<36635953860012

<36635953860012

Bayer. Staatsbibliothek

Das
belletristische Ausland,

herausgegeben
von
Carl Spindler.

Kabinetsbibliothek
der
classischen Romane aller Nationen.

591ster bis 595ster Band.

Enthält:
Arthur O'Leary.

Erstes bis fünftes Bändchen.

Jeder Band kostet 6 Kreuzer oder 2 Neugroschen.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1846.

G. n. 3160

Sämmtliche Werke

von

Charles Lever.

Aus dem Englischen

von

Gottlob Fink.

[9.]

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1846.

Arthur O'Leary;

seine Fahrten und Erfahrungen in vielen Ländern

herausgegeben von seinem Freunde

Harry Lorrequer.

Deutsch

von

Gottlob Fink.

Erstes bis fünftes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1846.

Einleitende und erklärende Bemerkungen vom Herausgeber.

Als wir uns vor einigen Jahren die Freiheit nahmen, in einem Bande unserer sogenannten „Bekenntnisse" den Gentleman, dessen Name auf dem Titelblatte figurirt, unseren Lesern bekannt zu machen, fügten wir eine kurze Notiz von ihm selbst bei, worin die Absicht ausgesprochen wurde, einst der Welt über sein Leben und seine Meinungen weitere Aufschlüsse zu geben, unter dem Titel: „Arthur O'Leary's Zeitvertreibe."

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß sich unser Freund durch die unbestimmten Mittheilungen und den undeutlichen Ausdruck, dessen wir uns ihm gegenüber schuldig gemacht haben, zu dieser Erklärung bewegen ließ, um die er sich nach reiflicher Erwägung nicht mehr zu bekümmern für passend hielt. Denn von jener Stunde an bis auf die gegenwärtige hat nichts der Art verlautet, auch konnten wir trotz der sorgfältigsten Nachforschungen nicht herausbrin-

gen, daß je ein Vorschlag, etwas der Art zu veröffentlichen, im Westend gemacht wurde, oder daß man in dem „Row“ davon hörte.

Der würdige Reisende ist „neuen Weide-Plätzen“ nachgegangen, der Himmel weiß wohin, und trotz wiederholter kleiner Artikel in der zweiten Annoncen-Kolumne der „Times“, worin versichert wurde: „Wenn Herr A. O'L seine Freunde unterrichten wollte, auf welchem Wege ein Brief an ihn gelangen könne, so solle Alles vergeben seyn,“ u. s. w. blieb das Geheimniß seines Aufenthaltes unenthüllt, ausgenommen die zufällige Erwähnung eines Reisenden, welcher eine Tour zur Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt mitgemacht hatte und von einem Mr. O'Leary erzählt, der bei einem großen rothnasigen Wallfisch-Diner in der Behringsstraße etwa im Herbst **1840** den Vorsitz geführt habe; und eine Anspielung im zweiten Bande der Entdeckungen des Chevalier de Bertonville in Central-Afrika auf einen „höchst originellen Irländer,“ der bei dem Sohne und Erben des Königs Bullanullaboo im Chieckhow-Gebiete als Taufpathe fungirte. Daß einer von diesen Individuen, oder eigentlich beide unsern verehrten Freund meinten, darüber hegten wir nicht den geringsten Zweifel; auch erregten ihre Mittheilungen nicht im mindesten unser Erstaunen, unstreitig weit weniger, als wenn wir gehört hätten, daß er sich bei Hoby Stiefel oder bei Stultz einen Rock bestellt habe.

Inzwischen verstrich die Zeit — Niemand konnte

wissen, ob Mr. O'Leary an dem Wallfisch-Gerichte gestorben, oder von seinem Pathen selbst aufgefressen worden sey, und wahrscheinlich wäre sein Name im Strom der Zeiten untergegangen, wären nicht gewisse Buchhändler in entlegenen Gegenden zufällig auf die Ankündigung seines Buches gestoßen, worauf ihre Landbestellungen auf diese „Zeitvertreibe" einliefen, über welche die Verleger ihre völlige Unwissenheit bekennen mußten.

Nun war es eine trübselige Zeit; kein Leben in der literarischen Welt; statt zu Büchern hatte man zu Zeitungen gegriffen; über dem Lande lag eine düstere Niedergeschlagenheit. Aus Indien kamen betrübende Neuigkeiten, aus China noch schlimmere; die Franzosen waren unverschämter als je; unter dem neuen Tarife sanken die Preise; die „Ferkel" senkten ihre Köpfe, die Repealers trugen die ihrigen hoch. Die einzigen interessanten Neuigkeiten waren die Betrügereien mit Schweinefleisch, das sich als eingesalzene Neger und als eingemachte Indianertreiber herausstellte. Was sollte geschehen? Eine literarische Spekulation in einem solchen Augenblicke war fehlerhaft; denn ob man gleich in einer Mäßigkeits-Zeit lebte, so gedieh doch nichts als der „Punsch".

Da wir nun „erwogen", wie sich Lord Brougham ausdrücken würde, daß man dieselben „Zeitvertreibe" mehr als einmal verlangt hatte, und in dem Schreiben eines zahlungsfähigen Individuums eine wirkliche Bestellung von zwei Exemplaren ent-

halten war, so sahen wir keinen Grund, warum wir sie nicht selbst schreiben sollten. Es konnte nicht gar schwierig seyn, sich vorzustellen, was ein Mann gleich O'Leary in jeder gegebenen Lage sagen, denken oder thun würde. Die Eigenthümlichkeiten seines Charakters konnten vielleicht das, was die Dramatiker „Situationen" nennen, interessant machen, und waren doch nicht von solcher Art, daß es eine schwierige Sache gewesen wäre, dieselben zu zeichnen.

Wir gestehen, daß das Ding ziemlich nach Buch-Macherei schmeckte. Aber was will das heißen? Wir erinnern uns, daß einst bei einem Tumult in Dublin, wobei das Militair unter Gewehr treten mußte, eine Schildwache mit einem alten Weibe aus jener Klasse, auf welche die irische Hauptstadt in Allem, was Straßen-Beredsamkeit und schnellen Witz betrifft, ein Privilegium zu haben pflegte, in Streit gerieth. Der Soldat wurde so gereizt, daß er endlich die Geduld verlor und mit einem Fluche erklärte, wenn sie nicht wegginge, so würde er ihr das Bayonnet durch den Leib stoßen. „Oho. das dank' Euch der Teufel," versetzte die Hexe, „ist das nicht Euer Gewerbe?" Theurer Leser, mache nun die Anwendung und vergib uns unsere Autorschaft auf Bestellung.

Ausserdem, hatten wir nicht vor uns das Beispiel des Alexandre Dumas in Frankreich, der ein Geschäft daraus macht, die Welt durch gewisse „Reise-Erinnerungen" zu amüsiren, während er doch

die Reisen nie, nicht einmal in der Phantasie gemacht hat, und seine Erinnerungen nur die ausstaffirten Gerippe von den Wanderungen anderer Leute sind, die er aufkauft, gerade wie es die Juden mit alten Uniformen und Hofgewändern machen, um sie nach den Kolonien zu exportiren. Während nun Tausende von den Lesern des benannten Alexandre auf seiner gefährlichen Reise durch die große Wüste oder bei seinem schrecklichen Zusammentreffen mit norwegischen Wölfen, mit seinen Leiden sympathisiren, ahnen sie nicht, daß ihr Held ganz sicher in seinem entré-sol in der Rue d'Alger wohnt und auf einem Stahl-Feder-Sopha der vollen Länge nach ausgestreckt liegt, mit einer feinen Manilla-Cigarre im Munde und George Sand's neuestem, gottlosem Werke halb aufgeschnitten vor sich auf dem Tische. Diese „Reise-Erinnerungen" sind weiter nichts als die Abenteuer und Erlebnisse der Herren John Doe und Richard Doe, von Alexandre Dumas angeordnet und für den Geschmack des Publikums mit Witzen gewürzt, ungefähr wie man in wohlfeilen Wirthshäusern Fleischbrühe und Ochsenschwanz, die armseligste Kost, aufkauft, um die stärkstgewürzten Speisen daraus zu bereiten.

Wenn wir daher Bedenklichkeiten hatten, so war hier ein Beispiel, womit wir uns beruhigen konnten — ein vollkommen ähnlicher Fall, wenigstens was die Rechtmäßigkeit des Verfahrens betrifft. Unglücklicher Weise aber hatte es damit ein Ende; denn ob es gleich für Herrn Dumas bei

der Vollkommenheit seiner Küche sehr leicht seyn mag und in der That sehr leicht ist, das Gericht selbst zu einem untergeordneten Theile zu machen, so zweifeln wir leider sehr, ob eine Schüssel voll „O'Leary" eine annehmbare Mahlzeit ist, weil ein Knochen von Harry Lorrequer auf ihrem Boden liegt.

Bei allen diesen Für und Wider starrte uns plötzlich unsere großsprecherische Prahlerei, das fragliche Werk zu schreiben, in's Gesicht, worüber wir in der That ebensoviel Schaam fühlten, als man vernünftiger Weise von einem Manne annehmen kann, dessen Gesicht in den Straßen feilgeboten und Stück für Stück für einen Schilling verkauft wird. Was war zu thun? Da war auch das Publikum; und freilich dachten wir wie Tony Lumpkyn, wir könnten die Gesellschaft in den „Drei schönen Tauben" betrügen — aber konnten wir uns selbst betrügen?

Ach, es gab einige vortreffliche Gründe gegen ein solches Beginnen, und so, geehrter Leser, hatten wir, welche Freiheiten wir uns auch gegen Dich erlauben konnten, uns näher zu Hause umzusehen und mehr an uns selbst zu denken. Am Ende — und welch ein herrlicher Beweisgrund vor der Jury unseres Gewissens ist ein solches „am Ende!" — welche vollständige Nachsicht gegen alle unsere Begehungs- und Unterlassungs-Sünden — welch' eine Beschwichtigung jeder Selbstanklage und welch' eine Salbe für die tiefsten Schmerzen des Herzens!

— am Ende wußten wir ziemlich viel von O'Leary, von seinem Leben und seinen Meinungen, seinen Sitten und Neigungen, seinen Vorurtheilen, Vergnügungen und Liebhabereien: und ob wir gleich nicht der Boswell dieses Johnson sind, so hatten wir doch hinlängliche Kenntniß von ihm, um ein Buch über ihn schreiben zu können; und wir sahen keinen Grund, warum wir nicht seinen Mantel oder vielmehr seinen Makintosh anziehen sollten, wenn uns das Wetter dazu nöthigte.

Nachdem wir auf solche Art unsere Bedenklichkeiten einigermaßen beschwichtigt hatten, beruhigten wir unser Gewissen durch den Entschluß auch wenn wir nicht im Stande wären, die wirklichen res gestae Mr. O'Leary's zu erzählen, doch nichts niederzuschreiben, was nicht eines seiner Abenteuer hätte seyn können, und ihm kein Wort in den Mund zu legen, was er nicht hätte äußern können; so daß, im Fall das Buch jemals unter die Augen des geehrten Gentlemans selbst käme, eine bedeutende Mystifikation obschweben würde, ob er nicht genau so gesprochen, gedacht und gehandelt hätte, wie wir ihn darstellten, und daß er selbst starken Zweifel hegen müßte, ob er nicht wirklich selbst der Autor wäre.

Auf die Redlichkeit dieser unserer Absichten wünschen wir ganz besonderes Gewicht gelegt zu wissen, um so mehr, da spätere Ereignisse der Ausführung derselben Eintrag gethan haben; und wir können der Welt nur versichern, was wir gethan

haben würden, wenn es uns gestattet gewesen wäre. Im Vorübergehen laßt uns hier die Bemerkung machen, daß wir, wenn sich andere literarische Charaktere von ebenso redlichen Absichten hätten leiten lassen, mit jenen höchst abgeschmackten Reden verschont geblieben wären, welche Sallust seinen Personen in der Verschwörung Catilina's in den Mund legt; sowie denn auch ein anderer Geschichtschreiber mit noch größerer Frechheit Reden anführt, die der Prinz von Oranien in verschiedenen Epochen der letzten belgischen Revolution hätte halten sollen.

Mit solchen Hoffnungen und Aussichten also machten wir uns an das geheimnißvolle Werk besagter „Zeitvertreibe", und betrachteten mit einem Vergnügen, das nur Männer von der Feder würdigen können, den dicken Stoß Manuskript, der vor unsern Augen anwuchs, während unser Geist bereits ganz in das Werk vertieft war; und mochten wir nun unsere Puppen nach dem langsamen Schritt einer Menuette in Bewegung setzen, oder Knall und Fall, drunter und drüber, kreuz und quer sie herumpoltern lassen, wobei uns die Kritiker gewöhnlich mit Nachsicht behandeln, so fühlten wir, daß sich unser Fuß genau nach dem Takt bewegte, und daß wir uns an der Aufführung wirklich zu belustigen begannen.

So standen die Sachen, als uns an einem Dezember-Morgen in der Frühe die Post einen ominös aussehenden Brief brachte, der beim ersten Blick auf das Aeußere unsere Seelen mit Furcht

und Besorgniß erfüllte. Wenn es Leute gibt, auf deren Gesichtern, wie Pitt bemerkte, die Niederträchtigkeit so deutlich geschrieben steht, daß es eine Sünde wäre, nicht daran zu glauben, so gibt es auch gewisse Briefe, deren Gestalt und Farbe, Zusammenlegung, Siegel und Aufschrift etwas Düsteres und Drohendes, etwas Beängstigendes und Unheilvolles an sich haben. Der neu angekommene gehörte unter diese: das Papier war ein grünliches, krankhaftes Weiß, eine Art schlecht verdauendes Propatria; die Mühle selbst, worin es fabrizirt wurde, hatte vielleicht das kalte Fieber. Das Siegel war von Flaschenwachs, das Pitschaft ein schwerer Daume. Die Adresse lautete: „An H. L." Die Schrift glich einem ländlichen Pfahlzaune, seltsam untereinander verwirrt und verknorrt, durch die dick aufgetragene Dinte unmäßig verfinstert, so daß das Ganze ungefähr aussah, wie der Versuch eines Kindes, mit einem plumpen Stecken eine Reihe von Klöppeln und Notten zu zeichnen; aber was unsere Seele am meisten in Schrecken setzte, das waren die in den Winkel gekratzten, kaum leserlichen Worte: „Arthur O'Leary."

Wie! war er wirklich den Gefahren des Thranes und der schwarzen Männer entgangen? war er lebendig und zurückgekommen, um uns in delicto zu ergreifen — mitten in der Arbeit, ihn herauszugeben, unserer erschöpften Kasse auf seine Kosten wieder aufzuhelfen, und auf seinen Kredit hin unsere leeren Koffer zu füllen? Unser Verdacht war

nur allzu gegründet. Wir erbrachen das Siegel und buchstabirten, wie folgt:

„Sir — ein neulich in diese Gegend gekommener Reisender bringt mir die Nachricht, daß von Ihnen ein Werk angekündigt ist, welches unter dem Titel ‚Arthur O'Leary's Zeitvertreibe' erscheinen und seine Meinungen, Ansichten, Träume, sowie auch sein Benehmen während mehrerer Jahre seines Lebens und in verschiedenen Ländern enthalten soll. Nun muß ich dieß auf mich beziehen, und ich möchte gerne wissen, was Jemand sein Eigenthum nennen kann, wenn es nicht seine Abenteuer sind? Sind seine Erlebnisse, seine ‚Begebenheiten,' wie die Deutschen es nennen, nicht ebenso gut sein Eigenthum, als sein — was soll ich sagen? — sein Flanell-Wamms oder seine Tabackspfeife?

„Wenn ich manche Jahre und manche Pfund (Tabak) dazu verwendet habe, fremde Länder zu erforschen, habe ich es gethan, damit Sie den Vortheil davon ernten? Wenn ich wanderte, rauchte, lachte und fett wurde von Drollhätta bis nach Teheran, geschah es, damit Sie den Nutzen davon haben sollen? Will man mich in lächerlichen Situationen und närrischen Abenteuern mit ‚Illustrationen von Phiz' darstellen, weil ich zufälliger Weise fett bin und gerne in der Welt herumstreiche? oder wollten Sie nur meinen Namen stehlen, so daß Arthur O'Leary, wo er nur immer in Gesellschaft erscheinen mag,

einen Typus von Lächerlichkeit abgeben soll? oder, was noch schlimmer ist, war es ein Versuch, Geld von mir zu erpressen, worüber Sie, wie ich höre, schon einmal vor Gericht gestanden sind, indem Sie für einen Ihrer Helden den Namen eines der achtbarsten Gentlemen mißbrauchten? Welches von diesen Verbrechen wollen Sie eingestehen?

„Was für einen Plan Sie auch hegen mögen, hier ist der meinige: Ich habe meinem Anwalt Instruktionen gegeben, vom Kanzler einen Befehl auszuwirken, wodurch Ihnen und jedem Andern die Veröffentlichung dieser ‚Zeitvertreibe‘ untersagt wird. Ja, ein Befehl vom Gerichtshof wird dieser höchst unverantwortlichen Verletzung von Privatrechten bald ein Ende machen. Wir wollen also sehen, ob Sie sich erdreisten werden, auf Ihrem schändlichen Vorhaben zu beharren.

„Der Schwanen-Fluß für Sie, und der Stock für Ihren Verleger möchten vielleicht Euern literarischen und verlaglustigen Eifer etwas mäßigen — he! Master Harry! Oder haben Sie im Sinne, Ihre eigenen Abenteuer jenseits des Meeres dem Buche beizufügen, und alsdann vielleicht aus Ihren ‚Bekenntnissen eines Verbrechers‘ etwas zu machen? Ich muß abbrechen: in meinem Aerger diese halbe Stunde hindurch habe ich allen Rauch meines Meer-

schaums verschluckt; und nun geht es mit mir um und um, als wäre ich ein Bratenwender. Ein für allemal — halten Sie inne! widerrufen Sie Ihre Ankündigung, verbrennen Sie Ihr Manuskript, werfen Sie sich in unterwürfiger Demuth mir zu Füßen, und mit einigen Seufzern und zwei Pfund Tabak (zu haben Nr. 8, Franzis-Street, zwei Thüren von der Gasse), können Sie sich glücklich preisen, wenn Ihnen verzeiht Ihr aufgebrachter

Arthur O'Leary."

„Wenn Sie Reue fühlen, so richten Sie eine Zeile an mich hieher, wo die liebliche Landschaft und Gesellschaft mich stark an Sibirien erinnern — Edenderry, im „Schwein- und Pott-Hacken."

Nachdem wir diesen Brief wieder und wieder gelesen und den andern vorgelegt hatten, deren Interessen gleich unsern eigenen tief dabei berührt waren, so waren wir wirklich eine Zeit lang in gänzlicher Verlegenheit. Einige oder alle die Absichten, die uns in Mr. O'Leary's Brief zugeschrieben waren, zu läugnen, hätte zu gar nichts geholfen, so lange wir an unserm Vorsatze hielten, unter seinem Namen etwas zu veröffentlichen. Nutzlos war es, ihn zu versichern, daß unsere „Zeitvertreibe Arthur O'Leary's" nicht die seinigen — daß unser Held nicht er sey. Wenig hätten wir erreicht durch die Behauptung, unser Alter Ego sey der Held eines Buches des Pfründners von Lichfield, und

„Charles Lever“ sey der Welt als Sozialist geschildert. Um all dieß kümmerte er sich nicht; tenax propositi hätte er auf keine Erklärung gehört — unbedingte, vollständige, chinesische Unterwerfung war alles, worauf er sich einließ, und hierein sollten wir uns fügen. Dennoch, wie lächerlich war die Gewalt, die er sich anmaßte! Was kam häufiger vor, als Lebensbeschreibungen ausgezeichneter Männer, sogar vor ihrem Tode, und wer hörte je von einem Menschen, der gegen seinen Biographen, außer wegen Lästerung, den Beistand der Gesetze suchte? „Wart' nur, Arthur,“ sagten wir zu uns selbst „diese Drohung erschreckt uns nicht. Hier beginnen wir das vierzehnte Kapitel. —“

Gerade in diesem Augenblick richteten wir unsere Augen unwillkürlich auf den Haufen Manuskript an unserem Ellbogen, und konnten nicht umhin, die philosophische Ruhe zu bewundern, womit er uns anrieth, die Frucht unserer Arbeit den Flammen zu überliefern. Indessen war es klar, daß Mr. O'Leary's Brief kein brutum fulmen, sondern ein ganz achtbarer, senkrechter Donnerkeil war; und daß wir in der That bald da seyn sollten, wo ein Aufenthalt, wie interessant er auch vielleicht eine junge Dame macht, für einen ältlichen Herrn keineswegs anständig ist, nämlich — auf der Kanzlei.

„Was ist zu thun?“ war die Frage, die wir wie einen Federball einander zuwarfen. „Wir haben's,“ sagten wir. „Wir brechen sogleich nach

Edenderry auf und nehmen dies mit uns," auf das Manuskript deutend. „Wir stellen O'Leary vor, wie nahe der Unsterblichkeit er war und noch immer seyn kann, wenn er nicht auf seinem Eigensinn beharrt. Wir lesen ihm etwas von unsern drolligen und einige Bruchstücke aus unsern pathetischen Stellen vor. Wir zeigen ihm, wie der ‚unsterbliche George' eigentlich ihn darstellt. Mit Einem Worte, wir bezaubern ihn mit der blendenden Höhe, auf die wir ihn zu erheben gedenken; und vor Ende des Abends werden wir seine ausdrückliche Erlaubniß erhalten, mit ihm zu verfahren, wie wir es schon mit angesehenern Leuten gemacht haben, und — ihn zu drucken.

Unser Entschluß war gefaßt, und nun war keine Zeit zu verlieren. Wir stiegen in das große Kanalboot nach Edenderry, hüllten uns in unsere Tugend und in ein anderes dünnes Gewand, welches man Zephir nennt, und begannen unsere Reise.

Gerne hätten wir, wäre es bei unserm Zwecke uns möglich gewesen, einige kurze Bemerkungen über unsere eigenen „Zeitvertreibe" aufgeschrieben, aber stets stand vor uns das Ziel unserer Reise, wie das unserer Gedanken, und so verbrachten wir den Tag, indem wir uns die verschiedenen Arten und Wege aussannen, wie der Feind mit der größten Hoffnung auf Erfolg anzugreifen sey. Sey es, daß die Gesellschaft an und für sich nichts Merkwürdiges darbot, oder daß wir in unsere eigene Gedanken zu sehr vertieft waren, um es zu bemer-

ken, kurz, wir wurden dahingeschleppt, ohne zu wissen, daß wir nicht gänzlich allein waren, und zwar einige zwanzig Meilen weit. Endlich wurde jedoch die Kajüte unerträglich heiß. Ungefähr vierundzwanzig Seelen waren in einen Raum von zehn Fuß in der Länge und drei in der Breite eingesperrt; die Menschlichkeit der Gesellschafts-Direktoren hatte jedoch die Güte gehabt, die Zahl auf achtundvierzig zu beschränken, eine Menge, die, wenn sie lebendig war, kein menschlicher Scharfsinn hineinzupacken vermochte. Die Mehrheit der Reisenden waren Leute, die man aus Höflichkeit „Schmal-Pächter" nennt, nämlich Individuen, die achtzehn bis sechsundzwanzig Stein*) wogen; Priester mit Rücken gleich dem Giebel einer Kapelle, und ein Gemische von ältlichen Ladys aus den Sumpf-Städten längs des Gestades, welche in ihren Verhältnissen die größte Aehnlichkeit mit Torf-Haufen hatten. Wir bemühten uns, die Thüre zu erreichen, und als uns dies endlich gelungen war, fanden wir zu unserm Leidwesen, daß es tüchtig regnete. Demungeachtet blieben wir außen, so lange wir aushalten konnten, da die drückende Hitze inwendig weit unerträglicher war, als sogar der Regen. Endlich jedoch, da wir durch und durch naß waren und froren, drückten wir uns in einen engen Winkel neben der Thüre und setzten uns nieder. Aber

---

*) Stein ein Gewicht von acht bis sechzehn Pfund.
A. d. U.

welche Veränderung hatte unsere leidige Anwesenheit hervorgerufen. Wir verließen unsere Reisegefährten, eine lärmende, muntere, halb tumultuarische Gesellschaft, die über die Märkte sich stritt, Sir Robert ausschalt, über die Armensteuer schimpfte, und verschiedene Gegenstände auswärtiger und innerer Politik besprach, vom Schah Schujah bis zu den neumodischen Pflügen herab. Ein schmutziges Kartenspiel nebst Punsch erhöhte die Bezauberung, worin sie sich die langweiligen Stunden verkürzten; aber jetzt saß die Gesellschaft in feierlichem Schweigen da. Die Ladies sahen gerade vor sich hin, ohne eine Muskel von ihren Gesichtern zu verziehen; die Pächter hatten die Krägen ihrer Friesröcke aufgeschlagen und ihre Hände in die Aermel gesteckt, so daß sie gänzlich unsichtbar waren; und die ehrwürdigen Väter machten finstere, gefährliche Gesichter, sprachen nur in einsilbigen Wörtern, schlürften nicht mehr mit Behaglichkeit ihren Branntwein, sondern zogen von Zeit zu Zeit die Glocken und bestellten „ein anderes Getränke," ein seltsames, rauchendes Gemische, das für unsere unver = Mathew = ten Sinne einen verdächtigen Geruch nach Whiskey hatte.

Es war finstere Nacht, als wir Schwein= und Pot=Hacken das Hotel, aus welchem Mr. O'Leary uns geschrieben hatte, erreichten; und obgleich noch nicht acht Uhr, so verrieth doch kein Lichtschimmer und keine Regung, daß die Familie noch auf war. Nach kurzem Verzuge kam auf unsern Ruf ein

barfüßiges Mädchen, das auf unsere Frage, ob nicht Mr. O'Leary hier wohne, ohne weiteres Bedenken eine kleine Thüre links öffnete und uns Seiner Durchlaucht leibhaftig vorstellte.

Unser vielgereister Freund saß more suo da, seine Beine auf zwei Stühle gelegt, während sein Oberleib einen dritten einnahm; seine Perücke lag auf dem Arme dieses letztern; eine höchst imposante Kanne mit einer darin schwimmenden Schnitte rauchte auf dem Tische, und eine reiche Sammlung von Pfeifen aller Art vom gewaltigsten Kloben bis herab zur bescheidenen Holländerin hing rings herum an den Wänden.

„Ha!" rief er, als wir die Thüre hinter uns schlossen und auf ihn zugingen, „also bereuen Sie's. Nun, Hal, ich vergebe Ihnen. Es war freilich ein niederträchtiger Streich; aber ich denke nicht mehr daran. Da, nehmen Sie einen Schluck aus der Kanne und erzählen Sie uns, was es Neues in Dublin gibt."

Es ist nicht unsere Absicht, theurer Leser, uns gegen Dich dieselbe Mystifikation zu erlauben, wie gegen unsern Freund Mr. O'Leary — oder mit andern Worten, zu Deiner Erbauung, wie zu der seinigen, alle die Ereignisse und Umstände zu erfinden, welche den vergangenen Monat in Dublin hätten stattfinden können, aber nicht stattgefunden haben. Es ist genug, wenn wir sagen, daß um elf Uhr Mr. O'Leary im siebenten Himmel ver-

gnügter Unterhaltung und an der neunten Flasche Wermuth-Bier war.

„Oeffnen Sie's — lassen Sie mich's sehen. Vorwärts, Hal, machen Sie auf," sagte er, indem er mit dem Fuße an unsern Nachtsack stieß, der unser Manuskript enthielt. Wir schlossen auf und nahmen unsere Papiere vor ihm heraus. Seine Augen funkelten, als die schweren Schichten übereinander auf den Tisch fielen, sein Mund zuckte mit einer Bewegung krampfhafter Freude. „Ziehen Sie die Glocke, mein Lieber," sprach er; „der Strick ist neben Ihnen. Schicke den Hausherrn, Mary," fuhr er fort, als das Mädchen eintrat.

Peter Mahoon machte bald seine Aufwartung, ganz betroffen, daß er aus seinem Bett gerufen wurde; seine Toilette bezeugte mehr Eile als Stutzerthum.

„Ist das Haus versichert, Peter?" fragte Mr. O'Leary.

„Nein, Sir," versetzte er, indem er sich ängstlich im Zimmer umsah und mit seiner Nase schnüffelte, ob er vielleicht Feuer riechen könne.

„Was sind die Gebäude werth, Peter?"

„Es thut mir leid, Sir, aber ich weiß es nicht recht. Vielleicht hundertundfünfzig, oder auch zweihundert Pfund könnte man dafür lösen."

„Ganz gut," fiel O'Leary rasch ein, ergriff mit beiden Händen mein Manuskript und schleuderte es in das flammende Torffeuer; darauf ergriff er das Schüreisen, stand Wache davor und rief aus —

„rühren Sie's nur an, und beim Bart des Propheten, ich schlage Ihnen das Gehirn ein. Nun, da geht es flammend das Kamin hinauf. Sehen Sie nur, wie es hinauf fliegt! mir ist es nie in den Sinn gekommen, ähnliche Reisen zu machen. He, Hal! Ihr Werk ist etwas glänzendes, nicht wahr? — und so hoch gen Himmel erhoben, als ob Sie jeden Zeitungsverleger im Königreich unterhielten? und sehen Sie," rief er, mit dem Fuße gegen die Flamme stoßend, „die ganze Ausgabe ist schon abgegangen. Um keinen Preis mehr kann man noch ein Exemplar haben."

Wir warfen nns in unsern Stuhl zurück und bedeckten unser Gesicht mit den Händen. Die Arbeit mancher langen Nacht, mancher glänzenden Stunde bei Sonnenschein und Windesbrausen war für uns auf immer verloren, und man darf uns verzeihen, wenn wir tief bekümmert waren.

„Munter, alter Kerl," sagte er, als das letzte Flackern des brennenden Papieres erlosch. „Sie wissen, das Ding war schlecht; es konnte nicht anders seyn. Der verdammte, Ihnen eigenthümliche flüchtige Quecksilber-Styl ist für ein Werk von wirklichem Verdienste so wenig geeignet, als ein Strohwisch für einen Leuchtthurm. Noch einen Krug, Peter — bringen Sie gleich zwei. Die Wahrheit zu sagen, Hal, ich war nicht so aufgebracht über die Veröffentlichung meines Lebens, als über das höllische Gericht, das Sie daraus gemacht

haben. Sie haben keinen Pathos, keine Zartheit — keine Spur davon."

„Nun, nun," versetzten wir: „es ist genug, daß unser Manuskript verbrannt ist; aber in der That, den Kritiker in einer solchen Weise zu spielen —"

„Dann," fuhr er fort, „all' das verwünschte, unsinnige Zeug, womit Sie die Priester lächerlich machen wollen — der Herr segne Sie, mein Theurer! sie haben mehr Witz, diese Kerle, als Sie und ein ganzes Duzend Ihrer Gattung. Da ist ein Pater Dolan hier; der könnte Ihnen zwei Geschichten für Ihre eine erzählen; ja, und bessere, als Sie je erzählt haben."

„Wir haben wirklich keine Lust, mit Ihrem Freund in die Schranken zu treten."

„Um so besser — Sie würden doch nur zu kurz kommen; und was die Kenntniß der Charaktere betrifft, sehen Sie, da könnte Sie Peter Mahoon über die menschliche Natur unterrichten; und wenn es mir selbst beliebte, im Druck zu erscheinen — —"

„Ei," sagten wir, in lautes Gelächter ausbrechend, „das wäre gewiß amüsant."

„Allerdings, mögen Sie nun scherzen oder nicht. In dieser Kiste da liegen die Materialen zu einem so trefflichen Werke, als seit den Reisen Sir John Carr's je erschienen; und der Styl ist eine glückliche Mischung von Goldsmith und Jean Paul — einfach, aber aphoristisch — tief und anmuthig — funkelnd gleich der Kanne vor mir, aber stechend

und scharf in seiner Bitterkeit. Reichen Sie mir diese eichene Kiste her, Hal. Welches ist der Schlüssel dazu? um diese Stunde werden mir immer die Augen schwach — ha, hier ist er — sehen Sie da!"

Wir gehorchten dem Befehle, und in der That war unser Staunen groß, obgleich vielleicht nicht aus dem Grunde, welchen Mr. O'Leary gewünscht hätte; denn statt eines nur einigermaßen geordneten Manuskriptes erblickten wir eine Masse von kleinen Papierschnitzeln, Bruchstücke von Briefen, Zeitungen, Magazinen, Flugblätter aus Büchern, alte Drucke u. s. w., alles auf die unsauberste Art bekritzelt; aber aus den daran gehefteten Nummern sah man, daß es irgend eine zusammenhängende Erzählung bilden sollte.

„Was ist das alles?" fragten wir.

„Das," versetzte er, „sind wirklich ‚Die Zeitvertreibe Arthur O'Learys,' hören Sie an. Hier ist ein Stück à la Goldsmith für Sie."

„‚Ich war geboren von armen, aber achtbaren Eltern in der Grafschaft — —' Worüber lachen Sie? vielleicht, weil ich nicht anfing — ‚es ging gerade die Sonne unter am 25. Juni im Jahre 1763, als man zwei Reisende sah,' u. s. w. u. s. w.? He? Das ist Ihre Manier, nicht die meinige. Ein Bursche aus London sagte mir, meine Papiere seyen fünfhundert Pfund werth. Sehen Sie, das nenne ich doch etwas. Jetzt will ich zum ‚Row' übergehen."

„Halten Sie ein wenig. Hier scheint etwas

Merkwürdiges über den König von Holland zu stehen."

„Halt, das dürfen Sie nicht lesen. Nein, nein, das geht nicht an — nein, Hal; nur keinen Diebstahl. Aber am Ende bin ich doch ein wenig rasch mit Ihnen verfahren. Vielleicht hätte ich das Ding nicht verbrennen sollen; Sie wußten nicht, daß es schlecht war."

„Ha! wie?"

„Ei, ich sage, Sie sahen wahrscheinlich nicht ein, wie abgeschmackt es war; also Ihre Gesundheit, Hal: entweder ist etwas in diese Kanne gethan worden, oder es ist eine seltsame Veränderung mit meinen Gefühlen vorgegangen. Harry Lorrequer, ich will Ihr Glück machen, oder vielmehr das Ihres Sohnes, denn Sie sind eine verschwenderische Creatur, und vergeuden Ihr Geld doch nur so schnell, als Sie es einnehmen; aber die unaufhörliche Nachfrage nach neuen Auflagen wird ihn sein ganzes Leben lang bei Kasse erhalten. Ich will Ihnen diese Kiste nebst ihrem ganzen Inhalte geben; ja, ich wiederhole es, sie gehört Ihnen. Ich sehe, Sie sind überwältigt; da, nehmen Sie einen Schluck aus der Kanne und es wird Ihnen bald besser werden. Sie werden darin — vielleicht ein wenig unregelmäßig und nachläßig geschrieben — die Summe meiner Erfahrung und Lebenskenntniß finden — meine ganze Korrespondenz, alle Bemerkungen, die ich für mich selbst gemacht habe, meine

Ansichten über Literatur, schöne Künste, Politik und über das Drama."

Aber wir wollen unserm Freunde nicht folgen in die erhabenen Reiche des Fluges seiner Phantasie; denn offenbar war die Kanne und der Tabak allein verantwortlich für seine großartigen Prahlereien mit seinem Produkte. Deutlicher gesagt, Mr. O'Leary war benebelt, und das einzige, was man von seinem Gerede verstehen konnte, war die Versicherung, daß seine Papiere gänzlich zu unsern Diensten stünden, und daß er, da er in etwa drei Wochen in Afrika zu seyn hoffe, wo er versprochen habe, mit Abd-el-Kader das Weihnachtsfest zuzubringen, uns als seinen einzigen literarischen Testamentsvollstrecker zurücklasse, mit der Vollmacht, ihn in jeder uns beliebigen Gestalt herauszugeben, so daß wir nach Wunsch sein Werk beschneiden und sogar neues hinzufügen und unterschieben dürften. Dies waren seine letzten Ordres, und nachdem er sie gegeben hatte, füllte er nochmal seine Pfeife, schloß seine Augen, streckte seine Beine aus, so lang sie waren, und ob er gleich fortfuhr, in langen Zwischenräumen aus den Winkeln seines Mundes blaue Rauchwolken hervorzuwirbeln, so war er doch offenbar in das Land der Träume verloren. Zwei Stunden nachher waren wir wieder unterwegs nach Dublin und nahmen die eichene Kiste mit, die wir jedoch (wir sind es uns selbst schuldig, dies zu sagen) als einen traurigen Ersatz für unser eigenes, sorgfältig geschriebenes Manuskript ansahen. Als

wir nach Hause kamen, war unsere erste Sorge, diese Papiere zu untersuchen, um zu sehen, ob etwas Lesenswerthes daraus gemacht werden könne; unglücklicher Weise jedoch bestand die Hauptmasse aus kurzen Notizen, wo angemeldet war, wie viele Meilen in einem Tage Mr. O'Leary im November 1803 gegangen sey, und wie er mit einer liebenswürdigen Beduinen-Familie, die gerade in der Wüste eine Karavane ausgeplündert, Kameelmilch soupirt habe. Seine Korrespondenz war größtentheils eine ärgerliche mit Waschweibern und Gastwirthen, enthielt indessen auch einige seltsame hieroglyphische Antworten auf Einladungen von gewissen hochgestellten Leuten auf den Sandwich-Inseln. Gelegenheitlich jedoch stießen wir auf kleine Bruchstücke von Erzählungen und Geschichten, die zum Theil von seinen Reisegefährten beigesteuert worden, und auf kurze interessante Skizzen von Gegenden und Völkern; aber alles war so zerrissen, abgebrochen und zusammenhangslos, daß es fast unmöglich war, eine Ordnung, vielweniger ein gleichartiges Interesse hineinzubringen.

Alles was wir thun konnten, bestand darin, aus dem Ganzen gewisse Theile auszuwählen, die wegen ihrer Länge mehr Sorgfalt versprachen, als die bloßen Bruchstücke, von welchen sie umgeben waren, und dieselben unsern Lesern darzubieten nebst dieser kurzen Mittheilung über die Art, wie wir dazu gekommen sind — unsere einzige Entschuldigung für eine höchst unregelmäßige und beispiellose

Freiheit in der Literatur. Mit dieser Rechtfertigung über die Unvollständigkeit und Abgebrochenheit der „Papiere O'Leary's" — die wir zum Glück nach der Abreise unseres Freundes Arthur im Stande waren, nach eigenem Belieben zusammenzustellen — übergeben wir sie unsern Lesern mit dem einzigen Zusatze, daß Jeder, der sich von der Aechtheit des Manuskripts zu überzeugen wünscht, dasselbe bei unsern Verlegern einsehen kann; während wir für alle darin vorkommenden Thorheiten, Fehler und Ungenauigkeiten unsere Unverantwortlichkeit behaupten möchten, und dagegen bitten, jede Gunst, welche die Welt dem Werke bezeugen mag, auf den wirklichen Verfasser überzutragen. Mit dieser letzten Versicherung möchten wir verbleiben Ihr stets gehorsamer und ergebener Diener

Harry Lorrequer.

Freiheit in der Literatur. Mit dieser Rechtfertigung über die Unzulänglichkeit und Mangelhaftigkeit der „Papiere Chaty's" — die wir zum Glück nach der Abreise unseres Freundes Arthur im Stande waren, nach eigenem Belieben zusammenzustellen, — übergeben wir sie unsern Lesern mit dem einzigen Zusatze, daß Jeder, der sich von der Aechtheit des Manuscripts zu überzeugen wünscht, solches bei unsern Verlegern einsehen kann; während wir für alle darin vorkommenden Ansichten, Fehler und Ungenauigkeiten, unsere Unverantwortlichkeit behaupten möchten, und dagegen bitten, jene Gunst, welche die Welt dem Werke bezeigen mag, auf den wirklichen Verfasser überzutragen. Mit welcher letzten Bescheidung möchten wir verbleiben Der sich gehorsamst und ergebenst Diener.

Harry Harrough.

Erstes Kapitel.

Der „Attwood."

Der alte Woodcock sagt, wenn ihn die Vorsehung nicht zu einem Friedensrichter gemacht hätte, so wäre er ein Vagabund geworden. Eine solche gütige Einmischung hätte in meinem Falle nichts genützt. Ich war ein Vagabund von der Wiege an. Nie konnte man mich, wie andere Kinder, allein in die Schule schicken — man mußte immer darauf Acht haben, daß ich richtig dahin kam und ebenso mußte man mich wieder dort abholen. Der Hang zum Herumschweifen beherrschte meinen ganzen Kopf. Ich bin überzeugt, mein Taufpathe muß der ewige Jude oder ein königlicher Gesandter gewesen sein. Jetzt bin ich wieder auf dem Wege und in der größten Verlegenheit, wohin ich soll. Da kommt der Kerl, der mir den Koffer tragen soll.

„Auf welches Paketschiff?"

„He! auf welches Paketschiff? Ist ein Schiff au der Towertreppe?"

„Ja, Sir; es stehen zwei Dampfer dort, nach Rotterdam und Hamburg."

„Welcher geht zuerst?"

„Ei, ich denke der Attwood, Sir."

„Gut, bring ihn also an Bord des Attwood. Wohin geht er?"

„Nach Rotterdam. — — Ein närrischer Kauz," murmelte der Kerl zwischen seinen Zähnen, als er aus dem Zimmer ging, „er scheint sich gar nicht darum zu bekümmern, wohin er geht."

Eine Kapitallehre für das Leben bieten die wenigen Augenblicke dar, welche der Abreise aus einer Herberge

vorangehen. Den mürrischen Kellner, der immer so oft er das Zimmer verließ, „zu dienen'' sagte und doch nicht bediente, sieht man jetzt lächeln und schmunzeln; der Gastwirth drückt die Hoffnung aus, uns bald wieder zu sehen, während er unsere, über die unmäßige Rechnung zusammengezogenen, Augenbraunen beobachtet; der Stiefelwichser sieht aufmerksam von unsern Füßen in unser Gesicht und von da wieder auf die Füße; die Hausmagd geht ein Duzendmal hin und her mit einem halb frechen, halb scheuem Blick; des Gastwirths Sohn, eine zwei Fuß hohe Mißgeburt, so zu sagen der erste Familiensekretär, sitzt auf einem hohen Stuhle hinter dem Schenktisch und entdeckt immer noch etwas, was wir gehabt haben und was nicht auf die Rechnung gesetzt wurde — zwei Schilling für drei Nößel, oder für einen Branntwein mit Wasser; verwünscht seien sie alle; diese Kopfsteuer auf Reisende ist ihr wahres Verderben; unsere Rechnung, verglichen mit ihren Anhängseln ist wie Falstaffs Pfennigbrod verglichen mit seinen Ausgaben für Seckt.

Nun da bin ich endlich. „He da! Achtung! ihr fahrt sonst auf. Abgestoßen, Bill! Ruder ins Schiff!" Platsch, platsch. „Munter ans Werk, welchen Lärm sie machen!" Klapp, krach, pumps, welch ein Gedränge von Menschen in Lootsen, Wamsen und Kappen; Weiber in gestreiften Schalen und mit dicken Ridiküls, Handkörben, Taschen und Püppchen, und welch ein Knickern mit den Schiffsleuten um sechs Pences!

Alle Plätze rings in der Kajüte herum sind von bleichen Ladys in schwarzer Seide besetzt, und neben ihnen steht ein dünner Herr mit einer Brille; das Gedeck ist mit Gepäck und kleinen darauf sitzenden Gruppen übersät; einige abenteuerliche junge Gentlemen, in bunten Westen, gehen nach Greenwich und einer bis nach Margate; eine Wittwe nebst ihren Töchtern, recht artigen Mädchen, nach Herne-Bay; ein hagerer, gallicht aussehender Mann von etwa fünfzig Jahren, mit vier Ueber-

röcken und einem Bärenfell um die Beine, sitzt lesend neben dem Rade und wirft gelegentlich einen schlauen Blick auf die neu Angekommenen. Ich habe ihn schon früher gesehen, er ist Gesandtschaftssekretär in Konstantinopel, und hier ist ein derber rothwangiger Bursche mit fettem blühenden Gesichte und zwei Mädchen in schwarzem Sammet mit blitzenden Augen. He! wer ist dieß? — Sir Peter nennt ihn der Schiffswirth; ein Londoner Alderman, der für ein Paar Monate den Rhein hinaufgeht — er hat seinen Courrier mitgenommen und einen starken Wagen mit wohlbefestigten Springfedern für das Pflaster — aber sie kommen zu schnell, als daß man sie zählen könnte; ich werde mich daher nach meiner Hängematte umsehen.

Ach! die Kajüte ist inzwischen von einigen fünfzig andern angefüllt worden, die mit einander zanken, schelten, lachen, scherzen, jammern und drohen, und es ist keine Hängematte zu haben.

„Sie haben mich an den Ruderpinne gestoßen," rief einer; „ich bin über dem Kessel," schrie ein anderer.

„Ich habe das Vergnügen, Sir Willoughby Steward zu sprechen," sagte der Kapitän zu einem schlanken Manne mit grauen Haaren. sol.atenmäßiger Gestalt und eng zugeknöpftem blauen Frack. „Sir Willoughby, Ihr Platz ist Nr. 8."

„He! so machen sie's," flüsterte ein Cockney einem Freund ins Ohr. „Solche Laffen bekommen ihre Plätze vor uns allen."

„Ich bitte um Vergebung Sir," sagt der Baronet im milden Tone, „ich habe den meinigen schon vor drei Tagen genommen."

„O ich habe nichts damit sagen wollen," stammelt der andere und schleicht sich weg.

„Laura Mariar — wo ist Laura?" ruft eine durchdringende Stimme aus der Hinterkajüte.

„Hier, Mama," versetzt ein hübsches Mädchen,

welches sich vor einem Spiegel die Locken macht, zu großem Vergnügen für einen jungen Burschen in einem Schnürrock, welcher dort steht und mit einem Lächeln auf seiuer Lippe sie im Spiegel angafft.

Jene schwarzäugigen Kerls mit Adlernasen und schwarzen, schlechtgeschornen Bärten sind ohne allen Zweifel hamburger oder holländische Juden, Händler mit eingeschmuggelten Spitzen, Cigarren und Genfer Uhren; gelegenheitlich leihen sie auch kleine Summen aus. Wie sie die Gesellschaft durchspähen, als ob sie berechneten, welchen Nutzen sie aus derselben ziehen könnten! selbst ihr Lächeln scheint zu sagen: „Wie süß ist es, die Christen zu betrügen.“ Aber holla! das war ein Platsch, es geht vorwärts und der Fluß ist jetzt amüsanter als die Passagiere.

Ich möchte gerne den Mann kennen, der je London von der Themse aus sah, oder einen Theil davon, ohne die dicke St. Paulskuppel, die Spitze des Monuments, oder den Giebel des großen schwarzen Gebäudes, woran geschrieben steht „Hodsons Pale Ale.“ Was sie für einen teuflischen Lärmen machen! ich dachte wir wären drinnen in diesem Gebäude. Sieh hier ist eine Fähre gerade unter unserm Bug; wo ist sie jetzt? sind sie schon alle untergegangen? nein, dort schweben sie auf und nieder und sehen uns nach, als ob sie fragen wollten, warum wir sie nicht zu Grund gebohrt haben. Ah, da kommt ein Indien-Fahrer, und das kleine schwarze Fahrzeug, das ihn den Strom herauf bugsirt, ist eine Barke von der Tug-Compagnie; sieh, wie alle andern, die vor Anker liegen, hin und hergeschleudert werden, wenn wir vorüberfahren, gleich einem ungeheuren Zimmer voll Gesellschaft, die sich bei jedem neu ankommenden Gaste erhebt.

Dort liegt Greenwich! ein schönes Ding, dieses Greenwich. Mir gefallen die alten Bursche, die ohne Beine oder Arme vor dem ersten Lord immer in Front sich aufstellen; ein lustiger Anblick; und dort liegt ein Schiffsrumpf, oder ein Spitalschiff oder etwas der Art.

„Das ist Hercellent," sagte eine schrillende Stimme hinter mir.

„Ah, ich kenne ihn, es ist ein Zollkreuzer."

Gott, welche Lügner sind die Cockneys' Das Gedränge wird jeden Augenblick dichter; hier kommen kleine, glänzende, grüne und goldene Dinger, schießen wie Wasserjungfern, die über dem Wasser dahinflattern, vorüber und tanzen hinunter nach Gravesend. Welch ein Gedränge von Sonnenschirmen bedeckt das Verdeck, welch ein Händegekrüß und Sacktücherwinken gegen anonyme Bekanntschaften. Noch mehr Dampfer — hier kommt das Boulongner Boot, gefolgt vom Ostender, und dort weiter hinten der Ramsgate; jene weiße Röhre, sagen sie, ist das Corker Paketschiff, und dort mit dem aufsteigenden Dampf kommt das Edinburger, das Verdeck mit Soldaten angefüllt.

„Werden Sie diniren, Sir? fragte der Schiffswirth den bleichen Gentleman. Ein schwaches „Ja." „Und die Ladys auch?" Ein vernehmlicheres „Nein."

„He da, Wirthschaft," ruft Sir Peter, „um welche Stunde wird dinirt."

„Um vier Uhr, Sir, wenn wir an Gravesend vorüber sind."

„Dann bringen Sie mir etwas Branntwein mit Wasser und ein Biscuit."

„O je, Papa!"

„Gewiß, meine Liebe! wir werden in dem Sumpfe noch krank. Sie sagen der Wind komme uns entaegen."

Wie gedrängt stehen sie auf dem Vordertheile des Schiffes! Sechs Wagen und acht Pferde; die letztern gehören einem Holländer Händler, der, nebenbei gesagt, ein Spitzbube zu sein scheint und die innige Sympathie zwischen Pferden und Eseln wohl kennt; denn er überläßt die Sorgen für die seinigen einigen Cockneys, die jede halbe Stunde hinkommen, um sich nach den Theerjacken umsehen, die Decken zu betrachten, nach den Kniekappen zu gucken, und zu fragen, ob sie etwas brauchen,

Alles nur, damit sie einigen Andern am Bord als Pferdekenner erscheinen mögen, wohl bewandert in Rennbahn- und Stallangelegenheiten.

Wenn das rege Leben des dichtgedrängten Flusses vorüber ist, wie peinlich ist es alsdann, zum tausendsten Mal das Geschwätz über englische Sitten, Kostüme und Verfassung zu hören, welches von diesem oder jenem übel unterrichteten, ungebildeten Kerl irgend einem begierigen Deutschen — ein Franzose ist glücklicher Weise zu selbstgenügsam, um darauf Acht zu geben — aufgetischt wird. Der Fremde verschlingt den bunten Unsinn, welcher je nach der politischen Richtung seines Lehrmeisters die Nation in einem Ueberfluß von Glück oder auf der äußersten Stufe unvermeidlichen Untergangs darstellt. Ich weiß kaum, was ich am meisten verabscheue; der unsinnige Toryismus des Einen ist nicht weniger empörend, als der tolle Radikalismus des Andern. Die albernen Begriffe, welche von Fremden über uns gehegt werden, rühren in zehn Fällen neun Mal von unsern eigenen Landsleuten her; daher habe ich immer bemerkt, daß unter denen, welche einige Wochen in unserm Lande zugebracht haben, ein weit größerer Grad von Unwissenheit über England und die Engländer herrscht, als unter solchen, die nie unser Gestade besucht haben. Nach dem Dafürhalten des Erstern ist der Themsetunnel unser Nationalstolz; rohes Rindfleisch und Boxen unsere Nationalliebhaberei; öffentlicher Weiberverkauf ein Nationalbrauch bei uns.

„Aber was ist das? unsere Räder gehen zurück. Fehlt etwas, Schiffswirth?"

„Nein, Sir, es kommt nur ein anderer Passagier an Bord."

„Wie sie ziehen, und wie heftig die See geht. Eine wunderliche Figur das mit den strengen Zügen; was für einen Bart er hat!"

Ich hatte gerade Zeit, diese Bemerkung zu machen, als ein schlanker, athletischer Mann in einen weiten,

blauen Mantel gehüllt, auf's Verdeck sprang. Seine Augen waren von einer großen, grünen Brille und von dem breiten Rande eines tief herabhängenden Hutes beschattet; ein schwarzer Bart, um den ihn ein Rabbi hätte beneiden können, fiel vom Kinn auf den Busen herab; er drückte dem Bootsmann, indem er sich über das Bollwerk lehnte, eine Krone in die Hand, wendete sich darauf an den Schiffswirth und rief: —

„He, Jem! ist alles in Ordnung?"

„Ja, Sir," versetzte der Mann, respektvoll an seinen Hut rührend.

Sogleich stieg die schlanke Figur die Kajütentreppe hinab und verschwand; ich dagegen blieb in der größten Verlegenheit, was ich aus dem Manne machen sollte. Wäre auch die Aufgabe leichter zu lösen gewesen, so hätte ich sie doch schwerlich gelöst; als er wieder heraufkam, aber wie verändert! An die Stelle des breiten Biberhutes war eine Fouragekappe von blauem Tuche mit einem goldenen Bande herum, getreten; der Bart war gänzlich verschwunden und hatte keinen andern Stellvertreter zurückgelassen, als ein wohlgerundetes Kinn; auch die Brille war fort, und hervor schienen ein Paar scharfe, geistreiche, graue Augen, mit einem ganz ungewöhnlichen Grade von Schlauheit in ihrem Ausdruck; ein dünner, sorgfältig gedrehter Schnurrbart zierte seine Oberlippe und gab seinen Zügen, welche wirklich schön waren, einen vandykischen Charakter. Er war etwa sechs Fuß, zwei Zoll hoch, anmuthig, aber stark gebaut; sein Kostüm, ohne die geringste Planmäßigkeit zu verrathen, war die Vollendung fashionablen Anzuges — nicht einmal an seinen Handschuhen war etwas, was ein D'Arsay hätte britisiren können; sein Gang war das wahre Muster von jener Art zu gehen, die man nur durch tägliches Spazieren in der St, James-Stret und durch häufige, zu allen Stunden des Tages und der Nacht vorgenommene Uebung, bei Crockford's ab- und zuzugehen, erwerben kann,

Im Ausdruck seiner Züge lag etwas so Auffallendes, daß ich nicht umhin kann, es zu bemerken; es war darin eine Munterkeit, eine Leichtigkeit, kein albern lächelnder, halbvornehmer, selbstzufriedener Blick, wie etwa ein Londoner Leinwandhändler auf seiner Reise nach Margate anzunehmen gewohnt ist; ein vollkommenes Bewußtseyn seiner eigenen, persönlichen Reize und seiner großen, natürlichen Vortheile hatte seinen Zügen einen Charakter gegeben, der zu sagen schien — es ist ganz klar, mir kommt nichts gleich; gebt euch keine Mühe — nascitur, non fit. Das nämliche besagte seine Stimme. Der gewöhnlichste Gemeinplatz fiel von seinen Lippen mit einem Blick, einem Lächeln, einer Geberde, einem gewissen Etwas, das ihm ein eigenes Interesse verlieh; und andere wiederholten seine Worte, ohne zu wissen, daß die seinigen ein feiner Liqueur waren, dessen Duft verloren gieng, wenn man ihn abseihte. Die Art, wie er die Passagiere durchspähte, und dies war in einer Sekunde gethan, verrieth den geübten Scharfsinn eines Mannes, der einen Charakter auf den ersten Blick durchschaut. Ueber die Cockneys, und diese waren zahlreich, flogen seine Augen blos hin, ohne ihnen die geringste Aufmerksamkeit zu widmen; während dem weiblichen Theil der Gesellschaft gegenüber sein Blick eine triumphirende Selbstzufriedenheit verrieth, so etwa wie Ludwig XIV. darein geschaut haben mag, als er die Tausende im Garten von Versailles betrachtete und ausrief: „Ja, das sind meine Unterthanrn." So war der ehrenwerthe Jack Smallbranes, der jüngere Sohn eines Pairs, Exkapitän in der Leibgarde, Sieger in Derby, jetzt aber der ausgebeutelte Fashionable, der nach dem Continent floh, um dem Fleet zu entgehen, und unterhalb Gravesend in sorgfältiger Verkleidung an Bord kam, um einem Gerichtsdiener und dem Schrecken der von ihm so genannten „verwünschten" Vorladungen zu entwischen.

Wir lesen viel von Cincinnatus, der seinen Kohl baute; wir hören, wie sich Washington in's Privatleben

zurückzog, nachdem die thätige Periode seiner Laufbahn vorüber war, und hundert ähnliche Beispiele werden unserer Bewunderung dargeboten, Beispiele von Männern, die sich mitten aus dem Strudel großer Ereignisse losreißen und in der niedrigsten, zwanglosesten Stellung Beschäftigung und Genuß suchen konnten. Aber ich zweifle sehr, ob unser Exfashionable, unser ci-devant, Sieger von Derby — der Angebetete in Almacksbaus — das enfant cheri bei Crockford's und in Clarendon, dessen Equipage ein Muster, dessen Silbergeschirr von der höchsten Vollendung war, für den das Leben zu kurz schien, um all den Zauber zu genießen, welchen Reichthum um ihn verbreitete, und dem jeder Tag die einzige Verlegenheit brachte, wie er genug genießen sollte — ich wiederhole es, ich zweifle sehr, ob er, wenn die Stunde seiner Abdankung kömmt — und daß sie früher oder später kommen wird, darüber hegt er selbst keinen Zweifel; wenn ihm die Pferde bei Tattersall und die Gemälde bei Christie verkauft werden; wenn die Hunde auf das nächste neue Opfer übergehen, und wenn sein unvergleichlich zugerittener Liebling jetzt unter einem andern Namen eingetragen wird; wenn statt der glänzenden Augen und honigsüßen Worte, welche das Leben zu einem Feen-Mädchen machen, schwarzbärtige Gerichtsdiener und Versteigerungs-Taxatoren seine Genien sind — ob er, wenn die Fluth des Schicksals so mächtig gegen ihn herandringt, nicht eine Zeit lang sich dagegen anstemmen, und wenn sie endlich zu übermächtig wird, sich auf den Strom legen und ebenso lustig abwärts, als ehedem aufwärts schwimmen kann — alsdann sage ich, stehen alle eure alten und modernen Muster weit unter ihm; alle eure Krieger und Staatsmänner sind nur arme Prätendenten, verglichen mit ihm, sie haben sich zurückgezogen wie reiche Krämer, um von den Interessen ihres Vermögens zu leben, welches ihr Ruhm ist; er dagegen, aller der Beihülfen beraubt, die ihm Rang und Macht verliehen, muß in sich selbst die Quellen seiner künf-

tigen Freuden suchen, und sich begnügen, das Spiel, worin er einst der Hauptspieler war, als Zuschauer zu betrachten. Ein höchst merkwürdiges Beispiel solcher Philosophie bot unser neuer Passagier dar, der, indem er um das Compaß-Häuschen herumschlenderte und einen klugen Blick auf seine Mitreisenden warf, das wahre Ideal ungebrochenen Frohmuthes und ungestörter Genußlust zu seyn schien; er wußte, daß er ruinirt war; er wußte, daß er weder in der Stadt, noch auf dem Lande ein Haus besaß; weder ein Pferd, noch eine Yacht, noch ein Revier hatte; er sah recht wohl ein, daß ihm Storr und Mortimer, die ihm erst gestern einen Berg von Silber gegeben hätten, heute nicht einmal einen Senftopf anvertrauen; daß selbst die Gauner ihn auslachen würden, wenn er auf dem Derby-Rennen ihnen eine Wette anböte; und doch, wenn man Dich eidlich verpflichtet hätte, nach dem Urtheil Deiner Augen den glücklichsten Kerl an Bord herauszuwählen, so würdest Du Dich keine fünf Minuten lang besonnen haben. Seine Haltung war die Ungezwungenheit selbst; seine Beine waren leicht übereinander gelegt, vielleicht um desto besser einen sehr wohlgeformten Fuß zu zeigen, der in allem Glanze französischen Firnisses hervorschien; seine Reisekappe saß flott auf Einer Seite, so daß sie um so vortheilhafter seine parfümirten Locken enthüllte, welche ihm anmuthig und etwas lang auf den Nacken flossen; das Shawl um seinen Hals war so nachläßig geschwungen, daß man sah, die glänzende Email-Nadel, die es befestigte, war ein Ding von wenig Werth für den Eigenthümer; alles stimmte überein mit seinem gleichgültigen, vergnügten Blicke, wenn er mit halb schmachtenden Augenlidern das Verdeck überschaute, mit seinen Juwelengeschmückten Fingern die seidene Linie seines Schnurrbartes streichelte und augenscheinlich im Innern seiner Seele den Triumph der Eroberung genoß, die er durch seine bloße Erscheinung gemacht hatte. In der That konnte ein auch weniger geübter Beobachter als er, nicht

verfehlen, die unzweideutigen Beweise seiner Siege zu bemerken, welche der weibliche Theil der Gesellschaft lieferte. Die alten sahen ihn dreist an mit jener furchtlosen Unerschrockenheit, welche die selbstbewußte Sicherheit charakterisirt — ihr Eigenthum war gedeckt, und sie kümmerten sich wenig darum, wie nahe ihnen das Feuer kam; die ganz jungen theilten dieses Gefühl aus einem entgegengesetzten Grunde — sie waren sich der Gefahr unbewußt; aber es gab noch einen mittlern Schlag, welchen Balzac „die Frau von dreißig Jahren“ nennt, und diese sahen entweder über das Verdeck, oder auf den Kamin, oder auf ihr Buch, kurz überall hin, nur nicht auf unsern Freund, der diese von ihnen erzwungene Verläugnung mit derselben Art von Genuß zu beobachten schien, womit der Kapitän einer Fregatte die Zerstörung betrachtet, welche seine Salven unter dem Takelwerk seines Feindes anrichten — und vielleicht hielt der letztere, wenn der Feind die Flaggen senkte, seinen Sieg nicht für so sicher, als der ehrenwerthe Jack den seinigen, wenn ein herabgelassener Schleier ihn überzeugte, das die Lady nicht mehr ertragen konnte.

Gerne hätte ich beobachtet, was auf dem Verdeck vorging, wo zwar noch keine Bekanntschaft geschlossen, aber Andeutungen auf eine solche deutlich zu erkennen waren, indem die Aldermanstöchter eine entschiedene Vorliebe an den Tag legten, auf jener Seite zu spazieren, wo Jack stand, er dagegen ihnen sorgfältig, wenn sie von Zeit zu Zeit vorübergingen, irgend einen kleinen Beweis von Höflichkeit ertheilte, einen Stuhl wegräumte, ein kleines Stück von einem Tau wegstieß und dergleichen; aber die Bewegung des Paketschiffes fing an, mich zu mahnen, daß es mit dem Beobachten jetzt ein Ende habe, und daß ich nichts besseres thun könne, als mich zur Ruhe zu begeben.

„Ihre Nummer, Sir,“ sagte der Schiffswirth, als ich die Kajüte hinunterwankte.

„Ich habe keine bekommen,“ erwiederte ich mürrisch.

„Ein Rappe, der nicht untergebracht ist," sagte der ehrenwerthe Jack, und sah mir mit vergnügtem Lächeln nach; ich dagegen warf mich auf ein Sopha und verwünschte die See.

Zweites Kapitel.

Der Eber-Kopf in Rotterdam.

Wenn das Geräusch und Gelärm, welches eine Hochzeit begleitet, gleich Trompeten in einer Schlacht als Vorsichtsmaßregeln gegen besonnenes Nachdenken dienen sollen, so bin ich fest überzeugt, die Qualen der Seekrankheit sollen nur dazu dienen, um alle Schrecken des Ertrinkens und des Schiffbruchs nieder zu kämpfen.

Wer die Schmerzen jenes innerlichen Erdbebens gefühlt hat, welches durch die stoßende und erschütternde Bewegung eines Schiffes veranlaßt wird — wer weiß, was es ist, wenn ihm das Zwerchfell zwischen seinen Rippen und dem Hintertheil der Kehle bebt, der soll bekennen, wie wenig er sich aus der Verwirrung machte, die er über seinem Kopfe hörte, welches armselige Interesse er für die Wohlfahrt des Fahrzeuges hegte, worauf er nur als Miethling wohnte, und wie alle seine Sympathien auf den engen Kreis von Flaschen-Porter und Krock, die unfehlbaren Mittel des Schiffwirths gegen die Krankheit beschränkt waren.

Ich lag in meiner schmalen Krippe, trübselig über diese Dinge nachdenkend, bald wunderte ich mich bei mir selbst, welche Reisefreuden solche Schmerzen belohnen könnten; bald murmelte ich einen nicht lauten aber tiefen Fluch über den schweren Gentleman, dessen gewichtiger Tritt auf dem Hinterdeck auf der Oberfläche meines eigenen Schädels herumzuspazieren schien; der dicke Wirth, der derbe Kapitän, der königliche Gesandte mit seinem braunen Gesichte und schwarzen Backenbarte,

welcher auf dem Sopha schnarchte, alle bekamen einen Theil von meinen Verwünschungen, und ich ergoß meine Schmerzen in Flüche über die ganze Gesellschaft. Inzwischen konnte ich unter den andern Tönen den elastischen Tritt gewisser leichter Füße unterscheiden, die auf dem Hinterdeck herumtrippelten; und ich konnte mich nicht täuschen über den sichern Schritt, welcher sie begleitete, auch war das fröhliche Gelächter, welches sich unter das Geräusch mischte, keineswegs nöthig um mich zu überzeugen, daß der ehrenwerthe Jack den Aldermans-Töchtern den Hof machte; er sprach mit großer Beredtsamkeit von dem Zauber jener ausgesuchten Zirkel, worin er sich zu bewegen gewohnt war, und setzte ihnen deutlich auseinander, welche schreckliche Lücke seine Abwesenheit in der Londoner Welt machen müsse, wie kläglich langweilig die Saison, worin er keine Rolle spiele, dahin gehen werde — und sagte, er sey neugierig, wer unter den hochstrebenden Junglingen es wagen würde, in seine Fußstapfen zu treten und seine Stelle einzunehmen, sey es nun auf der Rennbahn oder an der Tafel.

Aber endlich kam die Periode halber Betäubung über mich; das Geräusch drängte sich in meinen Kopf zusammen, und ich verlor alles Bewußtseyn so vollständig, daß ich, mochte es nun vom Branntwein oder von der Krankheit kommen, vermeinte, ich sähe den Wirth mit den Ladys auf und abspazieren und den ehrenwerthen Jack mit einer weißen Schürze herumspringen, Porter-Flaschen entkorken und Sechspences wechseln.

* * * *

* * * *

Denselben Eindruck, welchen die Ankündigung des Essens auf die steife Gesellschaft im Unterhaltungszimmer hervorbringt, macht auf die Passagiere eines Packetbootes die Mittheilung, daß man an einem Quai liege. Freilich ist im letzteren Falle die Prozession nicht so förmlich, als im erstern: die beturbanten Matronen, welche im einen vorangehen, würden mehr als wahrscheinlich

im andern die letzten seyn; aber was an Anstand verloren geht, das wird durch Heiterkeit reichlich aufgewogen. Welch' eine Jagd nach Nachtsäcken! welch ein Oeffnen und Schließen von Schlössern! welch ein Suchen nach Mantelsäcken, um gewisse leicht herausnehmbare Effekten hervorzuholen und sich mit denselben auszustatten, bis endlich der Eigenthümer die personifizirte Schmuggelei wird, mit Spitzen in den Stiefeln, seidenen Strümpfen unter dem Hute, Branntwein unter der Weste 2c. Juwelengeschmeide in den Falten seiner Halsbinde. In dem Tarif befindet sich kein item, das man nicht an seinen Gliedmaßen nachweisen könnte: von seinen Schuhen bis zur Nachtkappe ist er ein lebendiges Spottbild auf das Zollwesen. Und was ist am Ende aller scharfsinnige Untersuchungsgeist euerer Verfasser von der Quarterly Review, verglichen mit dem alles durchdringenden Auge eines Accise-Beamten? Er scheint den ganzen Inhalt euerer Garderobe zu durchschauen, bevor ihr den Koffer mit „ächtem dauerhaftem Leder" aufgeschlossen habt, und scheint auf den ersten Blick den ehrlichen Mann von dem Schelmen zu unterscheiden, indem er wie durch eine innere Anschauung genau weiß, wie viel flandrische Sacktücher nach euerm Stande euch zukommen, und ob ihr die Grenze desselben durch eine einzige Flasche Eau-de-Cologne überschritten habt.

Welch eine treffliche Erziehung würde ein Aufenthalt von ein Paar Jahren in solchen Zollanstalten einem Novellisten gewähren, welche ausgezeichnete Lebensansichten! Was für seltsames Volk muß er sehen; wie viel Stoff zur Erzählung würden ihm sogar die engen Schranken einer Hutschachtel darbieten; und wie natürlich würde eine Geschichte aus dem rosenwangigen alten Gentleman entspringen, wenn er den Zoll von einem paté de fois gras für seine hübsche Tochter bezahlt, die durch ein Lächeln den Tarif auf ihre französische Haube herabzusetzen und durch die Reize ihrer robe á la Victorine einen Zollbeamten wahrhaft zu bezaubern sucht!

Die französischen Douaniers sind drollige Bursche und die einzigen, von denen ich gefunden habe, daß sie von der gravitätischen Wichtigthuerei ihres Amtes herniedersteigen und einen Scherz wagen. Ich werde nie vergessen, wie ich einst spät in der Nacht mit einer zahlreichen Diligence-Gesellschaft, worunter auch ein beleibter Landsmann von mir war, der seine erste Reise nach dem Continente machte, in Valenciennes einfuhr. Es war in jenen Tagen, wo ein Paß ein geschriebenes Portrait des Eigenthümers enthielt; wo die Form der Nase, die Farbe des Haares, der Schnitt des Bartes, der Einfall-Winkel der Augenbraunen aufgezeichnet und dem Ganzen ein allgemeiner Ueberblick über den Ausdruck der Gesichtszüge angehängt wurde; und wo man hinaus in die Welt kam, mit einer „milden" oder „militärischen," mit einer „schwachen" „bezaubernden," oder „wilden" Miene, gerade wie es die Fremdenpolizei für gut hielt. Es war in jenen Tagen, sage ich, wo, als wir in die Festung Valenciennes einfuhren, die Thüre der Diligence barsch aufgerissen wurde, und bei dem düstern Schimmer einer Laterne erblickten wir einen Kerl mit Schnurrbart und strengen Zügen, der mit rauhen Worten unsere Pässe verlangte. Mein fetter Gefährte, der plötzlich aus seinem Schlaf erwachte, durchsuchte mit aller Aengstlichkeit eines neugebackenen Reisenden seine verschiedenen Taschen, zog endlich seine Papiere hervor und händigte sie mit höflicher Verbeugung dem Beamten ein. Welcher Art seine Beschreibung war, wüßte ich nicht zu sagen, aber so viel ist gewiß, sie machte auf die Paßbeamten die auffallendste Wirkung, denn sie lachten laut und lange, als sie die Papiere überlasen.

„Steigen Sie ab, mein Herr," sagte ihr Vorgesetzter in einem streng befehlshaberischen Tone.

„Was hat er gesagt?" fragte der Reisende in einem sehr entschiedenen westlichen Accent.

„Sie sollen aussteigen, Sir," gab ich ihm zur Antwort.

„Wo zum Teufel fehlt's denn?“ fragte Mr. Moriarty. Nach einem beträchtlichen Gedrücke, denn er wog ungefähr zwanzig Stein, hatte er sich durch die Dillingence-Gesellschaft hindurch gearbeitet und stand nun aufrecht auf dem Boden. Jetzt brachte man eine zweite Laterne, und während ihm zu beiden Seiten ein Beamter stand und ihm in's Gesicht leuchtete, las ein Dritter den Paß vor und verglich die Beschreibung mit dem Original. Zum Glück verstand Mr. Moriarty kein Französisch, und dieser Umstand ersparte ihm den Schmerz, die Bemerkungen mitanzuhören, welche über seine aufgeworfene Nase, seinen offenen Mund u. s. w. gemacht wurden; aber wie groß war sein Erstaunen, als sie einige Ellen Band hervorholten und anfingen, ihn um den Leib zu messen, wobei sie die Zahl der Zolle seines Umfangs mit dem Passe verglichen.

„Neunzig Zoll,“ sprach der Messer, in's Dokument sehend. „Er hat mehr,“ fügte er mit rauhem Tone hinzu.

„Was sagt er, Sir, wenn ich es wagen darf?“ fragte mich Mr. Moriarty mit flehender Stimme.

„Sie messen mehr als in Ihrem Passe steht,“ versetzte ich, indem ich mein Lachen zu unterdrücken suchte.

„Mordjo! Dieses Gericht von gesottenem Rindfleisch und Rüben wird mein Verderben seyn. Sagen Sie ihnen, Sir, vor dem Abendessen sey ich gleich einem Windhund gewesen.“

Mit diesen Worten hielt er seinen Athem an und suchte aus allen Kräften seinen Umfang zu mindern; während der Franzose, gleich als wollte er zu Gunsten des Engländers einen Zoll weniger herausbringen, das Band um ihn zusammenschnürte, bis sein Gesicht fast schwarz wurde.

„C'est ça,“ sagte einer der Beamten, mit freundlichem Lächeln seinen Hut abnehmend; „der Herr kann seine Reise fortsetzen.“

„Alles richtig,“ sprach ich; „Sie können wieder einsteigen, Mr. Moriarty.“

„Es sind höfliche Leute, das habe ich immer gehört," versetzte er; „aber ein wunderliches Land wo es gegen die Gesetze ist, fetter zu werden."

Ich lobe mir Holland; — das ist der Antipode von Frankreich. Da ist Niemand in Eile. Das Leben geht dahin in einem langsamen majestätischen Strome, vielleicht ein wenig trübe und stockend wie einer ihrer Kanäle, aber da sieht man keine Wellen, keine Brandung — kein Wirbel, nicht einmal eine Schaumblase unterbricht die Oberfläche. In Holland hat sogar das Kind, wenn es in die Schule schleicht, und seine kurze Pfeife raucht, eine scheinbare Miene des Nachdenkens an sich. Die großen fetten Pferde, die dahin schreiten und einen kleinen, unbedeutenden Karren ziehen, beladen mit einer kleineu Kiste, die nicht dicker ist als ein Helm von der Leibgarde, sehen aus als wenn Erasmus als vierfüßiges Thier Dienst thäte, und in einem Pferdegeschirr in seiner Geburtsstadt herumspazierte. Wohl dem, der in diesem Lande geboren ist. Da geräth Niemand in Leidenschaft, und was Ehrlichkeit betrifft, wer hat Energie genug, ein Räuber zu werden? Die Künste der Beredtsamkeit, welche in andern Ländern jemand seiner Pflicht untreu machen könnten, würde man hier vergeblich aufbieten. Eine Rede von zehn Minuten würde jede Zuhörerschaft von Seeland bis Antwerpen in Schlaf bringen. Rauchen, Bier trinken, blöde in die Welt hinausstieren, uud Dominospielen findet im Sommer vor den Kafés, im Winter innerhalb derselben statt, und jedes breite flache Gesicht, das man ansieht, mit seinen wässerigen Augen und düstern Zügen, gleicht einer kolorirten Karte seines Geburtslandes.

Wie alle die Industrie, wodurch sie sich bereichert haben, betrieben — wie alle die Reinlichkeit, derohalben ihre Häuser berühmt sind, hergestellt wird, kann Niemand sagen. Wer hat je einen Holländer arbeiten gesehen? In Holland scheint alles durch eine ihrer Zug-

brücken vorgebildet zu seyn, die durch unsichtbare Triebkraft in die Höhe geht, wenn ein Boot herannaht, und dann geduldig oben bleibt, bis eine hinlängliche Zahl von Passagieren kommt und sie wieder an ihre Stelle bringt. Holländische Gravität scheint der große Mittelpunkt aller Glückseligkeit.

Wenn daher meine Reisegefährten stürmten und fluchten, weil man ihnen nicht erlaubte, ihr Gepäck an's Land zu bringen, weil sie hörten, daß bis neun Uhr am folgenden Morgen Niemand auf seyn würde, um es zu untersuchen, daß aber das Rheinboot schon um acht Uhr abfahre und vor drei Tagen keine Fahrt mehr machen würde, und wenn sie hierüber um so lauter fluchten, so lachte ich mir in's Fäustchen, daß ich keinen Reiseplan hatte, daß mir nichts daran lag, wie lange, oder wo ich warten müsse, und ich begann zu glauben, daß sich ohne mein Wissen eine sehr erhabene Philosophie meines Wesens bemächtigt habe.

Zwanzig Minuten und länger schimpfte Sir Peter auf die Holländer; er gab ihnen böse Namen auf Englisch und einige scharfe Beiwörter in schlechtem Französisch. Inzwischen beschäftigte sich sein Courier mit Vorbereitungen zur Abreise, und der ehrenwerthe Jack unternahm es, den jungen Ladys beim Anziehen ihrer Shawls behülflich zu seyn, ein Geschäft, wobei, sey es nun wegen der Dunkelheit der Nacht, oder wegen der Schwierigkeit des Umhüllens unbarmherzig viel Zeit darauf ging.

„Wir werden um diese Stunde schwerlich das Hôtel finden," sagte Sir Peter verdrießlich.

„Das Haus ist gewiß schon geschlossen," stimmten die jungen Ladys ein.

„Nehmen Sie auf beide Fälle fünf gegen zwei," versetzte Jack, den Alderman auf die Schulter klopfend, und schickte sich an die Wette, zu buchen.

Ich wartete nicht so lange, bis ich sehen konnte, ob sie angenommen wurde, sondern ging auf die Seite und schlenderte die Boomjes entlang an jenem langen, mit

schlanken Ulmen besetzten Quai, wo unter dem Schatten der Bäume mancher Burgomaster zur Abendzeit auf und abging und über den Gewinn nachdachte, den ihm seine letzte Ladung von Batavia einbringen sollte; darauf begab ich mich über die schmale Brücke am Ende des Quai's, von da über den Erasmusplatz, und schellte, wozu eine alte Bekanntschaft das Recht hat, tüchtig an der verschlossenen Thüre des „Schweinkopfs". Ich mußte nicht lange warten; bald kam eine Hausmagd in so und so viel Unterröcken, und als sie mich den wohl bestreuten Gang entlang führte, fragte ich sie, „ist die Holbein-Kammer zu haben?" und nahm einen Gulden aus meiner Börse.

„Ah, Mynheer kennt sie also," sprach sie lächelnd. „Sie steht zu Ihren Diensten. Wir haben seit einigen Tagen keine Reisenden gehabt, und Sie erinnern sich, daß wir sie nur dann öffnen, wenn sonst alles voll ist."

Dies wußte ich wohl; ich versicherte sie aber, daß ich in lang vergangenen Zeiten ein Stammgast des Schweinkopfs gewesen, und überredete sie, etwas trockenes Holz zu holen und mir ein lustiges Feuer anzuzünden, was mich mit einem Krug Schiedam und etwas Knaster glücklich machte, wie einen König. Die „Holbeiner Kammer" verdankt ihren Namen und allen Ruf, den sie genießt, einem seltsamen, saubern Porträt dieses Meisters, der am Feuer sitzt, vor ihm am Herde mit übergeschlagenen Beinen ein hübsches Kind mit feinem Kopfe. Durch beide Gesichter scheint eine gewisse Aehnlichkeit zu gehen, so verschieden auch Alter und Farbe sind; aber am Kinde wie an dem Manne bemerkt man den gleichen, beschaulichen Ausdruck, das tiefliegende Auge, die massive Stirne und das spitzige Kinn.

Dies war Holbein und sein Neffe, Franz v. Holbein, der in spätern Jahren mit Auszeichnung in der Armee Ludwigs XIV. diente. Die Rückseite des Gemäldes stellt ein Zimmer dar, welches die größte Aehn-

lichkeit mit der Kammer hat — einige eichene Stühle mit erhabenem Schnitzwerk, die Utrechter Sammtkissen glühend in ihrem scharlachrothen Glanze, ein altmodisches, flämisches Bett mit Gruppen von Engeln, Neptunen, Bachanalien und Delphinen, alle in niedlichem Schnitzwerk bunt untereinander gemischt; und ein kleiner Spiegel in massiver Rahme, der schief über den Kamin hing: und, wenn ich hineinsah, mich glauben machte, der Stubenboden bilde einen Winkel von fünf und sechzig Grad und beim geringsten Ruck würde ich in's Feuer stürzen.

„Mynheer befiehlt nichts?“ fragte die „Vrow“ mit einem Knix.

„Nein,“ versetzte ich mit höflichster Verbeugung.

„Gute Nacht also,“ sagte sie; „schlafen Sie wohl und denken Sie nicht an den Geist.“

„Ah, ich kenne ihn von früher her,“ versetzte ich, dreimal mit dem Stocke auf den Tisch schlagend. Das Weib, das einen Augenblick vorher in scherzendem Tone gesprochen hatte, wurde plötzlich blaß und murmelte, indem sie sich fromm bekreuzte — „Nein, nein, thun Sie das nicht;“ darauf schloß sie die Thüre hinter sich zu und eilte so schnell sie konnte, die Treppe hinab.

Ich dagegen pressirte nicht mit dem Bett. Der Krug war geistreich, der Knaster vortrefflich; ich stellte daher das Licht an einen Ort, wo es mit gutem Effekt auf den Holbein fallen konnte, streckte meine Beine gegen das Feuer aus, und begann, während ich die Leinwand betrachtete, über die Geschichte nachzudenken, mit der das Bild in Verbindung stand, und die ich, damit sie nicht vergessen wird, hier mittheile.

Franz Holbein, der mehr Ehrgeiz und weniger Fleiß, als die übrigen Mitglieder seiner Familie hatte, beschloß, sein Glück zu suchen, und so wanderte er an einem Septembermorgen des Jahres 1681 in den Straßen von Paris herum, ohne einen Heller in der Tasche und ohne

Aussicht, einen zu gewinnen. Er war ein feiner, hübscher Jüngling von achtzehn bis zwanzig Jahren mit einem scharfen, durchbohrenden Blicke und jenem spanischen Gesichtsschnitt, durch den sich so manche holländische Familie auszeichnet. Müde und hungrig setzte er sich auf eine der Bänke auf dem Pont de la Cité, und sah sich aufmerksam um, ob nicht ein glücklicher Zufall ihm zu Hülfe kommen würde. Ein lautes Geschrei und das Geräusch von Leuten, die nach jeder Richtung flohen, erregte seine Neugierde. Er sprang auf und sah verschiedene Personen da und dort hinrennen, um einer Kalesche zu entgehen, welche von ein Paar durchgegangenen Pferden in schrecklicher Eile dahingerissen wurde. Franz pries sich glücklich, warf seinen Mantel weg, drückte seine Kappe fest auf seine Stirne und sprang vorwärts. Die erschreckten Thiere mäßigten ihre Eile, als er vor ihnen stand und suchten vorbeizukommen; er aber sprang ihnen entgegen und ergriff mit kräftiger Faust den Zaum; aber obgleich er männlich anhielt, so setzten sie doch ihren Weg fort, trotz aller seiner Anstrengungen fühlten sie in ihrer tollen Eile kaum sein Gewicht, und er wurde neben ihnen fortgeschleppt. Mit einem furchtbaren Aufgebot aller seiner Kräfte jedoch riß er den Kopf des Handpferdes von der Deichsel weg, das Thier strauchelte und stürzte über Hals und Kopf mit einem solchen Schlag zu Boden, daß der arme Franz einige zwanzig Schritte weit fortgeschleudert wurde. Er stand bald wieder auf, und obgleich seine Stirne blutete und seine Hand arg zerrissen war, so machte ihm doch den größten Schmerz sein zerrissenes Wams, das, schon seit langem fadenscheinig, jetzt in Lappen um ihn herum hieng.

„Sie waren es, der sie aufgehalten hat? — Sind Sie verwundet?“ fragte ein schlanker, schöner Mann, einfach, aber gut gekleidet, auf dessen Gesicht die Spuren von Aufregung deutlich zu lesen waren.

„Ja, mein Herr,“ sagte Franz, sich respektvoll ver-

beugend. „Ich war es; und sehen Sie, wie mein armes Wams gelitten hat!“

„Weiter nichts?“ fragte der andere freundlich lächelnd. „Nun, nun, das ist nicht so wichtig. Nehmen Sie dieß da, sagte er, indem er ihm seine Börse einhändigte; „kaufen Sie sich ein neues Wams und kommen Sie morgen um eilf Uhr zu mir.“

Mit diesen Worten verschwand der Fremde in einer Kalesche, die in diesem Augenblicke ankam; während Franz in einem Zustand der Verwunderung über das ganze Abenteuer zurückblieb.

„Wie närrisch, daß er mir nicht sagte, wo er wohnt!“ sprach er laut, da die Umstehenden sich um ihn drängten und ihn mit Fragen überschütteten.

„Ei, es ist der Herr Minister — Herr v. Louvois selbst, dem Sie das Leben gerettet haben. Ihr Glück ist jetzt für immer gemacht.“

So war es wirklich. Keine drei Monate nach diesem verhängnißvollen Tage ließ Herr v. Louvois, der in Franz Charakter gewisse Züge von Scharfsinn bemerkt hatte, ihn auf sein Bureau kommen.

„Holbein,“ sagte er, „ich habe mich in meiner Meinung über Menschen selten getäuscht — Sie können, denke ich, verschwiegen seyn.“

Franz legte seine Hand auf die Brust und verbeugte sich schweigend.

„Legen Sie das Gewand an, welches auf diesem Stuhl liegt; ein Wagen ist bereit und wartet unten im Hofe — steigen Sie ein und reisen Sie nach Basel. Bei Ihrer Ankunft, welche — merken Sie wohl — am Donnerstag Morgen um acht Uhr stattfinden wird, verlassen Sie den Wagen und schicken ihn in die Stadt; Sie dagegen begeben sich auf die Rheinbrücke und bemerken alles, was sich begiebt, und jeden, der vorüber geht mit größter Genauigkeit, bis die Glocke der Kathedrale drei schlägt. Alsdann wird die Kalesche für

Ihre Rückkehr bereit stehen, und Sie werden keinen Augenblick verlieren, nach Paris zurückzueilen."

Es war in der ersten Hälfte der folgenden Woche, eine Stunde nach Mitternacht, daß eine kothbespritzte Kalesche in den Hof des Hôtels des Ministers fuhr, und fünf Minuten nachher wurde Franz ermüdet und erschöpft vor Herrn v. Louvois geführt.

„Nun, mein Herr," fragte er ungeduldig, „was haben Sie gesehen?"

„Dieß, wenn Ew. Excellenz es gefälligst ansehen will," sagte Franz zitternd, „ist ein Verzeichniß darüber; aber ich schäme mich, daß ein so gewöhnlicher Bericht — —"

„Lassen Sie hören," sagte der Minister.

„In allem Ernst, ich wage kaum, einen so läppischen Bericht vorzulesen."

„Lesen Sie ihn auf der Stelle, mein Herr," lautete der strenge Befehl.

„Franz Gesicht wurde von tiefer Schamröthe überzogen, als er folgendermaßen begann: —

„Neun Uhr. — Ich sehe einen Esel daherkommen und ein Kind, das ihn führt. Der Esel ist auf einem Auge blind. — Ein fetter Deutscher sitzt auf dem Balkon und spuckt in den Rhein — —"

„Zehn. — Ein Livree-Bedienter von Basel reitet vorüber mit einem Korb. Ein alter Bauer in einem gelben Wams — —"

„Ah, was ist mit ihm?"

„Nichts merkwürdiges, außer, daß er sich über das Geländer lehnt und mit seinem Stocke drei Schläge darauf thut."

„Genug, genug," sagte Herr v. Louvois aufgeräumt. „Ich muß sogleich den König wecken."

Der Minister verschwand und ließ Franz ganz verdutzt zurück. In weniger als einer Viertelstunde trat er wieder ins Zimmer, mit dem ganzem Gesichte lächelnd.

„Mein Herr,“ sagte er, „Sie haben Seiner Majestät einen guten Dienst erzeigt. Hier ist Ihr Obersten-Patent. Der König hat es in diesem Augenblick unterzeichnet.“

Acht Tage später war in Paris die Nachricht bekannt, daß Straßburg, welches damals von der französischen Armee belagert war, kapitulirt habe, und dem Königreich einverleibt worden sey. Die drei Schläge mit dem Stocke waren das Signal, welches den Erfolg der geheimen Unterhandlung zwischen den Ministern Ludwigs XIV. und dem Magistrate von Straßburg bedeutete.

Dieß war der Franz Holbein auf dem Gemälde, und wenn die drei Stockschläge nicht seinem Geiste beizumessen sind, so kann ich nur sagen, daß ich durchaus nicht weiß, wem man sie aufbürden soll; ich für meinen Theil muß jedoch bemerken, daß ich sie nie gehört habe, ein Betragen von Seite des Geistes, das ich für desto unartiger hielt, weil ich den Schiedam austrank, meine Nacht auf der Kamindecke zubrachte und das Federbett mit seiner Decke von Eiderdunen ganz dem Mr. Franz zur Verfügung ließ.

Obgleich der Schweinskopf auf einem der bedeutendsten Plätze von Rotterdam und der Erasmusstatue beinahe gegenübersteht, so ist er doch den englischen Reisenden vergleichungsweise wenig bekannt. Die fashionablen Hôtels in der Nähe des Landungs-Quai entziehen diesem ursprünglicherem Hause seinen alten Ruf, und doch verdient es von jedem besucht zu werden, der das gewöhnliche Treiben einer holländischen Familie zu beobachten wünscht. Die üppigen Brows, welche mit kurzen, aber umfangreichen Unterröcken hin und her schlendern die Köpfe mit jenen goldenen oder silbernen Ringen verziert, die keiner holländischen Bäurin zu fehlen scheinen, sind die ächten Urbilder jener Personen, die man auf einem Ostade oder Teniers sieht. Der Wirth selbst, der alte Hoogendorp, ist ein wahres Studium; kaum fünf Fuß hoch, kann er ganz wohl an Umfang gegen neun

messen, und könnte nöthigenfalls, wenn den Deichen etwas begegnen sollte, als Schleußenthor gebraucht werden. Vor ein Uhr am Tage war er nie zu sehen, aber genau wenn die Glocke diese Stunde schlug, — wurde die massive Suppenschüssel, welche den Anfang der Table d'Hote ankündigte, feierlich vor ihm hergetragen, während er langsamen, gemessenen Schrittes, den Schöpflöffel in der Hand und die Serviette um den Hals, ihr folgte. Sein Benehmen bei Tische war ein ergötzliches Muster von holländischer Charakter-Unabhängigkeit — er dachte nie daran, den Gästen jene kleinen Aufmerksamkeiten zu widmen, wodurch man sich sonst dieselben geneigt zu machen sucht; er sprach wenig, lächelte niemals; ein kurzes Nicken gegen einen Mitbürger, zum Zeichen, daß er ihn kenne, war ungefähr der höchste Grad königlicher Gunst, die er jemals erzeigte, oder gelegenheitlich, wenn eine in seiner Nähe gemachte Bemerkung ihm Beifall zu erregen schien, bestätigte ein bezeichnendes Beifallsgrunsen die Weisheit der Rede, und machte aus dem Sprecher einen Solon. Sein Löffel stieg in die Suppe hinab und tauchte daraus hervor mit der gewichtigen Regelmäßigkeit eines Krahns im Kielraume eines Schiffes. Jedes Tafelgeschäft wurde mit ununterbrochener Eintönigkeit verrichtet und in dem Laufe seiner vierzigjährigen Souveränität kam es nie vor, daß er einem seiner Gäste eine größere Menge Fett oder eine größere Portion Rübensauce austheilte, als einem andern.

Die Table d'Hote, die um ein Uhr begann, schloß kurz vor drei, während welcher Zeit unser Wirth, wenn er nicht andere bediente, emsig damit beschäftigt war, sich selbst zu bedienen, und es war in der That erstaunlich, die ausdauernde Beharrlichkeit zu beobachten, womit er durch jedes Gericht hindurch watete, indem er sich jeder Portion des Diner in allen seinen Einzelnheiten, von der fetten Suppe an bis zum Gipfel des holländischen Epikuräismus — zum Utrechterkäse bemeisterte.

Ungefähr ein Viertel vor drei näherte sich das lange Diner seinem Schlusse. Allerdings waren manche von den Gästen schon lange vorher verschwunden und schon in alle ihre gewohnten Beschäftigungen mit Bauholz, Thran und Taback vertieft. Einige jedoch hielten bis zuletzt aus. Ein dickleibiger Infanterie-Major, der, gegen das Ende der Mahlzeit seinen Hausrock aufknöpfend, rauchend und seinen Kaffe schlürfend sitzen blieb, als ob er nur ungerne das Feld verlasse: ein ernster, langhaariger Professor und vielleicht ein Accise-Beamter, der die Wiedereröffnung des Zollhauses abwartete, diese mochten jetzt die ganze Gesellschaft ausmachen. Aber auch sie entfernten sich endlich und gingen mit einer tiefen Verbeugung gegen den Wirth nach Hause oder an ihre gewohnten Orte. Inzwischen eilten die Aufwärter da und dorthin, das Tischtuch wurde weggenommen, an seiner Stelle ein frisches ausgebreitet, und alle Vorbereitungen zu einem neuen Diner wurden mit derselben Thätigkeit wie zuvor betrieben. Die in ihre kleinen Hornfutterale eingeschlossenen Servietten, die Bierkannen, die kleinen Gerichte von eingemachten Früchten, ohne welche kein Holländer dinirt, wurden alle aufgetragen, und der Wirth saß ohne sich zu regen dort und beobachtete mit ruhigem Wohlgefallen die Vorbereitungen. Wer ihn näher betrachtete, der konnte bemerken, daß sich seine Augen abwechselnd öffneten und schlossen, gleichsam um sich gegenseitig von der Wache abzulösen; außerdem gab er kein anderes Lebenszeichen von sich. Nicht eimal zuletzt, als der mächtige Schlag drei von der Kathedrale ertönte und mehrere eilige Tritte die Ankunft der Gäste von der zweiten Tafel verriethen, gab er das mindeste Zeichen von Aufmerksamkeit von sich, sondern blieb ruhig, still und regungslos sitzen.

Die nächsten zwei Stunden fand blos eine Wiederholung der vorangegangenen Arbeit statt, wobei der Wirth seine Rolle mit unermüdlicher Thätigkeit spielte, und von allen den Items von Suppe, Fischen, Rind-

fleisch, Geflügel, Schweinfleisch und Gemüse hatte sich keines über Nichtberücksichtigung seiner Vorzüge oder über eine ungebührliche Vorliebe für seinen vor einer Stunde auf dem Tische gestandenen Vorgänger zu beklagen. Wenn der Reisende über seinen Appetit während der ersten Tafel erstaunt war, was wollte er über seine Heldenthaten bei der zweiten sagen? Was mich betrifft, so gestehe ich ehrlich, ich hielt das Ganze für Taschenspielerei und glaubte, mein Schweinkopfwirth sey kein wirklicher Mensch, sondern eine mechanische Vorrichtung mit einer Fallthüre, wodurch ein Theil des Diners in die untern Gemächer befördert werde. Ich erlebte es jedoch, meinen Irrthum zu entdecken, und nachdem ich Rotterdam viermal besucht hatte, wurde mir endlich die Auszeichnung zu Theil, daß ich eine Einladung erhielt, mit Mynheer einen Abend in seinem Privatzimmer zuzubringen, und ich brauche kaum zu sagen, daß ich sie gerne annahm.

Ich habe irgendwo eine Notiz über jenen Abend, ja, hier ist sie —

„Mynheer erwartet Sie zum Abendessen," sagte ein Aufwärter zu mir, als ich an einem ruhigen Herbstabend in der Vorhalle des Schweinkopfs saß und meine Cigarre rauchte. Ich folgte dem Mann durch einen langen Gang, welcher in die Küche, von da auf der entgegengesetzten Seite in's Freie ging und uns durch einen kleinen Garten in ein kleines Sommerhaus führte. Das Gebäude, aus Holz bestehend, war mit bunten Streifen von rother, blauer und gelber Farbe bemalt, und hatte einige Aehnlichkeit mit jenen chinesischen Pagoden, die man auf Brühnäpfchen sieht. Die Lage war ganz nach holländischem Geschmack — eine Seite, umgeben von dem kleinen schon erwähnten Garten, zeigte ein reiches Tulpen- und Ranunkelbeet in aller üppigen Pracht vollkommener Kultur — eine Masse bunter Schönheit und ein Duft, dergleichen mir noch nie vorgekommen war. Auf der andern Seite lag die träge,

grünbedeckte Oberfläche eines holländischen Kanals, aus welchen die schädlichen Dünste eines heißen Abends aufstiegen, und das plärrende Gequake von zehntausend Fröschen, fetten, dickbäuchigen Schelmen, den wahren Burgomastern ihrer Race, welche die Ufer entlang hockten, und wenn ihnen die Pfeifen nicht gefehlt hätten, für kleine Holländer auf einer Abendpromenade hätten gehalten werden können. Dieß Gebäude war benannt Lust und Ruhe, welche Worte in goldenen Buchstaben auf einer Art Schild über der Thüre standen und dem Reisenden zu verstehen gaben, daß der Tempel dem Vergnügen und der Zufriedenheit geweiht sey. Für einen Holländer jedoch war der Anblick dieser stattlichen Figur, die rauchend am offenen Fenster saß, eine weit verständlichere Erläuterung der im Gebäude befindlichen Gegenstände, als jede Aufschrift mit Buchstaben. Mynheer Hoogendorp mit seiner langen Holländerpfeife und hohen Kanne, worauf ein zinnerner Deckel glänzte, stellte die konzentrirte Essenz eines Holländers vor, und hätte als ein Symbol des Landes aus dem Haarlemer Kirchthurm gehängt werden können.

Das Innere des Gebäudes stimmte mit seinem Zwecke vollkommen überein. Da fand sich jedes Geräthe, welches zur Bequemlichkeit, wo nicht zum Schlafe dienen konnte; die Sessel waren tief. voll gepolstert, Holländer-Sessel, die aussahen, als ob sie ein sitzendes Leben geführt hätten und dabei gediehen wären; der Tisch war kurz, dickbeinig von dunklem Eichenholz, seine polirte Oberfläche strahlte die hohen zinnernen Becher und die vollen Züge Mynheers zurück, und schienen mit ihm anzustoßen, wenn er das geräumige Gefäß an seine Lippen setzte; die Wände waren mit schmucken Pfeifen geziert, deren weite Porzellanköpfe auf einheimischen Ursprung deuteten. Hie und da war ein Seegefecht zu sehen, wo ein holländischer Dreidecker gegen den Feind Vernichtung schleuderte. Aber der Genius des Ortes war der Eigenthümer selbst, der in einer niedrigen Pelzmütze und

Pantoffeln, deren Gestalt und Größe dem Ballast Board Thränen des Neides hätten entlocken können, dort saß und in einem Zustand ächt holländischer Entzückung, die sich fast wie ein Schlagfluß ausnohm, den Kanal angaffte. Stumm winkte er mir, mich auf einen Stuhl zu setzen — er deutete mir auf eine Pfeife mit einem langen Paff Rauch aus seiner eigenen — er grunzte mir ein Willkomm entgegen, worauf er sich, gleichsam überwältigt durch eine so ungewohnte Anstrengung, in seinen Sessel zurücklehnte und tief seufzte.

Wir rauchten bis die Sonne unterging und ein aus dem stehenden Graben aufsteigender, noch dickerer Nebel mit dem Tabaksdunst sich vereinigte, woraus sich eine Atmosphäre bildete, ähnlich dem in Gas aufgelösten Koth. Durch den Nebel hindurch sah ich eine Vision von Suppenschüsseln, heißen Fleischspeisen und dampfenden Gemüsen. Meinen Augen kam es vor, als bewegte sich Mynherr unter den Gerichten und ich habe eine schwache, traumhafte Erinnerung an die Heldenthaten, die er vor mir vollbrachte; aber ob es ein Zuhauen mit dem Messer oder mit dem Schwerte war, könnte ich nicht mit Bestimmtheit sagen.

Da nun der Schiedam stark war, so lag jetzt ein Zauber über mir, so daß ich nicht sprechen konnte, die großen grünen Augen, die mich durch den Dunst anstarrten, schienen mir durch die Seele zu dringen und ich trank aus Verzweiflung um so schärfer.

Im Verlauf des Abends wurde ich dreister; ich hatte den Holländer so lange betrachtet, daß meine Ehrfurcht vor ihm nachzulassen begann und ich wurde endlich kühn genug ihn anzureden.

Ich erinnere mich wohl, daß ich mit jener Art von Energie, mit jener Halbverzweiflung womit ein Mann sich stärkt, um ein Gespenst anzusprechen, eine Anrede an ihn wagte: aber wie und in welchen Ausdrücken es geschah, das weiß der Himmel! Irgend eine abgedroschene alltägliche Bemerkung über seine große Menschenkenntniß

— über seine bewunderungswürdige Welterfahrung, war alles, was ich vorbringen konnte, und als dies geschehen war, erschreckte mich der Ton meiner eigenen Stimme so sehr, daß ich die Kanne auf einen Zug leerte, um meinen Muth neu zu beseelen.

„Ja, ja!" sprach Van Hoogendorp in einem Tonfall so feierlich, wie die Glocke der Kathedrale; „ich habe manche wunderliche Dinge gesehen, ich erinnere mich an Begebenheiten, deren sich nur wenige noch lebende Menschen erinnern können: ich gedenke noch recht wohl der Zeit, da die „holländische Vrow" ihre erste Reise von Bativa zurücklegte und für die Frau Burgomaster einen Papagei zurückbrachte; die großen Bäume auf dem Boomjes waren nur noch kleine Sprößlinge, als ich ein Knabe war, nicht dicker als mein Leib;" hier betrachtete er sich selbst mit so viel Wohlgefallen, als ob er eine Sylphe wäre. „Ach Gott! das waren gute Zeiten, der Krug Schiedam kostete nur einen halben Gulden."

Ich wartete, in der Hoffnung, er würde fortfahren, aber die glorreiche Rückerinnerung, die er selbst in seinem Innern erweckt hatte, schien alle seine Gedanken zu beschäftigen und er rauchte ohne Unterbrechung fort.

„Sie erinnern sich also der Oesterreicher?" fragte ich um ihn in Gang zu bringen.

„Das waren Hunde!" versetzte er ausspeiend.

„Ah!" sagte ich, „die Franzosen waren also besser?"

„Wölfe!" rief er und sah mich mit furchtbar glühenden Augen an.

Darauf trat eine lange Pause ein; ich sah, daß ich einen falschen Weg eingeschlagen hatte um ihn zu einer Unterhaltung zu bewegen, und er war zu tief von seinem Unwillen überwältigt, als daß er sprechen konnte. Inzwischen nahm jedoch sein Aerger eine durstige Gestalt an, und er machte sich mit männlicher Tapferkeit an den Schiedam.

Die Wirkung seiner Trankopfer wurde endlich deut-

lich; seine großen, grünen, starren Augen fingen an zu flammen und zu blitzen, seine weiten Nüstern schwollen auf und zogen sich zusammen, sein Athem wurde kurz und dick, gleich dem krampfhaften Gestöhne einer Dampfmaschiene, wenn die Klappen wechselweise auf und zu gehen. Ich beobachtete eine Zeitlang diese Vorzeichen, voll Neugierde. was sie bedeuten möchten, als er endlich seine Pfeife aus dem Mund nahm und mit einer Stimme, als ob er einen blutigen grausamen Mord gestehen wollte, sagte:

„Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen."

Hätte die große steinerne Gestalt des Erasmus über den Marktplatz mir zugewinkt und mich nach den Neuigkeiten der Börse gefragt, so konnte mein Staunen nicht größer sein; ohne die geringste Unterbrechung zu wagen füllte ich von neuem meine Pfeife und nickte bedeutungsvoll über den Tisch hinüber, worauf er folgender maßen begann.

Drittes Kapitel.

Van Hoogendorps Erzählung.

Es war im Winter des Jahres 1806 in der ersten Woche des Dezembers, als der Frost anfing und ich beschloß, meinem Bruder. den ich seit vierzig Jahren nicht gesehen hatte, einen Besuch abzustatten; er war Burgomaster von Antwerpen. Es ist eine lange und gefährliche Reise, aber unter dem Schutze der Vorsehung reichten unsere Lebensmittel zu und in der vierten Nacht nach unserer Abfahrt erschütterte ein heftiger Stoß das Schiff vom Schnabel bis zum Hintertheil: — Wir befanden uns am Quai von Antwerpen.

Als ich das Haus meines Bruders erreichte, fand ich ihn im Bette und krank; die Aerzte behaupteten, es sei eine Wassersucht; ich hingegen begreife nicht, wie dies möglich war; denn er trank mehr Genever als ir-

gend einer in Holland und war Zeitlebens ein Feind vom Wasser. Wir waren Zwillinge, aber Niemand hätte dies geglaubt, so dünn und mager sah ich neben ihm aus.

Da ich nun einmal dort war, so beschloß ich die Merkwürdigkeiten der Stadt zu besehen; am nächsten Morgen nach dem Frühstück ging ich daher aus und wanderte bis gegen Abend für mich allein herum. Da gab es nun allerlei zu sehen — auch manche ganz seltsame Dinge; der Lärm, das Geräusche und Getöse betäubte und verwirrte mich; das Volk rannte dahin und dorthin, schrie als wenn es toll wäre, große Flaggen hingen zu den Fenstern heraus, Trommeln schlugen und, was das seltsamste von Allem war, ich sah kleine Soldaten mit rothen Hosen und rothen Achselbändern gleich Affen herumrennen.

„Was hat dies alles zu bedeuten?" fragte ich einen Mann in meiner Nähe.

„Mich dünkt," erwiederte er, „der Burgomaster sollte doch wohl am ersten wissen, was es zu bedeuten hat."

„Ich bin nicht der Burgomaster," versicherte ich, „ich bin sein Bruder und kam erst gestern von Rotterdam."

„Ah!" rief ein anderer mit seltsamem Grinsen, „Sie wissen also nicht, daß diese Vorbereitungen getroffen worden sind, um Ihre Ankunft zu begrüßen."

„Nein," sagte ich; „aber sie sind sehr hübsch, und wäre nicht so viel Lärm dabei, so würden Sie mir ganz wohl gefallen."

Und so schlenderte ich fort, bis ich an den großen Platz kam gegenüber von der Kathedrale — dies war ein schöner Platz — und über einer Thüre dort war ein großer Mann in Käs geschnitten, höchst wunderbar anzuschauen; auch ein dicker Fisch, ganz von Gold, war dort, zum Zeichen, daß man Häringe verkaufte; aber in der Stadthalle schien etwas ganz Ungewöhnliches vorzugehen; denn dort standen große Volkshaufen, Dragoner

galoppirten hin und her und überall ging es drunter und drüber.

„Was giebts da?“ fragte ich. „Sind die Deiche durchbrochen?“

Aber Niemand wollte auf mich achten; da hörte ich plötzlich meinen Namen rufen.

„Wo ist Van Hoogendorp? fragte einer; darauf schrie ein anderer: „Wo ist Van Hoogendorp?“

„Hier bin ich,“ gab ich zur Antwort, und im gleichen Augenblick kamen zwei Offiziere, mit goldenen Schnüren bedeckt, durch die Menge und nahmen mich am Arm.

„Kommen Sie mit uns, Herr Van Hoogendrop,“ sagten sie auf Französisch, „es ist keine Zeit zu verlieren, wir haben Sie schon allenthalben gesucht.“

Nun kann ich diese Sprache, ob ich sie gleich verstehe, doch nicht sprechen; ich antwortete daher einfach Ja, ja,“ und folgte ihnen.

Sie führten mich eine eichene Treppe hinan und durch drei bis vier große Zimmer, dicht angefüllt mit Offizieren in schönen Uniformen, die sich alle verbeugten, als ich vorüberging und von denen einer voraus eilte und mit lauter Stimme rief: „Monsieur de Hoogendorp!“

„Dies ist zu viel Ehre,“ sagte ich, „gar zu viel;“ aber da ich Holländisch sprach so beachtete mich keiner. Plötzlich jedoch flog die weite Flügelthüre auf und wir wurden in einen weiten Saal geführt, wo man, obgleich über hundert Personen da versammelt waren, eine Nadel konnte fallen hören; die wenigen, welche überhaupt sprachen, thaten dies nur im leisen Geflüster.

„Monsieur de Hoogendorp!“ schrie der Mann wiederum.

„O pfui,“ sagte ich; „stören Sie doch nicht die Gesellschaft;“ und es kam mir vor, als ob einige von ihnen lachten, er aber brüllte nur um so lauter: „Monsieur de Hoogendorp!“

„Er soll kommen," sprach eine rasche, scharfe Stimme von der Feuerstelle her.

„Ah!" dachte ich, „sie wollen mir vielleicht eine Adresse vorlesen. Ich hoffe, sie ist Holländisch abgefaßt."

Sie führten mich schweigend an das Feuer, vor welchem, mit dem Rücken gegen daßelbe gekehrt, ein untersetzter Mann stand; sein Gesicht war blaß, seine Züge streng; sein Haar straff über eine große breite Stirne gekämmt. Er trug einen grünen Rock mit weißen Aufschlägen und darüber einen grauen Oberrock mit Pelz. Ich bin genau in allen diesen Dingen, weil dieser kleine Mann eine Person von Bedeutung war.

„Sie sind spät, Herr Van Hogendorp," sagte er auf Französisch; „es ist halb über vier;" mit diesen Worten zog er seine Uhr heraus und hielt sie vor mich hin.

„Ja!" sagte ich, meine eigene herausziehend, „wir haben beide gleich viel."

Mit diesen Worten stampfte er auf den Boden und sagte etwas, ich glaube, es war ein Fluch.

„Wo sind die Schöffen, mein Herr?" fragte er.

„Das weiß Gott," erwiederte ich, „höchst wahrscheinlich beim Diner."

„Ventre bleu! — —"

„Fluchen Sie nicht," sprach ich. „Wenn ich Sie in Rotterdam hätte, so würde ich Sie um zwei Gulden büßen."

„Was sagt er?" rief er mit feuersprühenden Augen. „Sagen Sie dem Stockfisch, er soll Französisch sprechen."

„Sagen Sie ihm, ich sey kein Stockfisch," erwiederte ich.

„Wer spricht hier Holländisch?" fragte er.

„General de Ritter, fragen Sie ihn, wo die Schöffen sind, oder ist der Mann ein Narr?"

„Ich habe gehört," versetzte der General, sich unterthänigst verbeugend — „ich habe gehört, Ew. Majestät, er sey nicht viel besser."

„Tonnerre de Dieu!“ sprach er; „und dieß ist ihr oberster Magistrat! Maret, da müssen Sie morgen nachsehen; und da es jetzt spät wird, so laßt uns schnell noch die Citadelle besuchen; er kann uns, denk' ich, den Weg dahin zeigen;“ und damit schritt er vorwärts, gefolgt von den übrigen, unter denen ich selbst mit fortgerissen wurde, ohne daß mir einer die geringste Achtung oder Aufmerksamkeit bewies.

„Nach der Citadelle,“ sagte einer.

„Nach der Citadelle,“ rief ein anderer.

„Kommen Sie, Hoogendorp, zeigen Sie den Weg,“ riefen mehrere zusammen; und so stießen Sie mich an die Spitze; und trotz aller meiner Versicherungen, daß ich die Citadelle nicht von der Domkirche zu unterscheiden wisse, wollten sie nichts hören, sondern riefen nur um so lauter, „schreiten Sie aus, alter ‚Grande culotte,‘“ und rissen mich, als verfolgten sie einen Bären, durch die Straße.

„Zeigen Sie den Weg,“ rief einer. „Voran,“ sagte ein anderer. „Schreiten Sie aus,“ brüllten drei bis vier zusammen; und so fand ich mich an der Spitze des Zuges, ohne daß ich im Stande war, meine Unwissenheit zu erklären oder einzugestehen.

„So wahr mein Name Peter Van Hoogendorp ist, so spiele ich euch allen einen Teufelsstreich,“ sprach ich bei mir selbst; damit nahm ich fest meinen Stock in die Hand und schritt aus, so schnell ich konnte. Eine enge Straße gings hinab und eine andere hinauf: zuweilen geriethen wir in eine Sackgasse, wo kein Ausgang war, so daß wir wieder umkehren mußten; ein andermal stiegen wir eine ungeheure Treppen-Flucht hinauf, und kamen auf einmal in den Hof eines Gerbers, oder an einen Platz, wo man Fische einpöckelte, und so irrten wir herum, bis in ganz Antwerpen keine dunkle Allee und kein krummes Gäßchen mehr war, durch das wir nicht gekommen wären, so daß ich am Ende selbst Bla-

sen an den Füßen bekam und vor Anstrengung müde wurde.

Diese ganze Zeit über hatte der Kaiser — denn es war Napoleon — keine Notiz von unsern Irrfahrten genommen; er war zu sehr in das Gespräch mit dem alten General de Ritter vertieft, als daß er sonst etwas beachtet hätte. Endlich, nachdem wir durch eine lange schmale Straße gegangen, kamen wir an einen Arm der Schelde, wo ich so müde war, daß ich beschloß, ohne eine Pfeife zu rauchen, nicht weiter zu gehen; ich setzte mich daher auf ein Butterfaß, nahm eine Pfeife heraus und begann Feuer zu schlagen. Jetzt erregte ein kicherndes Gelächter von Seite der Offiziere die Aufmerksamkeit des Kaisers; er hielt plötzlich inne, und starrte mich an, als wäre ich ein fremdes Thier.

„Was heißt das," sprach er. „Warum gehen Sie nicht vorwärts?"

„Es ist mir nicht möglich," versetzte ich, „ich bin noch nie so weit gegangen, so lang ich lebe."

„Wo ist die Citadelle," rief er aufgebracht.

„In des Teufels Gewahrsam," erwiederte ich, „sonst hätten wir sie schon lange gesehen."

„Das dort muß sie seyn," sprach ein Adjutant, auf eine grüne, grasige Anhöhe auf der andern Seite der Schelde deutend.

Der Kaiser nahm ihm das Fernrohr aus der Hand und sah einige Minuten fest hindurch.

„Ja," sagte er, „das ist sie: aber warum haben wir einen solchen Umweg gemacht? Die Straße ist ja dort."

„Ja!" erwiederte ich, „so ist's."

„Ventre bleu!" brüllte er, während er mit dem Fuß auf den Boden stampfte, „dieser Lump treibt Spott mit uns."

„Ja!" wiederholte ich, ohne recht zu wissen, warum.

„Die Citadelle ist dort! dort ist sie!“ rief er, mit seinem Finger dahin deutend.

„Ja!“ sagte ich noch einmal.

„Also vorwärts!“ schrie er, indem er mir bedeutete, die Treppen-Flucht, welche an die Schelde hinunterführte, hinab zu steigen; „wenn dieß Ihr Weg ist, par Saint Denis! so sollen Sie zuerst hinüber.“

Nun war der Frost, wie gesagt, erst seit einigen Tagen eingetreten, und das Eis auf der Schelde hätte kaum die Last eines winzigen Tambours getragen; ich machte daher sogleich Gegenvorstellungen, zuerst auf Holländisch und dann auf Französisch, so gut ich konnte, aber niemand wollte mich hören. Ich suchte darauf Seiner Majestät zu zeigen, welche Gefahr er selbst laufen würde; aber sie lachten nur darüber und riefen —

„En avant, en avant toujours,“ und ehe ich Zeit hatte, noch ein Wort zu sprechen, stand eine Korporal-Wache mit gefälltem Bajonet hinter mir; es hieß „vorwärts Marsch,“ und so schritt ich zu.

Ich versuchte ein Gebet zu sprechen, aber ich konnte an nichts denken, als an Flüche auf die Teufel, deren lautes Gelächter hinter mir alle meine Frömmigkeit in die Flucht schlug.

Als ich auf die unterste Stufe kam, kehrte ich mich um, stemmte meine Hände in die Seiten und suchte durch Geberden ihr Mitleid zu erregen; aber darüber schrien sie nur um so lauter, und auf ein von einem Offizier gegebenes Signal berührte mich ein Kerl mit dem Bajonet.

„Dieß war ein schrecklicher Moment,“ sagte der alte Hoogendorp, indem er mit seiner Erzählung inne hielt und nach der Kanne griff, die er seit einer halben Stunde nicht berührt hatte. „Es ist mir, als sähe ich den Fluß noch vor mir mit seinen Eisschollen, die theils dick, theils dünn auf einander ritten; einige wirbelten in der schnellen Strömung des Flusses fort; andere lagen gleich Inseln da, wo das Wasser träge war. Ich

kehrte mich um, ballte meine Faust, drohte damit dem Kaiser in's Gesicht und schwor bei den Gebeinen des Statthalters, daß ich, könnte ich nur mit einem Griff seine Hand packen, diesen Tanz nicht ohne einen Mittänzer aufführen würde. Hier stand ich," sprach er, „und die Schelde mochte ungefähr da seyn. So hob ich meinen Fuß auf und trat auf ein großes schwimmendes Eisstück, das in dem Augenblick, wo ich es berührte, unter meinen Füßen wegglitt und hinaus in den Strom schoß."

In diesem Augenblick fiel Mynheer, der diesen letztern Theil seines Abenteuers dramatisch dargestellt hatte, auf den wachsbestrichenen Boden nieder mit einem Plumps, der die Pagode durch und durch erschütterte; ich dagegen, der während der Erzählung dem Schiedam doppelt so stark zugesetzt hatte, war so gespannt auf die Katastrophe, daß ich dachte, er sey wirklich in die Schelde gestürzt, und zwar in der von ihm beschriebenen Lage. Die Triebe der Menschlichkeit waren, das kann ich mit Stolz sagen, stärker in mir, als die Gründe der Vernunft. Ich schleuderte meine Schuhe fort, warf meinen Rock weg und stürzte mich kühn ihm nach. Ich erinnere mich wohl, daß ich ihn an der Kehle packte, aber ich erinnere mich auch, daß ich fühlte, welch ein schreckliches Ding der Griff eines dem Ertrinken nahen Mannes ist; denn seine beiden Hände waren an meinem Nacken, und er drückte mich fürchterlich. Von dem, was sich nachher begab, wissen vielleicht die Kellner, oder die „menschliche Gesellschaft" etwas: ich kann nur sagen, daß ich vier Tage lang das Bett hütete, und als ich das erste Mal wieder an die Table d'Hote kam, auf der Nasenbrücke des alten Hoogendorp einen breiten Fleck schwarzen Heftpflasters sah — und nie mehr war ich ein Gast in „Lust und Rust."

* * * * * *
* * * * * *

Der laute Klang der Table d'Hote-Glocke erweckte

mich, als ich in einem Traume über Franz Holbein und das gelbe Wams lag. Ich zog mich hastig an und stieg hinab in den Saal; Alles war gerade so, wie ich es vor zehn Jahren verlassen hatte; es war nichts verändert, nicht einmal das Weichsel-Rohr, das aus Mynheers Hosentasche hervorragte. Der Hufschlag von Postpferden und das schwere Gerassel von Rädern zog mich an das Fenster, wohin ich noch bei Zeiten kam, um den Wagen des Aldermans mit einem Postzug vorüberrollen zu sehen; aus dem Innern wurde mir eine Kußhand zugeworfen. Es war der ehrenwerthe Jack selbst, der auf irgend eine Art ihre Gunst gewonnen hatte und bereits wohlbestallter Reisegefährte bei ihnen war.

„Es ist doch recht närrisch," dachte ich, als ich die Serviette über meine Knie legte, „was ein wohlgedrehter Backenbart für Glück machen kann — besonders wenn der Eigenthümer ein Narr ist."

Viertes Kapitel.

Moralische Betrachtungen.

Wer erwartet, diese meine „Zeitvertreibe" könnten ihm etwa als Wegweiser auf dem Continent, oder als Reisehandbuch dienen, der wird sich schmerzlich enttäuscht fühlen; eben so gut könnte er den Versuch machen, aus dem, in einem Schneiderladen herumliegenden Tuchschnitzeln einen Anzug herauszubringen; allerdings mag er da etwas finden, womit er ein altes Kleid ausbessern, oder woraus er einen Federwischer machen kann, aber weiter nichts.

Meine Bruchstücke, von jeder Gestalt und Farbe— manchmal glänzend und flimmernd, manchmal schwefelgelb und aschgrau — sind Alles, was ich meinen Freunden darzubieten habe; wie auch ihre Farbe, oder ihr Gewebe seyn mag, ob fein oder hausgesponnen, glänzend

in tyrischem Purpur, oder rothbraun angestrichen, ich kann weiter nichts für sie sagen, als daß sie alle mein eigen sind — ich habe sie nie aus der Tasche eines andern gestohlen. Und nun, um den Dezimalbrüchen zu entsagen, und wie eine menschliche Einheit zu sprechen: wenn ihr die genaue Entfernung zwischen zwei auswärtigen Städten wissen wollt — oder die beste Art, euere Bestimmung zu erreichen — oder das comfortabelste Hotel, wenn ihr sie erreicht habt — wenn ihr wissen wollt, wer die Kathedrale gebaut — wer das Altarbild gemalt — wer die Stadt zerstört hat im Jahre fünfzehnhundert und — — Fidelbogen — dann vertraut euch dem unsterblichen John Murray an, er kann euch das alles sagen, und noch mehr; wie viele Kreuzer einen Groschen machen, wie viele Groschen einen Gulden; er söhnt euch mit allen Reisebeschwerden durch historische Zusammenstellungen aus, durch Notizen über Völker, die vor der Flut gelebt haben, und durch gelehrte Erörterungen über die Wortbildung eines Städtenamens, den ihr trotz all euerm Genie nicht aussprechen lernt.

Nun, es ist freilich etwas hübsches, wenn euer Wagen auf einer Chaussee einbricht, deren Löcher groß genug sind, um einen Hund darin zu begraben — es liegt ein großer Trost darin zu wissen, daß vor einigen zehntausend Jahren diese Stelle, die aller Welt wie ein Bergstrom vorkommt, eine Römerstraße war. Wenn die Herberge, worin ihr schlaft, mit aller Art von Langweil umgeben ist, die man in Herbergen antreffen kann; wenn ihr dort jenes lange Verzeichniß von Uebeln findet, vom Holzwurm an bis zur Wanze — so überseht das, denn gewiß ist mit den Annalen derselben irgend eine ergötzliche Geschichte von einer blutigen Mordthat verknüpft, die euch für euer Leiden reichen Ersatz geben wird.

Und nun frage ich in nüchternem Ernste, welcher literarische Ruhm gleicht dem des John Murray? Welcher Mantelsack, worin nur zwei Hemder und eine Nachtkappe ist, enthält nicht ein Handbuch? Welcher Eng-

länder geht am Morgen aus, ohne daß er es unter dem Arm hat? Wie natürlich vergleicht er die geschwätzige Erklärung seines Lohnbedienten mit dem Zeugniß des Buches! Nimmt er es nicht mit in die Kirche, wo er, wenn die Predigt langweilig ist, eine Beschreibung des Gebäudes lesen kann? Ist es nicht sein Führer bei Table d'Hote, der ihn lehrt, wann er essen, wann er aufhören soll? Wenn er ein Gebäude, eine Statue, ein Gemälde, ein altes Kabinet oder ein Manuscript ansieht, mit welchen Augen betrachtet er es? Gewiß mit John Murray's Augen! Wenn John ihm sagt, diese Stadt sey berühmt wegen ihrer Pilze, nun, so wird er so lange davon essen, bis er selbst ein Schwamm wird; hört er, daß sie gefeiert sey wegen ihrer Spitzen-Manufakturen oder Stahlarbeiten — wegen ihrer Glasgemälde oder Perücken; stracks kauft er alles auf, was er finden kann, nur um, wenn er heimkommt, die Entdeckung zu machen, daß ihm ein Londoner Krämer dieselben Artikel um fünfzig Prozent wohlfeiler hätte geben können.

In allen diesen Dingen jedoch ist John Murray nicht zu tadeln; im Gegentheil, es ist nur ein Beweis für seine allgemeine Popularität und für das unbedingte Vertrauen, womit man jede seiner Behauptungen aufnimmt. Ich kann mir nichts Schrecklicheres denken, als das plötzliche Erscheinen eines Werkes, welches den ganzen Text des „Handbuchs" widersprechen und die Engländer überzeugen würde, daß John Murray Unrecht habe. Ein National-Bankerott, eine Niederlage zur See, der Verlust der Kolonien, das alles könnte ertragen werden; aber wenn wir eines Morgens erwachten und hörten, der Continent sey nicht mehr derselbe Continent, für den wir ihn anzusehen gewöhnt waren, was würde dieß für ein schrecklicher Schlag seyn! Gleich dem ehrenwerthen Alderman von London, der, als er hörte, Robinson Crusoe sey nur eine Dichtung, eingestand, er habe eine der größten Freuden seines Daseyns verloren,

würden wir entdecken, daß wir einer unschuldigen und süßen Täuschung beraubt worden seyen, für die uns keine Wirklichkeit, womit wir Kellner betrügen und Franzosen ausschimpfen, entschädigen könnte.

Von dem unbedingten Vertrauen, welches John und sein Handbuch genießt, erinnere ich mich vor einigen Jahren auf dem Rhein ein lustiges Beispiel erlebt zu haben.

Auf dem Verdeck des Dampfbootes, unter jener seltsamen bunten Masse von Cockneys und Holländern, flämischen Bauern, deutschen Baronen, Bankiers und Spielern, Geldwechslern, Käsehändlern, Quaksalbern und Konsuln, saß ein ältliches Paar, das, von der übrigen Gesellschaft so weit entfernt, als die Umstände es erlaubten, eifrig damit beschäftigt war, den Continent mit dem Handbuch zu vergleichen, oder mit andern Worten, ob es die Natur gewagt habe, von dem wahren Vorbild, das sie in ihren Händen hatten, abzuweichen.

„‚Andernach, früher Andernachium,‘“ las die alte Lady laut. „‚Sehen Sie es, mein Theurer?‘“

„‚Ja,‘“ erwiederte der alte Gentleman, indem er auf die Bank sprang und sein Taschenfernrohr richtete— „‚Ja,‘“ sagte er, „‚fahren Sie fort. Ich habe es.‘“

„‚Andernach,‘“ las sie weiter, „‚ist eine alte Römerstadt und hat zwölf Thürme — —‘“

„Wie viele, sagen Sie?“

„Zwölf, mein Theurer — —“

„Warten Sie ein bischen,“ sagte der alte Gentleman, während er mit ausgestrecktem Finger sie zu zählen begann, eins, zwei, drei, vier und sofort, bis er die Zahl elf erreichte; hier aber hielt er plötzlich inne, senkte darauf seine Stimme zu einem Ton zitternder Aengstlichkeit und flüsterte: „Da fehlt einer.“

„Sagen Sie nicht so was!“ sprach die Lady, „mein Theurer, zählen Sie noch einmal.“

Der alte Gentleman schüttelte den Kopf, faltete besorgt seine Stirne und begann die Rechnung von Neuem.

„Sie haben den kleinen neben dem Kalkofen übersehen," unterbrach die Lady.

„Nein!" versetzte er schroff, „hier sechs, dort sieben — acht — neun — zehn — elf — und sehen Sie, weiter keiner."

Darauf stieg die alte Lady hinauf an seine Seite, und die Zählung begann von neuem nach Art eines Duettes, aber sie mochten es anfangen wie sie wollten, sie mochten den Hügel aufwärts oder abwärts zählen, sie mochten am Rhein oder an der Landseite anfangen, es half alles nichts, sie konnten kein Duzend herausbringen.

„Das ist schmählich!" sagte der Gentleman.

„Recht schändlich, in der That!" wiederholte die Lady, indem sie das Buch zumachte und ihre Hände übereinander schlug; der Unwille ihres Gefährten dagegen drückte sich wärmer aus, und er schritt in einem Zustand heftiger Aufregung auf dem Verdeck umher.

Es war klar, es war ihnen nie in den Sinn gekommen, die Genauigkeit John Murray's in Frage zu stellen. Weit entfernt davon — hatte ihnen das Handbuch ehrlich gesagt, was sie in Andernach haben sollten — „zwölf Thürme von den Römern gebaut," war ein Theil des Küchenzettels; und nun hatte sich augenscheinlich irgend ein spitzbübischer Herzog von Hessen mit einem verlornen Thurm versteckt; sie waren betrogen, geschnellt und geprellt, unter falschen Vorspiegelungen aus ihrem Mutterlande gelockt, und wollten sich dieß um keinen Preis gefallen lassen. Sie gingen daher herum, beklagten sich bei jedem Passagier, suchten mit all' ihrer Beredtsamkeit eine Nationalangelegenheit daraus zu machen, und beschlossen, so bald sie nach Frankfurt kämen, den Fall dem Gesandten vorzutragen. Und nun, weil ich gerade darauf zu sprechen komme, welch ein Teufelsleben führt nicht ein englischer Minister in jedem Theile des Continents, der von seinen Landsleuten besucht wird. John Bull mag sich aus Unkenntniß des Landes

oder der Sprache in einen Handel mit den Behörden verwickeln — er mag seinen Paß oder seine Börse verlieren — er mag sein Federmesser oder seinen Mantelsack vergessen; stracks geht er zu seinem Gesandten, der in seinen Augen zwischen Lord Aberdeen und einem Bowstreet-Beamten eine Brücke bildet. Die Funktionen eines Ministers sind in der That mannigfaltig — bald untersucht er die Vortheile eines internationalen Vertrages; bald spürt er einem vermißten Sonnenschirm nach; bald bestimmt er die Grenzen eines Gebietes; bald gibt er Instruktionen über die Ceremonie einer Vorstellung bei Hofe; bald taxirt er die Einkünfte einer Flußschifffahrt; bald schätzt er den Preis der Nasenbrücke eines Aufwärters; alle die lustigen und harmlosen, in London so beliebten Streiche, Laternen zu zerschlagen, an den Häusern anzuläuten, die Polizei durchzudreschen, erfordern, wenn sie auswärts praktizirt werden, eine Erklärung zu Handen des Ministers, der kein Bedenken trägt, dieselben als National-Liebhabereien, wie den Geschmack für starkes Ale und halbgeröstetes Rindfleisch, zu verantworten.

Fürwahr, der ist ein stolzer Mann, der seinen Fuß auf den Continent setzt, mit jener Aladdin's-Lampe — einem Briefe an den Gesandten. Der Kredit seines Bankiers steht in seinen Augen weit unter diesem allmächtigen Dokument, das seiner aufgeregten Phantasie die Salons königlicher Paläste, die Tafel der Gesandtschaft, eine Privat-Loge in der Oper, und die Aufmerksamkeit der fashionablen Welt eröffnet; er schwebt in der Erwartung von Kreuzen, Ordensbändern, Sternen und Dekorationen — von Privatunterredungen mit gekrönten Häuptern, von Audienzen bei Ministern und von all den tausend und ein Schmeicheleien, die auf den Höchsten des Landes gehäuft werden. Ist er noch ledig, so weiß er nichts anderes, als er heirathet eine Prinzessin; ist er verheirathet, so hat er vielleicht eine Tochter für irgend einen deutschen Herzog, nebst drei Husaren für eine Armee, und drei Acres unfruchtbaren Gebirgs-

Landes als Gebiet — dessen Unterthanen nicht so zahlreich sind, als die Haare seines Schnurrbarts, dessen Wappenbilder hingegen bis auf Noah zurückgehen; daher in seinem Schilde auf azurblauem Felde eine Arche figurirt. Und doch! von allen Erwartungen der Menschenkinder gehören diese mit zu den eitelsten. Diese Dokumente vom Ministerium des Auswärtigen sind nichts als Bellerophon's-Briefe, geboren, um zu betrügen. Der Besitz derselben möge euch nicht von einem wöchentlichen Akkord mit euerm Gastwirth abwendig machen, unter der süßen Täuschung, ihr würdet unter sieben Tagen viermal auswärts diniren. Ach und Wehe! der Gesandte hält kein offenes Haus für den ersten besten seiner Landsleute: sein Hotel ist kein Dach für Frauenzimmer, die nicht einmal recht wissen, wohin und warum sie reisen; und wie seltsam es uns auch vorkommen mag, er scheint wirklich seine Wohnung eben so gut für sein Eigenthum zu halten, als stünde sie in Belgravesquare oder Piccadilly.

Von alle dem nun hat John Bull keinen Begriff — er bezahlt für diese Leute — sie figuriren im Budget und zwar mit einer guten, runden Summe — und was thun sie dafür? John kennt wenig von den täglichen Geschäften der Diplomatie. Einen Vertrag, einen Tarif, eine Kriegsfrage kann er verstehen; aber aus den rothen Amts-Teppichen kann er nichts machen. Hofgeschwätz, königliche Heirathen — wie Seine Majestät gegen den französischen Gesandten lächelte und gegen den österreichischen Geschäftsträger nur grinste — wie die Königin drei Minuten mit der Frau des dänischen Ministers sprach, und zu der des Neapolitanischen nichts sagte, als „bon jour, Madame" — wie auf der königlichen Tafel Plumpudding figurirte, ein Beweis, daß die englische Politik die Oberhand hatte; — alle diese Zeichen der Zeit sind für ihn ein chaldäisches Manuscript. Aber daß der Gesandte ihn und Mrs. Simpkins und die drei Misses und Master Gregory Simpkins zu einem Familiendiner einladen — daß er den Gastwirth im „Adler"

überschreien und für ihn mit dem Lohnkutscher im Schwanen die genauesten Preise ausbedingen — daß er dafür sorgen soll, daß er die Merkwürdigkeiten sieht und nicht mehr, als durchaus nöthig ist, ausgelacht wird; — dieß alles ist begreiflich, und John erwartet es ebenso natürlich, als ob es in seinem Passe ausbedungen, und, ehe er London verließ, von dem Sekretär des Auswärtigen beschworen worden sey.

Unter all den Seltsamkeiten des englischen Charakters ist mir keine so ganz unerklärlich, als die geheimnißvolle Eigenschaft, die einen so unabhängigen Burschen, wie John Bull seyn sollte, und unter zwanzig Fällen neunzehnmal wirklich ist, zu einem Buschklepper macht. Derselbe Mann, der jede pekuniäre Verbindlichkeit verachtet, der hundert Meilen zurückreisen würde, um eine vergessene Schuld zu berichtigen — der keinen Gedanken hegt, welcher nicht großherzig, erhaben und ehrenwerth ist, kann sich zu Allem erniedrigen, um an einen Ort zu kommen, wohin er keine Ansprüche hat — und in einer Gesellschaft zu figuriren, wo er alles, nur nicht vergnügt ist — wo er unberücksichtigt bleibt, außer wegen seiner Lächerlichkeit. Dieß muß jedem aufgefallen seyn, der auf dem Continent bewandert ist. Da ist keine Mühe zu groß, keine Ausgabe zu verschwenderisch, keine Intrigue zu schwierig, um eine Einladung zu Hof oder zu einer Gesandtschafts-Soirée zu erringen.

Solche Gesandtschafts-Soiréen sind allerdings hübsche Dinge in ihrer Art — eine Art irdischer Hölle, wo Menschen von allen Rangstufen und Ständen zusammenkommen — stattliche Preußen, verschmitzte Franzosen, schalkhaft aussehende Oesterreicher, dumme Dänen, hochmüthige Engländer, schwärzliche, gemein aussehende Spanier, und hie und da ein „ewiger Windbeutel" aus den Vereinigten Staaten, mit seinem Kentuckyhaar und einem beträchtlichen, verdammten, starken Tabaksgeruch an sich. Alsdann finden sich dort die grandes dames in Diamanten glitzernd und auf dem Divan sitzend, die

Minister-Damen von jeder Abstufung, von der Frau des Bevollmächtigten bis zu der des chargé d'affaire, umgeben von backenbärtigen attachés — Ehrenfräuleins, königliche Adjutanten, Polen, Gelehrte, Zeitungsschreiber und ein Türke. Die Aufmerksamkeit des Wirthes weist jedem Rang seinen Platz an; und er wägt seine Höflichkeiten so gewissenhaft ab, als ob ein Strahl mehr oder ein Schatten weniger das Gleichgewicht der Nationen stören und den Frieden Europas bedrohen müsse. In dieser Hinsicht ging nichts über die alte, holländische Gesandtschaft in Dresden, wo der Haushofmeister strengen Befehl hatte, den Ministern Kaffe, den Sekretären Zuckerwasser und den Attachés nichts zu serviren. Da konnte man nie durch Vorschützung von Hitze, Müdigkeit oder Erschöpfung ein Gesetz brechen, das auf den breitesten Ansichten diplomatischen Ranges begründet war. So wurde eine Tasse Kaffe, gleich einem Ordensband oder einem Stern, eine ehrenvolle, stolze Auszeichnung; und der beneidenswerthe Besitzer schlürfte seinen Mokka und handhabte den Löffel mit einem Gefühl von Würde, wovon sich ordinäre Menschen keinen Begriff machen können; während das Zuckerwasser des Sekretärs für den jungen Aspiranten ein Ziel war, welches seinen Ehrgeiz frühzeitig aufregen, und seine Nacheiferung aufstacheln mußte.

Wenn, wie einige behaupten, der menschliche Geist nie glänzender sich zu erkennen gibt, als wenn er aus einer hohen Sphäre zu irgend einem unbedeutenden, armseligen Gegenstand herniedersteigt und denselben mit aller ihm eigenthümlichen Kraft beleuchtet; so darf gewiß der Diplomatenstand auf keiner geringen Stufe von Fähigkeit stehen.

Von der Frage einer bestrittenen Grenze bis zu der eines Platzes an der Tafel ist nur ein Sprung von der Mündung eines Flusses in die See, hüpft der geübte Geist zu einer Tisch-Prozession so natürlich über, als ob

es ein Hops oder ein Schritt wäre. Ein merkwürdiger Fall kam vor Kurzem in Frankfurt vor.

Die Etiquette in dieser Stadt gibt dem Präsidenten des Bundestages den Vorrang vor den verschiedenen Mitgliedern des diplomatischen Corps, die jedoch alle den Vorrang vor den übrigen Mitgliedern des Bundestages haben.

In Abwesenheit des österreichischen Ministers, welcher den Posten eines Präsidenten bekleidete, versah der preußische Gesandte diese Stelle ad interim, und glaubte, daß mit den Pflichten auch die Vorrechte desselben auf ihn übergegangen seyen. Da lud Herr v. Anstett, der russische Gesandte, seine Kollegen zu einem Diner ein und nun entstand die wichtige Frage, wer den Vortritt haben solle? Auf der einen Seite der die Honneurs machenden Dame war der Minister von Frankreich, der den andern von jeher voranging; auf der andern der preußische Interims-Präsident, der nicht geneigt schien, seine Ansprüche aufzugeben.

Der wichtige Augenblick kam — die Thüre flog weit auf und eine imposante Stimme rief — „Madame la Baronne est servie.“ Kaum waren die Worte gesprochen, als der Preuße vorsprang, der Frau v. Anstett galant seinen Arm anbot und sie an die Tafel führte, bevor der Franzose Zeit hatte, sich umzusehen.

Als die Gesellschaft an der Tafel saß sah sich Herr v. Anstett mit verlegenen und unzufriedenen Blicken um, darauf sammelte er sich plötzlich und rief mit einer durch das ganze Zimmer hörbaren Stimme — „Man servire die Suppe dem Minister von Frankreich zuerst!“ Der Befehl wurde befolgt und der französische Minister hatte bereits den dritten Löffel voll Suppe an die Lippen gesetzt, bevor der gedemüthigte Preuße die seinige gekostet hatte.

Am nächsten Tage sah man Couriere mit Extrapost durch ganz Europa fliegen; sie brachten die wichtige Nachricht, daß man, wenn jeder andere Vorrang un-

sicher sey, seine Zuflucht nur zur Suppe zu nehmen brauche, um Rang und Vortritt zu prüfen.

Und nun einstweilen genug von ordentlichen und außerordentlichen Ministern, von Gesandten und Bevollmächtigten; ich beabsichtige indessen bei einer andern Gelegenheit auf sie zurückzukommen.

Fünftes Kapitel.

Antwerpen — das Fischerhaus.

Die Erinnerung an Van Hoogendorp's Abenteuer flößte mir so wenig Furcht ein, daß ich mich eines Morgens in Antwerpen befand. Mir gefällt die alte Stadt; es gefallen mir ihre saubern, unregelmäßigen Straßen, ihre berühmte Kathedrale, der alte Platz mit seinen Baumgängen; es gefallen mir die flämischen Frauenzimmer mit ihren langohrigen Kappen; und ich sitze gerne an der Table d'Hote in „St. Antoine" — unter andern Gründen, weil sie um ein Uhr stattfindet, und daher ein gewichtiges Argument für ein warmes Souper um neun Uhr darbietet.

Ich weiß nicht, wie es andern Leuten geht, aber was mich betrifft, so muß ich gestehen, ein großer Theil des Vergnügens, das mir der Continent gewährt, wird mir zerstört durch den Jargon der Commissionaires und durch das Kauderwelsch der Handbücher. Warum ist es einem nicht gestattet, niederzusitzen vor jenem großen Gemälde, „der Abnahme vom Kreuze", um sich satt daran zu sehen? warum dürfen wir nicht schauen, bis die ganze Scene gleichsam lebendig vor uns wird, und bis alle diese Gesichter des Schmerzes, der Bekümmerniß, des Schreckens und der Verzweiflung in unser Gedächtniß gegraben sind, um nie mehr daraus verwischt zu werden? warum, frage ich, können wir dieß nicht in Ruhe und Frieden studiren, ohne einen heiseren, nach

Tabak stinkenden Kerl in schmutziger Bluse und hölzernen Schuhen an unserer Seite, der uns in französischem Patois die Verdienste eines Werkes auseinandersetzt, das er eben so gut im Stande ist zu malen, als zu würdigen.

Aber ich darf nicht selbst den Fehler begehen, den ich Andern vorwerfe. Ich will keine Beschreibung von einem Gemälde versuchen, die für Diejenigen, welche es gesehen haben, keinen jener Eindrücke bewirken könnte, welche das Werk selbst auf sie machte, Denjenigen hingegen, welche es nicht gesehen haben, durchaus keinen Begriff davon geben würde. Ich will meine Leser nicht ermüden mit einem langweiligen Gewäsche von „Effekt", „Ausdruck", „Kraft", „Tiefe" und „Schwung"; statt alledem will ich ihnen vielmehr über das Gemälde eine kurze Geschichte erzählen, welche, wenn sie auch kein anderes Verdienst hat, wenigstens authentisch ist.

Rubens — der, neben andern Liebhabereien auch ein großer Blumenfreund war — hätte gar zu gerne seinen Garten um ein daran stoßendes Stück Boden erweitert. Unglücklicher Weise gehörte dieses Stück Land nicht einem einzelnen Individuum, das sich durch einen hohen Preis zum Verkauf hätte bewegen lassen, sondern einer Gesellschaft oder einem Clubb, Arquebussiere genannt, einer von jenen alten flämischen Gilden, die ihren Ursprung mehrere Jahrhunderte zurückdatiren. Unempfindlich gegen jeden Versuch mit Geld, schlugen sie alle Anerbietungen des Malers aus und willigten endlich nur unter der Bedingung ein, ihm das Land abzutreten, wenn er auf einem Gemälde ihren heiligen Schutzpatron, den St. Christoph, darstellen wolle. Rubens verstand sich gerne dazu, und die einzige Schwierigkeit für ihn bestand nur darin, irgend eine Begebenheit aus dem Leben des guten Heiligen aufzufinden, die ihm als Gegenstand dienen konnte. Was St. Christoph mit Armbrusten oder Scharfschützen zu thun hatte, konnte ihm Niemand sagen; und manchen langen Tag zerbrach er sich den Kopf, ohne daß ihm ein glücklicher Gedanke

darüber einfiel. Endlich, in seiner Verzweiflung, gab ihm die Zusammensetzung des Wortes einen Plan an die Hand; und „Christopheros", oder Kreuz-Träger, gab ihm den Wink, nach welchem er sein großes Gemälde „die Abnahme vom Kreuz" begann. Monate lang arbeitete er emsig an dem Werke mit solchem Interesse für dessen Einzelnheiten, wie er nach seinem eigenen Geständniß noch für keines seiner frühern Werke gefühlt hatte. Er wußte, daß es sein Meisterwerk war, und sehnte sich mit einer natürlichen Begierde nach dem Augenblick, wo er es den künftigen Besitzern enthüllen und ihre Glückwünsche für seine gelungene Arbeit in Empfang nehmen würde.

Endlich kam der Tag; die Arquebussiere versammelten sich und erschienen in Masse in Rubens Haus; die weiten faltigen Vorhänge wurden geöffnet, und vor ihnen enthüllte sich der Triumph des großen Genius: aber kein Wort wurde gesprochen; kein Ausruf der Bewunderung oder des Erstaunens drang aus der versammelten Menge; es regte sich kein Murmeln des Vergnügens oder auch nur der Ueberraschung: im Gegentheil, der Künstler erblickte nichts als Gesichter, welche getäuschte Erwartung und Unzufriedenheit ausdrückten; endlich, nach einer beträchtlichen Pause, entfuhr allen Lippen die gleiche Frage: „Wo ist St. Christoph?"

Es diente zu nichts, daß er ihnen den Gegenstand seines Werkes erklärte: vergebens versicherte er sie, das Gemälde sey das größte, das er je gemalt habe, und von weit höherm Werthe, als was er ihnen dem Vertrage gemäß zu geben habe. Sie standen verhärtet und regungslos da: St. Christoph war es, was sie wünschten; ihn hatten sie sich ausbedungen und ihn wollten sie haben.

Der Hader wurde lange und ernstlich fortgesetzt. Einige von ihnen, die zu den Gemäßigtern gehörten, machten, in der Hoffnung, beide Parteien zu versöhnen,

den Vorschlag, da auf der linken Seite des Gemäldes ein kleiner leerer Raum sey, so solle sein Christoph dort hineingebracht und zu diesem Behufe etwas verkleinert dargestellt werden. Rubens verwarf den Vorschlag mit Unwillen: sein großes Werk sollte nicht durch eine solche Ungereimtheit zerstört werden; er brach daher die Unterhandlung sogleich ab, entließ die Arquebussiere und entsagte jeder Hoffnung auf das gelobte Land.

So blieben für einige Monate die Dinge, als der Burgomaster, der ein eifriger Bewunderer von Rubens Genius war, von dem ganzen Handel hörte. Er machte daher dem Maler eine Aufwartung und schlug ein Mittel vor, mit dessen Hülfe jede Schwierigkeit vermieden werden und beide Parteien zufrieden seyn könnten. „Warum," sagte er, „kann man keinen St. Christoph auf die Außenseite des Vorhangs machen? An Raum dazu fehlt es Ihnen dort gewiß nicht, und Sie können ihn in jeder beliebigen Größe darstellen." Der Künstler griff den Vorschlag auf, nahm eine Kreide und entwarf in wenigen Minuten die Skizze eines riesenhaften Heiligen, die der Burgomaster sogleich für eine ganz passende erklärte.

Die Arquebussiere wurden wieder eingeführt, und sobald sie ihren Patron erblickten, erklärten sie sich vollkommen zufrieden. Der Handel wurde geschlossen, das Land abgetreten und das Gemälde in der großen Kathedrale von Antwerpen aufgehängt, wo es seither mit Ausnahme der kurzen Zeit, für welche französische Plünderung es in das Louvre geführt, immer verblieb, ein Denkmal von dem Genius des Künstlers, das größte und vollendetste aller seiner Werke. Und nun, da ich mit meiner Geschichte fertig bin, will ich sehen, ob ich jenes kleine, saubere Hotel finde, welches man das Fischer-Haus nennt.

Ich erinnere mich, daß ich vor fünfzehn Jahren bei Nacht in den Straßen von Antwerpen meinen Weg verlor. Ich konnte kein Wort Flämisch sprechen; die weni-

gen Leute, denen ich begegnete, verstanden kein Wort Französisch. Ich wanderte volle zwei Stunden umher und hörte die Glocke der alten Kathedrale einen Psalm spielen. Ein Wächter rief mit einem Kuhhorn die Stunde aus und machte alle Hunde bellen; darauf wurde wieder alles still, und ich tappte herum, ohne die geringste Ahnung von der Richtung der Himmelsgegend.

In solcher trüben Gemüthsstimmung befand ich mich, als das schwere Geklapper von ein Paar Holzschuhen hinter mir verrieth, daß mir jemand nachfolgte. Ich kehrte mich rasch um und redete ihn auf Französisch an.

„Englisch?" fragte er in dickem Kehl-Tone.

„Ja, dem Himmel sey Dank," versetzte ich, „sprechen Sie Englisch?"

„Ja, Mynheer," erwiederte er.

Obgleich diese Antwort nicht sehr viel versprach, so bat ich ihn doch sogleich, mich nach meinem Hotel zu führen; er aber schüttelte gravitätisch sein Haupt und sprach kein Wort.

„Sprechen Sie nicht Englisch?" fragte ich.

„Ja!' sagte er noch einmal.

„Ich habe mich verirrt," rief ich; „ich bin ein Fremder."

Er sah mich einige Minuten mürrisch an und sprach darauf mit strengem Ernst und mit einem Phlegma, das ich nicht beschreiben kann —

„Verdammt m e i n e Augen!"

„Was!" rief ich, „was meinen Sie?"

„Ja!" war die einzige Antwort.

„Wenn Sie Englisch verstehen, warum wollen Sie es nicht sprechen?"

„Verdammt s e i n e Augen!" sprach er mit tiefem feierlichem Tone.

„Ist das Alles, was Sie von der Sprache ver-

stehen?" rief ich, vor Ungeduld auf den Boden stampfend. „Können Sie weiter nichts sagen, als das?"

„Verdammt Ihre Augen!" brummte er mit einer Gemüthsruhe, als ob er eine ernste Unterhaltung führte.

Als ich mich von dem herzlichen Gelächter, in das ich über diese Unterredung ausbrechen mußte, hinlänglich erholt hatte, begann ich durch Zeichen, wie man sie in einem Melodrama zu machen pflegt, um Schlaf auszudrücken, indem ich meinen Kopf in meine hohle Hand legte und schnarchte und gähnte — ich begann, sage ich, ihm vorzustellen, daß ich gerne zu Bette gehen möchte.

„Ja!" rief mein Gefährte mit mehr Energie als zuvor, und führte mich eine enge Straße hinab und eine andere hinauf, durch Gassen, wo kaum zwei Menschen neben einander gehen konnten, bis wir endlich einen Arm der Schelde erreichten, an deren Ufer wir unsern Weg über zwanzig Minuten lang fortsetzten. Plötzlich verkündeten mir Stimmen, die eine Art holländisches Lied schrieen — denn als solches verriethen es die unaussprechlichen Worte und die hölzernen Reime — daß wir uns in der Nähe eines Hauses befanden, wo die Leute noch auf waren.

„Ha!" sagte ich, „dieß ist also ein Gasthof"

Noch ein „Ja!"

„Wie heißt er?"

Er schüttelte den Kopf.

„Schon gut, gute Nacht," sagte ich, als ich durch die kleinen sechseckigen Scheiben eines alten flämischen Fensters glänzende Lichter schimmern sah; „ich bin Ihnen sehr verbunden."

„Verdammt Ihre Augen!" erwiederte mein Freund, indem er höflich seinen Hut abnahm, eine tiefe Verbeugung machte und auf Flämisch etwas hinzufügte, was, wie ich aufrichtig glaube, von mehr Höflichkeit und Lebensart zeugte, als sein englischer Abschieds-Wunsch.

Nachdem ich den Flaming verlassen, trat ich in eine kleine enge Halle, die durch eine niedrig gewölbte Thüre in ein großes Zimmer führte, wo der Länge nach eine Anzahl von Tafeln aufgestellt waren, jede mit ihrer eigenen Gesellschaft besetzt. Sie klirrten mit ihren Kannen und schrien ein Lied, das mir wegen der beständigen Wiederholung noch immer im Kopfe summt —

„Wenn der Wein ist in dem Mann,
Dann ist die Weisheit in der Kann'."

Ein Gedanke, dem ich nach kurzer Betrachtung ihrer Gesichter vollkommen beistimmte. Ueber dem Kaminstück stand eine Inschrift in gemalten, ungefähr einen Fuß langen Buchstaben „Hier verkoopt man Bier," woraus sich Jedermann abfingern konnte, daß in dieser Anstalt Bier ein leicht erreichbares Getränke war. Der Boden war mit Sand bestreut und die Wände weiß gewaschen, außer an einzelnen Stellen, wo mit schwarzer Kreide oder mit dem Rauch einer Kerze einige flämische Sittengemälde hingeworfen waren.

Als ich dort stand, unentschlossen, ob ich vorwärts oder zurück sollte, betrachtete mich ein breiter stattlicher Flaming in einer großen, aus irgend einem Thierfell gemachten Weste, mit festem Blicke von Kopf bis zu Fuß, worauf er, als ob er meine Verlegenheit errathen hätte, mir winkte, näher zu treten, und mir mit seinem Finger auf der Bank an seiner Seite einen Sitz anwies. Ich zögerte nicht lange, seine Höflichkeit mir zu Nutze zu machen, und bevor eine halbe Stunde verstrich, stand eine zinnerne, ungefähr achtzehn Zoll hohe Kanne mit Bier vor mir, während ich darauf losrauchte, als ob ich in den Deichen geboren wäre und die Wollust des trockenen Landes nie gekannt hätte.

Um die Tafel herum saßen sieben bis acht andere, deren phlegmatische Blicke und gedankenschwere Gesichter mich überzeugten, daß es Flamingen waren. Am entfernten Ende aber saß ein Mann, den seine dunklen, unter schweren, zottigen Brauen hervorblitzenden Augen,

sein ungeheurer Backenbart und seine ehernen Züge von den übrigen bedeutend unterschieden, auch schien ihm einige Achtung gewidmet zu werden, insofern die andern ihm unveränderlich zunickten, so oft einer die Kanne an den Mund setzte. Auf dem Kopfe trug er eine niedrige Pelzkappe; auch sein dunkelblauer Rock war mit Pelz eingefaßt, und gleich einem Hausrock mit einer Art Schnürwerk besetzt.

Ungleich den Uebrigen sprach er sehr viel, nicht nur mit seiner eigenen Gruppe, sondern er unterhielt sich mit verschiedenen andern im Zimmer, wobei er bald Französisch, bald Holländisch redete, und gelegenheitlich auf's Deutsche oder Italiänische überging, lauter Sprachen, mit denen er so vertraut schien, daß ich in größter Verlegenheit war, welche Heimat ich ihm zuschreiben sollte.

Bald gewahrte ich, daß er zuweilen auf den Ort, wo ich saß, einen verstohlenen Blick warf, und mehr als einmal glaubte ich zu bemerken, daß er Acht darauf gab, welchen Eindruck seine Gewandtheit als Sprachkünstler auf mich machte. Endlich begegneten sich unsere Augen, er lächelte freundlich, hob seine Kanne auf, machte einen Bückling und sagte: „à votre santé, Monsieur."

Ich erwiederte sogleich das Kompliment und benutzte diese Gelegenheit, um ihn zu fragen, in welchem Lande ein solch vollkommener Sprachkünstler zu Hause sey. Alsbald klärte sich sein Gesicht auf, ein selbstzufriedenes triumphirendes Lächeln glitt über seine Züge, er schmatzte mit den Lippen, und goß darauf einen Strom von seltsamen Tönen hervor, die ich dem Accent nach für Russisch hielt.

„Sprechen Sie Slavonisch?" fragte er auf Französisch, und als ich zum Zeichen der Verneinung den Kopf schüttelte, fuhr er fort — „Spanisch, Portugiesisch?"

„Keines von beiden," versetzte ich.

„Woher kommen Sie denn?“ fragte er, meine Frage zurückgebend.

„Aus Irland, wenn Sie schon von einem solchen Lande gehört haben.“

„Hurroo!“ rief er mit einem gellenden Schrei, worüber Alles im Zimmer erstaunt zusammenfuhr. „Bei allen Mächten! das dachte ich; kommen Sie her, mein Herzensbruder, lassen Sie sich die Hände schütteln.“

„So sind Sie wirklich ein Landsmann von mir?“ fragte ich, indem ich meinen Sitz neben ihm nahm.

„Ha, das wollt' ich meinen. Con O'Kelly klingt gewiß nicht Italiänisch, und doch ist das mein Name; aber warten Sie ein Bischen, Sie verlangen von mir ein holländisches Lied, und wenn ich damit fertig bin, so wollen wir zusammen plaudern.“

Ein tumultuarisches Geklapper von ehernen und zinnernen Kannen verrieth, daß sich die Gesellschaft mit Ungeduld nach Mynheer O'Kelly's Vortrag sehnte, den er denn auch sogleich begann; aber weder über den Text noch über die Melodie kann ich einigen Aufschluß geben, ich weiß nur so viel, daß eine Art Refrain oder Chor vorkam, wobei alle um jeden Tisch herum sich an den Händen nahmen und einen großen Ringeltanz aufführten, indem sie mit ihren hölzernen Schuhen das höllischste Geklapper machten, welches ich je gehört habe. Darauf schien der Gesang in einschläfernde Töne herabzusinken. Der Sänger nickte mit dem Kopfe, die Gesellschaft folgte dem Beispiel, und durch das Zimmer ging ein langgezogenes schweres Geräusch wie Schnarchen, als er plötzlich mit einem Schluchzer erwachte, die andern deßgleichen; darauf brach der Gesang noch einmal in all seiner Kraft los, um wie zuvor, in einem neuen Tanze zu enden, eine Uebung, wobei ich gewiß schlimmer fuhr als meine Nachbarn, die unbarmherzig auf meinen Hühneraugen herumtrampelten. Nachdem das Lied vorüber war, begann Mr. O'Kelly mit einiger Genauigkeit mich

auszufragen, wie ich in dieses Haus gerathen sey, das doch selbst unter den Einwohnern von Antwerpen nur wenigen bekannt sey.

Ich setzte ihm mit kurzen Worten die Umstände, die mich in mein jetziges Asyl geführt, aus einander, worüber er herzlich lachte.

„Sie wissen also nicht, wo Sie sind?" fragte er, indem er mich mit drolligem, halb verdächtigem Lächeln ansah.

„Nein," versetzte ich, „es ist, denke ich, ein Schenkhaus."

„Ja freilich ist es ein Schenkhaus, aber nur ein Ort für Schmuggler und für solche, die mit ihrem Gewerbe in Verbindung stehen. Alle Männer, die Sie hier sehen, und es sind doch einige siebenzig oder achtzig, sind entweder Seefahrer oder Landbewohner, die mit ihnen im Kontrebandhandel associrt sind."

„Aber wie kann dieß so offen geschehen? Das Haus ist doch gewiß der Polizei bekannt."

„Natürlich, und sie sind gut bezahlt dafür, daß sie keine Notiz davon nehmen."

„Und Sie?"

„Ich! nun, ich mache auch so ein wenig mit, obgleich dieß nur ein Zweig meines Geschäftes ist. Ich heiße nur Dirk Hatteraik, wenn ich an die Küste komme: denn wissen Sie, ein rechter Mann kann doch nicht müssig seyn, so daß ich, wenn ich hier oder am Gestade der Bretagne bin, gewöhnlich die rothe Kappe aufsetze und den Hirschfänger umschnalle; wenn ich dagegen ins Inland komme, so gehe ich gelegenheitlich mit den Zigeunern aus Böhmen oder mit ihren Brüdern aus den baskischen Provinzen spazieren: in alle Sättel gerecht seyn geht über alles — das ist meine Meinung."

Ich gestehe, ich war ziemlich erstaunt über den Bericht meines Gefährten von seiner eigenen Person, und hatte keine große Meinung von der Strenge seiner

Grundsätze; desto stärker aber wurde meine Neugierde, mehr von ihm zu erfahren.

„Nun," sagte ich, „Sie scheinen ein frisches Leben dabei zu führen, und auch gewiß ein gesundes."

„Ja, das ist wahr," versetzte er rasch. „Ich habe mehr als einmal daran gedacht, nach Kerry zurückzukehren und den Rest meiner Tage in Ruhe zu verleben, denn ich könnte es ganz wohl leisten; allein der Gedanke, an Einem Orte zu sitzen, immerfort die gleiche Gattung von Menschen zu sprechen, jeden Tag dieselben Gesichter zu sehen, und ewig das gleiche lumpige Geschwätz über lumpige Dinge und lumpiges Volk zu hören, war für mich zuviel; so blieb ich bei meinem alten Gewerbe und hoffe, ich werde es nicht aufgeben, so lange ich lebe."

„Und was für eines mag das seyn?" fragte ich, begierig zu erfahren, wie er solche Augenblicke ausfülle, worin er von den angenehmen Beschäftigungen, die er bereits erwähnt hatte, frei war.

Er betrachtete mich über eine Minute mit stechendem argwöhnischem Blicke; dann legte er seine Hand auf meinen Arm und fragte:

„Wo logiren Sie hier in Antwerpen?"

„Im ‚St. Antoin.'"

„Gut, ich werde Sie morgen Abend um neun Uhr abholen; oder haben Sie sich schon anderwärts versprochen?"

„Nein, ich habe keine Bekanntschaft hier."

„Also um neun halten Sie sich bereit, zu einem kleinen Abendessen mit mir zu kommen; und für Ihre Neuigkeiten aus dem alten Vaterlande werde ich Ihnen etwas von meiner Laufbahn erzählen."

Ich willigte gerne in einen Vorschlag, der mir versprach, mit einem ohne Zweifel merkwürdigen Charakter besser bekannt zu werden, und nachdem wir noch eine halbe Stunde geplaudert, stund ich auf.

„Sie gehen noch nicht fort, oder?" fragte er.

„Gut, ich kann diese Gesellschaft noch nicht verlassen, und werde Ihnen daher einen Jungen mitschicken, um Ihnen den Weg nach dem ‚St. Antoin‘ zu zeigen.“

Damit winkte er einem Jungen an einem der Tische, sprach einige Worte auf Flämisch zu ihm und schüttelte mir darauf warm die Hand; das ganze Zimmer erhob sich respektvoll als ich mich verabschiedete, und ich konnte sehen, daß „Mr. O'Kelly's Freund“ bei der Gesellschaft in keiner geringen Achtung stand.

„Es graute gerade der Tag, als ich mein Hotel erreichte; aber ich wußte, ich konnte dem Tageslicht so viel entziehen, als mir die Nacht geraubt hatte, und außerdem versprach meine neue Bekanntschaft, mich für den etwaigen Verlust des Schlafes zu enschädigen.

Pünktlich getreu seinem Versprechen, klopfte mein neuer Freund an meine Thüre, gerade als die Kathedrale neun Uhr schlug. Seine Kleidung war bedeutend schmucker als am vorhergehenden Tage, und sein ganzes Mienen- und Geberdenspiel verrieth einen Grad von ruhigem Anstand und Zurückhaltung der ganz verschieden war von seinem freien und leichtfertigen Benehmen im Fischerhaus. Als ich ihn durch den Thorweg begleitete, gingen wir an dem Gastwirth vorüber, der uns mit großer Höflichkeit grüßte und meinem Gefährten gleich einem alten Freunde die Hand schüttelte.

„Sie sind hier bekannt, wie ich hoffe“, sagte ich.

„Es gibt wenige Wirthe von Lübek bis Livorno die ich nicht kenne“, antwortete er lächelnd.

Vor dem Thore erwartete uns eine Kalesche mit einem Pferde, und wir stiegen ein. Der Kutscher hatte seine Weisung erhalten, schwang tüchtig seine Geißel, und so rasselten wir über die bepflasterten Straßen durch einen beträchtlichen Theil der Stadt dahin, bis wir an eines der Thore kamen. Ueber die Zugbrücke ging es langsam im Schritt, darauf im Trab wieder weiter und bald konnte ich im Zwielicht bemerken, daß wir auch

schon die Vorstädte hinter uns, und das offene Land vor uns hatten.

„Wir haben jetzt nicht mehr weit“, sagte mein Gefährte, der zu vermuthen schien, daß mir die Länge des Weges auffiel; „dort wo Sie die Lichter sehen — dort ist unser Gut.“

Das Gerassel der Räder auf der gepflasterten Straße hörte bald hernach auf, und ich fand, daß wir vor einem großen Hause, dessen Bauart im flämischen Geschmack ich sogar im Zwielicht erkennen konnte, über einen Grasplatz fuhren. Das eine Ende des Gebäudes war von einem viereckigen Thurm flankirt, von dessen obern Theile das Licht schien, auf welches mein Gefährte gedeutet hatte.

Wir stiegen aus am Fuße einer langen Terrasse, die obgleich verfallen und vernachlässigt, noch immer einige Zeichen von ihrem alten Glanze trug. Hie und da war eine Statue übrig geblieben, um ihre frühere Schönheit anzuzeigen, während hart dabei das zischende Geplätscher eines Gewässers sagte, daß in der Nähe ein Springbrunnen spielte, unbewußt, daß seine Flußgötter, Delphine, und Tritonen schon längst verschwunden waren.

„Ein hübscher alter Platz weiland“, sagte mein neuer Freund; „das alte Schloß Overgham — in frühern Tagen eine der reichsten Herrschaften in Flandern — jetzt traurig verändert; aber kommen Sie, folgen Sie mir.“

Mit diesen Worten führte er mich in die Halle, wo er eine an der Wand hängende, rohe Laterne abnahm und die breite Eichentreppe voranstieg.

Bei dem zitternden Schein des Lichtes konnte ich erkennen, daß die Wände in Fresko gemalt, die Hauptbalken der Fenster und Thüren mit reichem Schnitzwerk versehen waren, überall die groteske Ueberladung alter flämischer Kunst; eine Galerie, welche durch das Gebäude gieng, war mit alten Gemälden, augenscheinlich Familien-Porträts, behangen, aber sie waren alle durch

Rauch verdorben, oder verrotteten, weil man sie gänzlich vernachlässigte; am Ende derselben führte uns eine enge Wendeltreppe in das obere Stockwerk des Turmes, wo mein Gefährte zum ersten Mal Gebrauch von einem Schlüssel machte; er öffnete damit eine niedrige zugespitzte Thüre, und führte mich in ein Gemach, wo ich mich beim Eintritt kaum enthalten konnte, mein Erstaunen laut auszudrücken.

Das Zimmer war von geringer Ausdehnung, schien aber in der That das Bodoir eines Palastes. Reiche Schränke zierten die Wände, glänzend in aller köstlichen Pracht von Schildkrot und eingelegtem Silber; Bronze-Arbeiten; Gemälde; Vasen; Vorhänge von prächtigem Damast bedeckten die Fenster; und ein geschnitztes Kaminstück von schwarzer Eiche, das eine Pilgerfahrt vorstellte, zeigte eine so tiefe Perspektive, und eine solche Schönheit in der Anlage und Ausführung, wie ich nie etwas ähnliches gesehen. Der Boden war bedeckt mit einem alten Teppich von Oudenarde, der über eine schwere persische Decke ausgebreitet war, auf welcher bei jedem Schritt die Füße einsanken, während eine antik geformte Silberlampe ein sanftes, gedämpftes Licht verbreitete, und sich um eine Achse drehte, deren Maschinerie eine langsame und friedliche Melodie spielte, die mit der ganzen Umgegend in entzückendem Einklang stand.

„Sie scheinen an derlei Dingen Gefallen zu haben", sagte mein Gefährte, der mit augenscheinlichem Vergnügen das Erstaunen und die Verwunderung beobachtete, womit ich jeden Gegenstand rings um betrachtete. „Das hier ist eine hübsche Schnitzarbeit von Van Zoost, nach einer Zeichnung Schneider's; sehen Sie, wie die Hummer über das verschlungene Seegras da krabbeln, und schauen Sie, wie die Blätter schwer und welk, gleichsam naß vom Schaum, zu sinken scheinen. Das ist auch gut; Gherard Dow hat es gemalt; es ist ein Portrait von ihm selbst; er macht seine Studien an

diesem kleinen Jungen, der hier auf dem Tisch steht; sehen Sie, wie er das Licht gestellt hat, so daß es dem kleinen Kerl auf die Seite fällt und ihn von den gelben Locken seines runden Kugelkopfes bis auf den Winkel seines weißen Holzschuhes bescheint?"

„Ja, Sie haben recht, das ist von Van Dyk; freilich nur eine Skizze, aber ganz in seiner Manier. Mir gefällt der Velasquez dort besser, aber sie sind beide gleich vortrefflich. Sie konnten Geburt malen. Da sehen Sie doch diesen schwarzen Mann, er ist keine Schönheit, werden Sie sagen, aber betrachten Sie ihn nur näher und sagen Sie mir, ob er ein Mensch ist, gegen den man sich eine Freiheit erlauben darf; betrachten Sie diese dünne gepreßte Lippe und dieses lange spitzige Kinn mit seinem straffen, steifen Bart — wer kann zweifeln, daß er ein Edelmann war? Geben Sie Acht, sachte, Ihr Ellbogen hat daran gestreift. Dieß da ist eine Probe von der alten Japan-chinesischen, jetzt verlornen Kunst, sie können das in's Grüne schimmernde Blaue, das Sie hier sehen, nicht mehr herausbringen. Sehen Sie, die Blumen sind aufgetragen, nachdem die Tasse gebrannt war, und die Vögel gar sind ein besonderes Ding; aber kommen Sie, dieß ist vielleicht langweiliges Zeug für Sie, folgen Sie mir."

Trotz meiner inständigen Bitten, zu bleiben, nahm er mich an Arm, öffnete eine kleine von einem Spiegel bedeckte Thüre und führte mich in ein anderes Zimmer, dessen Wände mit schwarzer Eiche betäfelt waren; ein einziges Gemälde nahm den Raum über dem Kamin ein; ich widmete jedoch demselben wenig Aufmerksamkeit, denn meine Augen waren auf ein höchst appetitliches Abendessen geheftet, das auf einem kleinen Tische mitten in dem Zimmer stand. Aber nicht einmal der köstliche Duft der guten Gerichte, noch die Bitte meines Wirthes zu beginnen, konnten mich von der Betrachtung des antiken reichgeschnitzten Silbergeräthes ablenken. Die Messergriffe stellten Heilige und Engel

vor, und die köstlichen Rubingläser von venetianischem Ursprung waren mit Gehäusen von durchbrochenem Gold umgeben, im feinsten und schönsten Geschmack.

„Wir müssen uns selbst bedienen", sagte der Wirth. „Was haben Sie da? hier sind Austern von Ostende en matelot; hier ein kleiner Kapaun mit Trüffeln, und hier einige Koteletten mit Spargeln. Aber fangen wir einmal an zu probiren; ein Glas Chablis zu Ihren Austern; wie schade, daß diese Burgunder-Weine bei euch in England nicht zu haben sind! Chablis erträgt kaum die See, von einem halben Dutzend Flaschen ist eine einzige trinkbar; ebenso ist es mit den rothen Weinen; und was gibt es köstlicheres? nicht daß wir unsern alten Freund, den Champagner, verachten sollen; und nun, da Sie sich an eine Pastete gemacht haben, leeren wir einen Humpen. Nebenbei gesagt, hat man in England jenen albernen Begriff, den man über den Champagner zu haben pflegte, aufgegeben? Als ich dort war, servirte man ihn nie während des ersten Ganges. Nun sollte Champagner unmittelbar nach der Suppe kommen — ein Glas Scherry oder Madeira ist ein Trankopfer für eine schlechte Küche; denn wenn die Suppe gut war, dann ist Chablis oder Sauterne das rechte Getränke. Wie schmeckt der Kapaun? gut, das freut mich. Diese Gegenden zeichnen sich aus durch ihr Geflügel."

In dieser Art plauderte mein Gefährte fort und begleitete jede Platte mit einem Comentar über ihre Geschichte oder ihre Zubereitung; eine Art Erörterungen, gegen die ich, das muß ich gestehen, nichts einzuwenden habe, besonders wenn sie von einem Wirth preisgegeben werden, der seine Lehrsätze nicht durch Platten, sondern durch Gerichte zu beweisen sucht.

Nachdem das Super vorüber war, rückten wir den Tisch an die Wand und zogen einen andern vor, worauf der Wein und das Desert schon aufgetragen und

ganz darauf berechnet war, einen angenehmen und fröhlichen Abend zu verbringen.

„Es gibt noch schlechtere Länder als Holland, Mr. O'Leary", sagte mein Gefährte, indem er seinen Burgunder schlürfte und mit Entzücken die reiche Farbe des Weines vor dem Lichte anschaute.

„Wenn man es so betrachtet", erwiederte ich, „so kenne ich nicht seines gleichen."

„Nun, vielleicht ist dieß doch ein günstiges Muster von einer Schmugglerhöhle", versetzte er lachend. „Besser als der alte Dirk's Keller, he? Nebenbei gesagt, kennen Sie Skott?"

„Nein; es thut mir leid, sagen zu müssen, daß ich nicht mit ihm bekannt bin."

„Was zum Teufel konnte ihn zu dem dummen Streich verleiten, den Hatteraik, einen regelrechten Holländer, ein deutsches Lied singen zu lassen? ‚Ich bin liederlich' ist gut Hoch-deutsch, und noch dazu Sächsisch. Ein Holländer könnte ebenso gut Neugriechisch oder Koptisch singen. Ich setze Ihnen diesen Rubens da über dem Kaminstück gegen einen Kronenthaler, Sie finden keinen Holländer von Dortrecht bis Nimwegen, der die Zeilen wiederholen könnte, woraus er ein gewöhnliches National-Lied gemacht hat; und auch in Quentin Durward läßt er ganz Lüttich Deutsch sprechen. Das war ein noch schlimmerer Fehler. Einige sprechen Französisch; aber die Nation, das Volk, besteht aus Wallonen und weiß von Deutsch so viel wie ein Hottentotte von der Herzkönigin. Doch bei alle dem ist er ein trefflicher Kerl und hier seine Gesundheit. Wann wird Irland einen ähnlichen haben, der dessen Heldenthaten auf Feld und Flut berichtet und sein Land ebenso klassisch macht, wie Skott das seinige!"

Während wir so über alles, das uns gerade in den Sinn kam, plauderten, ging der Wein auf dem schmalen Tisch häufig herüber und hinüber und so verstrich

der Abend. Meine Neugierde, mehr von einem Manne zu erfahren, der über alles, wovon er sprach, gründlich unterrichtet schien, stieg allmählig immer höher; und so wagte ich es endlich, ihn zu erinnern, daß er mir am vorigen Abend halb versprochen habe, mich etwas aus seiner eigenen Geschichte hören zu lassen.

„Nein, nein,“ sagte er lachend, „Geschichten erzählen ist ein armseliges Geschäft für den Erzähler und auch für den Zuhörer, und wenn die Erzählung eines Mannes nicht einmal ihm selbst eine moralische Lehre gegeben hat, so ist es kaum wahrscheinlich, daß sie für seinen Nachbar nützlicher ist.“

„Natürlich,“ erwiederte ich, „habe ich keinen Anspruch als Fremder — —“

„O, was das betrifft,“ unterbrach er, „so ist es mir, als ob wir uns schon länger bekannt wären. Ich habe viel von der Welt gesehen, und weiß so viel, daß manche Leute einander im Eilwagen kennen lernen können, während andere dies nicht im Stande sind, wenn sie auch ihr ganzes Leben miteinander reisen; — also hierüber keine Bescheidenheit. Wenn Ihnen an meiner Geschichte gelegen ist, so füllen Sie Ihr Glas und laslassen Sie uns eine andere Flasche öffnen. Sie sollen sie hören, aber ich sage Ihnen im Voraus, die Erzählung ist etwas lang.“

Sechstes Kapitel.

Mr. O'Kelly's Erzählung.

„Von meiner Familie kann ich Ihnen nur wenig erzählen,“ begann mein Wirth indem er seine Beine gegen das Feuer ausstreckte, und seine Arme auf der Brust gemächlich übereinanderschlug. „Mein Großvater war in östreichischen Diensten und fiel in einer alten Schlacht gegen die Turken. Mein Vater, Peter O'Kelly, wurde von einem Anwalt aus Youghal in einem Duell erschossen. Die Ursache des Handels war eine etwas plumpe Ver-

höhnung, die sich mein Vater gegen diesen erlaubt hatte, und nun kam er in meines Vaters Haus und drohte ihm einen Prozeß anzuhängen. Inzwischen hatte der Kerl Muth im Leibe, und als Peter — mein Vater nämlich — ihm sagte, er wolle einen Gentleman aus ihm machen, und sich mit ihm schlagen, wenn er die Klage fallen lasse, so ward die Versuchung zu groß für ihn; er schleuderte die Papiere ins Feuer, ging am gleichen Morgen hinaus und traf mit seiner Kugel so hübsch, als ob er an das Geschäft gewöhnt gewesen wäre. Ich war damals noch ein Kind, zehn bis elf Jahre alt, und so weiß ich von den einzelnen Umständen nichts mehr, als daß ich am nächsten Tage aufgepackt und zu einer alten Tante, einer Schwester meines Vaters, die in der Stadt Tralee wahnte, gebracht wurde.

„Nun war es freilich für ein so junges Bürschchen, wie ich war, ein großer Unterschied zwischen dem Schloß O'Kelly und der Wohnung meiner Tante Judy. Daheim war ein Stall voll Pferde, ein großes Haus, gewöhnlich voll Gesellschaft, und die Gesellschaft war die Kurzweil selbst; wir hatten eine Kuppel Windhunde, gingen wöchentlich zwei bis dreimal auf die Jagd, es gab eine Menge Schnepfen und auf dem freien Pla; wurde ein schönes Wettrennen abgehalten; ob ich gleich noch nicht ganz in dem Alter war, um diese Vergnügungen selbst mitzumachen, so hatte ich doch eine lebhafte Neigung fur sie alle und ich freute mich über den freien leichten Ton, der im Hause meines Vaters herrschte, ohne irgend eine unglückliche Vorbedeutung, daß die Vergnügungen, denen man sich dort hingab, mich zuletzt zum Betteljungen machen würden.

„Nun lebte meine Tante Judy in einem Zustande kümmerlich-eleganter Armuth, wie man es nennen kann. Ihre Wohnung war etwas geräumiger als ein Haus in einem Spielwaarenladen; aber doch hatte es alle gewöhnlichen Attribute eines Hauses. Da war eine Hal-

lenthüre, zwei Fenster, ein Kamin, ein eherener Thürklöpfel und ich glaube auch ein Schabeisen, und im Innern waren drei kleine Zimmer, jedes ungefähr von der Größe einer Postkutsche. Es ist mir, als sehe ich das kleine Gesellschaftszimmer noch jetzt in dieser Minute vor mir; über dem Kamin war ein Miniaturbild von meinem Vater in einem rothen Rock, und daneben standen zwei von meiner Tante gemalte Lichtschirme — Landschaften, wie man mir sagte, waren sie einst gewesen; aber Zeit und Dampf hatten sie so verändert, daß sie dem Mond ähnlich sahen, wenn man ihn durch ein Stück rauchgeschwärztes Glas betrachtet; auch Feuereisen waren da, so glänzend wie der Tag; denn sie verrichteten nie ein anderes Geschäft, als daß sie neben dem Roste Wache standen — eine Art königlicher Leibgardisten, die man blos zur Schau hält; ferner standen ein kleiner Tisch da, bedeckt mit Tassen und Mineralien, Korallenstücken, Muscheln und andern wohlfeilen Merkwürdigkeiten dieser Art und über denselben ein ausgestopfter Papagei. Ach Gott! ich sehe alles vor mir, auch das kleine Theeservice, wovon, selbst wenn Vitriol darin gewesen wäre, eine Tasse voll Ihnen nichts zu Leid gethan hätte. Vier Stühle waren da; — kein menschlicher Scharfsinn konnte einen fünften hineinschmuggeln. Einer war für Vater Domellan, ein anderer für Mrs. Brown, die Postmeisterin, noch ein anderer für den Quartiermeister Kapitän Dwyer, der vierte für meine Tante selbst; mehr waren nicht nöthig. Nichts als ächter Adel, ‚alt-irisches Blut,' hatte Zutritt zu Miß Judy, und wäre die Postmeisterin nicht im vierzehnten Grade mit einer Tante Phelim O'Briens verwandt gewesen, der wegen seines humanen Verfahrens gegen die Engländer in frühern Zeiten gehenkt wurde, dann hole mich der Teufel. wenn sie eine Tasse Thee dort genossen hätte! Der Priester hatte seines Amtes wegen Zutritt, aber Kapitän Dwyer war ein ächter geborner Gentleman. Sein Urgroßvater hatte ein Gut,

die drei letzten Generationen hatten von der bloßen Ehre gelebt, daß dasselbe einst der Familie gehört: ‚sie waren keine Emporkömmlinge, nein, bewahre der Himmel! Was sie hatten, das verputzten sie,‘ — solche und ähnliche Ausdrücke über sie waren im Schwange. Ich will damit nur sagen, daß in meiner Zeit in Irland — ich weiß nicht wie es jetzt ist — das Aroma eines guten Eigenthums den Nachkommen noch lange verblieb, nachdem sie die Substanz verloren hatten, und wenn sie nur fest an der Stelle halten konnten, wo die Familie einst groß gewesen war, so dauerte es wenigstens ein paar Generationen, bevor sie daran zu denken brauchten, sich nach einem Lebensunterhalt umzusehen.

„Die Einkünfte der Tante Judy beliefen sich auf ungefähr achtzig Pfund jährlich; aber in Tralee wurde sie nicht nach der Regel der Einkommens-Taxe geschätzt. War sie nicht eine leibliche Schwester von Peter O'Kelly vom Schlosse; machte nicht Brien O'Kelly seine Aufwartung im Hause, als er für das Parlamentsmitglied Stimmen warb; und wurde nicht seit fünfzehn Jahren die Karte jeden Abend auf dem kleinen Mahagonitisch ausgestellt und jeden Morgen abgewischt und aufgehoben? und hatten nicht die O'Kellys ihren eigenen Begräbnißplatz, den ‚O'Kellys-Pferch,‘ wie er genannt wurde, ein mit einer Mauer umschlossenes Viereck, wohin alle Familienmitglieder kamen, die in das Reich des Todes dahingeschieden waren. Da fehlte es also nicht an ächtem Adel, und sie war sich dessen bewußt genug, auch wenn der Ruf ihrer Abendgesellschaften nicht das Stadtgespräch gewesen wäre; diese waren allerdings sehr gewählt und bestanden aus den bereits erwähnten Personen.

„Tante Judy liebte ihren Robber, ihre Freunde ebenfalls; und jeden Abend um acht Uhr versammelte sich die kleine Gesellschaft zu einem Spiele, den Point um einen Pfennig. Es war kein kleines Kompliment für das Gesicht der Spieler, daß sie die Karten unterscheiden konnten; denn durch den langen Gebrauch wa-

ren sie dunkel und undeutlich geworden. Die Königinnen hatten ein recht schuftiges Aussehen bekommen, und die Buben hatten aus Mangel an Nasen einen höchst lumpigen Ausdruck, nicht zu sprechen von andern Schwierigkeiten beim Kartengeben, das gewiß eine geübte Hand erforderte, da alle Ecken schon lange verschwunden waren, so daß die Operation jetzt einem Peilkespiel glich.

„Die Erziehung in einer solcher Anstalt war mir, wie ich kaum zu sagen brauche, im höchsten Grade zuwider. Man ließ mich selten aus der Thüre und noch seltener allein gehen. Meine ganze Unterhaltung bestand darin, Erzählungen von der alten Größe der O'Kellys anzuhören, und einer recht prosaischen Geschichte von gewissen Märtyrern zuzuhorchen, von denen ich keinen einzigen innerlich beneidete, während ich am Abend unter dem Whisttisch schlief, weil ich mich zu sehr vor Gespenstern fürchtete, als daß ich mich die Treppe hinauf ins Bett gewagt hätte.

„Eines Abends war die Gesellschaft wie gewöhnlich versammelt; während des Spiels besprach man einige Einfälle von mir — ich fürchte, ich war ein aufrührerischer Unterthan — ich war gerade durch irgend einen Zufall aufgewacht und hörte das Gespräch mit an.

„Es ist wahr, was ich Ihnen sage, Madame," sprach meine Tante, „Sie meinen vielleicht, er sei mild wie Milch, und doch gibt es keinen Namen für die Gottlosigkeit, die in ihm steckt."

„Als ich in den Buffs war, befand sich dort ein Kerl mit Namen Clancy — —"

„Spielen Sie Pique, Kapitän," sagte der Priester, der keinen geringen Schrecken vor der Geschichte hatte, die er seit zwanzig Jahren jeden Abend hören mußte.

„Und hat er wirklich die Katze in den Ofen geworfen?" fragte Mrs. Brown.

„Noch etwas Schlimmers hat er angestellt — er brachte gestern Healys Ziegenbock herein, stellte ihn dem Spiegel gegenüber, und die Bestie dachte sie sehe einen

andern vor sich, sprang gerade aus und, denken Sie nur meine Theure, stieß mit den Hörnern mitten hindurch. Es ist kein Stück mehr, das so groß wäre, wie ein Caro-Aß."

„Als ich den Buffs war — —"

„Er sollte auf die See — meinen Sie nicht Kapitän?" fragte der Priester — — „hier ist Trumpf."

„Um Vergebung Vater Domellan, lassen Sie mich den Stich sehen. Gut, ich bedauere Sie von Herzen, Miß O'Kelly."

„Und warum nicht! seine Mutter hatte einen bösen Tropfen in sich, das konnte man leicht sehen. Gewiß, Peter selig, seine Seele ruhe im Frieden, hat nie, weder einem Menschen noch einem Thiere, etwas zu Leide gethan; aber dieses Kind da hat so gottlose Einfälle, daß Sie darüber staunen würden. Aus meinem niedlichen Karneol-Halsband hat er die Steine genommen, so daß ich fast vor Aerger ersticke, wenn ich es anlege."

„Als ich in den Buffs war, Miß O'Kelly, so befand sich dort — —"

„Zahlen Sie vier Pences," sagte der Priester verdrießlich, und heben Sie ab. Wie gesagt, ich würde ihn auf die See schicken, und wenn die Geschichten, die ich höre, wahr sind, so ist er nicht übel geeignet dazu; seine meiste Zeit verbringt er dort in den Höhlen von Ballybunnion mit den Schmugglern."

„Meine Tante wurde hierüber ein wenig roth, wie ich von meiner Kamindecke aus sehen konnte; denn erst Tags zuvor hatte ich aus dem erwähnten Orte ein Paket grünen Thee geholt."

„Ich würde ihn Morgen nach Banagher schicken", sagte er entschlossen; „er müßte mir in die Schule."

„Da war ein Clancy, wie gesagt, ein großer Teufel war er — —"

„Und der alte Martin wird ihm seine Streiche schon auspeitschen, wenn mit einer Birkenruthe etwas auszurichten ist," sagte der Priester,

„Erst vor vierzehn Tagen hat er heise Asche in den Briefladen geworfen und den Dublinersack halb verbrannt," sagte Mrs. Brown, „die Stadt wird froh seyn, wenn sie ihn los ist."

„Dies war genau die Ansicht, zu der ich selbst gekommen war, ob ich gleich eine ganz andere über die Bestimmung hatte, gegen die ich meinen jetzigen Aufenthalt vertauschen sollte. Die gütigen Wünsche, welche die Gesellschaft gegen mich hegte, hatten ebenfalls eine andere Wirkung — sie flößten mir einen Muth ein, den ich nie zuvor gefühlt hatte — und als ich die erste Gelegenheit eines Zankes am Whisttisch ergriff, um aus dem Zimmer zu entwischen, hatte ich so wenig Furcht vor Geistern und Kobolden, daß ich die Hausthüre öffnete, und obgleich der Weg an der Kirchhofmauer vorbeiführte, meine Wanderung in einer Richtung fortsetzte, deren Einfluß auf mein ganzes späteres Leben einwirken sollte.

Ich war noch nicht weit gekommen, als ich einige nach Tarbert fahrende Karren einholte und so glücklich war, auf einem derselben einen Platz zu erhalten, so daß ich mit Tagesanbruch an den Shanon, das Ziel aller meiner Wünsche, gelangte.

„Der hochwürdige Priester hatte mich nicht verläumdet, wenn er sagte, daß meine Gesellschaft Schmuggler seyen. In der That unterließ ich seit mehrern Wochen keine Gelegenheit, wo meine Tante aus dem Hause war, ohne eine Gesellschaft aufzusuchen, die sich in einer kleinen Schenke, ungefähr anderthalb Stunden von Tralee versammelte, und mit der ich mehr als einen Ausflug in die Höhlen von Ballybunnion gemacht hatte. Einer zufälligen Warnung, die ich ihnen gab, daß die Zollwache ihnen auf der Ferse sey, habe ich meine erste Bekanntschaft mit diesen Burschen zu verdanken, und von dem Augenblicke an war ich von Jedem unter ihnen ein Freund auf Leben und Tod. Sie bildeten allerdings ein buntes Gemenge. Das Fahrzeug gehörte nach Flushing, der Schiffsmeister selbst war ein Fläming; die

andern waren Fischer aus Kinsale, aus Ostende, von der Küste der Bretagne, ein norwegischer Pilot und ein Neger, der den Koch machte. Ihr joviales Leben, die gute Laune und gute Kameradschaft, die unter ihnen zu bestehen schien, ein Anstrich von rücksichtslosem, keckem Geist, ähnlich dem Hang eines Schulbuben zu Scherz und Kurzweil — alles bezauberte mich und wenn ich mich an Bord des „Pfeiles", der unter dem Schatten hoher Klippen vor Anker lag, befand, und sah, wie die Mannschaft ihre Pistolen und Hirschfänger putzte und sich zu einer Kreuzfahrt rüstete, so hatte ich ein stolzes Herz, wenn sie mir sagten, ich möchte mich ihnen anschließen, und einer der Ihrigen werden. Ich glaube, jeder Knabe hat etwas in seiner Natur, das ihn zu Abenteuern geneigt macht, in mir wenigstens war diese Anlage stark genug.

Die abgehärteten, wetterfesten Gesichter meiner Gefährten — ihre starken, muskulösen Gestalten — ihre rohe Uniform von gestreiftem Jersey-Zeuge, mit schwarzen Wehrgehängen über die Brust, alles fesselte meine Bewunderung; und von dem rothen Flaggentuch, das an unserem Besanmast flatterte, bis zu den ehernen Drehbassen, die aus unsern Lucken lugten, war das Fahrzeug meine höchste Freude. Es währte nicht lange, so eignete ich mir die rauhen Sitten und Manieren meiner Gefährten an, und wurde schnell der Liebling der ganzen Mannschaft. Alle Narrheiten meiner verehrlichen Tante, alle Eigenheiten des Vaters Domellan tischte ich ihnen zu ihrer Belustigung auf, und sie wurden niemals müde, über meine Schilderung des Whisttisches zu lachen. Außerdem war ich im Stande, ihnen sehr schätzbare Mittheilungen über die benachbarte Gentry zu geben, die ich sämmtlich entweder persönlich oder dem Namen nach kannte. Ich wurde daher sogleich als eine Art von diplomatischem Gesandten verwendet, um auszukundschaften, ob dem Mr. Blennerhasset ein Oxhoftbranntwein oder dem Ritter von Glynn eine Pipe Claret gefällig

sey; außerdem erhielt ich einige kleinere Aufträge, betreffend Tabakrollen, Theepäckchen, geschmuggelte Spitzen und seidene Sacktücher.

„So war meine Erziehung begonnen; und ein geschickterer Schüler in aller Kunst und Heimlichkeit des Schmuggelns ließ sich kaum finden. Ich hatte einen Hang zur Auffassung von Sprachen; und ehe meine erste Kreuzfahrt vorüber war, konnte ich schon ganz erträglich Französisch, Holländisch und Norwegisch schnattern, und war auch ein wenig eingeweiht in den an den Ufern des Nigers unter der vornehmen Welt üblichen Dialekt. Dieß waren jedoch nicht meine einzigen Vorzüge. Ich war ein Haupt-Pistolenschütze, führte keine üble Klinge — konnte reffen und steuern, und in der Kunst, einen Zollbeamten, so geschickt er auch verkleidet war, zu entdecken, that es mir keiner an Bord gleich. Solcher Art waren meine Berufs-Eigenschaften, die jedoch von meinen gesellschaftlichen weit übertroffen wurden. Ich konnte ein wenig Violine und Guitarre spielen, und war im Stande, jedes merkwürdige Ereigniß unsers wilden Lebens in rohe Verse zu bringen, und eine Melodie dazu zu machen, alles zu nicht geringer Belustigung meiner Gefährten. Den Text schrieb ich gewöhnlich in ein Buch und begleitete ihn mit Federzeichnungen und Anmerkungen; und so wenig literarischen Ruf dieses Buch auch erlangt haben mag, so versichere ich Sie doch, ‚O'Kelly's Tagebuch', wie es genannt wurde, war der Gegenstand großen Vergnügens, ‚Samstag Nachts auf der See'. Diese Dinge waren alle zu örtlich und persönlich, als daß sie Jemand interessiren konnten, der die Gesellschaft nicht kannte; vielleicht aber gebe ich Ihnen doch einmal das Tagebuch und lasse Sie einen von unsern Gesängen hören.

„Auf die Abenteuer meines Seefahrerlebens will ich nicht näher eingehen; seltsam und wild genug waren sie, das darf ich sagen; die eine Nacht wankten wir mit enggerefftem Segel unter einem Legerwall umher; die an-

dere zechten wir mit einer derben Sippschaft in einem Schenkhaus in Rotterdam oder Ostende — bald verbargen wir uns in den dunkeln Höhlen von Ballibunnion, während das Fahrzeug draußen in der See lag — bald machten wir verkleidet einen Ausflug nach Paris und dinirten im Café de l'Empire in aller wollüstigen Ueppigkeit des Tages. Die schnell auf einander folgenden Abenteuer und Gefahren hatten meinem Leben einen Hang zu wilder Aufregung gegeben, so daß mir ein einziger Tag Ruhe wie eine ganze Periode langweiliger Eintönigkeit vorkam.

„Selbst das Schmuggeln wurde nur ein Theil meiner Beschäftigung. Meine Kenntniß des Französischen und meine Geschicklichkeit, mich zu verkleiden und zu verstellen, setzten mich in Stand, Pariser Gesellschaften von einer gewissen Klasse zu besuchen, ohne Furcht, entdeckt zu werden. Auf diesem Wege erhielt ich von Zeit zu Zeit Mittheilungen von größter Wichtigkeit für unsere Regierung; und einmal erhielt ich Dokumente aus dem Kriegsdepartement Napoleons, die mir die Ehre einer Unterredung mit Herrn Pitt selbst verschafften. Dieser Theil meiner Laufbahn würde mich jedoch zu weit von meiner Geschichte abführen, wenn ich etwaige von den vielen dabei vorgekommenen Abenteuern erzählen wollte; ich will daher sogleich auf eine jener wichtigen Epochen meines Lebens übergehen, von denen zwei oder drei dem Strom meines Geschickes eine zeitliche Wendung gegeben haben.

„Ich war ungefähr achtzehn Jahre alt; der Krieg mit Frankreich war gerade ausgebrochen, und das bei Boulogne versammelte Lager bedrohte England mit einer Invasion. An dem Morgen, wo wir die französische Küste verließen, waren die Vorbereitungen zur Einschiffung der Truppen in vollem Gange, und wir hatten Nachricht von gewissen Umständen, die mich überzeugten, daß Napoleon wirklich eine Landung beabsichtige, während viele geneigt waren, zu glauben, es sey alles nur

eine leere Drohung. In der That hatte mir ein Stabsoffizier eine Mittheilung gemacht, welche die Art der Landung und den ganzen Expeditionsplan umständlich auseinandersetzte. Bevor ich mir jedoch dieselbe zu Nutze machen konnte, sollten wir unsere Ladung, eine ungewöhnlich reiche, auf der Westküste von Irland landen; denn meine Gefährten wußten die ganze Zeit her nichts von dem Spionirsystem, das ich eingeführt hatte, und es kam ihnen wenig in den Sinn, daß einer aus ihrer Mitte, mit dem Premier-Minister von England in Verbindung stand.

„Ich zählte, wie gesagt, ungefähr achtzehn Jahre. Mein wildes Leben hatte mir das Gefühl reiferer Jahre und meinem Charakter eine Dreistigkeit und einen Unternehmungsgeist verliehen, die mir den Genuß jedes kühnen Abenteuers erhöhten und mich bei jedem mit Gefahr und Schwierigkeit verbundenen Vorkommniß in eine Art Extase versetzten. Ich sehnte mich darnach, Herr eines eigenen Schiffes zu seyn und damit nach eigenem Willen die Meere zu durchfliegen, als kühner Seeräuber, weniger um Gewinn als um Ruhm bekümmert, bis mein Name seinen eigenen Ruhm für sich ernten, und meine Heldenthaten mit Furcht und Staunen besprochen würden.

„Der alte Van Brock, unser Kapitän, war ein kecker Fläming, aber alle Energie seines Charakters, alle seine Kühnheit, waren nur auf einen Zweck gerichtet, auf Gewinn. Des Gewinnes halber hätte er Alles versucht, Alles gewagt. Nun war unsere gegenwärtige Reise eine solche, wobei er sein ganzes Kapital auf's Spiel gesetzt hatte; der drohende Krieg warnte ihn, sein Gewerbe schleunig aufzugeben — er konnte nicht länger hoffen, den Kreuzern beider Länder, die bereits den Kanal füllten, zu entgehen. Diese eine Reise jedoch, wenn sie gelang, konnte ihm ein reichliches Auskommen für sein ganzes Leben verschaffen; er beschloß daher, alles daran zu setzen.

Es war eine schwarze stürmische Novembernacht,

als wir an der Westküste von Irland die Anker lichteten. Ein Theil unserer Ladung war nach Ballybunnion bestimmt; der Rest jedoch, und zwar der werthvollere Theil sollte in der Galway-Bai gelandet werden. Es wehte ein voller Südwestwind, und die See ging berghoch; es war nicht der kurze Wellenschlag eines landumschlossenen Kanals, sondern das schwere Rollen des großen atlantischen Meeres, — dunkel und drohend, zu ungeheurer Höhe anschwellend, und leewärts an das eisengebundene Fahrzeug andonnernd, mit einem Krach, der unsere Herzen beben machte. Der „Pfeil“ war ein gutes Seeboot, aber die Wellen überfluteten es vom Schnabel bis zum Hintertheil, und obgleich nichts, als ein enggerefftes Topsegel aufgespannt war, so wirbelten wir doch zwölf Knoten weit über das Wasser. Die Lucken-Klappen wurden niedergelassen und jede Vorbereitung für eine rauhe Nacht getroffen; denn mit der Finsterniß stieg auch der Sturm.

„Das Loos des Schmugglers ist schwarz und düster. Laßt den Wind sich legen, laßt den blauen Himmel und die Wolken auf der glatten Fläche sich spiegeln, stracks fährt mit sechzehn Rudern ein mit jedem Ruck der starken Arme sich bäumendes Boot daher, um ihn zu kapern. Und wenn die weißen Wogen gleich Bergen sich erheben, der lauernde Sturm herabfährt, ganze Tonnen Wasser über seine Verdecke wirft und die Spitze seines Tackelwerkes mit dem schäumenden Gischt benetzt, so wagt er es nicht, um Hülfe zu rufen; das Signal, das seine Noth verkünden würde, wäre die Glocke, die sein Verderben läutet. Dieß wußten wir wohl. Wir sahen ein, daß, komme auch was da wolle, von andern keine Hülfe zu hoffen war. Wir betrachteten also mit todesängstlicher Spannung das kleine Fahrzeug, wie es in der See arbeitete; wir sahen, daß wir bei jedem Schlag dem Untergange nahe waren. Die starke Strömung gegen das Land riß uns immer näher an's Ufer; und als wir in dessen Nähe kamen, schienen die finstern, überhängenden

Klippen wirklich über uns hereinzustürzen und das wilde Geschrei der Seevögel tönte in unsern Ohren wie Todtenklage. Wir mußten das kleine Bugspriet aufstellen und bei jedem Aufsteigen drohte das kleine Fahrzeug, kopf über unterzugehn.

„Unser Hauptbestreben war, um die Landspitze zu kommen, welche das südliche Ufer der Shannon-Mündung bildet. Zwischen diesem Punkte und dem Felsen ist ein schmaler Sund Blasquets genannt und nach diesem strebten wir mit aller Macht. So verstrich die Nacht und als der Tag anbrach, erhob sich unter unserer kleinen Mannschaft ein Freudengeschrei, da wir die Blasquets auf unserer Wetterseite erblickten und sahen, daß der Sund gerade vor uns lag. Kaum hatte das Geschrei nachgelassen, als ein Mann im Tackelwerk rief—

„Ein Segel windwärts:“ und gleich darauf— „eine Kriegsbrigg.“

„Der Schiffsherr sprang auf das Bollwerk, legte sein Fernrohr in die Wandtaue, und untersuchte den Gegenstand, der dem unbewaffneten Auge bloß als ein Wölkchen am Horizonte erschien.

„Sie hat achtzehn Kanonen,“ sagte er langsam, und steuert auf uns zu. Höre, O'Kelly, es kann uns nichts helfen, wenn wir an's Ufer fahren, und uns fesseln lassen, — was ist zu thun?“

„Da durchzuckte mich der Gedanke an die geheime Mittheilung, in deren Besitz ich war. Das Leben war mir noch nie so werth, aber ich konnte nicht sprechen, ich wußte, daß das ganze Vermögen des alten Mannes auf dem Spiele stand, auch wußte ich, daß er, wenn wir angegriffen würden, entschlossen war, sich bis auf den letzten Balken zu wehren.

„Höre,“ begann er wieder, „dort, mehr südwärts im Wind liegt eine Spitze; wir könnten hart an ihr herum nach der Galway-Bai fahren. In zwei Stunden bringen wir die Ladung, wenigstens einen guten Theil

davon, an's Land, und wenn das Fahrzeug daraufgehen muß — —"

„Bei diesen Worten erschütterte uns ein schwerer Stoß; das Schiff taumelte um, so daß seine Kreuzhölzer die See berührten. Man hörte einen Krach gleich dem Knall eines Schusses, und der Topmast stürzte herunter auf das Verdeck, das Topsegel fiel leewärts und blieb mit dem Saum am Schanddeck hängen. Das kleine Fahrzeug gerieth sogleich aus dem Wind und stürzte tiefer als je in die kochende Brandung; im gleichen Augenblick fuhr ein brummender Ton über das Wasser und eine Kugel strich über die Wellen in der Nähe, prallte über das Bugspriet hinweg, und ging tupfend und hüpfend an's Ufer.

„Das ist eine von ihren neugebauten," sagte der zweite Steuermann, ein Irländer, der sie ansah und dabei sein Stück Taback so kaltblütig kaute, als stünde er auf einer Schiffswerft. „Ich kenne den Ton ihrer ehernen Geschütze."

„Bald darauf fuhr fast zugleich ein zweiter und ein dritter Blitz auf, gefolgt von zwei Knallen, aber dießmal erreichten sie uns nicht und gingen in unser Kielwasser.

„Wir schnitten das herabgefallene Tackelwerk ab und da wir jetzt auf unsere eigene Sicherheit bedacht seyn mußten, so beschlossen wir, in die Bai einzulaufen, um zu versuchen, ob wir nicht einige Theile der Ladung retten könnten, bevor uns das Kriegsschiff erreichte. Die Höhlen längs des Ufers waren uns allen wohlbekannt, da uns jede derselben als Magazin oder Schlupfwinkel gedient hatte. Der Wind wurde jedoch jede Minute stärker; das Sturmspriet war alles, was wir aufziehen konnten, aber anstatt uns behülflich zu seyn, tauchte dieses das Vordertheil unseres Fahrzeuges tief unter, während das große Schiff jeden Augenblick näher kam und schon seine hohen Masten und weißen Segel nahe hinter uns in unserem Kielwasser drohten.

„Sollen wir diesen Tonnen die Dauben einschlagen,"

fragte der Steuermann den Schiffsherrn flüsternd, „sie wird uns bald am Bord seyn."

„Der alte Mann gab keine Antwort, sondern richtete seine Augen von dem Kriegsschiff auf das Ufer und wieder zurück, mit einem schwachen Beben seines Mundes.

„Oder ist es besser, die Lucken zu öffnen und diesen Taback über Bord zu werfen," sagte der Steuermann, um eine Antwort zu erhalten.

„Sie hat das Signal aufgesteckt, wir sollen beiliegen," bemerkte der Schiffsherr, und sieh da, ihre Stückpforten sind offen — da kommt's."

„Bei diesen Worten brach eine glänzende Flamme hervor, und es erkrachte Ein aus mehreren Knallen gemischter Donner, während die Kugeln über die Wellen neben uns dahinstreiften. —

„Rennt nach der langen Kanone," rief der alte Kerl, indem seine Augen blitzten und sein Gesicht glühte. „Ich will ihr Hinterdeck säubern, oder ich müßte mich gewaltig irren."

„Zum ersten Mal wurde seinem Befehle nicht auf der Stelle gehorcht. Die Mannschaft betrachtete einander zögernd, gleichsam unentschlossen, was sie thun sollte.

„Was steht ihr da und gafft?" rief er mit leidenschaftlicher Stimme, „O'Kelly, auf mit der alten Flagge, sie sollen sehen, mit wem sie es zu thun haben."

„Eine braune Flagge mit einem holländischen Löwen in der Mitte wurde aufgezogen, und flatterte in der nächsten Minute stolz an unserm Topmast.

„Unter der Mannschaft des Kriegsschiffes erhob sich ein Freudengeschrei, als sie das Signal der Herausforderung erblickten. Die Antwort darauf war eine schmetternde Salve aus unserer langen Drehbaße, die über ihre Verdecke dahinfuhr, ihr Takelwerk zerriß, und Mehrere verwundete. Unser Triumph war aber von kurzer Dauer. Schuß auf Schuß entlud sich aus der Brigg, die, bereits windwärts, unsere Verdecke gänzlich überstrich, während ein unaufhörliches Kleingewehrfeuer zeigte,

daß unsere Herausforderung auf Leben und Tod angenommen war.

„Fall ab!“ sagte der alte Mann flüsternd zu dem Steuermann — „fall ab!“ während bereits die spritzenden, eine halbe Meile vor uns tanzenden Wellen ein Felsenriff verriethen, worüber bei niedrigem Wasser kein Ruderboot schwimmen kann.

„Ich weiß es, ich weiß es wohl,“ versetzte der Schiffsherr auf die gemurmelte Antwort des Steuermanns.

„Jetzt zog die Brigg ihre Segel ein, aber ihr Feuer dauerte so lebhaft als je. Die Entfernung zwischen uns wurde jeden Augenblick größer, und hätten wir Seeweite gehabt, so wäre es uns möglich gewesen, noch zu entwischen.

„Unser langes Geschütz arbeitete ohne Unterlaß, und von Zeit zu Zeit verrieth ein Gewühl auf dem Verdecke die Verheerung, welche es anrichtete, als plötzlich einer aus unserer Mannschaft in ein wildes Geschrei ausbrach — ‚das Kriegsschiff ist gestrandet, seine Topsegel sind ab.‘ Es erhob sich unter uns ein tolles Gejubel — das rasende Geschrei der Wuth und Verzweiflung, als uns im gleichen Augenblick ein heftiger Stoß vom Schnabel bis zum Hintertheil erschütterte. Das kleine Fahrzeug zitterte wie ein lebendes Wesen, darauf sprangen mit donnerähnlichem Gekrach die Luckenklappen aus ihren Bändern, und die weißen Wellen sprangen auf und stürzten über das Verdeck hin. Da ertönte noch ein betäubendes Geschrei, ein letztes gellendes Geheul.“

„Drei Hoch, meine Jungen!“ rief der Schiffsherr seine Kappe über dem Kopfe schwingend.

„Schon sank sie unter. — Das Angstgeschrei übertönte laut den Sturm; in der gleichen Minute fegte mich eine Welle über Bord, und das Letzte, was ich sah, war der alte Schiffsherr, wie er sich an das Bugspriet klammerte, während sein langes graues Haar wild-

hinter ihm flatterte: aber die gierigen Wellen rollten über mich hinweg. Eine Art verzweiflungsvoller Energie stärkte mich, und nachdem ich über eine Stunde im Wasser war, wurde ich, noch immer schwimmend, von einem der Uferboote herausgezogen, die, als der Sturm sich legte, sich hinausgewagt halten, um der Schaluppe zu Hülfe zu eilen; und so hatte ich Schiffbruch gelitten, einige hundert Schritte von dem Flecke, wo ich mich das erste Mal auf die See gewagt hatte — der Einzige, der von der ganzen Mannschaft gerettet wurde. Vom ‚Pfeil' erreichte kein Span das Ufer; die brandende See zertrümmerte ihn in Atome.

„Der ‚Hornisse' ging es kaum besser. Acht von ihrer Mannschaft kamen schwer verwundet an's Land; ein Mann war gefallen, sie selbst wurde erst nach Monate langer Arbeit flott gemacht, und ging, wie ich glaube, nie mehr auf die See.

„Die Sympathie, welche man in Irland dem Unglück nie versagt, ohne Rücksicht auf die Veranlassung desselben, kam mir nun gut zu statten; denn trotz aller Anstrengung der Behörden, zu entdecken, ob von der Mannschaft der Schmuggler einer lebendig an's Land gekommen sey, und trotz der reichen Belohnung, die man versprach, wollte mich doch Niemand verrathen; im Gegentheil, ich lag so sicher unter dem Dache einer niedrigen Hütte, als ob mir die stolzen Mauern eines Baronenschlosses ihren Schutz verliehen.

„Von Tag zu Tag hörte ich, wie eifrig man alle Mittel anwendete, um von dem verunglückten Schiffe etwas ausfindig zu machen; endlich erhielt ich die Nachricht, von Dublin sey ein gefeierter Diebsfänger in die Nachbarschaft gekommen, um mit seinen Diensten die Nachspürung zu unterstützen.

„Nun war keine Zeit mehr zu verlieren. Eine Entdeckung hätte nicht nur mein eigenes Leben gefährdet, sondern auch das meiner gütigen Beschützer. Wie aus dem Dorfe kommen, das war jedoch die Schwierig-

keit. Seit dem Tage des Schiffbruches wimmelte es am Shannon von Zoll- und Kriegsbooten; die Ennis-Straße war von Polizei-Mannschaft besetzt, die jeden Reisenden durchsuchte, der nach der Westküste ging. Es war Lärm geblasen, und keine Möglichkeit eines Entrinnens zeigte sich in dieser Gegend. In solcher Noth verließ mich das Glück, das mir so oft freundlich zu Hülfe kam, doch nicht. Es war gerade eine herumziehende Schauspielergesellschaft, die einige Wochen in Kilrush gespielt hatte, im Begriff, nach Ennistymon aufzubrechen, wo sie mehrere Vorstellungen geben sollte. Nichts konnte leichter seyn, als in solcher Gesellschaft unentdeckt zu bleiben; und ich brachte meine Aufnahme unter die Truppe bald zu Stande, indem ich ein Engagement als zweiter Liebhaber mit einer niedrigen Gage annahm, und am nächsten Morgen saß ich auf dem Wagen unter einem bunten Gemische von Genossen, mit deren Sitten und Gewohnheiten ich mich sehr bald vertraut machte, so daß ich, nachdem wir wenige Meilen gemacht, so zu sagen der Günstling der Gesellschaft wurde.

„Ich will Sie nicht ermüden mit Berichten über mein herumstreifendes Leben. Jedermann weiß etwas von den Schwierigkeiten, welche das bescheidene Schauspiel umringen: und das unsrige war eines der bescheidensten. Joe. Hume selbst hätte keinen einzigen Artikel in unserm Budget bekritteln können: und ich fordere den witzigsten Kopf vor einer großen Jury heraus, uns an einem Paar unserer Theaterhosen ein Stück Flittergold streitbar zu machen.

„Scenen hatten wir zwei an der Zahl: die eine stellte das Innere einer Hütte vor — Töpfe, Kesseln, einen Anrichttisch, ein großes Feuer von Rauch überwölkt, — dieselbe war mit zwei Stühlen und einem Tische in ein Gesellschaftszimmer in einem Privathause zu verwandeln; desgleichen wurde sie durch einen roth überzogenen Armstuhl und durch ein altes Banner eine

Halle in einem Baronenschloß oder ein Salon in einem Palaste: die zweite stellte zwei Häuser auf der Ebene dar, mit offenem Lande dazwischen, eine Mühle, einen Berg, einen Strom und eine ländliche Brücke dazu. Dieß war denn entweder eine Straße in einer Stadt, ein Gehölze, ein Garten oder sonst ein Sammelplatz im Freien für leichtes Schauspielervolk, für Liebhaber, leidenschaftliche Väter, Aufwärterinnen, Diebe oder Chorsänger.

„An der Spitze unserer Truppe standen Mr. und Mistreß M'Elwain, die, wie ihre Namen verriethen, aus dem Norden Irlands kamen, ich glaube, aus der Nähe von Coleraine; mit Bestimmtheit kann ich es jedoch nicht sagen; ich weiß nur so viel, daß ihre Heimat an den Ufern des „Darry" lag.

„Wie ein Paar so trivialer, materielle Leute, wie es noch wenige gab, dazu kamen, sich der thespischen Kunst zu widmen, das weiß der Himmel. Wäre Mr. Mac ein Gerichtsdiener und Madame eine Gewürzkrämerin gewesen, dann hätte die Natur nach Gebühr sie ausgestattet; denn er war ein fester Kerl mit rothem Gesicht, schwarzem Bart und einem Dache von straffem schwarzem Haar, das ober seinen Ohren in Halbkreisen geschnitten war, um ohne Unbequemlichkeit Charakter-Perrücken aufsetzen zu können; sein Schritt war plump, sein Gang schwerfällig. Sie war eine wahre Hopfenstange von etwa fünf und vierzig Jahren, mit durchbohrenden grauen Augen und einer schrillenden Stimme, die den feinsten Pfiff durch ein Schlüsselloch beschämt hätte. Dieß waren der Macbeth und die Lady Macbeth — der Romeo und die Julie — der Hamlet und die Ophelia der Gesellschaft — aber ihr Aeußeres war noch eine Kleinigkeit in Vergleich mit der Manier ihres Vortrages. Man stelle sich Julie vor mit einer zerlumpten Livorner Haube, einem schottischen Shawl und ein Paar braunen Stiefeln, ungefähr in folgender Art deklamirend —

„Komm, hoolde Nacht mit dainen schwaarzen
Brauen,
Gib mainen Romo mir! und muß er stärben,
So nimm und thaile ihn in klaine Stärne:
Des Himmels Antlitz wird er raizend schmücken,
Und alle Wält wird sain verlübt in ihn."

„Mit diesen Leuten konnte ich es nicht lange aushalten. Die glänzende Täuschung war bald entwichen; und die goldene Ernte, die ich sammeln sollte, beschränkte sich auf ungefähr vier Schillinge die Woche, woraus noch viel Hindernisse von so mancherlei Art und Gestalt erwuchsen, daß mir mein Gehalt in jedem Augenblick verweigert werden konnte, unter dem Vorwande, es sey keine Reichsmünze da, worin man ihn bezahlen könne.

„Von meiner Garderobe ging ein Stück nach dem andern dahin, um die Bedürfnisse meines Magens zu befriedigen; und ich erinnere mich noch recht wohl, wie mein großer Rock, den ich mit gleicher Zähigkeit aufbewahrt hatte, wie ein schiffbrüchiger Matrose sein letztes Biskuit aufspart, in Hammelfleisch verwandelt wurde, um Messieurs Jago, Merkutio und Cassius mit Mesdames Ophelia, Jessica, Desdemona und Konsorten zu bewirthen. Ein Künstler würde sein Glück machen, hätte er nur die Vorbereitungen zu unserm Gastmahl mitansehen können.

„Die Mahlzeit war zu Ehren meines ‚Benefizes', wie es der Direktor seltsam genug zu nennen beliebte. Der einzige Vortheil, der mir aus besagtem Benefiz erwuchs, war die Freude, die ich darüber empfinden konnte, daß ich meinen Namen in großen Buchstaben gedruckt sah, und das Vergnügen, den erleuchteten Einwohnern von Kilrush meine Aufwartung zu machen und mich um ihre Gönnerschaft zu bewerben.

„In diesen Morgenvisiten lag etwas für mich unbeschreiblich Melancholisches; denn abgesehen von der

Thatsache, daß ich von dem Einen als Vagabund mit dem Stock bedroht wurde, daß ein Anderer mir, als einem verdächtigen Charakter, einen Polizeidiener nachschickte, um meine Spur zu verfolgen, und daß mich ein Dritter für einen Rattenfänger hielt; kam der Metzger, mit dem ich wegen eines Hammelviertels in Unterhandlung stund, ernsthaft heran, untersuchte das Gewebe meiner Kleidung, und rief eine Jury von seinen Freunden zusammen, um zu unterscheiden, ob er keinen schlechten Handel mache.

„Nun kam die Nacht und ich sah mich als Petrucio gekleidet, eine Rolle, worin ich donnernden Beifall ernten und die Kasse bis zum Ueberfluß füllen sollte. Welche Gefühle kämpften miteinander in meinem Innern — indem ich bald vor der Zuhörerschaft die Katharina mit wohlgerundeten Phrasen auszankte, — bald hinter die Coulissen schlüpfte, um mich von dem Fortschritt der Mahlzeit zu überzeugen, nach der ich mich mit wahrem Heißhunger sehnte, — welch einen lachenden Anblick boten die ihre Jacken zersprengenden Kartoffeln, auf und nieder wallend im Helm des Coriolanus — denn mit Schmerz muß ich gestehen, daß wir kein anderes Gefäß dazu hatten; die bratende Hammelskeule wurde überwacht von „einem Edelmann aus Padua“; und Christoph Sly war beauftragt, etwas Punsch zu brauen, den er, seinem Namen getreu, so häufig kostete, daß es unmöglich war, ihn gegen den letzten Akt zu erwecken.

„Es war in der ersten Scene des vierten Aktes, als ich mit dem Gefühl eines ausgehungerten Wolfes einem Schein-Souper auf der Bühne beiwohnen mußte, mit Rindfleisch von Holz, Geflügel von Pergament, Pomeranzen von Wachs und vergoldeteten Bechern, deren Leere nur mit Luft gefüllt war. Gerade, als ich zu der Stelle kam —

„Komm, Käty, setz' Dich her — ich weiß, Du
haſt 'nen Magen,
Willſt, holde Käty, Du den Dank dafür
Erſtatten — wie? ſoll ich's? — was iſt's? — —
Ein Hammel?"

„In dem gleichen Augenblick, als ich das tannene Rückenſtück von einem Ende der Bühne auf die andere ſchleuderte, drang ein wohlſchmeckender Duft in meine Naſe: das Geklapper von Meſſern, das Geklirre von Schüſſeln, lautes Gelächter und luſtige Töne erreichten meine Ohren — die Elenden waren am Eſſen! ſogar der ‚erſte Diener,' der auf meine zornigen Ausfälle hätte antworten ſollen, ſchoß gleich einem Pfeil von der Bühne weg und verließ ohne weiteres ſeinen Platz; und ‚Katharina,' die ſüßeſte Käty in der Chriſtenheit, meine zarte Käty, verſicherte mich mit vollem Munde, ‚das Gericht ſey gut, wenn ich damit zufrieden.' Entſchloſſen, mich ſelbſt hievon zu überzeugen, rannte ich, unbekümmert um alles andere, als um meinen Hunger, von der Bühne weg, und ſtürzte gleich einem Geier mitten unter die Tiſchgeſellſchaft; Drohungen, Klagen, Bitten — es half alles nichts, ich wollte nicht zurück, und mochte auch das Haus ſtürmen und wüthen, ich hatte ein Stück von der Keule ergriffen und ſcheerte mich um Niemand. Vergeblich ſagten ſie mir, der Zollbeamte und ſeine Familie ſeyen außer ſich vor Zorn, und was den Apotheker in der Loge betreffe, ſo habe er ſechs Billete mit Sennismixtur bezahlt; aber der Himmel weiß, für mich war eine ſolche Koſt unnöthig.

„Da keine Worte fruchteten, ſo ſtürzte Mr. M'Elwain von Kopf zu Fuß bepanzert, mit einem kleinen Säbel auf mich los, während Madame, noch heftiger, den Helm ergriff, ſeinen heißen Inhalt über mich ſchüttete, und mir faſt lebendig die Haut wegbrühte. Mit wüthender Energie ergriff ich die Keule, ſchlug mich damit durch die ganze Geſellſchaft und eilte hinweg.

„‚Römer,‘ ‚Landleute,‘ ‚Liebhaber,‘ ‚Herzoge,‘ ‚Hofmeisterinnen,‘ ‚Halbgötter‘ und ‚Tänzer,‘ alle verfolgten mich mit lautem Geschrei. Wir kamen über die Bühne mit einem Tumult, der ein Pandämonium hätte vorstellen können. Ich war jedoch der schnellfüßigste, arbeitete mich durch eine ungangbare Thüre, sprang rasch durch das Gehölze, warf einen ‚Engel‘ über den Haufen, der mir hart an der Ferse war, ergriff eine Kerze, sechs und dreißig auf das Pfund, steckte damit die Ecke der erwähnten Küche an, rannte wüthend fort und ließ den ganzen Plunder von Flammen umschlungen hinter mir. Ich eilte durch die Straße, als ob Bluthunde hinter mir wir wären, und hemmte meinen wilden Lauf nicht eher, als bis ich eine kleine Anhöhe am Ende der Stadt erreichte; erst dann holte ich Athem, und warf noch einen letzten Blick auf das ‚Theatre Royal.‘ Es war ein herrlicher Anblick für einen rachesüchtigen Geist — unter der gen Himmel steigenden Masse von Feuer und Rauch (denn schon war das ganze Gebäude ergriffen) konnte man die bunte toll unter einander gemischte Menge von Schauspielern und Zuhörern sehen — Türken, Schneider, Gaukler, Zollofficianten, Granden, Gewürzhändler und Schenkwirthe, sie alle schrien einstimmig, während das leichte Material des Requisitenzimmers in Myriaden von Funken in die Höhe flog. Schlösser und Wälder, Baronenhallen und Räuberhöhlen stiegen unter den Flammen blauer Lichter und dem Gekrache brennbarer Bühnengeräthe gen Himmel.

„Sie dürfen glauben, daß ich, wie sehr mich auch diese letzte Scene des Dramas entzückte, mir nicht viel Muße gestattete, es zu betrachten, da mir die sehr handgreifliche Ueberzeugung voll in's Gesicht starrte, daß ein solches Schauspiel nicht gerade zu meinem ‚Benefiz‘ gereichen könne. Ich begab mich daher auf die Straße, unterwegs ungefähr in folgender Weise moralisirend; ich habe einen respektabeln aber ungeschlachten Anzug verloren; dafür habe ich ein grünes Wamms, Lederhosen,

Courrierstiefel, einen schlotternden Hut, und eine Feder erworben. Hätte ich meine Rolle ausgespielt, so würde ich inzwischen die Bühne mit einem Scheinessen überstreut haben. Nun tröstete ich mich mit wirklichem Hammelfleisch, das für mich, obgleich alle gewöhnliche Zubehörde fehlte, eine Delikatesse von ungewöhnlichem Grade war. Freilich genoß ich nicht als Petrucio den donnernden Beifall eines entzückten Publikums, um meine Verdauung zu befördern. Aber das holde Geflüster eines guten Gewissens war für Con O'Kelly eine süßere Belohnung. So neigte sich die Wagschale zu meinen Gunsten, und ich schritt aus mit jenem leichten Herzen, welches ein so unzweideutiger Beweis einer unschuldigen und glücklichen Gemüthsstimmung ist.

„Gegen Tagesanbruch hatte ich einige Meilen auf der Straße nach Killaloe zurückgelegt, als ich vor mir eine Herde Pferde bemerkte, die mit allerlei seltsamen Stricken, Halftern und Heuseilen an einander gebunden waren. Auf einigen derselben ritten zwei bis drei Bauernjungen, welche die Pferde so weit sie es vermochten, ruhig zu halten suchten, während ein dicker, kurzer Kerl mit rothem Gesicht, in schmutzigen Stiefeln und einem abgeschossenen grünen Rock voran ritt und den ganzen Zug zu lenken schien. Als ich näher kam, veranlaßte meine Erscheinung keinen geringen Aufruhr; die Treiber hefteten ihre Augen auf mich, und konnten an nichts anderes mehr denken; die Thiere theilten ihre Gefühle, stutzten, kapriolten, bäumten sich und wieherten entsetzlich. Der Führer der Truppe dagegen, wüthend über die Unordnung, die er mit ansehen mußte, fluchte wie ein Soldat und hieb mit schrecklich geschwungener Geisel bald da, bald dorthin unter den Haufen, auf Mann und Roß mit preiswürdiger Unparteilichkeit. Endlich fielen seine Augen auf mich, und für einen Augenblick war ich vollkommen überzeugt, mein Schicksal sey besiegelt, da er fester seinen Sattel drückte, den Zügel

anzog, und seine mächtige Peitsche mit verdoppelter Energie in die Faust nahm.

„Die Instinkte einer Kunst besitzen eine wunderbare Macht; denn als ich die Haltung des Mannes und den Ausdruck seiner Züge sah, warf ich mich in eine Bühnenstellung, drückte mit der einen Hand meinen Hut ins Gesicht, zog mit der andern mein Schwert und rief mit einem lauten, melodramatischen Geheul — ‚Komm heran, Macduff!‘ Mein Blick, meine Geberden, mein Kostüm und vor Allem meine Stimme überzeugten meinen Gegner, daß ich verrückt sey; alsbald milderte sich der harte, fühllose Charakter seines Gesichtes, und es zeigte sich auf demselben ein Ausdruck rauhen Mitleids.

„Gewiß, Sir, es ist Billy Muldoon,“ rief einer von den Jungen, indem er mit Schwierigkeit das unter ihm sich bäumende Thier zähmte.

„Nein, Sir,“ schrie ein anderer, „er ist dicker als Billy, aber er hat einen Zug von Hogan um die Augen.“

„Haltet euer Maul,“ rief der Herr. „Hogan wurde ja während der Sommer-Assisen gehenkt.“

„Ich weiß wohl, Sir,“ war die Antwort, die so kaltblütig gegeben wurde, als ob hierauf kein Widerspruch möglich gewesen wäre.

„Wer seid Ihr?“ rief der Führer; „woher kommt Ihr?“

„Von Ephesus Mylord,“ erwiederte ich, mit theateralischer Feierlichkeit mich verbeugend, und mein Schwert in die Scheide steckend.

„Woher?“ schrie er, mit der Hand am Ohre.

„Von Kilrush, Allermächtigster,“ versetzte ich, indem ich mich so weit näherte, daß ich mich mit ihm unterhalten konnte, ohne von den andern behorcht werden zu können, während ich ihm mit wenig Worten auseinandersetzte, daß mein Kostüm und mein ganzes Aeußere nichts als Symbole meines Gewerbes seyen, und eine plötzliche Trennung von meinen Freunden habe mich daran verhindert, sie zu ändern.

„Und wohin geht Ihr jetzt?“ war die nächste Frage.

„Darf ich Sie um das Gleiche fragen?“ erwiederte ich.

„Ich, nun ich gehe nach Killaloe, wo morgen Markt ist.

„Gerade das ist auch mein Reiseziel,“ erwiederte ich.

„Und wie gedenket Ihr dahin zu kommen,“ versetzte er,“ es sind vierzig Meilen von hier.“

„Mich dünkt,“ erwiederte ich, „dieser dunkle Nußbraune da mit dem weißen Hufhaar wird die Ehre haben, mich dahin zu tragen.“

„Ein ganz eigenthümliches Grinsen, worüber ich mich jedoch kaum verwunderte war die Antwort.

„Es gibt Manchen, dem ich nicht unter fünf Schilling für den Tag abnehmen würde,“ sagte ich; „aber die Zeiten sind schlecht, und es gefällt mir Euer Gesicht. Ist der Handel richtig?“

„Beim Blitz, ich bin halb geneigt, Euch dieses Pferd probiren zu lassen,“ sagte er. „Es könnte Euch etwas lehren. Habt Ihr je von Playboy gehört?“

„Allerdings. Ist er es?“

Er nickte.

„Und Sie sind Dan Moone?“ fragte ich.

„Derselbe,“ rief er erstaunt.

„Nun, Dan, schließen wir mit einander einen einfachen Vertrag. Ich will morgen das Pferd für Sie reiten — wohin Sie wollen und über was sie wollen — und dagegen lassen Sie mich eines der andern bis nach Killaloe reiten; an den Kreuzstraßen werden wir mit einander speisen.“ — Hier zog ich die Hammelskeule unter dem Schwanz meines Frackes hervor. — „Schlagen Sie ein?“

„Setzt Euch auf den grauen Pony,“ war die kurze Erwiederung, und im nächsten Augenblicke saß ich auf dem Rücken eines so hübschen Hengstes, als ich nur je geritten hatte.

„Meine erste Sorge war, den Charakter meines

Gefährten zu erforschen, was mir in sehr kurzer Zeit gelang, da ich während ich mich stellte, als wollte ich ihm meinen eigenen enthüllen, mit scharfem Auge beobachtete, welchen Eindruck jeder Theil meiner Geschichte auf ihn machte. Ich sah, daß er mit ächtem Roßhändlersinn Alles würdigte, was nach List und Kniff schmeckte; in der That betrachtete er alle Menschen als ebenso viele Tölpel, und hielt sich selbst für den gewandtesten Burschen, der ihre Unvollkommenheiten entdecken, und ihre Schwächen enthüllen könne. Je mehr ich ihm von den Streichen und Possen meines Knabenlebens erzählte, desto höher stieg seine Achtung vor mir, und noch ehe der Tag vorüber war, hatte ich so viel von seinem Vertrauen gewonnen, daß er mir die besonderen Fehler und Mängel eines jeden seiner Pferde schilderte und mit großer Selbstzufriedenheit die Klasse von Käufern beschrieb, mit denen er zusammenzutreffen beschlossen hatte.

„Da ist der kleine Paul," sagte er, „dieser braune Hengst mit den gestuzten Ohren, es gibt keinen bessern Trabber in Irland; aber obschon Ihr seine Knie, wenn er geht, vom Sattel aus sehen könnt, so wird er Knall und Fall mit Euch niederstürzen, als ob er geschossen wäre, sobald Ihr mit den Sporen seine Flanke berührt, und dann bringt Ihr ihn nicht eher wieder auf, als bis Ihr sein Ohr mit der Peitsche streicht — das ist genug, er ist in einer Minute wieder auf den Beinen und lauft um kein Haar schlechter.

„Unter allen Erzählungen, die er zum Besten gab, machte diese den tiefsten Eindruck auf mich. Daß dem Thiere seine Fertigkeit durch Kunst beigebracht worden sey, darüber konnte kein Zweifel obwalten, und ich begann mein Gehirn anzustrengen, auf welche Art man den größten Gewinn daraus ziehen könne. Es war für mich von großer Wichtigkeit, meinem Freunde einen hohen Begriff von meinen Fähigkeiten beizubringen, und hier war nun eine vortreffliche Gelegenheit, dieselben zu zeigen, wenn ich nur auf einen Plan verfallen konnte.

„Die Unterhaltung drehte sich um verschiedene Gegenstände, und endlich, als wir uns Killaloe näherten, begann mein Gefährte darüber nachzudenken, wie ich ihm am folgenden Tage von größtem Nutzen sein könne. Es wurde endlich beschloßen, daß ich, sobald wir die Stadt erreichen würden, mein Petrucio-Kostüm gegen das eines Squireen oder eines halben Gentleman vertauschen und wie dieß der Brauch war, im „Grünen Mann" einkehren solle, wo fast alle Käufer zusammen kamen und alle Pferdeangelegenheiten ausgemacht wurden. Dieß sagte mir vortrefflich zu; ich freute mich, eine neue Rolle zu spielen, besonders wenn die Ausführung derselben meinem eigenen Gutdünken überlassen war. Kaum eine Stunde nach unserer Ankunft sah ich mich schon in einem höchst imposanten Anzug — in einem blauen Rock mit Schnüren, und in Stulpstiefeln, die mich in meinem letzten Gewerbe zu einer sehr hohen Charakter-Rolle befähigt haben würden. O'Kelly war ein Name, wie Pistol sagt, „von gutem Klange," und es war nicht nöthig ihn zu ändern; ich nahm daher meinen Platz an dem Speisetisch unter einigen vierzig andern, welche die Roßkenner der Grafschaft ganz anständig repräsentirten. Die Geheimnisse des Pferdefleisches waren natürlich der einzige Gegenstand unserer Unterhaltung; und ehe der Punsch aufgetragen wurde, setzte ich die Gesellschaft durch meine ausgebreiteten Kenntnisse und den Scharfsinn meiner Bemerkungen in Erstaunen. Ich improvisirte Kirchthurmrennen auf unmöglichem Terrain, erfand Stammbäume für Pferde, die noch nicht geworfen waren, und kramte eine solche Menge von Anekdoten über Wettrennen und Parforce-Jagden aus, daß ich die alten Autoritäten des Ortes zum Schweigen brachte, und daß an der Tafel ein allgemeines Gemurmel umlief — „wer kann das seyn, woher ist er gekommen?"

„Während der Abend schnell dahinstrich, wurde meine Beredtsamkeit warm — ich schilderte meine Stu-

terei und meinen Hundestall, erzählte einige merkwürdige Stücke aus meiner Jagd-Erfahrung, und als endlich ein Mitglied der Gesellschaft, ärgerlich über mein Unterhaltungsmonopol, durch eine Anspielung auf Haselhuhnjagd mich zu überflügeln suchte, so fiel ich ihm sogleich in die Rede, indem ich mit Heftigkeit behauptete, Niemand verdiene den Namen eines Sportsman, der über Hunde hinschieße — unter der Gesellschaft trat plötzliche Stille ein, während sich der letzte Sprecher mit boshaftem Grinsen gegen mich wendete und zu wissen wünschte, wie ich mein Wild stelle, denn in seiner Grafschaft sey man noch unwissend genug, die alte Methode zu befolgen.

„Natürlich mit einem Pony," antworte ich, mein Glas leerend.

„Mit einem Pony?" rief einer nach dem andern— „wie meinen Sie das?"

„Ei," versetzte ich, „ich habe einen Pony, der jede Art von Wild stellt, so gut als der beste Wachtelhund, der je stand."

„Ueber diese Erklärung brach ein herzliches Gelächter aus, und ein weniger muthiger Geist als meiner, hätte gefürchtet, daß nun seine ganze Popularität in Gefahr schwebe.

„Sie haben ihn bei sich, vermuthe ich," fragte ein schlauer Kerl am Ende der Tafel.

„Ja," erwiederte ich gleichgültig — „um ein Paar Tage damit zu jagen, wenn es möglich wäre."

„Sie haben vielleicht nichts dagegen," sagte ein anderer einschmeichelnd, „uns das Thier sehen zu lassen?"

„Nicht im Geringsten," erwiederte ich.

„Vielleicht nehmen Sie eine Wette darauf an," fragte ein Dritter.

„Ich fürchte, das geht nicht," erwiederte ich — „das Ding ist zu sicher — die Wette wäre also malhonnet."

„O was das betrifft," riefen drei bis vier zusammen, „so stehen wir ein; denn auch, wenn wir ver-

lieren, so ist es wohl der Mühe werth, etwas dafür zu bezahlen."

„Je stärker ich meine Abneigung gegen eine Wette ausdrückte, desto hitziger drangen sie in mich, und ich konnte bemerken, daß sich die allgemeine Ansicht geltend machte, mein Pony möchte ebenso zweideutig seyn, als meine frühern Geschichten.

„Zehn Pfund wette ich, er thut es nicht," sagte ein alter Squire mit harten Gesichtszügen.

„Eben so viel ich," rief ein Anderer.

„Hundert gegen fünfzig," schrie ein Dritter und so ging es fort, bis Jedermann an der Tafel seine Wette angeboten hatte; ich verlangte endlich ernsthaft Dinte, Feder und Papier, und schrieb sie mit aller Förmlichkeit auf.

„Nun, wann soll's daran gehen?" fragte ein halb Duzend.

„Ei, wenn es Ihnen beliebt — es scheint eine hübsche Nacht zu seyn."

„Nein, nein," sagten sie lachend, „solche Eile hat es nicht; Morgen haben wir im Sinn, auf Westenra zu jagen — was meinen Sie, wenn Sie uns um acht Uhr dort treffen wollten, um die Wette abzumachen?"

„Einverstanden," sprach ich; darauf schüttelte ich der ganzen Gesellschaft die Hand, legte mein Papier zusammen, steckte es in die Tasche und wünschte ihnen gute Nacht.

„Schlaf war jedoch das Letzte, woran ich dachte; ich begab mich in das kleine Wirthshaus, wo ich meinen Freund Dan zurückgelassen hatte, und fragte ihn, ob er Niemand kenne, der in der Gegend gut bekannt sey, und ihm auf der Stelle sagen könne, wo ein Hase oder ein Volk Rebhühner zu finden?"

„Allerdings," sagte er, ohne sich lange zu besinnen; „da drunten ist ein Junge, der kennt jedes Häschen und jeden Vogel in der Gegend. Tim Daly kann Euch in

der dunkelsten Nacht an einen Fleck bringen, wo Ihr einen findet."

„In wenigen Minuten hatte ich Mr. Tims Bekanntschaft gemacht, und mit ihm verabredet, am folgenden Morgen auf der Jagd sich einzufinden; zugleich machten wir eine Reihe von Signalen untereinander aus, wodurch er mir anzeigen sollte, wo ein Hase liege oder ein Volk Hühner aufgejagt werden könne.

„Ein wenig vor acht stand ich neben Paul auf der bestimmten Stelle, umgeben von einem Kreise von Bewunderern, die, welches Mißtrauen sie auch in die gerühmte Geschicklichkeit setzen mochten, über seine äußern Eigenschaften nur Eine Meinung hegten.

„Eine prächtige Vorhand," — „welche Beine" — „betrachtet nur seine Hufen" — „und eine so tiefe Brust" — hörte man allenthalben rufen — bis endlich ein rosenwangiger, fetter, kleiner Kerl über den Aufschub ungeduldig wurde und ausrief —

„Kommen Sie, Mr. O'Kelly, steigen Sie auf, wenn es beliebt, und reiten Sie mit fort."

„Ich schnallte meinen Gürtel fester — und sprang in den Sattel — meine einzige Sorge war, meine Zehen in so gerader Linie als möglich mit meinen Füßen zu halten. Bevor wir eine halbe Meile zurückgelegt hatten, sah ich Tim auf einem Steg sitzen, und sich auf eine sehr schlaue Manier den Kopf kratzen; worauf ich der Gesellschaft vorausritt, und, indem ich aufmerksam das vor mir liegende Heidemoor betrachtete, ausrief — „haltet die Hunde zurück, ruft sie ab — still, kein Wort."

„Die Hunde wurden zurückgerufen, die Gesellschaft hielt ihre Pferde an, und alle blieben stille Zuschauer meiner Bewegungen.

„Als ich plötzlich Paul in die beiden Seiten drückte, sank er nieder wie ein Kirchendiener, steif und regungslos wie eine Statue.

„Was ist das?" riefen zwei bis drei hinter mir.

„Er steht," sagte ich flüsternd.

„Was, wirklich?" fragte einer.

„Ein Hase!" rief ich und im gleichen Augenblicke schrie ich, man solle die Hunde loslassen, berührte Pauls Ohren und ritt vorwärts. Das Häschen sprang auf, und wir schossen über das Feld, ich voran, alle andern hinter mir lassend.

„In einer halben Stunde hatten wir das Thier erlegt, und fanden uns nicht weit von dem ersten Moor. Mein Freund Tim war wieder voraus und gab das gleiche Signal wie zuerst. Nun wurde der gleiche Auftritt wiederholt. Paul spielte seine Rolle vortrefflich, und trotz der Verluste begrüßte uns ein allgemeiner Jubel, als wir hinter den Hunden dahinschossen.

„Natürlich schonte ich ihn nicht: es kam jetzt Alles darauf an, unseren gemeinschaftlichen Ruf zu behaupten; und es war mir an diesem Morgen nichts zu hoch oder zu weit.

„Was verlangen Sie für ihn, Mr. O'Kelly?" war die Frage eines Jeden, sowie er über das Feld daherritt.

„Beliebt Ihnen vielleicht noch eine weitere Probe?" fragte ich. „Ist irgend einer von den Gentleman noch nicht zufrieden?"

„Ein allgemeines „Nein" war die Antwort, und von allen Seiten wurden Anerbietungen gemacht, während sie die Banknoten abgaben, um ihre Wette zu bezahlen. Es lag jedoch nicht in meinem Plane, ihn zu verkaufen, der Pfiff konnte entdeckt werden, ehe ich die Gegend verließ, und in diesem Falle wäre an meinem Leibe kein ganzes Bein mehr geblieben.

„Meine Weigerung erhöhte augenscheinlich sowohl meinen Werth, als den seinigen, und ich glaube aufrichtig, ich hätte an jenem Morgen auf unserm Ritt zurück in die Stadt keine Geschichte erfinden können, die nicht Glauben gefunden hätte; auch muß ich gerecht gegen mich selbst seyn und gestehen, daß ich meine Popularität auf die äußerste Probe setzte.

„Da der Markt um Mittag beginnen sollte, so schlugen wir, um abzuschneiden, einen andern Weg ein, der über einige Grasfelder und einen kleinen Fluß führte. Hier angelangt, war ich unglücklicher Weise mitten in einer wundersamen Anekdote, so daß ich meinen Pony und seine Fertigkeiten gänzlich vergaß; als er nun anhielt, um zu trinken, so berührte ich ihn, ohne zu bedenken, was ich that, mit dem gewöhnlichen Instinkt eines Reiters, mit den Sporen. Kaum fühlte er das Rädchen an seiner Seite, so fiel er nieder, und warf mich über Hals und Kopf in's Wasser. Einige Sekunden lang riß mich die Gewalt des Stromes fort, und erst nach teufelmäßigem Krabbeln konnte ich mich wieder auf die Beine bringen und das Ufer erreichen, war aber durch und durch naß und schämte mich meiner selbst.

„He, O'Kelly, was zum Teufel war das?“ rief einer aus der Gesellschaft, während ein schallendes Gelächter unter ihnen ausbrach.

„Ah!“ sagte ich verdrießlich, „ich war nicht schnell genug.“

„Schnell genug!“ riefen sie. „Ja freilich, ich habe noch nie etwas ähnliches gesehen. Ei, Mann, Sie flogen ja wie ein Pfeil dahin.“

„Durchgegangen, müssen Sie wissen,“ sagte ich mit einer Miene beleidigter Würde — „durchgewischt — haben Sie's gesehen?“

„Gesehen? was?“

„Den Salm, ja freilich. Ein Zwölfpfünder, so wahr ich O'Kelly heiße. Er hat ihn gestanden?“

„Einen Salmen gestanden!“ schrien zwanzig Stimmen in einem Athem, „das Ding ist unmöglich.“

„Beliebt Ihnen etwa eine Wette darauf?“ fragte ich trocken.

„Nein, nein — verdammt! keine Wette mehr; aber gewiß — —“

„Zu ärgerlich, in der That.“ murmelte ich, „einen so schönen Fisch verloren zu haben, und so getauft wor-

den zu seyn; damit bestieg ich meinen Berber, wünschte ihnen mit der Hand winkend ein Lebewohl, und galoppirte nach Killaloe.

„Diese Geschichte habe ich nur erzählt, weil sie, so unbedeutend sie auch war, gewissermaßen ein Angelpunkt meines damaligen Schicksals wurde. Der Roßkamm bot mir sogleich an, mich in seinem Geschäft zu betheiligen, und setzte mir die zahlreichen Vortheile eines solchen Vorschlages auseinander. Ich war durch nichts gebunden — meine Aussichten waren nicht besonders glänzend — der Zustand meiner Kasse hatte ganz und gar nichts Ermuthigendes, ich willigte also ein und begann sogleich mein neues Gewerbe mit allem Enthusiasmus, der mir stets zu Gebote stand, gleichviel, welche Lebensrichtung ich mir wählte.

„Aber es ist bald ein Uhr; wir wollen daher, Mr. O'Leary, wenn Sie nichts dagegen haben, eine geröstete Schnitte und ein Glas Madeira nehmen, und dann, wenn Sie noch eine Stunde oder länger wach bleiben können, will ich sehen, ob ich mit meinen Abenteuern fertig werde.

Siebentes Kapitel.

O'Kelly's Erzählung. — Fortsetzung.

„Ich bin bei jenem schmeichelhaften Theil meiner Geschichte stehen geblieben, wo ich ein Roßhändler wurde; in dieser Eigenschaft bereiste ich einen beträchtlichen Theil von Irland, indem ich es bald im Westen durchstreifte, bald im Süden meine Schwänke aufführte und gelegenheitlich durch eine Verirrung nach Ulster für beide Genüsse Buße litt. Auf diesen Streifereien gelang es mir, mit dem größten Theile der Land-Gentry Bekanntschaft zu machen, die wegen der eigenthümlichen Freimaurerei, welche meinen Beruf begleitet, kein Be-

denken trug, mich auf dem Fuße halber Gleichheit zu behandeln, und sogar in ihre Häuser einzuladen — eine Herablassung von ihrer Seite, die, wie sie wohl wußten, mit solideren Vortheilen bezahlt wurde.

„Mit einem Worte, Mr. O'Leary, ich wurde eine Art moralisches Amphibium, mit der Eigenschaft, in zwei verschiedenen und entgegengesetzten Elementen leben zu können, indem ich mich bald unter friesröckigen Pächtern, Drillmeistern, Händlern, Gaunern und Stallknechten herumtrieb, bald auf der Oberfläche einer polirtern Welt schwamm, wo sich die Unterhaltung um andere Gegenstände bewegte, und wo eine ganz verschiedene Sprechweise Mode war.

„Meine Kenntniß des Französischen und meine Bekanntschaft mit dem Pariserleben, wenigstens so viel ich in der Klasse, mit der ich gewöhnlich umging, gesehen hatte, verbunden mit einem gewissen, natürlichen Takt, setzte mich, was meine Lebens- und Redensart betraf, auf völlig gleichen Fuß mit denen, in deren Gesellschaft ich kam, und ich leitete die Dinge so geschickt, daß der Umstand, wenn ich am Morgen in einem Roßhändler-Anzug gesehen wurde, wie ich ein Ueberbein zeigte, oder das Ebenmaß eines mit dem Spath behafteten Kleppers pries, keineswegs die Ansprüche beeinträchtigte, die ich Nachts erhob, wenn ich in feinem, schwarzen Gewande über die letzte neue Oper mich verbreitete, oder über das neue Ballet in London, über die letzte, vom Continent eingeführte Mode, eine äußerst wissenschaftliche Kritik preisgab.

„Würde ich Ihnen diesen Theil meiner Laufbahn schildern, so könnte ich Sie vielleicht durch die darin vorgekommenen Begebnisse mehr vergnügen, als durch ein anderes Stück aus meinem Leben; in der That ist nichts so fruchtbar an Abenteuern, als jene Unregelmäßigkeit, welche die Franzosen so bezeichnend ‚eine falsche Stellung' nennen. Der Mann, welcher — nun, nun, erschrecken Sie nicht, obgleich dieß ganz nach Jo-

seph Surface lautet, so werde ich doch nicht moralisiren — der Mann, sage ich, der im Leben zwei verschiedene Wege zu gehen sucht, geht höchst wahrscheinlich in beiden fehl und so ging es mir; denn während alle meine Vortheile auf der einen Seite lagen, neigten sich mein Geschmack und meine Liebhaberei auf die andere; nie konnte ich Spitzbüberei als ein Gewerbe annehmen — ich suchte blos als Liebhaber Ruhm darin; Betrügerei ohne Gefahr war eine armselige, bettelhafte Politik, die ich verachtete; aber ein thatsächlicher Spaß, wobei das Leben oder irgend ein Glied, ein herzliches Lachen oder eine schwere Rechnung auf dem Spiele stand, war ein Versuch, dem ich nie widerstehen konnte. Je mehr ich in Gesellschaft kam, je näher ich mit Personen von Erziehung und Verfeinerung vertraut wurde, desto stärker wurde mein Widerwillen gegen meinen jetzigen Zustand und gegen die von mir eingeschlagene Laufbahn. Während meine Stellung im gesellschaftlichen Leben sich offenbar mehr befestigte, wurde ich in Wahrheit immer ängstlicher wegen ihrer Dauer. Die Bezauberungen, welche auf bessern Lebensbahnen den Mann von niedrigem Stande umgeben, sind, wenn er sonst einen hochstrebenden Geist hat, starke und schmerzliche Versuchungen, während er sich nicht geringer findet als andere, denen der Weg offen und frei steht, und doch in seinem eigenen Herzen fühlt, daß auf seinem Wappen eine Schranke ist, die ihn von der Liste ausschließt. Dies begann ich jetzt in aller seiner Schärfe zu erfahren. Unter den Bekanntschaften, die ich gemacht hatte, war eine meiner vertrautesten, ein junger Baronet, der gerade in der Graf chaft Kilkenny ein großes Gut geerbt hatte. Sir Harvey Blundell war ein Anglo-Irländer in mehr als einem Sinn; von seinem englischen Vater hatte er gewisse, gesetzte und ruhige Begriffe über Eigenthum, gewisse conventionelle Ideen über die Beobachtung der Etiquette, die in Irland weniger geschätzt werden, sich angeeignet; während er von seiner Mutter gelernt hatte,

einheimischen Scherz und Spaß, alle die Possen und närrischen Streiche des irischen Lebens zu würdigen, die seltsam genug, von dem Anglo-Irländer ebenso wohl verstanden werden, als von einem ächt Gebornen.

„Ich traf Sir Harvey bei einem Souper im College. Ein von mir gesungenes Lied von meiner eigenen Composition oder irgend eine Geschichte von meiner eigenen Erfindung, ich weiß nicht mehr welche, kitzelten seinen Geschmack; er wünschte mit mir bekannt zu werden, kam mit seinem Stuhl auf die andere Seite des Tisches, wo ich saß, und endete damit, daß er mich zu der Hühnerjagd, die in einigen Tagen beginnen sollte, in sein Haus einlud; ich willigte gerne ein — es war eine Jahreszeit, wo ich nichts zu thun hatte, mein Freund Dan war in die Hochlande gegangen, um einige Ponys einzukaufen; ich war gut bei Kasse und daher wohl aufgelegt. Es wurde also ausgemacht, daß ich ihn in meinem Wagen heimführen sollte, einem Gespann mit vier stattlichen Grauschimmeln, auf deren Gleichheit und Farbe, Gestalt und Arbeit ich nicht wenig eitel war.

„Bis Karlow, wohin ich meine Pferde geschickt hatte, fuhren wir mit der Post und kamen an demselben Abend noch zur rechten Zeit zum Diner in Sir Harvey's Haus an. Dieß war die erste, von meinem Gewerbe unabhängige Bekanntschaft, die ich gemacht hatte. Sir Harvey kannte mich als Mr. O'Kelly, den er in den Zimmern eines alten Freundes im College getroffen; und so stellte er mich auch seiner Gesellschaft vor, indem er jedoch seinen Vertrauten in einem Flüstern, das ich hören konnte, bemerkte — „ein teuflisch gewandter Kerl in allen Dingen — er kennt das Leben daheim und auswärts, und was für ein Gespann er hat!“ Dieß waren natürlich Eigenschaften genug, um unter jeder Sippschaft von jungen Land-Edelleuten Gunst zu gewinnen, und ich fand mich bald von einem Kreis umgeben, der auf meine Meinungen über jeden Gegenstand lauschte und meine Urtheile beherzigte mit dem unbedingtesten Vertrauen auf

deren Weisheit, gleichviel, worüber ich sprach, über Weiber, Wein, Theater, Spiel, Jagen, Reiten, Fischen, Schulden, Gläubiger, Duell, mein Wort war Gesetz.

„Zwei Umstände unterstützten mich beträchtlich in der hohen Stellung, die ich gegenwärtig einnahm; erstlich waren Sir Harvey's Freunde lauter junge Männer von Oxford, die wenig von der Welt kannten und am wenigsten von dem Theile derselben, der Irland heißt; zweitens waren sie mir alle fremd, und daher wurde meine Sprechfreiheit durch keine unangenehme Erinnerung an Kauf oder Verkauf auf Märkten oder Versteigerungen beschnitten.

„Das Hauswesen wurde geleitet von Sir Harveys Schwester, wenigstens dem Namen nach — da ihre Anwesenheit ein Grund war, um auch Damen bei seinen Gesellschaften zu haben; obgleich sie erst neunzehn Jahre zählte, so gab sie doch den Sitten des Hauses einen Ton und Charakter, den es ohne sie nie hätte besitzen können. Miß Blundell war eine äußerst reizende Person, die zwei Eigenschaften in sich vereinigte, welche, verbunden mit Schönheit, ein unwiderstehliches Ganzes bildeten; sie verband mit dem höchsten Schwung des Geistes eine scheue und fast furchtsame Schamhaftigkeit, Muth für Alles und dabei eine Zartheit, die verschämt vor allem zurückbebte, was an Schaustellung grenzte oder die geringste Aehnlichkeit mit Frechheit hatte Ich will weiter nichts sagen, als daß ich, kaum eine Woche im Hause, bis über die Ohren in sie verliebt war; alle meine Gedanken fanden ihren Mittelpunkt in ihr; mein ganzes Bestreben ging dahin, mich in einem solchen Lichte zu zeigen, daß ich ihre Gunst gewinnen möchte.

„Jede Vollkommenheit, die ich besaß — alle meine Unterhaltungskünste, durch den Wunsch, ihr zu gefallen, aufs höchste getrieben, bot ich in ihrem Dienste auf, und bemerkte endlich, daß sie nicht gleichgültig gegen mich war. Jetzt, und jetzt zum erstenmal kam mir der Gedanke — wer bin ich, daß ich es wage, dies zu

thun — was habe ich in Bezug auf Stellung, Rang oder Reichthum aufzuweisen, das mich berechtigen konnte, die Neigung eines Mädchens von ihrem Stande zu suchen, vielleicht zu gewinnen? Die ganze Zweideutigkeit meines Benehmens trat mir plötzlich vor die Augen, und ich sah zum erstenmale, wie der bloße Verfolgungseifer mich weiter und weiter geführt — wie die zur Ueberwindung einer Schwierigkeit nöthige Kühnheit mein Herz angeregt hatte, zuerst sie zu gewinnen, sodann sie zu verehren, und die Bitterkeit meiner Selbstvorwürfe in diesem Augenblick wurde eine Strafe daran ich mich noch jetzt mit Schaudern erinnere. Es ist nur allzuwahr! die Erinnerung an ein großes Unglück im Leben schmerzt im Alter weniger als die wenn auch noch so gewöhnlichen Beispiele, wo wir uns vergangen haben und wo das Gewissen uns Vorwürfe macht. Ich habe Unglück aller Art genug gehabt — mein Leben ist mehr als einmal in Gefahr gewesen — und in solcher Gefahr, die den Muth des Kühnsten erschüttern konnte: aber an dies alles kann ich denken und denke wirklich oft daran, ohne Furcht oder Wehmuth; aber jene Stunden, wo meine eigene Selbstliebe und Eitelkeit ihre Strafe über mich brachte, kann ich nie ansehen ohne ein Gefühl von Selbsterniedrigung, das noch immer so lebhaft ist, als in jenem Augenblicke, da wo ich es zum erstenmale empfand. Allein ich muß hierüber hinweg eilen. Ich war jetzt ungefähr sechs Wochen in Sir Harveys Haus gewesen, Tag für Tag entschlossen abzureisen und doch wenn der Augenblick kam, jeder neuen Bitte, dies oder jenes noch abzuwarten, nachgebend — An dem einen Tag wollte man fischen — am andern auf die Hühnerjagd — dann gab es eine Wettfahrt zu Wasser, oder eine musikalische Unterhaltung, oder ein Piknik — kurz es verstrich ein Tag um den andern und ich lungerte dahin, unfähig, mich von einem Orte loszureißen, wo, wie ich wohl fühlte, längeres Bleiben mein Verderben war.

„Endlich raffte ich mich auf und beschloß, komme

was da wolle, mich zu verabschieden und nie mehr zurückzukehren. Ich sagte eines Morgens Sir Harvey, eine Sache von Bedeutung erfordere meine Anwesenheit in der Stadt, und nach einem halben Versprechen, meine Weihnachten mit ihnen zuzubringen, erhielt ich seine Einwilligung zu meiner Abreise.

„Wir kehrten von einem Abendspaziergang zurück — Miß Blundell stützte sich auf meinen Arm — wir waren die Letzten von der Gesellschaft, die aus irgend einem Zufall vorausgegangen war, und uns allein zurückgelassen hatte. Einige Zeit lang schwiegen wir beide, welcher Art ihre Gedanken waren, kann ich nicht errathen, die meinigen waren, das gestehe ich, gänzlich auf die Stunde gerichtet, wo ich sie zum letzten Male sehen sollte, während ich erwog, ob ich von meiner bevorstehenden Abreise sprechen, oder sie ohne ein Lebewohl verlassen sollte.

„Damals wußte ich nicht so gut wie jetzt, wie viel von dem Interesse, das ich in ihrem Herzen erregt hatte, von dem geheimnißvollen Dunkel meines Lebens abhing. Die einzelnen Winke, die ich dann und wann fallen ließ — die Geschichten, zu deren Erzählung ich gelegenheitlich bewogen wurde — die wilden Scenen und noch wildern Abenteuer, worin ich meine Rolle spielte, hatten mehr als blos ihre Neugierde in Betreff meiner erregt. Dies, ich wiederhole es, wußte ich damals nicht, und das Geheimniß meiner Laufbahn lastete gleich einem Verbrechen auf meinem Gewissen. Ich zögerte lange, ob ich ihr jeden Umstand meines Lebens enthüllen und durch das Eingeständniß meiner gänzlichen Unwürdigkeit das gegen sie begangene Unrecht so weit es ging wieder gut machen sollte. Da kam jene verhängnißvolle Eigenliebe, die mich ursprünglich verleitet hatte, mich um ihre Gunst zu bewerben und ich schwieg. Wir waren noch nicht viele Minuten so fortgegangen, als aus dem Hause ein Bedienter kam, um Miß Blundell zu melden, daß ihr Vetter, Kapitän Douglas, angekommen sei. Als sie zur

Antwort mit dem Kopfe nickte, bemerkte ich die Röthe, die auf ihre Wangen stieg und ein Ausdruck von Aufregung strich über ihre Züge.

„Wer ist Kapitän Douglas?" fragte ich, ohne jedoch zu wagen ihr voll ins Gesicht zu sehen.

„O! ein Vetter zweiten oder dritten Grades glaube ich, aber ein großer Freund von Harvey."

„Und auch von seiner Schwester, wenn ich fragen darf?„

„Ganz falsch gerathen," sagte sie, indem sie sich anstrengte ruhig zu scheinen: „er ist durchaus kein Liebling von mir, obgleich — —"

„Sie von ihm!" fügte ich schnell hinzu. „Nun, nun, ich bitte wirklich um Verzeihung für diese meine Kühnheit." Die Stimme ihres Bruders, der laut ihren Namen rief, unterbrach alle weitere Unterhaltung, so daß ich nicht weiß, wie ich fortgefahren hätte.

„Komm, Fanny!" rief er, „Harry Douglas ist da er ist gerade angekommen und bringt das Neueste von London mit — auch ist er in Winsor gewesen und hat mit dem Prinzen dinirt. O'Kelly, Sie müssen Douglas kennen lernen, ihr seid zwei Männer, die so recht für einander passen. — In Derby steht er in großem Ansehen und er wir sich freuen, über Wettrennen mit ihnen zu plaudern."

„Als ich Miß Blundell in das Gesellschaftszimmer, begleitete war mein Herz schwer und gepreßt.

„Wenig von dem Mißgeschick unseres Lebens kommt ohne Vorbedeutung über uns. Die Wolken, die den Sturm herbeiführen, werfen den Schatten auf die Erde, bevor sie losbrechen und so ist es auch mit unserm Geschick. Ein düsteres Gefühl kommenden Uebels läßt uns den Schlag, der fallen soll, ahnen und wer von dem Streiche nicht erschreckt werden will, der darf die Warnung nicht vernachlässigen.

Das Zimmer war voll Menschen — das gewöhnliche Geplauder und Gesumme einer Abendgesellschaft war

im Gange und für die Belustigung am nächsten Tage wurden hundert Plane entworfen, wobei ich allenthalben meinen Namen nennen hörte.

„O'Kelly wird dieß anordnen," rief einer — „überlaßt nur alles O'Kelly — er muß entscheiden;" u. s. w. als plötzlich Blundell ausrief —

„O'Kelly, kommen Sie her!" worauf er mich am Arm nahm und mich an das Ende des Zimmers führte, wo mit dem Rücken gegen uns gekehrt, ein schlanker Mann von fashionablem Aeußern mit seiner Schwester sprach.

„Harry," rief der Wirth, indem er ihn am Ellbogen ergriff, „hier stelle ich Ihnen einen ganz besondern Freund von mir von — Mr. O'Kelly."

„Kapitän Douglas drehte sich rasch um, heftete ein Paar dunkle, mit schweren überragenden Brauen beschattete Augen auf mich und sah mich ohne ein Wort zu sprechen streng an. Ein kalter Schauer rann durch meinen Körper von Kopf bis zu Fuß, als mir sein Blick begegnete; das letzte Mal hatten wir uns in einem Viereck der königlichen Kaserne gesehen, wo er eine Remonte für seine Mannschaft kaufte, und ich der Roßhändler war.

„Mr. O'Kelly, Ihr Freund!" sagte er, indem er seine Lorgnette vor die Augen hielt, und ein äußerst höhnisches Lächeln um seinen Mund spielte.

„Wie einfältig Du bist, Harry," sagte Miß Blundel, indem sie durch eine Anspielung auf irgend etwas, wovon sie sprachen, die beängstigende Verlegenheit des Augenblicks zu heben suchte.

„Ja allerdings, mein Freund," fiel Sir Harvey ein, „und ein teuflisch guter Kerl, der beste Kenner von Roßfleisch."

„Das bezweifle ich ganz und gar nicht," war die trockene Bemerkung des Kapitäns; „aber wie ist er hieher gekommen?"

„Sir sagte ich mit einer vor Leidenschaft kaum hör-

baren Stimme, „was oder wer ich auch sein mag, der Geburt nach wenigstens bin ich ganz Ihresgleichen.“

„Zum Teufel mit Ihrem Stammbaum,“ sprach er kaltblütig.

„Wie Harry?“ unterbrach Blundell; „was denken Sie? Mr. O'Kelly ist — —“

„Ein Jockey — ein Roßhändler, wenn Sie wollen und hat die beste Hand, die ich seit langem gefunden habe, um über ein Ueberbein zu fahren. Hören Sie, Sir,“ fuhr er in lauterm Tone fort, „jener Rothschimmel hat der Garantie nicht entsprochen — er steht bei Dycer zu Ihrer Verfügung.“

„Wäre ein Donnerkeil mitten unter uns gefallen, so hätte die Bestürzung nicht größer sein können — was mich betrifft, so nahm alles um mich her einen spöttischen höhnischen Blick an: Hohn und Verachtung saß auf jedem Gesichte und eine wilde Unentschlossenheit, gleich herannahendem Wahnsinn, zuckte durch mein Gehirn: was ich sprach, oder wie ich den Ort verließ, bin ich nicht im Stande zu sagen; meine letzte Erinnerung von jenem verwünschten Augenblick war der Ausdruck eines schrecklichen Gelächters, das meine Ohren füllte, während ich fortstürzte. Fast ist es mir, als hörte ich es noch, gleich dem Gebelle der Furien: sein bloßer Tonfall war Höllenqual. Ich rann aus dem Hause — eilte, ohne zu bedenken wohin, über die Felder — Flucht, Verborgenheit war mein einziger Zweck. Ich suchte mich vor den Augen derer, die mich mit so durchbohrender Verachtung angesehen hatten für immer zu verstecken; und wäre dankbar gewesen gegen Jeden, der mir unter dem dumpfiaen Grase des Kirchhofs eine Zuflucht gegeben hätte.

„Nie floh ein Missethäter den Schauplatz seines Verbrechens mit eiligerer Hast, als ich von dem Flecke, der meine Schande und Erniedrigung gesehen hatte. Bei jedem Schritte dachte ich an die grausamen Reden, an das plumpe Gespötte und an die bittere Ironie alaller der Menschen, in deren Mitte ich noch vor einer

Stunde eine so hohe Rolle gespielt hatte; und ob ich gleich in meinem Innern gelobte, nie mehr mit einem von ihnen zusammen zu treffen, so konnte ich doch aus meinem Herzen das innere Gefühl meiner verächtlichen Lage und den Gedanken nicht herausreißen, wie tief ich jetzt in der Meinung des Niedrigsten stehen müsse, auf den ich so kürzlich erst herabgesehen hatte. Lassen Sie mich hier im Vorübergehen bemerken, daß wir, während wir oft das Lob solcher Menschen, auf deren Wissen- und Urtheilskraft wir wenig Vertrauen setzen, gering anschlagen, seltsamer Weise den Tadel eben dieser Menschen sehr bitter fühlen, wenn irgend ein gemeiner Umstand die Beobachtung irgend eines geringfügigen, läppischen Brauches, womit sie bekannt sind, ihnen für eine Zeit lang die Macht einer Meinung gibt. Die bloße Thatsache unserer Verachtung gegen sie erhöht die Schärfe ihrer Verdammung, und ich zweifle sehr, ob wir nicht den Tadel des Weisen besser ertragen, als den Hohn des Unwissenden.

„Ich eilte fort und fort, ohne meinen Kopf umzudrehen, und ob ich gleich all das kleine Vermögen, das ich auf der Welt besaß, zurückgelassen hatte, so hätte ich es doch gerne zehnfach hergegeben, um damit nur einen Theil der Schande, die auf meinem Charakter haftete, auszuwischen. Kaum hatte ich die Hochstraße erreicht, als ich den raschen Tritt von Pferden und das Rasseln von Rädern hinter mir hörte; und so stark waren die Instinkte meiner Furcht, daß ich kaum wagte, mich umzusehen; endlich that ich es doch und sah die Postkutsche schnellen Laufes auf mich zukommen. Als sie mir näher kam, begrüßte ich den Kutscher, und ohne zu fragen, wohin es gehe, sprang ich oben hinauf und dankte Gott, daß in Kurzem zwischen mir und meinen Folterern Meilen liegen würden.

„Am gleichen Abend langten wir in Cork an; während der Reise machte ich Bekanntschaft mit einem Sergenten von einem leichten Dragoner-Regiment, der

für das Depot in Cove drei Rekruten auftreiben wollte. Mit dem schnellen Blicke seines Berufes entdeckte der Bursche in meinem niedergeschlagenen Zustande etwas, das seinen Wünschen Erfolg versprach, und er begann sogleich die tausendmal wiederholte Erzählung von dem Glücke eines Soldatenlebens. Ich brachte ihn bald zum Schweigen, denn mein Entschluß war bereits gefaßt, und ehe der Tag anbrach, war ich in das königliche zwölfte leichte Dragoner-Regiment, das damals in Amerika diente, angeworben.

„Wenn ich Sie mit der Erzählung mancher Stellen aus meinem Leben, an die ich nur mit Schmerz zurückdenken kann, verschont habe, so werde ich auch über diesen Theil meiner Laufbahn hinwegschreiten, der, obgleich nicht durch irgend ein ausgezeichnetes Unglück hervorstechend, vielleicht der schmerzlichste war, den ich jemals kannte. Wer da meint, wenn er unter die Reihen einer Armee trete, so würden die Strenge einer ungewohnten Disziplin und die gewöhnlichen Mühseligkeiten eines Soldatenlebens seine einzigen Prüfungen seyn, der hat eine sehr seichte Ansicht von dem, was vor ihm liegt. Rohe und gemeine Gesellen — verdorbene Neigungen und thierische Gewohnheiten — die wüsten Späße der Kasernenstube — der Kameradschaftsgeist einer Klasse, die zu den niedrigsten und gemeinsten gehört — dieß sind die Prüfungen, die fast nicht zu bestehenden Prüfungen dessen, der bessere Tage gekannt hat.

„Wer stündlich mehr dem allmähligen Drucke seines Schicksals nachgibt und fühlt, wie sein Geist von den Vorurtheilen seiner Umgebung eines nach dem andern annimmt, so sinkt seine Selbstachtung mit seinem Stande, und er sieht, daß jene Zeit nicht ferne ist, wo alle Ungleichheit zwischen ihm und seinen Kameraden aufhört, und jeder Zug seines frühern Selbst für immer verwischt wird.

„Nachdem ich vier Monate lang so ausgehalten und

in der Art gelitten hatte, daß ich es nicht wäge, länger dabei zu verweilen, kamen plötzlich für die Truppen der verschiedenen Regimenter Befehle in Cove an, nach Catham zu marschiren, von wo sie an ihre betreffenden Corps befördert werden sollten. Ich bin völlig überzeugt, wäre dieser Befehl nicht gekommen, so wäre ich desertirt, so unerträglich war mein Leben geworden. Der Gedanke an aktiven Dienst, die Aussicht auf eine, wenn auch noch so fern liegende Beförderung flößte mir frischen Muth ein, und zum ersten Mal, seitdem ich mich hatte anwerben lassen, fühlte mein Herz sich leicht an jenem Morgen, wo das alte Transportschiff Northumberland im Hafen landete und das Signal zur Einschiffung der Truppen von der Spitze des Mastes wehte. Wir waren ein buntes Gemische — friesberockt, rothberockt und unberockt; einige rothbackige Pächterjungen, kecke, gutgelaunte Bursche, mit der Blüthe des Landlebens auf ihren Gesichtern, einige blasse, kränkliche Stadtbewohner, deren geschärfte Züge und schnelle durchdringende Augen verriethen, wie sehr sie sich mit Hülfe ihres Witzes durchgearbeitet hatten. Einige waren gleich mir aus einer bessern Klasse, aber von dem großen Haufen kaum mehr zu unterscheiden. Wir waren ungefähr fünfhundert an der Zahl, aber nur ein Zug der Gleichheit war uns allen gemein — keiner von uns hatte Waffen. Einige Beispiele von Empörung und Meuterei, die vor kurzer Zeit an Bord von Truppenschiffen vorgekommen waren, hatten das Kriegsministerium zu diesem Entschluß bestimmt, und ein allgemeiner Befehl war erlassen worden, daß die Rekruten vor ihrer Ankunft in Chatham keine Waffen erhalten sollten. Endlich lichteten wir die Anker und fuhren mit einem leichten günstigen Wind hinaus in die See. Es war zum erstenmal seit manchen langen Tagen, daß ich wieder einmal auf den Wellen war, und als ich mich über das Bollwerk lehnte und das leichte Rauschen der am Schiffschnabel sich brechenden Wellen hörte und den weißen vorüberschwim-

menden Schaum betrachtete, dachte ich an die alten Tage meines Schmugglerlebens, da ich die Planke meines kleinen Fahrzeuges mit einem so leichten Schritt und so freiem Herzen betrat, als nur je der stolzeste Admiral das Hintertheil seines Dreideckers, und wenn ich mich erinnerte, was ich damals gewesen und bedachte, was ich jetzt war, so bemächtigte sich meiner eine wachsende Melancholie, ich setzte mich allein und sprach mit Niemand.

„In der dritten Nacht, nachdem wir abgesegelt waren, stieg der Wind, der sich seit Sonnenuntergang erhoben hatte, beträchtlich und die See rollte schwer aus dem Westen daher. Ob nun gleich das Wetter nicht von der Art war, daß es die Sicherheit eines guten Schiffes mit einer tüchtigen Mannschaft gefährdete, so war es doch keineswegs eine Sache von Gleichgültigkeit bei einem alten morschen Fahrzeuge gleich dem Northumberland, der schon seit einem halbdutzend Jahren verworfen und nur noch dazu geeignet war, seine Reise bei leichtem Wind und schönen Wetter zu machen. Unser Schiffer wußte dieß wohl und ich konnte an der Aufregung seiner Züge und den veränderten Tönen seiner Stimme erkennen, wie wenig ihm der stärkere Wind und das dumpfe Getöse gefiel, das über die See daherkam und mit einem Sturm drohte. Die Pumpen hatten seit einigen Stunden gearbeitet und es war klar, das Höchste, was wir thun konnten, bestand darin, uns vom Wasser nicht übermeistern zu lassen. Eine zufällige Bemerkung von mir hatte die Aufmerksamkeit des Schiffers erregt und nach einer Unterhaltung von einigen Minuten sah er, daß ich ein Seemann war, nicht nur besser unterrichtet, sondern auch mehr an Gefahr gewohnt, als er selbst; er zog mich daher gerne zu Rathe, nach meinem Vorschlag wurde ein Reservsegel herabgenommen und am Schiffsboden angebracht, so daß es dem Fortschritt des Lecks bald Einhalt that und zugleich das Segeln des Schiffes beschleunigte. Inzwischen

vermehrte sich der Sturm und jetzt ging, wie es die Matrosen nennen, 'das grobe Geschütz los.'

„Wir schwankten unter leichtem Segel dahin, als der Mastwächter ein Licht auf der Wetterseite ankündigte; es kam augenscheinlich auf uns zu und war kaum eine halbe Meile entfernt. Wir hatten gerade noch Zeit, am Mastkorb eine Laterne aüszuhängen und das Steuerruder beizustecken, als ein großes Schiff, dessen Seiten mehrere Fuß über den unsrigen emporragten, an uns vorüberstrich und zwar so hart, daß seine Raa-Arme, als es sich auf der See überneigte, unser Tackelwerk berührte. Jede Lippe murmelte ihren Dank für unsere Rettung, denn eine solche war es; aber kaum war er gemurmelt, als von neuem eine Stimme rief, 'hier kommt sie leewärts', und wirklich kam der dunkle Schatten der großen Masse, die sich weit schneller bewegte, als wir, in unsere Lee, während uns zugleich eine barsche Aufforderung entgegengeschrieen wurde, zu erklären, wer wir seyen und wohin wir giengen. Der Northumberland mit Truppen, war die Antwort, und kaum waren die Worte ausgesprochen, so hörte man ein ungeheures Geräusch — die Pforten des fremden Schiffes flogen auf, eine glänzende Flamme, gleich einer Feuerlinie, brach ihrer ganzen Länge nach hervor und eine wegraffende volle Salve ergoß sich auf uns. Das alte Transportschiff drehte sich um und zitterte gleich einem lebenden Ding, — seine zerschmetterten Seiten und zerrissenen Bollwerke ließen das Wasser ein, während es vor dem Stoß sich neigte und einen Augenblick, da es sich vor dem Sturme bückte, dachte ich, es wolle kopfüber untergehen. Ich hatte jedoch wenig Zeit zum Denken: ein wilder Jubel brach auf dem angreifenden Schiffe aus, seine Antwort war das schwache Wehgeschrei der Verwundeten und Sterbenden auf unserm Verdeck. Im nächsten Augenblick wurden die Schiffshacken nach uns ausgeworfen, und das Schiff

wurde angegriffen vom Schnabel bis zum Hintertheil. Das Donnern der Kanonade und die Stimmen auf dem Verdeck brachten unsere ganze Mannschaft von unten herauf und sie taumelten die Luckenklappen empor in der Meinung, wir wären aufgestoßen.

„Nun begann eine Scene des Gemetzels und Blutvergießens, der von allen, die ich je gesehen habe, keine andere gleichkam. Die Franzosen, denn solche waren es, stürzten auf uns herab, die wir wehr- und schutzlos dastanden: ein mörderisches Muskatenfeuer lichtete unsere dichten und zitternden Massen. Der Hirschfänger und die Enter-Pike richteten eine schreckliche Verheerung unter uns an, und über unser Verdeck hin erstreckte sich ein widerstandloses Geschlachte, bis die Haufen der Todten und Sterbenden die einzige Schranke zwischen den wenigen Uebriggebliebenen machte.

„Ein zufällig mir entfallenes französisches Wort und ein Freimaurer-Zeichen erretteten mich von dem Schicksale meiner Kameraden und meine einzige Wunde war ein leichter Säbelhieb am Vorderarm, den ich erhielt, als ich einen auf meinen Kopf gerichteten Streich parirte. Das Gemetzel dauerte kaum fünfzehn Minuten; aber in dieser Zeit blieben von der ganzen Mannschaft unseres Fahrzeuges, die zum Theil in wilder Verzweiflung über Bord sprang, zum Theil durch Feuer und Schwert umkamen, kaum zwanzig übrig, bleich und zitternd, die Einzigen, die diesem schrecklichen Blutbad entgiengen.

„Ein plötzliches Geschrei, ‚sie sinkt!‘ brach auf dem fremden Schiffe aus, und im gleichen Augenblicke kletterten die Franzosen auf ihr Bollwerk hinauf, die Enterhacken wurden weggeworfen, die dunkle Masse setzte ihren Weg fort und wir trieben leewärts — ein sich bewegendes Grab!

„Durch die vorüberfliegenden Wolken schien der Mond heraus und warf ein blasses, krankhaftes Licht auf die Mordscene, wo die Todten und Sterbenden wirr unter-

einander lagen — nie ruhte ein Auge auf einem so schrecklichen Schauspiel! Die wenigen, die, gleich mir selbst, am Leben blieben, standen zitternd da, halb betäubt von dem Stoß, und wagten nicht, den Unglücklichen beizuspringen, die sich in ihrem Todeskampfe vor uns krümmten. Ich war der erste, der sich von dieser Betäubung erholte, und gab den andern Zeichen, die Verdecke von den Leichnamen zu säubern — sprechen konnte ich nicht. Es dauerte einige Zeit, bis ich mich ihnen verständlich machen konnte; unglücklicher Weise war kein einziger Matrose dem Gemetzel entronnen; einige rohe Rekruten waren die einzigen, die diese schreckliche Nacht überlebten.

„Nach einiger Zeit erholten sie sich in so weit, daß sie mir gehorchten; ich nahm das Steuerruder, eignete mir das Kommando des Fahrzeuges an und suchte nach irgend einem Hafen auf der Westküste von England zu steuern.

„Endlich brach der Tag an, aber um uns her lag eine weite Wasserwüste: der Wind hatte sich zwar beträchtlich gelegt, aber noch immer ging die See hoch; und obgleich unser Vordersegel und Probesegel ausgespannt blieben, wie vor dem Angriff, so arbeiteten wir uns doch nur schwer und langsam durch das Wasser. Unsere Verdecke waren ganz mit Sterbenden bedeckt, deren herzzerreißende Wehklagen, vermischt mit dem noch wildern Geschrei des Wahnsinns, schrecklich anzuhören waren. Aber ich kann bei einem solchen Gemälde nicht verweilen. Von der kleinen überlebenden Anzahl waren kaum Drei dienstfähig: einige saßen kalt und sprachlos vor Schreck da, und schienen fühllos gegen jede Drohung und Bitte; einige weigerten sich hartnäckig, meinen Befehlen zu gehorchen, und suchten zwischen den Verdecken nach geistigen Getränken; einer gerieth über die furchtbare Scene in Wahnsinn, sprang mit einem Schrei in die See und ward nie mehr gesehen.

„Gegen Abend hörten wir einen Gruß, wir schauten uns um und sahen ein Lootsenboot auf uns zufahren; in kurzer Zeit war der Lootse an unserm Boot, und nahm, unterstützt von einigen seiner Leute, das Schiff in die Hände, und vor Sonnenuntergang landeten wir in Milford. Gleich nach der Landung wurde ich unter starker Begleitung nach London geschickt, um der Admiralität von der ganzen Geschichte Bericht zu erstatten. Mein Verhör wurde acht Tage lang mehrere Stunden täglich fortgesetzt, und ich wurde endlich entlassen mit Beförderung zu dem Gang eines Sergenten wegen meines Benehmens bei Rettung des Schiffes, und wurde unter das vierzigste Infanterieregiment versetzt, das damals nach Quebek beordert war.

„Noch einmal zur See und wohlgemuth segelte ich an einem schönen Aprilmorgen an Bord des Abercrombie nach Quebek ab. Nichts konnte angenehmer seyn, als diese Reise: das Wetter war klar, der Wind frisch und günstig und die See sanft. In der dritten Woche warfen wir unser Senkblei auf der grünen Bank von Neufundland aus, und brachten, so oft wir es hoben, einen Stockfisch herauf. Wir fuhren jetzt in den St. Lorenzo-Golf, und begannen uns begierig nach Land umzusehen.

„Am dritten Morgen, nachdem wir in den Golf eingelaufen waren, kam ein dichtes Schneegestöber, so daß wir keine Taulänge vor uns hinsehen konnten. Auch war es so kalt, daß nur wenige auf dem Verdeck blieben; denn obgleich der erste Mai, so war es doch einer von den strengsten Tagen, deren ich mich erinnern kann. Begierig, etwas von dem Lande zu sehen, blieb ich bei dem Mastwächter, und strengte meine Augen an, um durch das dichte Schneegewühl einen, wenn auch nur flüchtigen Blick auf das Land zu erhaschen. Indessen war alles, was ich unterscheiden konnte, der trübe Abriß ferner Gebirge, die augenscheinlich mit Schnee bedeckt waren; im Verlauf des Tages kam uns jedoch die lange niedrige Insel Antikosti zu Gesicht, die, obgleich

ziemlich über hundert Meilen lang, doch nirgends mehr als fünfzehn Fuß über die Oberfläche des Wassers sich erhebt.

„Gegen Abend konnte man das Land viel deutlicher sehen; und nun konnte ich hohe, einige tausend Fuß hoch gespitzte Berge erkennen, deren Fuß mit verbutteten Tannen bekleidet war — während ihre weißen Gipfel weit in die Wolken hineinragten. Als ich mich umsah, erstaunte ich nicht wenig, daß der ungeheure Golf, der bei Tagesanbruch einige sechzig Meilen weit war, jetzt auf acht bis zehn eingeschränkt schien, und sich schnell verengerte, je weiter wir unsere Fahrt fortsetzten.

„Der Schiffer, der die Reise nur ein einziges Mal gemacht hatte, schien selbst in Verlegenheit, und suchte unsere augenscheinliche Nähe am Lande als eine rein optische Täuschung zu erklären, indem er sie bald der Strahlenbrechung des Lichtes, bald dem Schnee zuschrieb: aber obgleich er mit aller Zuversicht eines Kenners sprach, so war es mir doch klar, daß er keineswegs im Innern von dem, was er uns vorspiegelte, überzeugt war.

„Als sich das Schneegestöber legte, konnten wir sehen, daß die Gebirge, die uns zu beiden Seiten lagen, vor uns an einander stießen und ein ungeheures Amphitheater ohne Ausgang bildeten.

„Das ist doch gewiß nicht der St. Lorenzo-Golf?“ sagte ich zu einem alten Matrosen, der gemächlich mit dem Rücken gegen das Steuerruder gekehrt, Tabak kaute.

„Nein, das ist er nicht,“ versetzte er kaltblütig; „es ist Gaspé-Bai, und ich möchte nicht an einem noch schlimmern Orte seyn.“

„Wie geriethen wir denn hieher? Der Schiffer weiß gewiß nicht, wo wir sind?“

„Ich will Euch sagen, wie wir hierhergekommen sind. Es fällt eine Strömung aus dem Golf in diese Bai, sieben bis acht Knoten in der Stunde, und bringt

alles Treibeis mit — — Da, habe ich recht? Hört Ihr das?"

„Bei diesen Worten hörte man ein schreckliches Gekrach an unserer Seite, fast so laut wie Donner; und als ich auf das Bollwerk eilte und hinaus sah, erblickte ich ungeheure Eisstücke, die über einen Fuß dick, mit gefrornem Schnee umkrustet, in kreisenden Wirbeln an uns vorüberflogen; während weiterhin die starken Schichten sich krachend und berstend übereinander wälzten, wenn die Wogen über sie hereinbrachen Der Himmel weiß, wie weit unser störrischer Kumberland-Schiffer seine Entdeckungsreise fortgesetzt hätte, wäre nicht das Wasser nach dem Ausspruch der Sonde nur noch fünf Faden tief gewesen. Nun wurden unsere Segel eingezogen; aber da uns die Strömung noch immer fortriß, so wurde ein Boot ausgesetzt und ein Anker bereit gehalten, um uns rückwärts zu bugsiren; aber durch einen unglücklichen Zufall schlüpfte der Anker, als er niedergelassen wurde, an der Seite des Bootes vorbei, warf es um, und von den vier armen Teufeln, die darunter lagen, gerieth einer unter das Eis und ward nie mehr gesehen. Dieß war ein trauriger Anfang und die ganze Gestalt der Dinge schien jetzt jeden Augenblick drohender. Während wir noch immer mit der Strömung trieben, wurde da, wo wir waren, ein Buganker niedergelassen, worauf sich das Fahrzeug umdrehte, mit dem Schnabel gegen den Wind, während das Eis krachend uns entgegentrieb und auf beiden Seiten ein Geräusch machte, daß man sonst durchaus nichts hören konnte. Nun fand man, daß das Wasser untief war, und dieß erregte neue Besorgniß, denn wenn das Schiff auf den Grund stieß, so war offenbar jede Möglichkeit einer Rettung verschwunden.

„Nachdem eine Menge verschiedener Meinungen geäußert und besprochen waren, beschloß man, es sollten im Boot vier Männer an's Land geschickt werden, um Jemand aufzutreiben, der uns in der Bucht als Lootse

dienen könne; denn längs des Ufers konnten wir mehrere Blokhäuser in geringer Entfernung auseinander erkennen. Mit Erlaubniß meines Offiziers durfte ich den vierten Mann machen, und bald arbeitete ich am Bugruder durch eine schwere Brandung, deren Gefahr durch die Eisstücke, die vorüberschwammen, noch zehnfach vermehrt wurde. Nachdem wir ungefähr eine Stunde gerudert hatten, begann die Dämmerung anzubrechen, und wir konnten den Umriß des Schiffes nur noch schwach erkennen, während die Blokhütten am Ufer kaum näher schienen, als in dem Augenblick, wo wir das Fahrzeug verließen. Nun waren wir allenthalben von weiten Eisfeldern umgeben; rudern war nicht mehr möglich, wir tasteten daher mit unsern Boothacken umher, um einen Kanal zu finden, wo wir den schwimmenden Massen entgehen könnten.

„Die Gefahr stieg mit jedem Augenblick: zuweilen wurde unser schwaches Boot mit solcher Gewalt erschüttert, daß jede Planke zu brechen schien; zuweilen wurde es hoch auf ein Eisstück getrieben, so daß wir alle unsere Anstrengungen aufbieten mußten, um es wieder loszubringen, während sich vor uns keine Durchfahrt zeigte, sondern eine Schichte Eis auf der andern, worunter auch Bruchstücke von gescheiterten Schiffen und Baumstämme gemischt waren. Die Matrosen, die gegen ihren Willen die Unternehmung mitgemacht hatten. beschlossen jetzt, sich nicht weiter zu wagen, sondern so lange es möglich sey, nach dem Schiffe zurückzurudern. Ich allein widersetzte mich diesem Plan — Rückkehr, ohne wenigstens das Ufer erreicht zu haben, sagte ich ihnen, sey eine Schande, die Rettung der ganzen Mannschaft an Bord seye gewissermaßen unserer Anstrengung anvertraut; kurz, ich suchte sie durch jeden möglichen Beweisgrund zu bewegen, weiter zu gehen. Allein es half alles nichts; umsonst deutete ich auf die Lichter am Ufer, die sich, wie wir jetzt sehen konnten, von einer Stelle zur andern bewegten, als ob wir be-

merkt worden seyen, und als ob man einige Anstalten treffe, uns zu retten. Ich wurde jedoch überstimmt: sie wollten zurück; einer von ihnen kehrte die Spitze des Bootes um und fragte mich höhnisch —

„Nun, gelüstet's Euch nicht, auf einem so hübschen guten Fußweg selbst zu gehen? Ihr wißt, Ihr habt alle Ehre davon."

„Der Spott drang mir in's Herz, um so tiefer, weil die andern darüber in ein Gelächter ausbrachen. Ich gab keine Antwort, sondern ergriff einen Boothacken und sprang hinaus auf eine große Eismasse. Dadurch stieß ich das Boot von mir zurück. Ich hörte sie mir nachrufen, zurückzukommen; aber mochte auch geschehen, was da wollte, mein Entschluß war gefaßt. Ohne mich mit dem Kopfe umzudrehen, aber die Augen auf die Uferlichter geheftet, ruderte ich darauf los, und sah mit Vergnügen, daß mit jedem Streiche in das Wasser das Eisstück weiter gegen das Land geschoben wurde. Endlich schreckte mich das Gebrause der Brandung vor mir ab, mich weiter zu wagen; denn da die Finsterniß hereinbrach, so hatte ich keinen andern Führer mehr, auf den ich mich verlassen konnte, als mein Gehör. Ich stand also eingewurzelt auf gleichem Flecke, und während der Wind vorüber zischte und das Schneegestöber mich umwirbelte, stieß ich meinen Hacken in das Eis und klammerte mich fest an. Plötzlich brach durch die Finsterniß eine glänzende Flamme hervor, ich konnte sehen, wie sie dahinflackerte und glaubte endlich bemerken zu können, daß sie ihre Richtung gegen das Schiff nahm; ich strengte meine Augen auf das Aeußerste an, und schrie vor Freude laut auf, als ich einen von Indianern bemannten Kahn erblickte, mit einer glänzenden Tannenfackel im Vordertheil. Das rothe Licht des brennenden Holzes beschien ihre wilden Gestalten, als sie daher kamen — bald trugen sie ihre leichte Barke über die Eisfelder, bald ließen sie dieselbe in die kochende Brandung hinein, und kamen so, abwechselnd gehend und

rudernd. in fast unbegreiflicher Schnelligkeit. Sie hörten bald mein Geschrei und nahmen ihre Richtung gegen den Ort, wo ich stand; aber die Aufregung über meine Gefahr, der schreckliche Wechsel zwischen Hoffnung und Furcht, welcher sogleich aufhörte, betäubten mich so sehr, daß ich nicht sprechen konnte, als sie mich in ihre Arme nahmen und auf den Boden des Kahnes legten. Von unserm Wege an das Ufer zurück blieb mir wenig im Gedächtniß: die scharfe Kälte, verbunden mit der Betäubung meiner Sinne, versetzten mich in einen schlafähnlichen Zustand: in dieser dumpfen Lethargie blieb ich auch dann noch, als sie mich an's Land hoben, und erst als ich mich neben einem flackernden Holzfeuer befand, begannen meine Sinne wieder aufzuwachen, und gleich einem Seekalb unter den Strahlen der Sonne erwarmte ich wieder zum Leben. Das erste, was ich that, als der Morgen anbrach, war, daß ich von meinem Ruheplatz neben dem Feuer aufsprang und hinausstürzte, um nach dem Schiffe zu sehen. Die Sonne schien glänzend — die Bai lag ruhig wie ein Spiegel vor mir, und warf die Schatten der hohen Gebirge und der schlanken Tannen zurück: aber das Schiff war fort, kein Segel war zu sehen; und ich erfuhr jetzt, daß, als die Flut eintrat und es in flotten Zustand setzte, ein Landwind sich erhob, der es sanft in die See hinaus trieb, und daß es jetzt aller Wahrscheinlichkeit nach einige dreißig Meilen weit, den St. Lorenzo hinaufgefahren sey. Für einen Augenblick blieb meine Freude über die Rettung meiner Gefährten ungestört durch irgend einen Gedanken an meine eigene trostlose Lage; in der nächsten Minute dachte ich an mich selbst, setzte mich auf einen Stein und starrte mit traurigem sinkendem Herzen hinaus auf die weiten Gewässer.

Achtes Kapitel.

Mr. O'Kelly's Erzählung. — Schluß.

„Das Leben hatte mir schon vorher zu vielerlei Abwechslungen dargeboten, als daß irgend etwas eine starke Veränderung in meinem Temperament hervorbringen konnte: gleich dem Spieler, der, wenn er heute verliert, hingeht und sich tröstet, daß er morgen gewinnen könne, hatte ich gelernt, mich nie von einem Mißgeschick tief ergreifen zu lassen, vorausgesetzt, daß sich mir eine einzige Aussicht auf sein Ende zeigte: — Und wie viele gibt es, die auf diese Art durch die Welt gehen und stets für solche wahre Philosophen gelten, so hoch erhaben über die Zufälle und Wechsel des Schicksals, und die am Ende auf das Spiel des Lebens nur dieselbe Regel anwenden, nach der sie sich am rouge et noir richten.

„Die würdigen Leute, unter die mich mein Schicksal jetzt geworfen hatte, waren ein Stamm Rothhäute, Gaspé-Indianer genannt, die außer anderm ihnen eigenthümlichen Zeitvertreib auch das ehrenwerthe und alte Gewerbe von Strandräubern trieben, eine Beschäftigung, wobei sie in den Monaten Oktober und November die Hände voll zu thun hatten — später hingegen umschloß das Eis die Bucht, und dann konnte vor dem folgenden Frühling kein Fahrzeug mehr den St. Lorenzo auf- und abgehen.

„Einige Zeit lang war es für mich ein Räthsel, wie so völlig barbarische Leute, wie sie, so bequeme, gut eingerichtete Wohnungen besitzen konnten; denn nicht nur hatten sie wohlgefügte und sorgfältig gebaute Blockhütten, sondern in der innern Ausstattung sah man auch manche von den Gemächlichkeiten des civilisirten Lebens. Den Grund erfuhr ich endlich vom Häuptling, in dessen Haus ich wohnte, und mit dem ich bereits die innigste Freundschaft geschlossen hatte. Ungefähr fünfzehn Jahre

vorher war diese Bai von einer Emigranten-Gesellschaft als das Lokal einer Niederlassung gewählt worden. Sie hatten auf der Insel Antikosti Schiffbruch gelitten und sich mit so viel Ueberbleibseln von ihren Effekten, als sie retten konnten, nach Gaspé geflüchtet. Dort bauten sie Häuser für sich, lichteten den Wald und gründeten eine kleine Kolonie mit Regeln und Bestimmungen über ihre Regierung. Zu ihrem Glücke hatten sie unter sich fast jede Art von Handwerkern, die zu solch einer Unternehmung nöthig sind, da ihre ursprüngliche Absicht war, eine Niederlassung in Kanada zu gründen. Auf diese Art waren Zimmerleute, Weber, Schuhmacher, Schneider, Mühlenbauer bereit, einander gegenseitig zu helfen und zu unterstützen, so daß die Kolonie rasche Fortschritte machte und bald ein gedeihliches, glückliches Aussehen gewann. Der Wald hatte Ueberfluß an Rothwild und Bären, die Bucht war nicht weniger reich an Fischen, während der Boden, den sie mit Kartoffeln und Welschkorn bepflanzten, die ergiebigste Ernte lieferte; und da die Bai niemals von Krankheit heimgesucht wurde, so waren ihre Anstrengungen vom herrlichsten Erfolge begleitet.

„So lebten sie, bis gegen Ende des Jahres eine Abtheilung Gaspé-Indianer, die jeden Herbst zur Häringfischerei herabkamen, entdeckte, daß ihr Land besetzt, und ihr Jagdgebiet von einer fremden Macht eingenommen war. Das Resultat konnte nicht zweifelhaft seyn; die rothen Männer kehrten mit der Nachricht nach Hause zu ihren Freunden zurück, kamen bald wieder mit Verstärkung von ihrem ganzen Stamme und machten einen Angriff auf die Niederlassung. Die Kolonisten, obgleich nicht vorbereitet, versammelten sich bald, und da sie ihre Feuergewehre und Hirschfänger alle gerettet hatten, und somit besser bewaffnet waren, so schlugen sie die Angreifer zurück, tödteten und verwundeten mehrere von den Feinden und jagten sie in den Wald. Dieser Sieg, obgleich vollständig, war der erste Tag ihres Mißge-

schickes; von Stunde an waren sie nie mehr sicher; zuweilen stürzte zur Nachtzeit eine plündernde Rotte von rothen Männern in das Dorf und schleppten einige von den Kindern weg, bevor sie ihre Eltern durch ihr Geschrei warnen konnten. Anstatt daß sie sich wie zuvor nach Belieben und in kleiner Anzahl in den Busch wagten, waren sie jetzt genöthigt, die größte Vorsicht und Umsicht zu gebrauchen; sie stellten daher da und dort Wächter aus, und ließen, was das Wichtigste war, eine starke Besatzung zurück, um ihre Niederlassung während ihrer Abwesenheit gegen Angriffe zu vertheidigen. Allenthalben herrschte Furcht und Mißtrauen, und anstatt des Friedens und Gedeihens, womit das erste Jahr ihrer Arbeiten gesegnet war, blieb das Land jetzt nur halb bearbeitet; die Jagd warf kaum noch einigen Gewinn ab, und alle ihre Anstrengungen waren auf ihre Sicherheit berechnet, so daß sie ihre Zeit mit Errichtung von Aussenwerken und Befestigungen zum Schutze des Dorfes zubrachten.

„Während dieses Zustandes der Dinge schlug ein großes nach England bestimmtes Bauholz-Schiff am Eingang der Bucht an ein Felsenriff. Die See ging hoch und ein Sturm aus Nordwest riß es bald in Stücke. Die Kolonisten, die jeden Theil der Bucht genau kannten, fuhren im ersten Augenblicke, wo sie es wagen konnten, hinaus nach dem Wrack, nicht jedoch um die armen Teufel, die noch am Tackelwerk hingen, zu retten, sondern um das Schiff zu plündern, bevor es in Trümmer ginge. Der Erfolg übertraf weit ihre kühnsten Hoffnungen, und eine reiche Ernte an Beute entsprang aus diesem Wagniß, Kisten mit Pulver, Mehl, Schweinefleisch und Rhum wurden mit jeder Flut vor ihren Thüren gelandet, und abermals erschollen im Dorfe Töne der Lust und Freude. Aber wie ganz anders war es jetzt als sonst! früher waren sie glückliche und zufriedene Pflanzer, gleich Einer vereinten Familie in brüderlicher Liebe und freundlichem Wohlwollen zusammen-

lebend; jetzt war es nur das Band des Verbrechens, das sie fesselte, und die wilde Tollheit der Berauschung, die sie aufregte. Um ihr Jagdgebiet bekümmerten sie sich nichts mehr; die mit so vieler Mühe dem Walde abgewonnenen Felder wurden vernachläßigt; die Fischerei aufgegeben; und ein der zügellosesten Liederlichkeit ergebenes Leben folgte auf Tage friedlicher Arbeit und Genügsamkeit. Nicht zufrieden mit bloßer Vertheidigung trugen sie jetzt den Krieg in die Niederlassungen der Indianer, und die fürchterlichste Grausamkeit begleitete ihre wilde Rache.

„An dieser gefährlichen Küste verstrich nie ein Winter, ohne daß mehrere Schiffbrüche vorkamen, und da sie jetzt durch falsche Signale und Feuerzeichen jede List ausführten, um Fahrzeuge in ihr Verderben zu locken, so hatte ihr schmähliches Gewerbe den glänzendsten Erfolg, und Beraubung der Schiffbrüchigen wurde jetzt ein Erwerbszweig, der weit ergiebiger war, als ihre frühere friedliche Betriebsamkeit.

„Ein langes Felsenriff, das von der südlichsten Spitze der Bucht auslief, und von den Indianern die ‚Zähne‘ genannt wurde, war die fatalste Stelle der ganzen Küste; denn während sich diese Felsen über eine Meile weit in die See erstreckten und nur bei hohem Wasser bedeckt waren, zog eine starke Landströmung, welcher man mit Uferwind durchaus nicht widerstehen konnte, die Fahrzeuge in deren Nähe.

„Nach dieser verhängnißvollen Stelle war bei Tagesanbruch jedes Auge gerichtet, um zu sehen, ob nicht irgend ein unglückliches Schiff während der Nacht gescheitert sey. Dieser Punkt war der letzte, nach dem jeder Blick gekehrt war, wenn die Dunkelheit hereinbrach: und wenn der Wind heulte, wenn die See berghoch ging und mit ihrem weißen Schaum ihre kleinen Hütten bespritzte, dann war im Dorf alles auf den Beinen. Mancher gieriger Blick durchbohrte den Nebel, in der Hoffnung, irgend ein weißes Segel möchte durch

den Sturm herschimmern, oder irgend ein daher schwimmender Balken zeigen, wo eine mit dem Untergang bedrohte Mannschaft um Hülfe rief. Das kleine Gestade bot alsdann eine lebhafte Scene dar, Boote wurden ausgesetzt, allenthalben eilte man mit Tau-Gewinden und Rudern herbei und Laternen flimmerten schnell von Ort zu Ort. Mit welcher Energie, mit welchem Ernst bewegten sie sich, wie strahlten ihre Augen vor Aufregung, wie erschollen ihre Stimmen in Tönen barschen Kommandos. O! welch ein schrecklicher Gedanke, daß dieselben Züge der menschlichen Natur — der kecke, wagende Muth, der weder die rauschende Welle, noch den fegenden Sturm fürchtet, die heroische Kühnheit, die der wilden, am schwarzen Felsen aufspritzenden Brandung trotzt, aus so entgegengesetzten Triebfedern entspringen kann, und daß die edelste Menschlichkeit und das schwärzeste Verbrechen mit der nämlichen Maschinerie wirken.

„Es war in einer dunklen Novembernacht — mit dem schweren Seufzen eines herannahenden Sturmes wälzten sich mächtige, düstere Wellen ans Ufer, wo sie mit jenem dumpfen, hohlen Ton sich brachen, den die Seeleute als eine schlimme Vorbedeutung ansehen. Ein dichter, undurchdringlicher Nebel verhinderte je e Aussicht auf die See, und obgleich manche Späher auf den Hügeln standen, so konnten sie doch nichts entdecken; dennoch, da die Nacht immer drohender wurde, waren die Strandräuber überzeugt, daß ein starker Wind im Anzug war, und schon hatten sie alle nöthigen Vorbereitungen getroffen. Stunde um Stunde verging, aber obgleich der Wind stärker wurde und mit Heftigkeit ans Ufer blies, so konnte man doch nichts sehen. Gegen Mitternacht indessen kam ein Späher mit der Botschaft, er glaube durch den dichten Nebel und Schaum in der Richtung der ‚Zähne‘ von Zeit zu Zeit ein Licht schimmern zu sehen. Die Brandung war zu stark, als daß man es deutlich erkennen konnte, aber dennoch bestand er darauf etwas gesehen zu haben.

„Bald versammelte sich am Gestade ein Haufe und alle Augen waren nach den verhängnißvollen Felsen gerichtet, die bei niedrigem Wasser etwa zwölf bis fünfzehn Fuß über die Oberfläche emporragten. Sie starrten lange und begierig hinaus, konnten jedoch nichts ausfindig machen, bis endlich, als sie umkehrten, einer rief: ‚He, seht dort — da ist es jetzt;‘ und mit diesen Worten schoß eine rothgespaltene Flamme durch den aufschwellenden Schaum empor und warf ein graues Licht auf die dunkle See. Fast ebenso schnell erstarb es wieder, und ob es gleich dann und wann noch gesehen wurde, so fing es doch an schwächer und schwächer zu werden. ‚Es steckt in Brand,‘ rief einer. ‚Nein, nein, es ist ein Nothsignal,‘ sagte ein anderer. ‚Etwas ist gewiß,‘ rief ein dritter, „das Fahrzeug, das in einer Nacht, wie die jetzige ist, an die „Zähne“ treibt, kommt nicht so leicht wieder los; also, ihr Jungen, frisch an's Werk und hinaus mit den Booten.‘

„Die kleine Kolonie ward bald lebendig. Auch die Habsucht erregte den Wetteifer; denn in der letzten Zeit war die Niederlassung durch Fehden und Eifersucht in verschiedene Faktionen zersplittert, und jede bemühte sich, der andern zuvorzukommen. In weniger als einer halben Stunde stachen acht Boote in die See und trotzten der weißen Brandung. Alle, mit Ausnahme der Alten und Schwachen, der Weiber und Kinder, waren zu Schiffe, und auch diese standen am Ufer und verfolgten mit ihren Augen die Boote, für die sie sich am meisten interessirt fühlten.“

„Endlich verschwanden sie in der Finsterniß — keine Spur von ihnen konnte man mehr sehen, kein Wind trug ihre Stimmen zurück, die jetzt der wüthende Sturm überheulte. Noch einige wenige blieben zurück und richteten ihre Augen auf die Stelle, wo das Licht gesehen worden war, die andern waren ins Dorf zurückgekehrt, als plötzlich ein schreckliches Geschrei, ein lang anhaltendes furchtbares Geheul aus den Hütten hervor-

drang und im gleichen Augenblick brach eine Flamme aus und stieg als rothe Säule gen Himmel. Die Indianer hatten sie überfallen. Allenthalben erscholl das Kriegsgeschrei — jener furchtbare Ton, den sie nur zu wohl kannten Darauf begann ein Gemetzel, das keine Beschreibung schildern kann. Die lang aufgesparte, lang gereizte schauderhafte Wuth des ergrimmten Wilden hatte jetzt Gelegenheit zur Rache. Der Tomahawk und das Skalpiermesser rötheten sich mit Blut, während Weiber und Kinder in toller Flucht da und dorthin stürzten. Greise wälzten sich in ihrem Blute neben ihren Töchtern und Enkeln; während die wilden rothen Männer, ungesättigt vom Gemetzel, die verstümmelten Leichen zerrissen und sich in Blut badeten. Aber damit hatte es noch kein Ende. Die Flamme, die von den ‚Zähnen' herschimmerte, war nichts als eine indianische Kriegslist, um die Strandräuber hinaus in die See zu locken. Einige Wilde in ihren Kähnen hatten, um ihre Aufme:ksamkeit zu fesseln, auf der höchsten Klippe bei niedrigem Wasser ein Tannenfeuer angezündet, und es während der Nacht langsam fortbrennen lassen.

„Getäuscht und hintergangen ruderten die Strandräuber auf das Ufer zu, auf welches ihre Augen bereits mit Schrecken gerichtet waren, denn die rothe Flamme der brennenden Hütten sah man meilenweit in der Bucht. Kaum hatte sich das erste Boot dem Ufer genähert, so ergoß sich eine Salve von Feuergewehren auf dieselben während das darüber erhobene Kriegsgeschrei der Mannschaft verkündete, daß ihre Stunde gekommen sey. Die Indianer zählten mehrere hundert, bis auf die Zähne bewaffnet; die andern waren wenige und ohne alle Waffen. Kampf war keiner. Das Gemetzel dauerte kaum einige Minuten, denn ehe die Flamme auf dem fernen Felsen erstarb, lag der letzte weiße Mann auf dem blutigen Strand. Solcher Art war die schreckliche Vergeltung für Verbrechen, und zwar in dem gleichen

Augenblicke, wo ihre grausamen Herzen auf solche erpicht waren.

„Diese Erzählung, die mir in einem gebrochenen, aus Kanadisch-Französisch- und Englisch gemischtem Kauderwelsch vorgetragen wurde, schloß mit Worten, die für mich damals nicht der am wenigsten erschütternde Theil der Geschichte waren, da der Erzähler mit funkelnden Augen und in einer Stimme, deren Kehltöne fast zu dick schieden, um laut werden zu können, hinzufügte, „ich war es, der den Plan dazu entwarf!“

„Sie werden mich fragen, wie ich unter einem solchen Stamme mit dem Leben davon kam. Ein Zufall — der reinste Zufall — rettete mich. Einst als Schmuggler, als ich in der Bai von Biskaya Windstille hatte, ließ ich mir von einem Matrosen den Arm mit Schießpulver tätowiren, ein sehr gewöhnlicher Brauch zur See. Der Operateur war früher nach Nordamerika gefahren, hatte zehn Jahre als Gefangener unter den Indianern zugebracht und war mit unzähligen Erinnerungen an ihre Sitten und Gewohnheiten zurückgekommen. Unter anderm hatten ihre seltsamen Götzenbilder einen großen Eindruck auf seine Seele gemacht, und da ich ihm in Bezug auf die Freskos, womit er mich verzieren wollte, freie Wahl ließ, so malte er einen ächt amerikanisch aussehenden Wilden mit zwei Gesichtern an dem Kopfe, den Leib über und über mit Pfeilen und Speerspitzen bedeckt, während er, unbekümmert um solche Gäste, in einer Art Kriegstanz herumsprang.

„Dieß mit allen seinen wohlgewählten Farben war ein sehr in die Augen fallendes Bild auf meinen Arm, und kaum hatte der Häuptling es geschehen, so kniete er an meiner Seite nieder, verband meine Wunden und pflegte mich; während mich die übrigen Stammesangehörigen als ein Wesen betrachteten, dessen Daseyn durch einen Zauber geschützt sey, und mir jede Art von Ehrfurcht und sogar Verehrung erwiesen.

„Indessen fühlte ich bald, daß meine Popularität die größte Schwierigkeit für mich war; denn über jedes große Ereigniß, das unter dem Stamme vorgehen sollte, wurde es Sitte, mich als eine Art Wahrsager zu berathen, und nie wurde ein Prophet auf eine schwerere Probe gestellt. Zuweilen handelte es sich um Wallfischfang — ob Trinknasen oder Schwefelgesichter die Bucht herauf kämen, und ob jetzt die rechte Zeit sey, zuerst die Wallfischkälber zu erlegen oder nicht. Jetzt war es ein bestrittener Punkt über die Gemüthsart der Bären, oder, was das Schlimmste von allem, es sollte ein kleiner Streifzug in das Gebiet eines Nachbars unternommen werden, wo man von mir erwartete, ich würde eine Hauptrolle spielen, die ich jedoch, weil ich nicht die gleiche starke Ueberzeugung, wie meine ehrenwerthen Gefährten, von meiner unverwundbaren Natur hatte, so ungern unternahm, als Sie sich nur denken können. Aber dies war nicht alles; Heirathsanträge aus mancher vornehmen Familie umdrängten mich von allen Seiten, und obgleich die ausgedehnteste Polygamie erlaubt war, so konnte ich mich doch nicht entschließen, auf diese Art mein Glück zu machen. Indessen darf ich nicht verhehlen, daß die Damen nicht so verführerisch waren, um meine Grundsätze gefährden zu können. Flachköpfe, Plattnasen, Steine in den Lippen sind ziemlich starke Gegenmittel gegen zärtliche Leidenschaft. Ich sah mich endlich genöthigt, zu erklären, daß ich durch ein Gelübde verpflichtet sey, noch drei Monate ledig zu bleiben. Eine längere Amnestie wagte ich nicht anzusprechen, um sie nicht auf den Verdacht zu bringen, ich hätte sie beleidigen wollen, und zwar in einem Punkte, wo ihre Rache niemals verzeiht; ich hoffte vor Ablauf dieser Frist entfliehen zu können — obgleich das Wie oder Wann oder Wohin drei Punkte waren, über die ich mir unmöglich einen Plan bilden konnte.

„Bevor die Hälfte meiner Probezeit vorüber war, wurden wir von einem alten Indianer aus einem fernen

Stamme besucht — er war ein seltsamer alter Kerl, in Ziegenfelle gekleidet, trug starke Lederstiefel und Schneeschuhe, einen Filzhut, über seinem Rücken war eine Art Ledersack geschnallt, der mit einem Schloß versehen war. Dieser eigenthümliche Bursche war „die Post.“ Er reiste einmal des Jahres von einer kleinen Niederlassung in der Nähe Miramichis nach Quebek und zurück, er beförderte zu und von diesen Orten die Briefe; die Entfernung belief sich auf ungefähr siebenhundert Meilen, und er legte sie gänzlich zu Fuß zurück, einen großen Theil davon durch dichte Wälder und über wilde unbewohnte Präirien, durch die Jagdgebiete mehrerer feindseligen Stämme, Flüsse durchwatend, Berge erklimmend, und dieß alles für den mäßigen Gehalt von zehn Pfund jährlich, wovon er die Hälfte in Rhum verbrauchte, ehe er Quebek verließ, und während er dort die Rückkehr der Post abwartete; was aber das seltsamste von allem war, obgleich er vierzig Jahre lang diese Reise hin und her machte, so war doch den Briefen nicht nur niemals ein Unfall zugestoßen, sondern er selbst hatte nie seine bestimmte Zeit verfehlt.

„Tahata,“ so hieß er, war indessen ein Charakter von großem Interesse, sogar für die barbarischen Stämme, durch deren Gebiet er ging. Er war eine Art wilder Zeitung, die verschiedene Einzelnheiten über die beste Zeit zum Jagen und Fischen — über den Preis der Felle in Quebek und Montreal berichtete, welches Pelzwerk am gesuchtesten sey, und wie es den höchsten Ertrag abwerfen könne. Er enthielt sich vorsichtig jeder Berührung der Lokal-Politik dieser kleinen Staaten, seine Mittheilungen beschränkten sich nur auf solche Gegenstände, die allgemein nützlich und interessant sind, und niemals nahm er auch nur für einen Augenblick Antheil an einer Parteifrage; außerdem hatte er immer diesen oder jenen kleinen Auftrag von den Indianerinnen in Quebek zu besorgen. Da mußte er ein Bernsteinkügelchen oder eine

Zierde von Zinn, ein Stück rothen Bandes oder einen Glasknopf oder irgend eine derartige Kostbarkeit besorgen; und seine Ankunft war ein ebenso ersehntes und begierig erwartetes Ereigniß, wie irgend ein anderes, das in ihr eintöniges Daseyn eine Abwechslung brachte.

„Er blieb einige Tage in unserm Dorfe, bei welcher Gelegenheit ich diese wenigen Umstände seines Lebens erfuhr und mich sogleich entschloß, komme was da wolle, mit ihm zu entwischen und wo möglich Quebek zu erreichen. Um dieß mit Leichtigkeit auszuführen, bot sich zum Glücke bald eine Gelegenheit dar. Auf den Tag der Abreise des Kourriers war ein großes Fischen bestimmt, wobei der Stamm mehrere Tage abwesend seyn sollte. Unter dem Vorwand einer Krankheit blieb ich am Ufer zurück und bewegte mich nicht aus dem Wigwam, bis mir der letzte Kahn aus den Augen entschwunden war: darauf schlenderte ich langsam hinaus, sagte den Weibern, daß ich etwa eine Stunde herumschlendern wolle, um frische Luft zu athmen, und folgte der Spur, welche der am gleichen Morgen früh abgegangene Kourrier mir bezeichnet hatte. Vor Sonnen-Untergang holte ich meinen Freund ein und setzte mich mit einem vor Entzücken überfließenden Herzen nieder, um mit ihm das kleine Abendessen zu theilen, womit er sich für unsere erste Tagereise versehen hatte; späterhin sollte jeder Tag für sich selbst sorgen.

„Darauf begann eine Reihe von Abenteuern, in Vergleich mit denen alles, was ich Ihnen bisher erzählt habe, soviel wie nichts ist. Es war das wilde Leben der Prärien in Gesellschaft eines Mannes, der sich in den Schlupfwinkeln eines Tannenwaldes ebenso heimisch fühlte, als ich nur je in der behaglichen Ecke meiner Herberge. Bald brachten wir eine Nacht unter dem besternten Himmel zu, am Ufer eines klaren Flusses, wo der Fisch regungslos unter dem rothen Glanze unseres Wachtfeuers lag; bald bivouakirten wir in einem düstern

Walde, wo wir Staketen um unser Lager aufpflanzten, um die wilden Thiere abzuhalten; dann geriethen wir in kleine indianische Niederlassungen, wo wir gastfreundlich bewirthet wurden und halbe Nächte lang dem dumpfen Gesange eines rothen Mannes zuhorchten, der den Untergang seiner Nation und den Verlust ihrer Jagdgebiete beklagte. Ueberall behielt mein Führer den steten Gleichmuth eines Mannes bei, der einen wohlbekannten Weg wandelte — irgend ein eingekerbter Baum, ein kleiner Steinhaufe, ein gespaltener Fels leiteten ihn durch Wüsten, die, wie mir es schien, noch kein menschlicher Fuß betreten hatte. Er verkürzte den Weg mit manchem Liede und mancher Geschichte; letztere schilderten immer irgend einen merkwürdigen Zug seines Volkes, dessen hohes Wahrheitsgefühl und unwandelbare Treue am gegebenen Worte ein Zug war, der sich in jeder Erzählung wiederholte; und ob er sich gleich das Gefühl, welches einen Mann an seine eigene Nation anhänglicher macht, wohl erklären konnte, so drückte er doch mehr als einmal sein Erstaunen aus, wie ich, nachdem ich unter den einfachen Kindern des Waldes gelebt, unter die hinterlistigen, ränkesüchtigen, weißen Männer zurückkehren könne.

„Diese meine Geschichte," fuhr Mr. O'Kelly fort, „hat sich von selbst viel weiter ausgesponnen, als ich beabsichtigte. Mein Wunsch war, Ihnen kurz zu zeigen, in welche seltsamen und verschiedenen Lagen im Leben ich geworfen worden bin — wie ich unter jedem Range und jeder Klasse, Daheim und in der Fremde, im vergleichungsweißen Ueberfluß — in dürftiger Armuth gelebt habe; wie ich die Welt betrachtet habe in ihrem vollen Gala-Anzug von Reichthum, Rang und Schönheit – von Macht, Stellung und Geisteskraft; und wie ich sie arm, gemein und nackt gesehen — als Gefährte düsterer Einsamkeit und als Insaße pfadloser Wälder; und wie ich dennoch die gleichen menschlichen Leidenschaften fand, gleiche Liebe und Haß, gleiche Eifersucht und Furcht, Muth und Kühnheit – das gleiche Verlangen

nach Macht und den gleichen Wunsch, zu herrschen, bei dem rothen Indianer der Prärie, wie bei dem besternten Edelmann Europa's. Der stolzeste Rang civilisirten Lebens kann sich keiner höhern Tugenden rühmen, als ich unter den wilden Bewohnern des dunkeln Waldes gedeihen sah. Die lange Gewohnheit, mich so unter meinen Mitmenschen zu bewegen, hat mir viel von jener conventionellen Ehrfurcht vor Rang benommen, die den Zielpunkt unserer ganzen Erziehung zu Hause bildet. Der betheerte, wetterfeste Matrose, wenn er nur ein angenehmer Kerl ist und das Leben gesehen hat, ist mir ein ebenso willkommener Gefährte, als der größte Admiral, der je ein Hinterdeck betrat. Seit manchem Jahr war es meine Lust, durch die Welt zu wandern, und ihr Spiel zu betrachten, gleich einem Zuschauer, der vor dem Vorhang sitzt, und den die Schauspieler nichts angehen, außer in sofern sie ihn belustigen.

„Es liegt kein Cynismus hierin. Niemand genießt das Leben mehr als ich. Musik liebe ich bis zur Leidenschaft — in der Malerei finde ich das größte Entzücken, und Schönheit hat noch immer ihre Reize für mich. Gesellschaft gewährt mir das höchste Vergnügen. Naturschönheiten können mir das Gefühl eines Glückes einflößen, das nur einsame Menschen zu empfinden vermögen — weniger jedoch, weil ich mich an all diesen Dingen lebhaft betheiligt fühle, als weil mir das Anschauen selbst hohen Genuß verschafft. Dieß alles ist selbstsüchtig, egoistisch, werden Sie sagen — und so ist es auch. Aber dann bedenken Sie, welche Aussicht hat ein Mann wie ich auf irgend ein anderes Vergnügen! wie manchem Verdruß würde ich mich aussetzen, wenn ich eine andere Laufbahn einschlüge: Denken Sie nur an die tausend Nachfragen — wer ist er? aus welcher Familie stammt er? woher ist er gekommen? was hat er für Mittel? und lauter solche Fragen, die mich belagern würden, wenn ich der ehrbare Bürger einer euerer Städte wäre, Ohne Stellung, ohne Rang, ohne festen

Platz in der Gesellschaft hat ein Mann nichts — er kann weder Freund noch Heimat haben. Nun bin ich ein Wanderer — ich habe mir zum Glück eine bescheidene Lebensbahn gewählt: ich habe einen guten Standpunkt genommen, um das Spiel mit anzusehen — und bin nicht zu heikel, wenn ich durch die mich umgebende Gesellschaft etwas gequetscht werde: aber jetzt muß ich diese lange Geschichte beendigen, denn ich sehe den Tag grauen, und um zehn Uhr muß ich Antwerpen verlassen.

„Endlich erreichten wir also Quebek. Es war ein glänzender, heller, frostiger Dezembertag, wo Alles auf den Beinen war — Schlitten flogen da und dorthin — Männer liefen Schlittschuh — Frauen in Pelz gehüllt, saßen wohlverwahrt in ihren Stühlen und machten auf dem Eise einige zehn bis zwölf Meilen in der Stunde — alles war munter, lebhaft und lustig — während ich und mein indianischer Freund durch das Gedränge nach dem Postamt eilten. Er war ein wohlbekannter Charakter, und manches freundliche Nicken und bedeutungsvolle Kopfschütteln bewillkommte ihn unterwegs. Ich jedoch war ein Gegenstand ungewöhnlichen Staunens, sogar in einer Stadt, wo man täglich jedem möglichen Kostüm begegnet, vom vollständigen Anzuge herab bis zu fast gänzlicher Nacktheit. Dennoch war irgend etwas noch neu geblieben, und es schien, als ob ich darauf verfallen wäre. Denken Sie sich also eine alte, abgenutzte Fouragier-Kappe, gezogen über eine rothe Nachtmütze, unter welcher mein Haar ungefähr einen Fuß lang straff herabhing — Backen- und Schnurrbart waren Eines — ein rother Uniform-Rock, mit braunem Seekalbfell geflickt, und mit einer Art Decke von Büffelhaut umhüllt — ein Paar kurze, nach Art eines eingelegten Tisches, mit Zinn und Kupfer verzierte Wampum-Hosen — graue Strümpfe mit Fischhaut umbunden — und eine Art Halbstiefel nach meiner eigenen Erfindung, von denen ich überzeugt bin, daß sie unter meinen rothen Freunden als „O'Kelly“ bekannt sind.

„Daß ich kein Indianer war, konnte man deutlich sehen — schon allein die bedächtliche Zartheit, womit ich nach einer Promenade von siebenhundert Meilen auf das Pflaster trat, hätte es bewiesen; und doch sträubte sich Jedermann, mich als einen seines gleichen anzuerkennen. Die Menge, die unsern Schritten folgte, hatte inzwischen die Aufmerksamkeit einiger Offiziere auf sich gezogen, die inne hielten, um zu sehen was vorgehe, als ich den Major meines eigenen Regiments darunter erkannte. Ich sah jedoch, daß er sich meiner nicht mehr erinnerte, und besann mich, ob ich in meine alte Knechtschaft zurückkehren sollte. Der Gedanke, daß ich keine Aussicht auf Subsistenz hatte, daß mein Wesen nicht so einnehmend war, um mich durch künstliche Vortheile durch die Welt zu schlagen, entschied die Frage und ich redete ihn entschlossen an.

„Ich werde nicht dabei verweilen, das Erstaunen des Offiziers zu schildern, noch werde ich mich bei den wenigen Ereignissen aufhalten, die auf die Wiedererkennung folgten — es genüge die Bemerkung, daß ich am gleichen Abend meine Anstellung erhielt, nicht als Sergent, sondern als Regiments-Dolmetsch zwischen unsern Leuten und den Indianern, mit denen wir damals gegen die Yankees verbündet waren. Das Regiment wurde bald von Quebek nach Trois-Riviéres versetzt, wo meine Gesandtschafts-Funktionen sogleich in Anspruch genommen wurden — nicht jedoch, unter so gewichtiger Verantwortlichkeit, wie nach meiner Meinung bei dem Verkehr zwischen zwei mächtigen Nationen bestand — aber ich muß es gestehen, über Dinge von weniger Bedeutung und doch ebenso viel Schwierigkeit, nämlich über den Austausch von alten Regiments-Röcken und Kappen gegen Bogen und Pfeile, von Rhum und Schießpulver gegen indianische Schuhe und Wampum-Zierrathen — mit einem Wort, es betraf die Feststellung eines Englisch-Indianischen Tarifs, worin der Werth eines jeden Dinges genau bestimmt wurde, von einem schwarzen

Fuchsbalg bis zu einem Paar alter Hosen, von einem indianischen Tomahawk bis zu einem Zahnstocher.

Außer diesen Fiskalbestimmungen entwarf ich einen Kriminal-Coder — der wenigstens in Bezug auf Einfachheit mit jedem bekannten Gesetzgebungssystem wetteifern könnte — und worin deutlich bestimmt wurde, daß irgend eine Anzahl von Indianern nicht mehr zu bedeuten habe, als die geringste Kränkung, die einem englischen Offizier zu Theil würde: daß die Herablassung, mit ihnen in Verkehr zu treten, ein Umstand von höchstmöglichem Werth, die Unterbrechung desselben dagegen die höchste Strafe sey. Einige andere Grundsätze von gleicher Natur trugen viel zur Erleichterung des Handels bei und beförderten allgemein gutes Einverständniß. Gelegentlich zeigte sich ein verwickelter Punkt und brachte mich einigermaßen in Verlegenheit. Dann und wann setzte irgend ein indianisches Vorurtheil, irgend ein Aberglaube des Stammes dem summarischen Verfahren meiner wohlfeilen Justiz eine Schranke; aber dann konnte ein wenig Gewandtheit und Geschicklichkeit die Sache bald in Ordnung bringen — und da ich keine Furcht hatte, meine Entscheidungen könnten als Vorgänge betrachtet, und noch weniger, sie könnten von einem höheren Gerichtshofe umgestoßen werden, so hieb ich gewöhnlich jeden Knoten mit einem kühnen Streich entzwei.

„Mein Leben war jetzt ziemlich angenehm — denn unsere Offiziere behandelten mich mit einer Familiarität, die allmälig zur Vertraulichkeit stieg, da unsere Quartiere in entlegenen Gegenden waren und sie einsahen, daß ich einen gewissen Grad von Erziehung besaß, der, wie ich ohne Selbstschmeichelei versichern kann, ihren eigenen überstieg. Auch meine alten Eigenschaften als Gesellschafter bei fröhlichen Gelagen unterstützten mich beträchtlich, und da ich weder vergessen hatte, ein Lied zu komponiren, noch auch nachher es zu singen, so war ich in jenem einsamen und einförmigen Leben überall

willkommen. Die Etikette duldete nicht, daß ich an den Offizierstisch eingeladen wurde, war jedoch so großmüthig nicht, zu verbieten, daß sie fast jeden Abend in mein Quartier kamen und bei einer Pulle Grog eine Pfeife mit mir rauchten — eine Herablassung, die ich nach Kräften zu vergelten suchte, indem ich alle meine Unterhaltungsgabe aufbot, und gewiß, nie gab sich ein Mann für großen Erfolg im Leben mehr Mühe, als ich mir gab, um einem Halbduzend alberner Unteroffiziere, ein Paar aufgeblasenen Kapitänen und einem alten, vollblütigen, schnupfenden Major, der von nichts als Rappen, Punsch und Beförderung träumte, angenehm die Zeit zu vertreiben. Dennoch fühlte ich mich gleich einem Menschen in einer zweideutigen oder falschen Stellung durch die Kameradschaft von Leuten geschmeichelt, die ich im Innern herzlich verachtete, und fühlte mich geehrt durch die Gesellschaft der dickköpfigsten Brut von Pinseln, mit denen je ein Mensch zusammensaß — ach! und lachte über ihre platten Witzeleien, und über ihre alten, schalen Späße — auch gab ich oft Andeutungen zu bons mots, die ich, wenn sie wirklich gemacht wurden, sogleich beklatschte, indem ich herumging und sagte: „Habt ihr den letzten Witz von Jones gehört? — Wißt ihr, was der Major diesen Morgen sagte?“ — O Himmel! was war das für eine Zeit. Die Wahrheit zu sagen, der alte gährende Sauerteig war stark in mir — Strapazen und Mühseligkeiten hatten ihn nicht aus meinem Zimmer gebracht — es fehlte mir noch eine weitere Lehre und ich gewann sie.

„Unter meinen Gästen war ein alter Kapitän aus der Schule des rauhen Soldatenlebens mit all den trockenen Späßen eines Werboffiziers und all der Rauhheit, die ein größtentheils in entlegenen Stationen und kleinen Detaschements zugebrachtes Leben nothwendig mittheilen muß. Dieser alte Kerl Mat Hubbart, ein wohlbekannter Name in den Glengarries, hatte die größte Vorliebe für thatsächliche Späße, und wußte bis auf

den kleinsten Punkt zu berechnen, wie viel Freiheit jedem Manne sein Rang erlaubte, ohne Gefahr, zur Rechenschaft gezogen zu werden; derselbe Tarif, nach dem er die Benennung des weiblichen Ranges in der Armee feststellte, wurde von ihm als Richtschnur für jene Freiheiten betrachtet, die er sich gegen jeden seiner Untergeordneten erlaubte: wie er von der ‚Lady' des Obersts, von der ‚Frau' des Majors, von dem ‚Weib' des Kapitäns, von dem ‚Ding' des Lieutenants sprach — so stufte er auch sein Benehmen gegen die Männer ab, ohne auch nur für einen Augenblick durch eine ungebührliche Vertraulichkeit oder ungewohnte Freiheit den Grad zu überschreiten. Mir gegenüber verfuhr er natürlich ganz nach seiner Großmuth, oder vielmehr ohne alle Großmuth. Ich war eine Art von einem militärischen Geächteten, auf den Jedermann schießen durfte — und gewiß, mir gegenüber sparte er sein Pulver nicht.

„Unter den wenigen Reliquien meines Lebens, unter den Indianern, war eine Kappe von Bärenfell, die ich hochschätzte. Sie war ein Geschenk von meinem alten Führer, seine Abschiedsgabe, als ich ihm die letzten wenigen Silberstücke, die noch meine ganze Baarschaft waren, in die Hände drückte. Dieß war also etwas für mich, das ich, da ich noch nicht viele Beweise von Freundschaft auf der Welt gefunden hatte, weit über seinen eigentlichen Werth schätzte; und ich hätte lieber irgend etwas anderes oder Alles, was ich besaß, hingegeben, als dieß verloren. Gut, eines Tages als ich vom Fischen zurückkehrte und an der Thüre des Speisezimmers vorüberging, wen anders sollte ich da sehen, als einen armseligen Tropf, der die Kaserne besuchte, angethan mit meinem Bärenfell.

„Holla! Rockey, wie sind Sie dazu gekommen? rief ich, kaum fähig, meinen Zorn zu unterdrücken.

„Der Kapitän hat es mir gegeben," sagte der Kerl, an seine Kappe rührend, und mit dankbarem Blicke ge-

gen das Fenster hinsehend, wo Kapitän Hubbart stand und sich vor Lachen krümmte.

„Unmöglich!“ sagte ich — an der Wahrheit seiner Behauptung noch halb zweifelnd. „Der Kapitän konnte nicht weggeben, was mein und nicht sein ist.“

„Ja, aber dennoch hat er es gethan,“ versetzte der Narr, „und hat mir auch versichert, er wolle mich zum „Schwätzer“ mit den Indianern machen, wenn Sie sich künftig nicht besser benehmen.“

„Bei diesen Worten fühlte ich mein Blut aufwallen. Ich sah auf der Stelle, daß der Streit darauf berechnet war, mich zu kränken und zu beleidigen; und wahrscheinlich sollte es eine Züchtigung für meine wenige Abende zuvor bewiesene Anmaßung seyn, da ich in einem Augenblick offenherziger Munterkeit die Thorheit hatte, von meiner Familie zu sprechen, und mich vielleicht zu rühmen, daß ich einst ein Edelmann gewesen sey; ich senkte beschämt meinen Kopf, und alle meine Geistesgegenwart konnte mich nicht in den Stand setzen, einen gleichgültigen Blick anzunehmen, als ich an dem Fenster vorüberging, von woher jetzt das rohe Gelächter des Kapitäns erscholl. Ich werde Ihnen nicht erzählen, wie sehr ich litt, als ich meine Hütte erreichte, und was ich bei jeder Einzelheit dieses Vorganges fühlte. Ein Gedanke drängte sich mir mit Gewalt auf, daß die Rolle, die ich spielte, eine unwürdige seyn müsse, oder ich hätte sonst nie eine solche Kränkung erlitten; und wenn die Offiziere sich zu mir gesellten, so geschehe es nur unter solchen Bedingungen, die ihnen alles gegen mich, mir aber nichts gegen sie erlaubten. Eine Zeit lang hielt ich keine Rache für hinlänglich, um meinen verwundeten Stolz zu befriedigen. Zum Glücke für mich nahmen meine Gedanken eine andere Richtung, und ich sah, daß die Stellung, in die ich mich selbst gebracht hatte, zu der Frechheit, womit man mir begegnet, einladen mußte, und daß Jedermann, der sich in dieser Welt erniedrigt, um mit Füßen getreten zu werden, irgend einen gütigen

Freund finden wird, der ihm einen solchen Gefallen gerne thut. Hätte einer meines gleichen mich so behandelt, so hätte ich bald gewußt, wie ich mich zu benehmen habe. — Aber jetzt. was konnte ich thun?

„Während ich über diese Dinge nachdachte, kam ein Korporal, um mir zu melden, daß eine Gesellschaft von Offizieren beabsichtige, mir nach der Abendparade einen Besuch abzustatten, und hoffe, ich würde etwas zum Nachtessen für sie haben. Dieß war der gewöhnliche Ton ihrer Einladungen, und ich habe zu meiner Zeit über hundert ähnliche Botschaften erhalten, ohne ein anderes Gefühl, als das des Stolzes, daß ich in einer Stellung war, um so manche ausgezeichnete Gäste zu haben. . Jetzt dagegen war die Ankündigung eine handgreifliche Kränkung: mein lang eingeschläferter Stolz erwachte plötzlich, ich fühlte alle Schmach meiner Lage; und mein Geist, der seit manchen Tagen in den Sklavendienst einer jämmerlichen Eitelkeit herabgesunken war, empörte sich gegen weitere Mißhandlung. Ich murmelte gegen den Soldaten ein hastiges „schon recht," und kehrte mich weg, um über irgend einen Racheplan nachzusinnen.

„Nachdem ich meinem indianischen Bedienten, einem Halbblutkerl von der pfiffigsten Art, Anweisungen gegeben hatte, in meinem Zimmer alles zurecht zu machen, so ging ich hinaus in den Wald. Umsonst dachte ich über mein Leid nach, nirgends zeigte sich mir eine Gelegenheit zur Beschwichtigung meiner verwundeten Gefühle — und ich konnte nicht sehen, wie aus irgend einer Erwähnung des Vorganges etwas anderes erfolgen konnte, als mich in ein lächerliches Licht zu setzen. Der rasselnde Ton einer indianischen Trommel unterbrach meine Gedanken, und verkündete mir, daß die Gesellschaft versammelt sey; wirklich fand ich sie bei meinem Eintritt in das Zimmer alle auf mich wartend. Es war ein volles Duzend; manche, die mir vorher nie die Ehre eines Besuches hatten zu Theil werden lassen,

kamen bei dieser Gelegenheit, um sich des Gelächters zu freuen, das der Spaß des Kapitäns auf meine Unkosten erregen sollte. Sie gingen wirthschaftlich mit ihrer Unterhaltung um, und sprachen nur über gleichgültige Dinge — über das Gespräch und das Geklatsche des Tages — aber doch mit einer solchen geheimniß- und bedeutungsvollen Miene, daß auch ein unwissender Beobachter bemerken konnte, es müsse noch etwas im Rückhalt liegen, das seine Zeit erwarte, um sich zu enthüllen. Durch einen reinen Zufall hörte ich, wie der Kapitän auf die Frage eines der Unteroffiziere folgende Antwort flüsterte — „Nein! nein! jetzt nicht — wartet bis wir den Punsch haben.“ Ich errieth sogleich, daß dieß der Zeitpunkt war, wo sie sich vorgenommen hatten, den auf meine Kosten betriebenen Scherz zu besprechen, und ich hatte recht; denn kaum stand die große hölzerne Punschpulle auf dem Tische, als Hubbart sein Glas füllte und unserm neuen Gesellschafter Rockey einen Humpen vorschlug; lauter Jubel erstickte halb seine Rede, die mit einem schallenden Gelächter endete, da das so bekomplimentirte Individuum an der Thüre des Zimmers stand, mit meinem Bärenfell paradirend.

„Ich hatte gerade noch Zeit, meinem indianischen Bedienten einen Befehl zuzuflüstern, der mit dem Auftrag schloß, eine andere Pulle Punsch aufzutragen, bevor der laute Jubel nachließ — ein Hagelsturm von Späßen, manche freilich armselig genug, aber dennoch Stoff zum Gelächter bietend, brach jetzt auf allen Seiten auf mich herein. Meine Großmuth wurde gelobt, mein guter Geschmack gepriesen und alle Unverschämtheiten, die einem Manne an seinem eigenen Tische geboten werden konnten, machten die Runde in der Gesellschaft. Keine Anspielung wurde gespart, sey es auf meine niedrige Stellung als Dolmetscher bei der Truppe, oder auf mein früheres Leben unter den Indianern, um Stoff zu Späßen zu liefern; sogar meine Familie — von der ich ihnen, wie bereits erwähnt, thörichter Weise neulich erzählt hatte — zogen

sie in ihre Angriffe und in's Lächerliche. Nichts als der Gedanke an künftige Rache konnte mich in Stand setzen, dieß alles zu ertragen.

„Kommt, kommt," sprach einer, „die Pulle ist leer. He da, O'Kelly, wenn Sie wünschen, daß wir angenehm seyn sollen, wie Sie uns wirklich finden müssen, werden Sie eine frische Pulle bestellen?"

„Sehr gerne," erwiederte ich, „aber in der alten Pulle ist gerade noch genug übrig, um die Gesundheit des Kapitäns Hubbart zu trinken, dem wir ohne Zweifel für den größten Theil der Unterhaltung des heutigen Abends verpflichtet sind. Wenn es Ihnen daher jetzt beliebt, meine Herren, in allen Ehren — denn lassen Sie mich sagen, es giebt keine Eigenschaft, worin es ihm im Regiment irgend einer zuvorthäte. Seinen Witz können wir alle würdigen; von seinem Scharfsinn kann ich sprechen; sein Edelmuth — Sie haben den meinigen gelobt — aber denken Sie nur an den seinigen." Mit diesen Worten deutete ich auf die Thüre, wo mein wild aussehender Indianer stand, in voller Kriegsschminke, auf seinem Kopf den Stülphut des Kapitäns tragend, während über seine Schultern sein weiter, blauer Militärmantel geworfen war, worauf er in aller Geschwindigkeit und mit großer Geschicklichkeit allerlei Zierrathen von Messing und wilden Vogelfedern angebracht hatte.

„Sehen Sie da!" rief ich frohlockend, während der Kerl mit seinem Federhut nickte und sich majestätisch herumdrehte, um von allen Seiten bewundert zu werden.

„Haben Sie es gewagt, Sir?" — brüllte er, vor Aerger schäumend und seine Faust gegen mich ballend — aber ein schallendes Gelächter überwältigte seine Worte. Manche rollten von ihren Stühlen und lagen schnaubend am Boden; einige wendeten sich ab, halb erstickt vor Lachen, und nur wenige, die furchtsamer waren als die Uebrigen, suchten ihre Gefühle zu verheimlichen und schienen über die Folgen meiner Frechheit halb beunruhigt. Als die Lustigkeit ein wenig nachgelassen hatte,

bemerkte man, daß Hubbart fort war — Niemand hatte gesehen, wie oder wann, aber er war nicht mehr in unserer Mitte.

„Kommen Sie, meine Herren," sagte ich, „die neue Pulle erwartet sie, und Ihr Toast ist noch nicht getrunken. Alle gehen so früh? Warum, es ist ja noch nicht elf."

„Aber so war es — nachdem die erste Lustigkeit vorüber war, kam der Corpsgeist in seiner ganzen Kraft zurück, und sobald der Mann, dessen Gefühle sie kein Bedenken getragen hatten, zu verletzen und zu kränken, den Muth hatte, seine Ehre zu behaupten, so machten sie sich fort. Einer nach dem andern ging hinaus — einige mit einem kalten Nicken — andere mit einem bloßen Blick — manche nahmen gar keine Notiz von mir; und einer, der letzte, glaube ich, der ein wenig zurückgeblieben war, flüsterte beim Weggehen, „es thut mir leid um Sie, gewiß, aber doch ist alles Ihre eigene Schuld."

„Meine eigene Schuld," sagte ich mit Bitterkeit, als ich an der Thüre des Wigwams mich niedersetzte, „meine eigene Schuld!" und die Worte nagten am Innersten meines Herzens. Der Himmel weiß, hätte einer von denen, die mich verließen, sich umgedreht und mich betrachtet, wie ich dort saß — meinen Kopf in meine Hände begraben, meine Glieder vor heftiger Leidenschaft zitternd — so hätte er sich eine ganz falsche Meinung von meinen Gefühlen gebildet. Aller Wahrscheinlichkeit nach hätte er mich betrachtet als einen Mann, der eine verlorene Stellung in der Gesellschaft betraure — der die fehlerhafte Eitelkeit bereue, die ihn verleitete, sich etwas gegen diejenigen herauszunehmen, die aus besonderer Gnade, aber keineswegs auf dem Fuße der Gleichheit sich zu ihm gesellten. Nichts auf der Welt stand damals meinem Herzen ferner; nein, meine Zerknirschung hatte eine andere Quelle — mein Schmerz hatte einen tiefern Grund. Ich erwachte zu der Ueberzeugung, meine

Stellung sey eine solche, daß mir sogar die vorübergehende Gunst, die sie mir durch ihre Gesellschaft zu Theil werden ließen, zur höchsten Ehre angeschlagen werden müsse, so wie die Entziehung derselben meine tiefste Erniedrigung seyn sollte — zu der Ueberzeugung, daß diese armen herz- und geistlosen Narren, für die ich meine Zeit, meine Einsicht und meine Mittel aufwendete, sich in ein solches Licht stellten, als wären sie meine Gönner. Jedermann, der gefühlt hat, was es heißt, unter Leuten zu leben, auf deren Fähigkeit er mit Verachtung herabgesehen hat, während er genöthigt gewesen, ihrem Rang zu huldigen — deren Gesellschaft er besucht hat, nicht zum Vergnügen oder Genuß — nicht wegen des Reizes geselligen Verkehres, oder des Austausches freundlicher Gefühle, sondern für den ganz gemeinen Zweck, um in den Augen Anderer eine Stellung einzunehmen, auf die er keinen Anspruch hatte — um sich mit einer Vertraulichkeit zu brüsten, während er nur geduldet war — um das Ansehen zu gewinnen, als bewege er sich in aller Freiheit da, wo er bloß zugelassen wurde; ein solcher Mann möge mir seine Theilnahme schenken. Jetzt erwachte ich zum vollen Bewußtseyn meiner Stellung und sah mich endlich in einem wahren Lichte. „Meine eigene Schuld!“ wiederholte ich bei mir selbst. „Wollte Gott, es wäre schon lange geschehen, ehe ich meine Selbstachtung verloren — ehe ich die Erniedrigung gefühlt, die ich jetzt fühle.“

„Sie sind verhaftet, Sir,“ sagte der Sergent, der mit einer Truppe Soldaten bereit stand, mich nach dem Quartier zu begleiten.

„Verhaftet! auf wessen Befehl?“

„Auf Befehl des Obersts,“ erwiederte der Mann kurz und mit einer Stimme, die bewies, daß ich wenig Mitleid zu erwarten hatte, von einem Menschen aus einer Klasse, die mich schon lange als einen Empor-

kömmling betrachtete, der sich eine seiner Stellung unangemessene Miene gebe.

„Meine Verhaftung, nach deren Grund ich nicht zu fragen wagte, gab mir Zeit über mein Schicksal und über die Abwechslung meines Lebens nachzudenken, — Betrachtungen anzustellen über die Irrthümer, die jeden Erfolg in allen von mir eingeschlagenen Laufbahnen scheitern machten; vor allem aber zu erwägen, wie armselig alle meine Hoffnungen auf eine glückliche Zukunft auf der von mir gewählten Bahn waren, wo ich der Belustigung anderer jene Eigenschaften widmete, die, wenn ich sie für mich selbst kultivirte, zu Quellen meiner Zufriedenheit und Freude umgeschaffen werden konnten. Wenn ich in dieser ganzen Erzählung weitschweifig scheine, wenn ich bei Erwähnung solcher Einzelheiten verweile, so geschieht es erstens, weil manche aus Erwägung derselben eine Lehre ziehen können; und sodann, weil sich mein ganzes späteres Leben um dieselben drehte.

„Sehen Sie diese kleine Zeichnung dort? es ist eine Skizze, eine bloße Skizze, die ich aus dem Gedächtniß von dem Zimmer machte, worin ich eingesperrt war. Hier unter dem Fenster fließt der St. Lorenzo, und dort in weiter Ferne sehen Sie die schlanken Cedern des entgegengesetzten Ufers. Auf diesen kleinen Tisch legte ich die ganze Nacht hindurch meinen Kopf; ich schlief gesund, und als ich am nächsten Tage erwachte, war ich ein anderer Mann.

„Sie sind aus dem Arrest entlassen," sagte derselbe Sergent, der mich in's Gefängniß geführt hatte, „und der Oberst wünscht Sie auf der Parade zu sehen."

Als ich in den Hof trat, war das Regiment in Linie aufgestellt, und die Offiziere bildeten wie gewöhnlich eine Gruppe im Mittelpunkt und schwatzten zusammen. Ein halbes Lächeln, das jedoch schnell verschwand, als ich in die Nähe kam, zeigte sich auf jedem Gesichte.

„O'Kelly," sagte der Oberst, „ich habe Sie kommen lassen, damit Sie einen Verweis anhören der Ihnen

vor dem ganzen Regiment gebührt, und der, so weit ich Sie kenne, gewiß die wirksamste Strafe für Ihr neuliches, respektwidriges Benehmen gegen Kapitän Hubbart seyn wird."

„Darf ich fragen, Oberst, ob Sie gehört haben, wie er meine Beleidigung hervorgerufen hat?"

„Ich hoffe, Sir," erwiederte er mit einem Blicke strenger Würde, „Sie kennen den Unterschied Ihres gegenseitigen Ranges und Standes, und wissen, daß Kapitän Hubbart, wenn er sich herabließ, zu Ihnen sich zu gesellen, Ihnen dadurch eine Ehre erzeigte, welche Sie für jede Freiheit, die er sich herauszunehmen beliebte, doppelt entschädigte. Lesen Sie den Tagesbefehl, Lieutenant Wood."

„Ein verworrenes Gemurmel, wovon ich nichts verstehen konnte, erreichte meine Ohren; ein unbestimmtes Gefühl von irgend einer Last schien auf meinen Kopf zu drücken, es ergriff mich ein Schwindel, der mich taumeln machte; ich wußte nicht eher, daß die Ceremonie vorüber war, als bis ich den Befehl zum Marsch hörte und sah, wie die Truppen anfingen, sich von der Stelle zu bewegen.

„Einen Augenblick, Oberst," sagte ich mit einer Stimme, worüber er zusammenfuhr, und die den Blick aller andern auf mich zog. „Ich habe zu viel Achtung vor Ihnen und ich hoffe auch vor mir selbst, um eine Erklärung über einen bloßen Scherz zu versuchen, während die Folgen eine so ernste Wendung genommen haben; außerdem bin ich mir eines Fehlers bewußt, der viel zu groß ist, als daß ich eine Entschuldigung über irgend einen andern wagen sollte, dessen ich mich schuldig gemacht. Ich wünsche meinen Posten aufzugeben. Ich entledige mich hiemit der einzigen Knechtschaft, in die ich mich je gefügt habe oder zu fügen gedenke, und nun da ich wieder ein freier Mann und noch dazu ein Gentleman bin, so bitte ich Sie um Erlaubniß, Ihnen

Lebewohl sagen zu dürfen, und was Sie betrifft, Kapitän, so habe ich nur zu bemerken, daß, wenn Sie sich je wieder zu einem thatsächlichen Scherz, oder zu einem andern Austausch von Höflichkeit geneigt fühlen, Con O'Kelly stets mit Vergnügen Ihren Absichten entsprechen wird — um so mehr, als er sich, ob Sie es gleich vielleicht nicht glauben, Ihnen einigermaßen verpflichtet fühlt."

„Damit drehte ich mich um und verließ den Kasernenhof, ohne daß von einem der andern ein Wort gesprochen wurde; auch zeigten sie keine Spur von jenem Vergnügen, das sie sich von meiner Blosstellung versprochen zu haben schienen.

„Ist es Ihnen noch niemals als etwas seltsames aufgefallen, daß. während niemand als das allerärmste und niedrigste Volk sich dazu verstehen kann, seine gegenwärtige Armuth einzugestehen, nur sehr wenige Menschen sich weigern, von den dürftigen Umständen zu sprechen, durch die sie sich hindurchgeschlagen haben — ja vielmehr eine Art Vergnügen darin finden, zu erzählen, welche Schwierigkeiten einst ihren Pfad umgaben — welche Hindernisse ihrem Erfolg entgegenstanden? Der Grund ist vielleicht der, weil aus solcher Ueberwindung von Schwierigkeiten ein Verdienst auf uns zurückstrahlt. Das Eingeständniß schließt ein Triumphgefühl in sich. Es scheint zu sagen — hier bin ich, wie ihr mich jetzt seht, und doch war eine Zeit, da ich ohne Heimat und ohne Freund war — da schwarze Wolken meinen Pfad umlagerten und auch nicht der schwächste Hoffnungsschimmer meine Zukunft erleichterte; aber mit einem festen Herzen, starkem Muthe, und kräftigem Willen kam die Rettung, und ich siegte. Ich gestehe, auch ich könnte, und zwar mit großem Vergnügen, bei jenen Abschnitten meines Lebens verweilen, wo ich am ärmsten und verlassensten war, viel lieber als bei den Tagen meines Wohlstandes und bei den Stunden meines höchsten Reichthums, es erging mir wie dem Wanderer,

der nach einer langen Reise an einem dunklen Wintertage bei Einbruch der Nacht neben einem lustigen Feuer in einer Herberge sitzt; jeder rauschende Windstoß, der das Gebäude erschüttert, jedes Anschlagen des platschenden Regens an das Fenster erhöht nur das Gefühl seiner Behaglichkeit und labt ihn mit dem tröstlichen Gedanken, wie er nicht mehr einem solchen Sturm ausgesetzt, daß seine Reise beendigt — sein Ziel erreicht ist — und wenn er den Stuhl näher an das Feuer rückt, so ist es die Erinnerung an die Vergangenheit, die der Gegenwart allen Reiz verleiht. Ebenso erinnert sich das späte Alter am liebsten an jene Perioden in der Jugend, wo wir Schwierigkeiten überwunden und uns durch jedes feindselige Hinderniß Bahn gebrochen haben. „Erinnerung an eine Freude ist wirklich keine Freude mehr.“ Nur wenige können auf glückliche Stunden zurückblicken, ohne an diejenigen zu denken, mit denen sie dieselben zugebracht haben, und dann kommt die traurige Frage, wo sind sie jetzt? wer erreicht auch nur das mittlere Lebensalter mit einem Zehntel von den Freunden, mit denen er in der Jugend ausgelaufen ist, und während einer nach dem andern um ihn her dahingeht, kömmt der traurige Gedanke, daß die Periode vorüber ist, wo solche Bande von neuem gebildet werden können — das Buch des Herzens, einmal geschlossen, öffnet sich nicht wieder. Aber wozu diese Betrachtungen, ich muß sie beendigen und mit denselben zugleich meine Geschichte.

„Die wenigen Pfund, die ich noch besaß, setzten mich in Stand, Quebek zu erreichen und mit einem nach Cork bestimmten, mit Bauholz befrachtetem Fahrzeug überzufahren. Wollten Sie mich fragen, warum und in welchen Absichten ich nach Irland zurückkehrte, so würde ich in nicht geringe Verlegenheit gerathen. Irgend eine vage, unbestimmte Sehnsucht nach meiner Heimat und nach meinem Geburtsorte übte vielleicht ihren Einfluß auf mich. So war es — so geschah es.

„Nach einer guten Reise von etwa fünf Wochen ankerten wir in Cove, wo ich an's Land stieg und meinen Weg nach Tralee zu Fuß fortsetzte. Es war Nacht als ich ankam. Da und dort an einem obern Fenster sah man noch einige schwach schimmernde Lichter, aber alles übrige war in Finsterniß gehüllt. Ich wanderte instiktmäßig fort, bis ich in die kleine Straße kam, wo meine Tante gewohnt hatte. Ich kannte jeden Stein darin. An keinem Hause gieng ich vorüber, ohne daß ich mit dessen Geschichte vollständig vertraut gewesen wäre. Da war Mark Cassidy's Magazin, wie er stolz ein langes dunkles Zimmer nannte, dessen Getäfel dick mit Schinken und Speck, mit aufgewickelten Stricken, Lichtern, Leimschichten und Zuckerhüten besetzt war; während sich unten ein enger Pfad dahinzog, zwischen einem Zucker-Oxhoft, einigen Säcken mit Mehl und Kartoffeln, Hanfsamen, Theer und Syrup, untermischt mit Sensenklingen, Sicheln und Kehrbürsten — ein großer Kaffe-Röster verzierte die Wand und bildete einen hervorstechenden Gegenstand für die Bewunderung des Landvolkes, das nie darüber in's Reine kommen konnte, ob es eine neumodische Glocke, oder ein Wetterglas, oder eine Dreschmaschine, oder eine Geldbüchse sei. Das nächste Haus gehörte Maurice Fitzgerald, dem Apotheker; es war eine gemüthliche kleine Zelle, acht Fuß lang und sechs Fuß breit, wo für ein wohl eingeschultes Individuum gerade Raum genug war, um mit einem Stößel im Mörser zu reiben, ohne seinen rechten Ellbogen durch eine blaue Glasflasche zu stoßen, die am Hausfenster figurirte, oder seine Linke in thätigen Verkehr mit einem Regiment von Tinkturen zu bringen, die braun, trübe und stinkend hart daneben auf einem Gesimse standen. Darauf kam Joe M'Ewoy's „für geistige Getränke und Bewirthung patentirtes," bei dem ich oft als Knabe gestanden hatte, um den niedlichen Tönen von Larry Branaghan's Dudelsack zu lauschen, oder den Versen des holden Liedes „Lebt wohl,

ihr hübschen Maasliebschen, ich liebte euch innig und lang," das er mit Begleitung sang. Sofort kam das Haus des Mister Moriarty, eines großen Mannes in den kleinen Sitzungen, eine bittere Pille für alle Land-Edelleute. Er stöberte allenthalben häckliche Fälle zusammen und veröffentlichte sie in den Limerick Vindicator, mit der Unterschrift „Brutus" oder „Coriolanus."

Bei dem schwachen Lichte konnte ich gerade noch so viel sehen, daß sein Haus um ein Stockwerk erhöht worden und daß kleine eiserne Balkone, gleich Gittern, vor den Fenstern des Gesellschaftszimmers angebracht waren. Sodann kam die Wohnung meiner Tante. Da war sie — mein Fuß berührte die Thüre, wo ich als Kind gestanden, mein kleines Herz bebend zwischen Furcht vor der unbekannten Welt draußen und zwischen der Hoffnung, irgend etwas — der Himmel weiß was — zu thun, was mir in der Zukunft einen Namen machen würde; und da war ich nun, nach Jahren voll Mühen und Gefahren aller Art, genug, um mir Auszeichnung zu gewinnen, Erfolg genug, um mich zu bereichern, wäre nur alles wohl geleitet worden; und doch war ich arm und gering wie in der Stunde, da ich dieses Haus verlassen hatte. Mit schwerem traurigen Herzen, mit müden Gliedern setzte ich mich auf die Treppe, fiel nach wenigen Minuten in einen festen Schlaf und erwachte nicht eher, als bis die glänzende Sonne mit ihrem heitern Lichte eine Seite der kleinen Straße beschien und um mich her schon die Vorbereitungen für den kommenden Tag getroffen wurden. Ich fuhr auf, voll Furcht und Scham entdeckt worden zu seyn und gieng in das kleine Alehaus daneben, um ein Frühstück zu mir zu nehmen. Joe selbst zeigte sich nicht, aber ein fetter, fröhlich aussehender, gelbhaariger Kerl, sein leibhaftiges Ebenbild, nur einige Duzend Jahre jünger, war da, lärmte unter einigen Zinnflaschen herum, stellte Tabakspfeifen zurecht und füllte einige kleine Pfenigbecken mit Tabak.

„Ist Ihr Name M'Evoy?" fragte ich.

„Zu dienen," erwiederte er, von seiner Beschäftigung kaum aufsehend.

„Joe M'Evoy?"

„Nein, Sir, Ned M'Evoy, der Alte hieß Joe."

„Also ist er todt?"

„Ja, Sir; schon seit acht Jahren; beliebt Ihnen eine Pinte oder ein Kelch gebranntes Wasser?"

„Keines von beiden; am liebsten hätte ich ein Frühstück, eine Schnitte Speck und einige Kartoffeln. Ich will es hier nehmen, oder in dem kleinen Zimmer."

„Bei'm Blitz, Sie scheinen hier Weg und Steg zu kennen," sagte er lächelnd, als er sah, wie ich bedächtig eine Thüre öffnete und in ein kleines Zimmer trat, das einst für Lieblingsgäste vorbehalten wurde.

„Es ist schon manches Jahr her, daß ich nicht mehr hier war," sagte ich zu dem Wirth, da er mir gegenüberstand und zusah, welche Fortschritte ich mit meinem Frühstück machte; „so lange her, daß ich mich kaum an etwas anders erinnere, als an die Namen der Leute, die ich sehr gut kannte. Lebt noch eine Miß O'Kelly hier in der Stadt? ihr Haus war hier in der Nähe?

„Ja, sie wohnte ober Mr. Moriary's Haus; aber sie ist schon lange gestorben. Ich erinnere mich, daß Vater Domelan, der Priester, der vor Mr. Nolan hier war, für ihre Seelen Messen las, als ich noch ein junger Laffe war."

„Gestorben," wiederholte ich traurig bei mir selbst, denn ob ich gleich kaum erwartete, meine arme alte Verwandte wieder zu finden, so hegte ich doch eine Art halber Hoffnung, sie möchte noch am Leben sein. „Und der Priester, Vater Domelan, ist er auch todt?"

„Ja Sir, er starb an dem Fieber, das vor vier Jahren so übel hauste."

„Und Mrs. Brown, die Frau Posthalterin?"

„Sie ist nach Ennis gezogen, als sich ihre Toch-

ter dort verheirathete; seither habe ich nichts mehr von ihr gehört.“

„So ist also wirklich Niemand von den alten Einwohnern der Stadt mehr übrig? sind alle gestorben?“

„Alle bis auf den alten Kapitän, er ist allein übrig geblieben ....“

„Wer ist er?“

„Kapitän Dwyer, vielleicht kennen Sie ihn?“

„O ja, ich kannte ihn wohl; und er ist noch am Leben? Er muß jetzt sehr alt sein?“

„Er ist ungefähr sechsundachtzig bis siebenundachtzig alt; aber er will sich nicht mehr als sechzig gefallen lassen, glaube ich; nun sprechen Sie vom — — Gott steh uns bei, hier ist er.“

„Mit diesen Worten trat ein hagerer, verwitterter, alter Mann, schwer von der Last der Jahre gebeugt und mit großer Mühe sich fortbewegend, unter die Thüre und rief mit krächzender Simme —

„Ned M'Evoy, da haben Sie die Zeitung, eine Menge Neuigkeiten über Mister O'Connell und die Versammlungen in Dublin. Wenn Cavanagha Fische fängt, so kaufen Sie für mich eine Sohle oder einen Weißfisch und schicken Sie mir die Zeitung zurück.“

„Hier innen sitzt ein Gentleman, der gerade nach Ihnen fragte,“ sagte der Wirth.

„Wer ist er? etwa Mr. Creagh? zu dienen, Sir,“ sagte der alte Mann indem er sich auf einen Stuhl neben mich setzte und unter dem Schatten seiner über die Augenbraunen ausgestreckten Hand hervor mich ansah. Sie sind Mr. Studdart, meine ich?“

„Nein, Sir; ich glaube nicht, daß Sie mich kennen und in der That, ich habe Ihren Namen nur erwähnt, weil ich ihn vor vielen Jahren, als ich noch hier war, gehört hatte, aber nicht weil ich Ihnen persönlich bekannt bin.“

„O! da haben Sie ganz recht; denn ich bin in die-

sen Gegenden bekannt — He Ned?" sagte er mit kichern- dem Lachen, das ganz wie hoffnungsloser Aberwitz tönte. „Ich war unter der Armee in den „Buffs"; vielleicht kannten Sie einen Clancy, der darunter war."

„Nein, Sir, ich habe nicht viele militärische Bekanntschaften. Ich kam diesen Morgen auf dem Wege nach Dublin hieher und wollte nur einige Fragen in Betreff einiger Leute stellen, mit denen ich ein wenig bekannt war — Miß O'Kelly — —"

„Ach Gott! die arme Miß Judy, sie ist vor zwei oder drei Jahren gestorben."

„Ja seit fünfzehn," fiel Ned ein.

„Nein, nicht so," widersprach der Kapitän, „es sind höchstens drei Jahre — sie wurde auch in ihrer Blüthe dahin gerafft; sie war die letzte eines alten Stammes — ich kannte sie alle wohl. Da war Dick — der feuerköpfige Dick O'Kelly, wie sie ihn nannten, der den Sheriff in das Mühlwerk vou Kilmacud warf und später nach Frankreich gehen mußte; ein anderer hieß Peter — Peter bekam das Gut, wurde aber in einem Duell erschossen. Peter hatte einen Sohn — das war auch ein niedlicher Teufel — er ist in der See ertrunken und außer dem kleinen Mädchen, das die Schule hier hält, Sally O'Kelly — sie gehört auch zur Familie — ist Niemand mehr übrig."

„Und wer war sie, Sir?"

„Sally war — was soll das heißen? Ja, Sally ist die Tochter eines Sohnes, den Dick in Frankreich zurückgelassen hatte; er fiel in dem Kriege mit Deutschland und hinterließ dieses Geschöpf; Miß Judy hörte von ihr und ließ sie hieher kommen in der nämlichen Woche wo sie selbst verschied. Sie ist jetzt die letzte von ihnen — von der besten Familie in Kerry — und hat eine Kinderschule. Ja, ja, so ist es, und sie würde auch ein Vermögen erben, wenn man nur den Tod jenes Laffen Con O'Kelly beweisen könnte. Aber Niemand weiß etwas darüber, wo sich derselbe zugetragen hat. Sam Fitzsi-

mon hat ihn in allen Zeitungen ausgeschrieben, aber es half nichts."

„Ich wartete keine weitere Erzählung des alten Kapitäns ab, sondern griff nach meinem Hut, eilte durch die Straßen und war in weniger als einer halben Stunde mit dem Anwalt Mr. Samuel Fitzsimon allein in seinem Zimmer und besprach mit ihm ernstlich die nothwendigen Schritte, die gethan werden sollten, um mein Recht auf mein kleines Vermögen, die Hinterlassenschaft der Tante Judy, zu behaupten; es waren einige hundert Pfund Landeinkünfte, die seit meines Vaters Tod gefallen waren. Mein nächster Besuch galt der kleinen Schule, die in dem Gesellschaftszimmer gehalten wurde, wo die arme Tante Judy ihre kleinen Kartengesellschaften zu haben pflegte. Der alte ausgestopfte Papagei, der jetzt vor Schmutz und Rauch für einen Raben gelten konnte, stand noch immer über der Feuerstelle; dort war auch das Miniaturbild meines Vaters und auf der andern Seite ein anderes, das ich bisher noch nicht gesehen hatte, von Vater Domelan in vollem Ornate. Alle die kleinen, alten Muschelsammlungen waren ebenfalls noch da, und mit Ausnahme der schwarzen, vollsaftigen Katze, die dort saß und starr ins Feuer guckte, als ob sie sich über den Preis der Kohlen abhärmte, vermißte ich nichts. Miß Sally war ein niedliches, bescheidenes, junges Frauenzimmer; in ihrer Miene lag etwas, das eine bessere Klasse verrieth, als man nach ihrer niedrigen Beschäftigung hätte schließen sollen. Ich unterrichtete sie in wenigen Worten über unsere Verwandtschaft und nachdem ich ihr gesagt hatte, daß ich alle Vorbereitungen getroffen, all mein Eigenthum ihr zu vermachen, und daß Mr. Fitzsimon ihr Vormund sein werde, so wünschte ich ihr Lebewohl und verabschiedete mich. Ich sah, daß ich eine Beschäftigung der einen oder andern Art haben mußte — Müßiggang war nicht für mich und so reiste ich mit der einzigen Fünfzig-Pfund-Note, die ich mir von meinem kleinen Vermögen vorbehielt, nach Paris. Was

ich dort thun wollte, darüber hatte ich noch nicht die mindeste Idee; aber ich wußte wohl, man braucht dem Schicksal nur den Zügel auf den Nacken zu legen, so werden selten Abenteuer ausbleiben.

„Einige Wochen schlenderte ich in Paris herum, wo ich mich so gedankenlos dem Genuß überließ, als ob ich keine Anstrengung nöthig hätte, um meine immer leichter werdende Kasse zu füllen. Die Menschenflut, die sich die Boulevards entlang und durch die heiteren Gärten der Tuilerien ergoß, wäre für mich schon Vergnügen genug gewesen. Dann gab es Theater, Kaffes, Restaurants von jeder Klasse, von dem kostbaren Stil des ‚Rocher‘ bis zum Diner neben dem Brunnen des Innocents, wo man um vier Sous ißt und wohin die niedrigste und ärmste Klasse der Hauptstadt ihre Zuflucht nahm. Gewiß, ich könnte Ihnen manche seltsame Scene aus jenen Tagen erzählen, aber ich muß weiter eilen.

„Auf meinen Streifereien durch Paris, wo ich seltsame und entlegene Plätze besuchte, hier zu Mittag, dort zu Abend speiste und das Leben unter jeder möglichen Gestalt betrachtete, schlenderte ich eines Abends über den Pont Neuf nach Ile St. Louis, in jenes schmucke alte Viertel mit seinen engen planlosen Straßen und seinen hohen, düstern, gleich Festungen verbarrikadirten Häusern. Der alte Thorweg mit Nägeln beschlagen, mit Eisenstangen versehen und von einem kleinen Fenster durchbrochen, wodurch man den Fremden draußen beschauen konnte, sprach von Tagen wo Gewaltthat und räuberische Angriffe im Schwunge waren und wo es jedem Manne geziemte, seine Feste so stark als möglich zu machen. Dort war jetzt die verworfenste und verzweifelste Klasse der Pariser Welt zu finden — der Meuchelmörder, der Todtschläger, der Einbrecher, der Falschmünzer fand eine Zuflucht in jener Wildniß von düstern Alleen und dunkeln, trüben Passagen. Wenn die Nacht hereinbricht so wirft keine Laterne einen freundlichen Schimmer durch die Straßen. Alles bleibt in Finster-

niß, wenn nicht etwa das rothe Licht einer Wirthshauslampe über das Pflaster sich ergießt. In einer dieser trübseligen Straßen befand ich mich als die Nacht anbrach; und ob ich gleich weiter und weiter ging, so konnte ich mich doch nicht herausfinden, sondern bewegte mich beständig in einem engen Kreis, so wenigstens vermuthete ich; denn ich war nie weit von dem tiefen Glockenschlage von Notre-Dame, wenn seine melancholischen Töne durch die Stille der Nacht hin erschollen. Ich hielt oft inne, um zu lauschen — bald schien es vor mir, bald hinter mir, der volle durch diese hohlen Straßen schwebende Ton machte einen schauerlichen Eindruck. Die Stimme, die zum Gebete rief, war, wenn man sie in dieser düstern Höhle des Verbrechens vernahm, in der That etwas seltsames und schreckhaftes. Endlich verhallte sie und alles war still. Einige Zeit lang war ich unentschlossen, was ich thun sollte; ich scheute mich an eine Thüre zu klopfen und nach meinem Wege zu fragen, das bloße Eingeständniß meiner Verlassenheit wäre eine Einladung zur Mißhandlung, wo nicht zum Mord gewesen. Niemand ging an mir vorüber; die Straßen schienen gänzlich verlassen.

„Vom Gehen ermüdet setzte ich mich auf eine Thürschwelle und begann darüber nachzudenken, was anzufangen sei, als ich schwere Tritte auf mich zukommen und das Klappern von Holzschuhen auf dem rauhen Pflaster hörte; bald darauf kam ein Mann daher, der, wie ich ziemlich erkennen konnte, ein Arbeiter zu sein schien. Ich ließ ihn einige Schritte an mir vorübergehen und rief dann —

„Holla Freund, können Sie mir den kürzesten Weg nach dem Pont Neuf sagen?“

„Er antwortete mir mit einigen Worten in einem so seltsamen Patois, daß ich nichts daraus machen konnte. Ich wiederholte die Frage und suchte mit Zeichen meinen Wunsch auszudrücken. Inzwischen war er hart neben meine Seite getreten und ich konnte sehen, daß er allem

was ich sagte, volle Aufmerksamkeit widmete. Er sah sich ein Paar Mal um, als ob er Jemand suche; darauf wendete er sich an mich und sprach in dicken Kehltönen —

„Halt an, ich werde mitkommen:" Damit bewegte er sich in der Richtung, woher er gekommen war, und ich konnte das Klappern seiner schweren Schuhe hören, bis sich die Töne in den gewundenen Alleen verloren.

„Da durchzuckte mich ein plötzlicher Gedanke, daß ich Unrecht gethan habe. Der Kerl hatte augenscheinlich irgend eine schwarze Absicht dabei, daß er zurückging und ich fühlte bittere Reue, daß ich ihm erlaubt hatte, mich zu verlassen; aber dann, was war leichter für ihn, als mich an einen beliebigen Ort zu führen, wenn ich ihn zurückbehalten hätte? Diesem Gedanken war ich hingegeben, als das Geräusch mehrerer Stimmen, die in halblautem Tone sprachen, die Straße daher kam. Auch hörte ich ziemlich zahlreiche Fußtritte; mein Herz bebte, als mich der an diesen Platz so leicht sich knüpfende Gedanke an Mord durchzuckte; und ich hatte gerade noch Zeit, mich in die schützenden Mauern des Thürweges zu drücken, als die Rotte herankam.

„Hier in dieser Gegend, sagten Sie, nicht wahr?" fragte eine tiefe klare Stimme in gutem Accent.

„Ja, da!" erwiederte der Mann, den ich gesprochen hatte, während er mit den Händen die Wände und den Thürweg des gegenüberstehenden Hauses betastete. „Holla da, holla da," schrie er.

„Sey still, Du Narr: meinst Du nicht, daß er inzwischen etwas argwöhnt? Sind die andern durch die Rue des Loups gegangen?"

„Ja, ja, erwiederte eine Stimme hart an dem Orte, wo ich stand.

„Dann ist alles gut; so kann er nicht entwischen. Schlage Feuer, Pierre."

„Eine hohe in einen Mantel gehüllte Gestalt zog ein Feuerzeug aus der Tasche und begann bedächtig mit

Stahl und Feuerstein zu schlagen. Jeder Schlag zeigte mir ein wild aussehendes Gesicht, wo Verbrechen und Hunger um die Oberhand stritten, während ich bemerken konnte, daß manche ungeheure Keulen von Holz hatten und ein Paar mit Säbeln bewaffnet waren. Ich zog mit Mühe meinen Athem kurz an und bereitete mich zu dem Kampfe vor, wobei ich zwar den Tod vor mir sah, aber entschlossen war, mein Leben theuer zu verkaufen, als eine Hand über den Thürpfosten fuhr und an mein Bein rührte. Eine Sekunde lang regte sie sich nicht; darauf bewegte sie sich langsam an mein Knie hinauf, wo sie wieder inne hielt. Mein Herz schien zu stocken: es war mir wie einem Menschen, um dessen Leib eine Schlange ihre schauerlichen Ringe zieht. Die Hand zog sich sachte zurück und ehe ich mich von meinem Erstaunen erholen konnte, war ich an der Kehle gepackt und in die Straße hinaus geschleudert. Es erhob sich ein wildes Gelächter unter dem Haufen und eine so eben angezündete Laterne wurde mir vor das Gesicht gehalten, während der, welcher zuerst gesprochen hatte, ausrief: —

„Ist Dir doch nicht eingefallen, uns zu entwischen, Du bête?“ Im gleichen Augenblick fuhren mehrere Hände in meine verschiedenen Taschen, die wenigen Silberstücke, die ich besaß, wurden herausgenommen, meine Uhr weggerissen, mein Hut durchsucht, das Futter meines Rockes aufgeschlitzt, und alles so schnell, daß ich auf der Stelle sah, ich sey in erfahrne Hände gerathen.

„Wo wohnen Sie in Paris?“ fragte der erste Sprecher, der mir noch immer das Licht unter das Gesicht hielt und mich fest anstarrte, während ich antwortete.

„Ich bin ein Fremdling und allein,“ erwiederte ich, denn es fiel mir ein, daß in solchen Umständen Offenheit eine so gute Politik sey, als irgend eine andere. „Ich bin heute Nacht hiehergekommen, um die Kathedrale zu sehen, und habe mich auf dem Rückwege verirrt.“

„Aber wo wohnen Sie? in welchem Quartiere von Paris?“

„Rue d'Alger; Nro. 12; im zweiten Stock."

„Welche Effekten haben Sie dort in Geld?"

„Eine einzige englische Banknote von fünf Pfund; weiter nichts."

„Keine Juwelen oder sonstige Kostbarkeiten?"

„Nein, ich bin so arm, als irgend jemand in Paris."

„Kennt der Portier Ihren Namen?"

„Nein, ich bin nur als der Engländer von Nro. 12 bekannt."

„Was haben Sie für Stunden? Sie sind unregelmäßig, nicht wahr?"

„Ja, ich komme oft sehr spät nach Hause."

„Schon recht. Sie sprechen gut Französisch. Können Sie es schreiben?"

„Ja, gut genug für irgend einen gewöhnlichen Zweck."

„Nun," sagte er, indem er ein dickes Taschenbuch öffnete, „schreiben Sie einen Befehl, den ich Ihnen diktiren werde, an den conciérge des Hauses. Nehmen Sie diese Feder."

„Mit zitternder Hand nahm ich die Feder und erwartete sein Diktat.

„Ist es ein Frauenzimmer, das die Thüre Ihres Hauses bewacht?"

„Ja," erwiederte ich.

„Gut, also fangen Sie an — Madame la Conciérge, übergeben Sie dem Ueberbringer dieses Billetes den Schlüssel zu meinem Zimmer."

„Als ich diese Worte nachschrieb, konnte ich bemerken, daß einer aus dem Haufen dem Sprecher etwas in's Ohr flüsterte und darauf langsam hinter meinen Rücken schlich.

„Husch, was ist das?" rief der Hauptsprecher. „Still da," und als wir horchten, hörte man in kleiner Entfernung den Chorus einer Anzahl von Stimmen, die in einzelnen Partien sangen.

„Dieses höllische Nest muß an einem dieser Tage ausgerottet werden," sagte der Häuptling, „und wenn

ich meine Tage auf dem Greve-Platz ende, so werde ich es versuchen. Husch da — still — sie gehen vorüber;" leider fing der Gesang wirklich an schwächer zu werden, und mein Herz sank tief, als ich bedachte, daß die letzte Hoffnung mich verlasse: plötzlich fuhr ein Gedanke durch meine Seele — Tod in der einen Gestalt ist so schlimm als jeder andere. Ich will es thun — ich bückte mich nieder, als wollte ich mein Schreiben fortsetzen, sammelte alle meine Kräfte, holte einen tiefen Athem und versetzte dem Mann mit aller Macht einen Schlag auf die Stirne, so daß er zu Boden fiel; dann sprang ich über ihn hinweg und eilte die Straße hinunter. Meine alte Schule unter den Indianern that mir hiebei einen guten Dienst; wenige weiße Männer konnten mich auf einer offenen Ebene einholen, wo ich Raum und Aussicht genug hatte — und ich gewann bei jedem Satze; aber ach, ich wagte nicht, inne zu halten, um zu lauschen, woher die Töne kämen, und konnte nur gerade aus rennen, ohne zu wissen, wohin ich gerathen würde; ich stürzte eine steile rauhe Straße hinab, die immer enger wurde, — als ich Schrecken über Schrecken — — am Ende derselben die Seine rauschen hörte; die schnelle Strömung des Flusses wallte gegen das schwere Gebälke, welches die Ufer schützte, mit einem Tone, gleich einer Todtenklage.

„Ein einsames zitterndes Licht schimmerte weit aus dem Flusse her aus einer Barke, die dort vor Anker lag; ich heftete mein Auge darauf und war im Begriff hineinzuspringen, als meine Verfolger mit halb unterdrücktem Geschrei von einem niedrigen unter dem Quai liegenden Damme, den ich nicht gesehen hatte, mir entgegen sprangen und vor mir standen; in einem Augenblicke hatten sie mich gepackt, ein Regen von Schlägen fiel mir auf Kopf und Schultern — und einer, der mit

verzweifelter Entschlossenheit bewaffnet war, schlug mich auf die Stirne, so daß ich auf der Stelle niederfiel.

„Jetzt schnell, hurtig," rief eine Stimme, die ich wohl kannte, „in den Fluß mit ihm — die Netze von St. Cloud werden ihn bei Tagesanbruch auffangen — in den Fluß mit ihm." Sie rissen mir Rock und Schuhe ab und schleppten mich nach dem Damme — ich war bei vollem Bewußtseyn, obgleich mich der Schlag jeder Fähigkeit zum Widerstand beraubt hatte — und ich konnte berechnen, welche kleine Aussicht auf Rettung mir noch übrig blieb, wenn ich einmal den Fluß erreicht hätte — als in der Entfernung ein lauter Ruf und ein Pfiff gehört wurde, dem alsbald ein anderer noch lauterer folgte — die Bursche um mich her sprangen auf und eilten mit einem gemurmelten Fluche und einem Schrei des Schreckens in verschiedenen Richtungen davon. Jetzt konnte ich mehrere Pistolenschüsse hören, die schnell auf einander folgten und zugleich das Geräusch eines Gefechtes mit Säbeln. In einem Augenblicke war es vorbei und es erhob sich ein Jubel gleich einem Triumphgeschrei. „Ist Jemand verwundet hier?" rief eine tiefe männliche Stimme vom Ende der Straße her, ich suchte zu antworten, aber meine Stimme versagte mir. „Holla, ist Jemand verwundet da?" rief die Stimme noch einmal. Darauf öffnete sich ein Fenster über mir, ein Mann hielt eine Kerze heraus und sah auf die Straße herab. „Hieher, hieher," sagte er, da er an meinem Schatten sah, wo ich lag. „Ha, ich dachte mir, sie würden herunter kommen," sagte derselbe Sprecher, den ich zuerst gehört hatte, als er, begleitet von mehreren andern, näher kam. „Nun, Freund, sind Sie stark verwundet? Haben Sie Blut verloren?"

„Nein, ich war nur betäubt," erwiederte ich, „und bin beinahe wieder ganz wohl."

„Haben Sie Freunde hier — oder waren Sie ganz allein?"

„Ja, ganz allein."

„Natürlich — wie konnte ich auch fragen? Diese Mörder-Rotte hat es noch nie gewagt, zwei Männern zu trotzen. Kommen Sie, — können Sie gehen? O, ich sehe, Sie sind ein fester Mann — kommen Sie mit uns. Komm, Ludwig, nimm ihn am Arm und wir werden ihn bald aufbringen.“

„Als sie mich aufhoben, verursachte die plötzliche Bewegung eine so gänzliche Schwäche, daß ich in Ohnmacht fiel und wenig mehr von dem wußte, was mit mir vorging, bis ich mich auf einem Sopha in einem großen Zimmer fand, wo etwa vierzig Personen an einer Tafel saßen, die meisten von ihnen aus ungeheuren Pfeifen von ächt deutschen Verhältnissen rauchend.

„Wo bin ich?“ war meine Frage, als ich mich umsah und bemerkte, daß die Gesellschaft eine Art blauer Uniform trug, mit Pelz an den Krägen und Aufschlägen — und ein in Gold gewirktes Windspiel auf dem Arme.

„Nun, Sie sind gerettet, mein guter Freund,“ sagte eine freundliche Stimme neben mir — „das ist einstweilen genug, nicht wahr?“

„Ich fange an, Ihnen beizustimmen,“ erwiederte ich kaltblütig — mit diesen Worten legte ich mich auf die Seite, schloß meine Augen und fiel in den süßesten Schlaf, den ich in meinem Leben hatte.

„Es war in der That eine sonderbare Art von Stärkungsmitteln, die meine gefälligen Freunde für geeignet hielten, mir zu geben; auch weiß ich nicht recht, ob eine bavaroise von Chokolate mit Ruhm vermischt, und eine Reibung des Gesichtes mit heißem kölnischen Wasser von der ‚Fakultät‘ gehörig gewürdigt sind; aber so viel weiß ich, daß ich mich durch die Anwendung ihrer Mittel von außen und von innen bedeutend gestärkt fühlte, und mit einem Gesichte, das etwas von der Farbe einer kupfernen Pfanne hatte und viel zu heiß war, als daß man etwas daran halten konnte, setzte ich mich auf und sah mich um. Noch nie hatte ich trotz meiner reichen

Erfahrung eine lustigere Gesellschaft von Herren gesehen. Sie waren meistens von mittlerm Alter, von etwas grauer Farbe, mit dicken Backen- und Schnurrbärten; ihre Unterhaltung war theils Französisch, theils Deutsch; dann und wann schlich sich auch ein italienisches Wörtchen hinein, und um das Ganze zu würzen, so kam noch, gleich Pfeffer zu einem Ragout, manch wunderlicher, englischer Fluch dazu.

„Ihre seltsame Kleidung, ihr freies und leichtes Benehmen, ihre Vertraulichkeit untereinander, und vor Allem das Lokal, das sie zu ihrem Gelage gewählt hatten, machten mich, ich gestehe es, ein wenig argwöhnisch über ihre fleckenlose Sittlichkeit, und ich begann, mich in Vermuthungen zu erschöpfen, zu welchem Stande sie möglicherweise Weise gehören durften. Bald hielt ich sie für Schmuggler — bald für Polizeibeamtete dieser oder jener Art — bald geradezu für Straßenräuber; ohne daß ich jedoch zu einem Entschlusse kommen konnte, der sich einer Ueberzeugung auch nur genähert hätte. Je gespannter ich lauschte, desto größer wurde meine Verlegenheit; daß sie entweder die ausgezeichnetsten und erhabensten Individuen oder die verworrensten Schwätzer waren, so viel war gewiß. Hier war ein fetter, kleiner Kerl mit einem Barte wie ein Armenier, der von einer Reise sprach, die er mit dem Herzoge von Sachsen-Weimar nach Griechenland gemacht habe; augenscheinlich standen sie miteinander auf dem besten Fuße und hatten den lustigsten Zeitvertreib dabei. Dort beschrieb ein großer, schöner Mann mit einem schwarzen Schnurrbart einen nächtlichen Anfall von Wölfen, der, während einer Reise nach Sibirien auf seine Karavane gemacht wurde. Ich horchte seiner Erzählung mit gespanntem Interesse zu; die Landschaft, die Gefahr, die Rüstung zur Vertheidigung, alles trug jene kleinen Züge an sich, welche für Wahrheit zeugen, als er, beim Blitz! das Ganze in einem Augenblick zerstörte, da er sagte: „In diesem Augenblick sprach

der Großfürst Nikolaus zu mir —" der Großfürst Nikolaus in der That — sehr gut — er ist ein ebenso großer Lügner als der andere.

„Halt, dachte ich, dort ist ein ehrwürdig aussehender, alter Kerl mit einem Kahlkopf; laßt uns ihn hören; von diesem bin ich überzeugt, daß er sich keiner großen Herren rühmt, mit denen er nie zusammengetroffen ist."

„Wir kamen jetzt in die Nähe von Wien," fuhr er fort, „die Nacht war schwarz wie Pech, als eine Vedette meldete, den ganzen Abend sey eine in der Gegend wohl bekannte Räuberbande in der Nähe des Postens gesehen worden. Wir waren wohl bewaffnet, aber doch keineswegs zahlreich, und es war eine schwierige Frage, was zu thun sey? Ich stieg sogleich ab und untersuchte die Ladung und das Zündkraut der Karabiner; es war alles in der Ordnung, nirgends ein Fehler. „Was gibt's," fragte der Herzog.

„O," rief ich, „also auch hier ein Herzog."

„Was gibt's?" fragte der Herzog von Wellington.

„O, beim Jupiter! Das geht über alles," rief ich, von dem Sopha aufspringend und vor Staunen beide Hände öffnend. „Auf diesen kleinen Kerl hätte ich etwas gewettet, und man soll mich hängen, wenn er nicht der Schlechteste von der ganzen Sippschaft ist."

„Was gibt's — was hat sich zugetragen?" fragten sie alle, voll Staunen über meinen plötzlichen Ausruf sich umdrehend. „Ist der Mann verrückt?"

„Das ist schwer zu sagen," erwiederte ich, „aber wenn ich es nicht bin, so müßt ihr es seyn; ich müßte denn, was allerdings möglich ist, die Ehre haben, mich in diesem Augenblick in Gesellschaft der heiligen Allianz zu befinden; denn fürwahr, seitdem ich hier sitze und euch zuhöre, gibt es kein gekröntes Haupt in Europa, keine Königin, keinen Großfürst, keinen Gesandten, keinen Oberfeldherrn, mit dem nicht der eine oder andere von euch vertraut gewesen; und der kleine Mann mit dem

rothen Bart hat so eben etwas über den Schah von Persien fallen lassen."

„Das schallende Gelächter, das den Tisch erschütterte, hielt eine ganze Viertelstunde an. Alt und Jung, Glatt und Grau, alle lachten, bis ihre Gesichter mit Bächen durchfurcht waren, gleich einem Gebirge im Winter; und wenn sie suchten mich anzureden, so brachen sie abermals aus, so laut als je.

„Kommen Sie her und treten Sie zu uns, würdiger Freund," sprach derjenige, der an der Spitze der Tafel saß, „Sie scheinen ganz geeignet dazu; und vielleicht kann unser Charakter als Männer von Wahrheit durch unsere Bekanntschaft sich vervollkommnen."

„Was um's Himmelswillen seyd ihr?" fragte ich.

„Ein neuer Ausbruch ihrer Lustigkeit war die einzige Antwort, die sie mir gaben. Ich fand nie viel Schwierigkeit darin, mir in gewissen Klassen der Gesellschaft fortzuhelfen, wo der Ton ein vertraulicher war; wo ein bon mot beliebt war und ein Scherz wohl aufgenommen wurde, da war ich zu Haus, und die Eigenthümlichkeiten der Gesellschaft anzunehmen, war bei mir eine Art Instinkt, dem ich mich nicht entziehen konnte. Es kostete mich weder Mühe noch Anstrengung — ich griff ihren Geist auf wie ein Kind einen Laut aufgreift und machte alles so leicht mit, als wäre ich unter ihnen erzogen worden. Ich war daher nur kurze Zeit an der Tafel, als ich es behufs meiner Imatrikulation für nöthig hielt, eine Geschichte zu erzählen; und gewiß, wenn sie mich durch die Umstände ihrer hohen und mächtigen Bekanntschaften in Erstaunen gesetzt, so sparte auch ich sie nicht in meiner Erzählung, worin der Kaiser von Japan als ein ganz gewöhnliches Individuum figurirte, und der König von Kandia ganz zufällig, wie eine noch zweifelhafte Bekanntschaft, erwähnt wurde.

„Eine Zeit lang horchten sie zu wie Leute, die gewohnt sind, solcherlei Wunderdinge zu erzählen und zu

vernehmen; aber als ich etwas von einem Springfroschspiel auf der chinesischen Mauer mit dem Sohn des Himmels selbst erwähnte, so unterbrach mich ein laut schallendes Gelächter der Ungläubigkeit.

„Gut," sagte ich, „ihr braucht mir nicht zu glauben, wenn es euch nicht beliebt; aber ich habe euch hier den ganzen Abend zugehört, und wenn ich nicht eben so viel hinuntergeschluckt habe, so will ich nicht Con O'Kelly heißen."

„Aber es ist nicht nöthig, Ihnen zu sagen, wie sie mich Schritt für Schritt dazu brachten, alles zu glauben, was sie sagten, und ihnen endlich meine eigene, wirkliche Geschichte zu erzählen, was ich von Anfang bis zu Ende that, bis auf den Augenblick, wo ich dort saß, ein großes Glas heißen Claret vor mir, im glücklichsten Seelenzustande.

„Und sind Sie wirklich so schlecht bei Kasse?" fragte einer.

„Und haben Sie keine Aussicht auf irgend eine Beschäftigung, keine Hoffnung, Ihr Auskommen zu finden?" rief ein anderer.

„Damit verhält es sich gerade so, wie mit der Beförderung, die ich von meinem Freunde, dem Kaiser von China erwarte," erwiederte ich.

„Sie sprechen doch ziemlich gut Französisch und Deutsch?"

„Und schnattere auch ein wenig Italienisch," versetzte ich.

„Ei, das ist ja prächtig; entschließen Sie sich, einer von uns zu werden."

„Darf ich mir die Freiheit nehmen, zu fragen, was für ein Gewerbe Sie treiben?"

„Das wissen Sie nicht? können Sie nicht einmal darauf rathen?"

„Nicht einmal rathen," erwiederte ich, „es sey denn,

sie sind Berichterstatter für die Zeitungen, und kommen hieher, um die Neuigkeiten miteinander auszumachen."

„Wir treiben, hoffe ich, etwas Besseres als das," sagte der Mann an der Spitze der Tafel. „Was halten Sie von einem Leben, das den Mann durch die Welt führt, von Norwegen bis Jerusalem — das ihm jedes Land zeigt, worauf die Sonne scheint, während er mit aller Ueppigkeit reist, die eine Tour angenehm und ergötzlich machen kann; das ihn in Stand setzt, alles zu sehen, was jede Stadt der ganzen Erde Merkwürdiges darbietet; im Winter in Petersburg die Tasta zu hören und vor dem Ende des Jahres unter den rothen Männern der Felsengebirge einen indianischen Kriegstanz zu sehen; heute unter dem Schatten der Pyramiden zu sitzen und ehe zwei Monate vorüber sind, in dem Schaume des Drollhätta zu stehen, und in den Tannenwäldern des Norden eine Wolfjagd mitzumachen; außerdem aber Gelegenheiten zu haben, verschiedene Lebensverhältnisse aus den nächsten Nähen zu beobachten, die Gesellschaft so aufgedeckt vor sich zu sehen, wie es nur wenigen Männern irgend eines Standes gestattet ist: im Verkehr zu stehen mit den Größten, Weisesten, Höchstgestellten, ja! und was über alles geht, mit den schönsten Weibern jedes Landes in Europa, die sich auf Ihr Wort verlassen, die auf Ihre Mittheilungen bauen und Ihnen einen Grad von Vertraulichkeit erlauben, der in ihrem eigenen Rang unerreichbar ist; Ihren Geist durch Kenntniß von Sprachen, durch Bekanntschaft mit Kunstwerken, durch die Bühne, und was noch mehr ist, durch jene Erfahrungen, die nur das Reisen gewährt, zu bilden."

„Und um dieß zu erreichen," sagte ich vor Ungeduld brennend bei einem Gemälde, das alle meine Wünsche verwirklichte, „um dieß zu erreichen —"

„Müssen Sie ein Courrier werden," riefen dreißig lustige Stimmen, „Vive la Grande Route!" mit diesen Worten leerte jeder sein Glas bis auf den Boden.

„Vive la Grande Route!“ rief ich, lauter als die Uebrigen; „ich trete zu euch.“ Von dieser Stunde an betrat ich eine Laufbahn, die mir mit jedem Tage theurer wird. Es ist wahr, ich sitze außen auf dem Wagen, während Monseigneur oder Mylord drinnen liegt; aber möchte ich seine Langweile und seinen Trübsinn gegen meine Leichtherzigkeit und Munterkeit eintauschen? möchte ich meine glückliche Unabhängigkeit von allen Intriguen und Ränken der Welt gegen all seinen Rang und Stand hingeben? sieht nicht der Montblanc in seiner grauen Rüstung so groß auf mich herab, als auf ihn? sind nicht die Donau und der Rhein für uns beide gleich schön? wenn ich in Dresden durch die Gallerie gehe, lächelt nicht die Madonna des großen Raphael ebenso süß und mild auf mich herab, als auf ihn? ist nicht mein Gastwirth mit weniger Zeremonie weit herzlicher gegen mich als gegen ihn? ist nicht mein Rang in jeder Stadt, in jedem Dorfe bekannt und geschätzt? werde ich nicht überall begrüßt, wohin ich komme? sollte eine Krankheit mich befallen, wo habe ich nicht eine Heimat? wo bin ich unter Fremden? Dann, was kümmert mich die Rechnung — ich fahre auf der Heerstraße, wo ich niemals bezahle. Endlich wie oft ist das Kammermädchen auf dem Bock eine ebenso angenehme Gesellschafterin, als die bleiche, gramverzehrte Lady im Innern?

„Dieß ist mein Leben. Manche mögen es verachten und gemein nennen. Mögen sie es thun, wenn sie wollen. Ich fühlte dieß nie: und noch einmal sage ich, „vive la Grande Route!“

„Aber Ihre Freunde im Fischerhaus?“

„Eine lustige Sippschaft von Schmugglern, mit denen ich ein Paar Monate im Sommer eine Kreuzfahrt mache, weniger des Gewinnes als des Vergnügens halber. Das blaue Wasser ist eine Lebens-Nothwendigkeit für Jeden, der einige Jahre zur See gewe-

sen ist. Meine kleine Sammlung habe ich auf meinen Reisen gemacht, und wenn Sie einmal nach Neapel kommen, so müssen Sie eine Hütte besuchen, die ich bei Castellamáre habe, wo Sie etwas Sehenswerthes finden werden. Und jetzt, es scheint freilich gegen alle Gastfreundschaft, aber ich muß Ihnen Adieu sagen." Mit diesen Worten öffnete Mr. O'Kelly einen Schrank, nahm eine blaue mit reichem dunklen Pelz und schwarzem Schnürwerk besetzte Jacke heraus, auf den Aermeln war in goldenen Fäden ein Windhund gestickt, und die gleiche Verzierung schmückte die Vorderseite seiner blauen Tuchkappe. „In einer halben Stunde breche ich nach Genua auf — ich hoffe, wir werden uns wieder treffen und zwar oft."

„Leben Sie wohl; vielen Dank für den angenehmen Abend und für eine der seltsamsten Geschichten, die ich je gehört habe. Ich wünsche beinahe, jünger zu seyn und glaube, auch ich würde die blaue Jacke anziehen."

„Sie würde Ihnen manche seltsame Scene zeigen," sagte Mr. O'Kelly, während er fortfuhr, sich für die Reise auszurüsten. „Alles, was ich erzählt habe, ist nur wenig, verglichen mit dem, was ich erzählen könnte, wenn ich nur einige Blätter aus meinem Courrierleben mittheilen würde; aber wie gesagt, wir treffen vielleicht wieder zusammen. Wissen Sie, wer diesen Morgen meine Reisegesellschaft ist?"

„Darauf kann ich nicht rathen."

„Meine alte Geliebte Miß Blundell. Sie ist jetzt verheirathet und hat eine Tochter, die ganz so aussieht, wie sie einst war. Nicht wahr, das ist eine wunderliche Welt? Leben Sie wohl."

Damit schüttelten wir uns zum letzten Mal die Hände und schieden; ich gieng nach Antwerpen zurück, als die Sonne aufgieng und begab mich zu Bette, um noch acht Stunden zu schlafen.

Neuntes Kapitel.

Brüssel — Hotel de France.

Morgan O'Dogherty hatte unrecht — was ihm, um die Wahrheit zu sagen, nur selten begegnete — wenn er behauptete, ein Regimentstisch sey die vollkommenste aller Speisegesellschaften. Erstens kann nirgends eine Vollkommenheit sein, das ist klar, wo keine Damen sind. Zweitens kann man von einer Anzahl von Personen, die alle demselben Stande angehören und daher in ihren Sitten, in ihrer Denkungsart und Ausdrucksweise soviel mit einander gemein haben, kaum erwarten, daß sie jenes manniafaltige Gemisch darbiete, das für eine angenehme Gesellschaft so unumgänglich nothwendig ist. Endlich ist die bloße Thatsache, jeden Tag die gleichen Leute zu finden und auf gleiche Art auszusehen, ein trauriges Dämpfungsmittel für den Fluß der Lebensgeister, die, wenn sie frei strömen sollen, alle Wechsel und Manigfaltigkeiten einer frischen Zuhörerschaft verlangen, mit einem Worte, in dem einen Falle wird der Mensch wie ein holländischer Kanal, der zwischen seinen schmucken Ufern still und träge fließt; im andern ist er ein springender Bach, der lustig durch grüne Wiesen und lachende Gefilde läuft, bald im holden Sonnenschein sich wärmend, bald im kühlen Schatten weilend; in diesem Augenblick stürzt er sich rauschend, brausend und schäumend zwischen Felsen und moosbewachsenen Kieseln dahin; im nächsten breitet er sich in einen kleinen, ruhigen, tiefen, spiegelgleichen See aus.

Gerade die Wechsel und Manigfaltigkeiten der Unterhaltung, ihre Höhen und Tiefen, ihre Lichter und Schatten — denen das Leben selbst so ähnlich — sind es, die ihren größten Reiz ausmachen; und darum ge-

währt im Allgemeinen eine gemischte Gesellschaft die einzige Sicherheit. Nun hat aber ein Regimentstisch wirklich sehr wenig von diesen Erfordernissen; im Gegentheil, seine große Stütze ist die Thatsache, daß er ein bequemes Flachland für alle Fähigkeiten darbietet. Er hat seine gleichen, trockenen, schalen Späße, ebenso flach und schwerfällig, als das Ordonanzbuch; das regelmäßige Räthsel über Jones' Backenbart oder Tobin's Pferd, die abgedroschenen Geschichten von „unserm Simpson“ oder „Euern Nokes,“ deren der Major nie satt und wovon der neuaufgenommene Unterlieutenant entzückt wird. Der Himmel segne ihre ehrbaren Herzen, in der Armee gibt es sehr wenig Scherz! gleich der vorgeschriebenen Razion Wein wird er nie berauschen, und man erwartet von Niemand, daß er eine neue Lieferung verlangen werde.

Ich habe an mehr Regimentstischen gegessen, als irgend ein Rothrock daheim oder auswärts, bei der Kavallerie, Artillerie und Infanterie, bei Gala-Gesellschaften mit einem General und seinem Stabe zu Gast, nach heißen Märschen, wo noch soviel Claret nicht im Stande war, die Kehle vom Pfeifenton und Staub zu reinigen, auf den Colonien, wo statt der Ordonnanzröcke wollene Jacken eingeführt waren, in Connemara, Calcutta oder Corfu, es war überall gleich — coelum non animum — — u. s. w.

Nicht als ob sie nicht alle ihre kleinen Eigenthümlichkeiten gehabt hätten; dieß war in dem Maße der Fall, daß ich fünfzig Pfund wette, wenn Sie mich mit verbundenen Augen an einen Regimentstisch setzen, so will ich Ihnen sagen, zu welchem Corps Sie gehören, bevor der Käs erscheint; ich mache mich verbindlich, bevor die Flasche halb herum ist, die Husaren von den Kürassieren und die Füsiliere von den leichten Schützen zu unterscheiden; und wenn der Präsident schellt, um noch mehr Claret zu bestellen, so muß es schlimm mit

mir geben, wenn ich nicht die Nummer des Regiments auf's Haar errathe.

Den größten Reiz hat ein Regimentstisch für jene jungen, glühenden Geister, die frisch von Sandhurst oder Eton herkommen, müde ihrer Mathematik und mit falschen Größen gelangweilt. Für sie ist es wirklich eine herrliche Veränderung, und ich möchte weiter nichts wünschen, als sechzehn Jahre alt zu seyn, um sie recht zu genießen; für die alten Praktiker aber ist es wirklich eine langweilige Sache. Ein Mann von vierzig Jahren dreht seinen Bart mit weit weniger Vergnügen, als er im achtzehnten dessen Wachsthum und seine Entwicklung überwacht; auch schnürt er sich in jener Periode mit einem ganz andern Wonnegefühl. Seine erste Fahrt nach Jamaica ist wenig mehr als ein Lerchenflug; seine vierte oder fünfte, mit Weib und vier Bälgen, ist kaum eine Lustpartie, und alle diese Dinge wirken auf den Regimentstisch zurück. Außerdem ist es gegen die menschliche Natur, an Leuten, die unsere Nebenbuhler sind, Gefallen zu finden, und wen könnten die Scherze eines Mannes belustigen, der ihm möglicher Weise im Lichte steht? Indessen, alles zusammengenommen, verträgt sich das Militär besser zusammen, als alle andern Standesgenossen. Doktoren können angenehme Gesellschafter sein; sie kennen viel vom Leben und zwar solche Dinge, die andere Leute nie zu sehen bekommen; aber findet man sie in Masse, so sind sie wenig besser als Bettelvögte; es ist keine Krankheit zu schrecklich, keine Operation zu blutig, die sie nicht über der Suppe erzählen; jedes Stück von einem Truthahn erinnert sie an eine Amputation, und einen Flügel schneiden sie mit der anatomischen Genauigkeit ab, mit welcher sie einen Schenkel abnehmen würden. Das Leben hat für sie kein anderes Interesse, außer wo es an den Tod grenzt, und aus Gewohnheit und Abhärtung vergessen sie, daß menschliches Leiden noch etwas anderes

ist, als eine Quelle des Reichthums für den Stand der Aerzte.

Noch schlimmer sind die Advokaten; wenn man sie hört, so meint man, die erhabenste Stufe der Erkenntniß sei eine Geschicklichkeit in Rechtsverdreherei; Kniffe und Pfiffe seyen die höchsten Früchte des Talentes; einen armen Mann niederzuschlagen und einen einfältigen zu verwirren, seyen große Triumphe des Genius, und die edelste Gabe des menschlichen Geistes sey jene, die einen Menschen befähige, jede Regung von Liebe, Wohlwollen, Mitleid, Zorn, Schmerz und Freude zu heucheln, für die Summe von zwanzig Pfund Sterling, die ein „ehrbarer Anwalt“ kraft seines Patents der tiefsten Armuth entreißt.

Was die Pfarrer betrifft, so muß ich sie von jedem Theile dieser Anklage aufrichtig freisprechen. Der Zufall hat es gewollt, daß ich mehr als einem Visitations-Mahle beigewohnt habe, und ich kann ernstlich versichern, daß niemals, nicht einmal aus Zufall, die Unterhaltung sich auf ihren Stand einschränkte, und daß ich nie während des Tischgespräches ein Wort von Frömmigkeit hörte.

Landedelleute sind kaum Standesgenossen zu nennen, so sehr auch die Aehnlichkeit ihrer Neigungen und Beschäftigungen für eine Klassifikation zu sprechen scheint — Fuchsjagd, Birkhühnerschießen, Straßenfrohnen, Rentenbeziehen sind allgemeine Liebhabereien. Sie sind die trägsten von allen, und es kostet viele Mühe, wach zu bleiben, wenn einmal die Unterhaltung in ihr regelmäßiges Geleise getreten und auf Schmalvieh, schwedische Rüben, Tiefpflügen und Südflächen übergegangen ist.

Künstler sind zuweilen recht angenehm, wenn man nur über ihre Eitelkeit und ihren Eigendünkel hinwegsieht.

Schriftsteller sind noch besser wegen ditto und ditto.

Schauspieler sind höchst ergötzlich wegen der un-

schuldigen Täuschung, unter der sie leiden, daß Alles, was im Leben vorgeht, unwesentlich sey, außer was im Covent-Garden oder Drury-Lane aufgeführt werde; mit einem Worte, Standes-Cliquen sind in der Regel verwerflich, da die Individuen, woraus sie bestehen, häufig vortreffliche Ingredienzien, aber, wenn unvermischt, unerträglich sind; und die Gesellschaft ist, gleich einem Ragout, nie so gut, als wenn ihre einzelnen Bestandtheile ein wenig verschieden sind.

Was mich betrifft, so geht mir nichts über eine Table d'Hote — diese angenehme Mischung aus allen Nationen von Stockholm bis Stambul, aus jedem Rang, vom Großherzog bis zum Sackträger — Männer und Frauen, oder, wenn man lieber will, Lady's und Gentlemen; die Einen zum Vergnügen reisend, Andere des Gewinnes halber; Einige auf Hochzeittouren begriffen, Andere um sich in ihrem Wittwenstande zu trösten; die Einen über den Weg des Lebens in aller Frische der Jugend, Gesundheit und mit wohlgefüllten Börsen dahinrasselnd, Andere vorsichtig und ruhig an der Seite des Weges daherschleichend: gesetzte, sentenziöse Engländer, lebhafte Italiener, schwerfällige Deutsche, witzige Franzosen, schlaue Russen und stumpfsinnige Belgier — alle bunt untereinander sitzend, und durch Suppe, Fische, Geflügel und Zwischengerichte in eine augenblickliche Vertraulichkeit geworfen. Die bloße Thatsache, daß man auf Reisen ist, gibt Allem, was man sagt, eine gewisse Offenheit und Freiheit. Der Spaß ist unterzeichnet, der Wagen gepackt; morgen kann man hundert Meilen weit seyn. Was liegt also daran, ob der alte Baron mit dem weißen Schnurrbart über unser Deutsch gelächelt, oder ob die Lady mit dem zarten Gesichte in der Dunstablehaube über unsere Moralität gezürnt hat; wir werden uns aller Wahrscheinlichkeit nach nie mehr finden. Man thut sein Möglichstes, angenehm zu seyn — dieß ist die einzige Auszeichnung, die anerkannt wird; hier

gibt es keine Ehrenplätze — keine Lieblingsgäste — Jeder betritt ohne Zwang die Rennbahn, und ich habe es stets für einen lustigen Lauf gehalten.

Nun soll aber Niemand, während er die Gemeinheit dieses meines Geschmackes verdammt, denn solch einen Einwurf setze ich voraus — obgleich der Andersgläubige vielleicht nur ein Schneider aus Bond-street, oder eine Schulmeisterin aus Brigthon ist — auch nur einen Augenblick meinen, daß ich in dieses flüchtige Lob alle Table d'Hote einzuschließen gedenke — nein, davon bin ich weit entfernt. Ich, Arthur O'Leary, bin einige hunderttausend Meilen weit in jeder Gegend und unter jedem Himmelsstrich der Erde gereist, und doch würde es mir bedeutend schwer fallen, auch nur sechs aufzuzählen, die das von mir ausgesprochene Lob wirklich rechtfertigen.

Erstens sollte die Table d'Hote, um alle von mir gewünschten Eigenschaften zu besitzen, ihr Lokal nicht in einer Stadt ersten Rangs, wie in London, Paris oder Petersburg haben; nein, sie sollte vielmehr in Brüssel, Dresden, München, Bern oder Florenz seyn. Ferner wünsche ich sie nicht in dem großen, übermäßigen Mammuth-Hotel der Stadt, mit dreihundert Verschlingern täglich, und mit einer Dampfmaschine, um das Rindfleisch zu zerschneiden. Sie sollte und wird in der Regel an einem entlegenen, ruhigen Orte sich finden; häufig innerhalb eines kleinen Hofraums, mit Orangenbäumen um die Wände und einem kleinen, bescheidenen Springbrunnen in der Mitte, mit einer Glasthüre, die aus einer Flucht von niedern Treppen in ein niedliches Vorzimmer geht, wo ein aufmerksamer, aber nicht zudringlicher Aufwärter bereit steht, Hut und Stock abzunehmen, instinktmäßig unsere Speiseabsichten erräth, uns respektvoll in den Salon führt und unsern Stuhl an den Platz stellt, den wir wählen.

Die wenigen bereits angekommenen Gäste haben

das Ansehen von Stammgästen, sie schwatzen miteinander, wenn wir eintreten, aber sie halten es für eine Nothwendigkeit, dem Fremden alle Ehren zu bezeigen, und schließen uns sogleich in die Unterhaltung ein; ein Paar Worte genügen, und wir sehen, daß sie nicht zusammengewürfeltes Volk sind, das vor der Thüre vom Hunger ergriffen wurde, sondern tägliche Gäste, die das Haus kennen und würdigen. Die Tafel selbst ist keineswegs lang — höchstens sechzehn Personen können daran sitzen; die gewöhnliche Zahl ist zwölf bis vierzehn. Zur Sommerszeit steht in der Mitte ein köstlicher Strauß; das schneeweiße Tafeltuch und der helle Glanz des Messers fällt uns augenblicklich auf. Die Bestecke sind so glänzend, als wären sie erst aus den Händen des Silberschmieds gekommen, und die Temperatur des Zimmers zeigt sogleich, daß man nichts vernachläßiget hat, was zur Behaglichkeit der Gäste beitragen kann. Das Plätschern des Springbrunnens macht ein liebliches Geräusch und die langen Hälse der Rheinweinflaschen, die in den kleinen Bassins ruhen, haben ein üppiges, keineswegs unangenehmes Aussehen, während der Champagner seinen mehr südlichen Charakter in den Eiskübeln im Schatten birgt: allenthalben verbreitet sich ein süßer feiner Geruch von Ananas und Aprikosenpflaumen; auch bin ich nicht geneigt, mich über die zufällige Aussicht zu erzürnen, wenn mein Blick zwischen den Orangebäumen hindurch auf ein Fenster fällt, wo Spargeln, Wildprät, Orangen und Melonen bunt untereinander gruppirt sind, jedoch mit einer Harmonie in der Farbe und mit einem Effekt, deren sich Schneider hätte rühmen dürfen.

Ringsherum herrscht eine geräuschlose Thätigkeit — Alles hat ein gewisses Ansehen von Zubereitung — aber nicht in der Art, daß der angenehme Genuß, dem wir uns hingeben, durch Lärm gestört wird, sondern alles deutet auf Sorgfalt und Geschicklichkeit; wir fühlen in

der That, daß Ungeduld von unserer Seite nur gegen unser eigenes Interesse streiten würde, und daß, wenn der Augenblick zum Serviren kommt, die Suppe die letzte vollendende Würze aus der Hand des Künstlers erhalten hat. Inzwischen hat sich die Gesellschaft versammelt, die Mehrzahl besteht aus Männern, aber es sind auch vier bis fünf Lady's darunter. Sie sind ebenfalls en chapeau; aber ihre Toilette zeugt von Geschmack und Eleganz, und die Frische — diese anmuthige Eigenthümlichkeit des Reisegewandes — die Frische ihrer leichten Mousselinkleider stimmt mit allem Uebrigen überein. Dann kommt jenes kleine, gefällige Geräusch des Begrüßens, der Austausch gewisser unbedeutender Höflichkeiten, die wenig kosten, und doch so angenehm sind; die Neuigkeiten des Theaters für die Nacht, irgend eine wohlbekannte Soirée oder Promenade bilden das ganze Empfangsgespräch und wir sitzen an der Tafel.

Das Geschick, das mich zu einem Reisenden machte, hat mich doppelt gesegnet, indem ich sowohl mit der einfachsten Küche mich begnügen, als auch an der allerkultivirtesten mich erfreuen kann; und wenn ich bei Parry einfaches Gekröse gegessen habe, so habe ich dadurch keineswegs meinen Geschmack für Trüffeln bei den „Frères" verloren; darum darf man mir glauben, daß ich bei meiner Erwähnung einer Table d'Hote nicht die wesentlichste ihrer Eigenschaften vergessen habe — denn diese, die geringe und demnach gewählte Zahl der Gesellschaft ist stets eine Garantie. So sitzen wir denn an der Tafel; unsere Serviette ist ausgebreitet, aber wir sehen keine Suppe; bald gewahren wir die Ursache: wir empfangen mit Dank die kleine Platte mit Ostende-Austern, jede etwas kleiner als ein Fünffrankenstück. Wer möchte Perlen außer den Schalen suchen, wenn solche Schätze drinnen gefunden werden — kalt und saftig lassen die Wonnen ahnen, die da kommen sollen, und passen so vortrefflich zu dem hellen Glas Chablis. Welche

Vorbereitungen für die Suppe, die ich bereits als eine printaniere erkenne. Aber wozu bei allen diesen Dingen verweilen? Diese meine Bemerkungen sollten lieber einen bescheidenen Nachtrag zu irgend einer von den unschätzbaren Abhandlungen John Murray's über das Reisen bilden; hie und da eine Erinnerung an Dinge, die mir bei meinen Streifereien als merkwürdig vorgekommen sind; manches, das eine halbe Stunde hier oder einen Abend dort verkürzen kann; da und dort ein Wink für einen Reisenden über einen Gasthof, eine Kirche, eine Aussicht, einen Schauspieler, einen Dichter, ein Gemälde oder eine Pastete, von deren Daseyn er nichts wußte, die aber doch seinen Aufenthalt interessant machen können — und um noch einmal zurückzukommen: solch ein Gemälde, wie ich dargestellt habe, ist nur eine schwache und unvollkommene Skizze von dem Hôtel de France in Brüssel, wenigstens in soweit ich mich desselben noch erinnere. Der arme Biennais, er war ein wahrer Künstler! er begann seine Laufbahn unter Chicaud, und stieg unter Napoleon zu der Würde eines rotisseur empor. Mit welchem Enthusiasmus pflegte er von seinen Erfolgen während des Kaiserreichs zu sprechen, als Bonaparte ihm carte blanche gab, ein Diner für eine Gesellschaft von Königen herzurichten. Napoleon selbst war nur ein untergeordneter Gastronom: bei ihm war das Hauptерforderniß, allenthalben und in jedem Augenblick zu serviren; und obgleich der Speisezettel ein bescheidener war, so hielt es doch zuweilen schwer, denselben in den Tiefen des Schwarzwaldes oder auf den Sandebenen Preußens, inmitten der kothbedeckten Felder Polens oder des moskowitischen Schnees zu besorgen — ein Huhn, eine Kotelette, eine Tasse Kaffe war die ganze Geschichte; aber alles sollte gleichsam hergezaubert werden.

Unter seinen Untergebenen waren mehrere ausgezeichnete Wohlschmecker, Cambacères war wohl bekannt;

eben so hielten Murat und Decrès, der Marine-Minister, bewundernswerthe Tafeln. Von diesen sprach Biennais mit Entzücken: er kannte ihren verschiedenen Geschmack; und bemerkte jedesmal, wenn er ein Meisterstück seiner Kunst auftrug, wie der König von Neapel es liebte, oder der Erzkanzler es rühmte. Für ihn war der Umsturz des Kaiserreiches weiter nichts, als der Zerfall der Küche; und in den letzten Tagen von Fontainebleau sah er nichts Ergreifenderes, als daß der Kaiser ein Käsegericht, das er stets mit Entzücken gegessen, unberührt gelassen hatte.

„Daran," sagte Biennais, „sah ich, daß das Spiel aus war." Mit den hundert Tagen wurde er gleich seinem Herrn restaurirt, aber ach, das Reich der Castrolen war vorüber; der Donner der Kanonen-Gießereien und das Getöse der Kugelöfen waren zeitgemäßere Töne, als das Brodeln von Saucen und das liebliche Prasseln einer Schmorpfanne. Kein Wunder, dachte er, es mußte ein Waterloo kommen, wenn der Geist der Nation so ausgeartet war.

Napoleon verbrachte seine letzten Tage im Exil; Biennais begab sich nach Belgien; der Park war sein Long-wood; und in der That, er selbst sah in den beiden Geschicken unwandelbare Vergleichungspunkte. Zum Glück für Diejenigen, welche das Hôtel de France besuchten, brachte er den Rest seiner Jahre nicht damit zu, daß er irgend einem Las Cases der Küche seine Memoiren diktirte, sondern betrieb bis zum letzten Augenblicke seine große Kunst, und starb so zu sagen mit dem Löffel in der Hand.

Für mich hat das Hôtel de France manche Reize. Ich erinnere mich desselben — ich will nicht sagen, seit wie vielen Jahren; sein kühler, ergötzlicher Salon ging auf jenen schönen kleinen Park hinaus, dessen schattige Alleen an den Sommerabenden so erquicklich sind. Dort zu sitzen unter den Linden und seinen Kafé zu schlürfen,

die auf- und abgehenden Gruppen zu betrachten, in seinem eigenen Kopfe Geschichten auszuweben, die dicker und dicker werden, je tiefer der Schatten wird; kaum sieht man die unstäten Gestalten, wie sie durch die schweigenden Baumgänge dahingleiten; das ferne Rauschen einer Musik — irgend eine vaterländische Weise — ist das Einzige, was die Stille unterbricht, und man vergißt in dem träumerischen Schweigen, daß man mitten in einer großen Stadt ist.

An das Hôtel de France knüpfen sich noch andere Erinnerungen als diese; ich weiß nicht recht, ob ich sie nicht beichten werde; indessen habe ich eine gewisse Scheu davor. Man nennt es vielleicht ein Liebes-Abenteuer, und das wäre mir gar nicht lieb; außerdem liegt kaum eine Moral darin — indessen wer weiß?

Zehntes Kapitel.

Eine Erinnerung aus dem Hôtel de France.

Es war im Monat Mai — das Jahr möchte ich nicht ausplaudern — als ich mich, nachdem ich es mit mehreren Gasthöfen auf der Place Royale versucht hatte, endlich vor der Thüre des Hôtel de France abgesetzt fand. In meiner damaligen Unwissenheit kam es mir vor, wie eine Veränderung zu meinem Nachtheile, als der Postillion sagte: „lassen Sie uns das France probiren;“ und ich war wenig vorbereitet auf den schönen, aber etwas kleinen Gasthof vor mir. Es war gegen fünf Uhr, als ich ankam, und ich hatte nur noch Zeit, mich ein wenig umzukleiden, als die Glocke zur Table d'Hote läutete.

Die Gäste hatten schon Platz genommen, als ich eintrat, aber für mich war noch ein Stuhl aufbehalten

worden, so daß die Tafel vollständig besetzt war. Ich war damals noch ein junger — vielleicht wird man, wenn man ein wenig weiter liest, sagen, ein sehr junger — Reisender, war aber bald frappirt über die ruhige und anständige Manier, wie das Diner geleitet wurde: Die Dienerschaft war prompt, schweigsam und aufmerksam; die Gäste wohlgemuth und leutselig; das Tafelzeug elegant und die Küche von Viennais. Ich war der einzige Engländer am Tische, die übrige Gesellschaft schien aus Deutschen und Franzosen zu bestehen; aber alle sprachen wie alte Bekannte mit einander, und waren noch bevor das Diner weit vorgerückt war, höflich genug, mich in die Unterhaltung einzuschließen.

An der Spitze saß ein stattlicher, auffallend schöner Mann, von ungefähr acht und dreißig bis vierzig Jahren; er trug einen dunklen, reich mit Schnüren besetzten und mit verschiedenen fremden Orden verzierten Rock, seine Stirne war hoch und schmal, die Schläfe stark gekerbt; seine Nase gebogen und dünn, seine Oberlippe mit einem kurzen schwarzen, aufwärts gedrehten, leichtgewundenen Schnurrbart bedeckt, wie wir zuweilen bei vandykischen Gemälden sehen; in der That gaben ihm seine dunkeln, braunen Züge, etwas Trauriges in ihrem Ausdruck, seine vollen, nußbraunen Augen und das lange wogende Haar ganz jenen Charakter, den der große Künstler so gerne auf seiner Leinwand verewigte; er sprach selten, aber wenn er es that, so lag etwas unbeschreiblich Ansprechendes in den leisen, sanften Tönen seiner Stimme; ein leichtes Lächeln erheiterte zuweilen seine Züge, und in seinem Wesen lag eine gewisse seltsame Anziehungskraft, so daß sich jeder, den er anredete, dadurch geschmeichelt und entzückt fühlte, gerade wie etliche von einem Souverän gesprochene Worte von der Umgebung aufgegriffen und weiter getragen werden.

An seiner Seite saß eine Dame, von der ich anfangs, als ich in das Zimmer trat, wenig Notiz nahm.

Ihr Gesicht schien lieblich, aber nichts weiter; allmälig jedoch, als ich sie länger beobachtete, fiel mir die ausgezeichnete Zartheit von Zügen auf, die selten gleich beim ersten Anblick ihren Eindruck machen. Sie war ungefähr fünf und zwanzig, vielleicht auch sechs und zwanzig Jahre alt, aber in ihren Blicken lag ein Ausdruck, der ihrer Schönheit einen fast kindlichen Anstrich verlieh. Sie war blaß, ihr Haar braun — von jenem strahlenden Lichtbraun, dessen Farbe wechselt, je stärker oder schwächer das Licht darauf fällt; ihr Gesicht war oval und zur Fülle geneigt; ihre Augen groß, voll und glänzend, mit einem Ausdruck von Milde und Unschuld, der wunderbar bezauberte, je länger man sie betrachtete; ihre Nase war kurz, vieckeicht ein Schönheitsfehler, aber schön gemeißelt und fein wie eine griechische Statue; ihr Mund etwas groß, zeigte jedoch zwei Reihen von schönen, regelmäßigen, schneeweißen Zähnen; ihr Kinn rund und mit einem Grübchen versehen, gleitete in leichtem Uebergang in einen vollen, höchst anmuthig gebildeten Hals hinüber. Ihre Gestalt war, so viel ich beurtheilen konnte, unter der mittleren Größe und neigte sich zu einem embonpoint: ihr Anzug, auf eine mir unbekannte National-Eigenthümlichkeit hindeutend, bestand aus einem vorn mit Spitzen verbrämten und mit kleinen Silberknöpfchen verzierten Sammt-Spenzer, der in ein weißes Moußlin-Kleid endete, eingefaßt war; eine kleine Kappe, einigermaßen derjenigen ähnlich, worin die Schottenkönigin Marie gewöhnlich dargestellt wird, saß auf ihrem Kopfe und fiel in tiefen verbrämten Falten auf ihre Schultern herab. Ihre Hände endlich, klein, weiß und mit Grübchen versehen, zeigten an ihren runden, zugespitzten Fingern mehrere Ringe von augenscheinlich großem Werthe.

Ich war in meiner Beschreibung dieser beiden Personen etwas weitschweifig und kann meinem Leser kaum zumuthen, mich weiter im Kreise herum zu begleiten;

indessen sind es hauptsächlich sie, mit denen ich zu thun habe. Die übrigen Tischgenossen waren immer noch merkwürdig genug: da saß ein tonangebendes Mitglied der Deputirtenkammer — ein Exminister, ein hagerer, häßlicher Mann mit dunkeln Brauen, eingedrückter Stirne und kohlschwarzen Augen; er war ein Mann von großer Gewandheit, sprach beredt und gut und zeigte eine auffallende Offenheit und Freimüthigkeit über die Politik des Tages. Ferner ein Paar Deutsche aus irgend einem Großherzogthum, etwas dünkelhaft und zurückhaltend, wie alle Deutschen aus kleinen Staaten; sie sprachen wenig und gefielen sich augenscheinlich in ihrer Fähigkeit, die Gesellschaft dadurch auf die Folter zu spannen, daß sie die Absicht des Großherzogs von Hochdonnerstadt in Betreff der gegenwärtigen Lage Europa's nicht preis geben wollten.

Ferner drei Franzosen und zwei französische Damen, lauter gefällige, heitere, gesprächige Leute; sodann ein Doktor aus Löwen, ein schlauer, einsichtsvoller Mann; ein preußischer Major mit seiner Frau, gebildete, gesetzte Leute, und gleich allen Preußen geschliffen, ohne jedoch zu näherer Bekanntschaft mit ihnen einzuladen; ein österreichischer Gesandtschafts-Sekretär, ein Weinhändler aus Bordeaux und ein gefeierter Pianist ergänzten die Gesellschaft.

Ich habe nun meinen Leser in Besitz von Aufschlüssen gesetzt, die ich selbst erst einige Tage später erhielt; denn obgleich die eine oder andere dieser Personen bei der Table d'Hote gelegenheitlich fehlten, so nahm ich doch bald wahr, daß sie alle gewöhnliche Gäste des Hauses und daselbst wohlbekannt waren.

Wenn auch die Gäste an der Tafel saßen, wie der Zufall ihnen einen Platz anweisen mochte, so konnte ich doch bemerken, daß man gegen den stattlichen Mann, der unveränderlich seinen Platz an der Spitze einnahm, stets eine gewisse Ehrerbietung beobachtete; und gegen

die Dame neben ihm, die seine Frau war, nahm man einen Ton noch größerer Höflichkeit an. Er wurde stets als Monsieur le comte angeredet, und eben so wenig wurde ihr Titel Gräfin vergessen, wenn man mit ihr sprach. Während des Diner's wurde alles Gespräche und Geklatsche des Tages ihr besonders vorgetragen.

Die jüngern Gäste wagten es gelegenheitlich ihr einen Strauß zu überreichen, und sogar der sauerköpfische Minister selbst machte gegen sie eine höflichere Verbeugung, als er bei einer Vorstellung vor einem gekrönten Haupte zu Stande gebracht hätte. Alle diese kleinen Aufmerksamkeiten erwiederte sie mit einem Lächeln, oder einem Blicke, oder einem Worte, oder einer Geberde mit ihrer weißen Hand, ohne durch eine unverdiente Gunstbezeugung Eifersucht zu erregen; sie theilte vielmehr ihre Huld mit dem geübten Gleichmuth einer Dame aus, die daran gewöhnt ist.

War das Diner und der Kaffe vorüber, so fuhr eine schöne Britzka mit zwei glänzenden Dunkelbraunen bespannt, vor, und Madame la Comtesse, von ihrem Gemahl an den Wagen begleitet, empfing die Huldigungen der ganzen Gesellschaft, die ihr zu beiden Seiten Platz machte. Der Graf verweilte gewöhnlich noch zwanzig Minuten, und empfahl sich sodann, um eine Stunde lang im Park spazieren und hernach in das Theater zu gehen, wo ich ihn gewöhnlich mit seiner Frau in einer Privatloge sah.

Dieß war die kleine Gesellschaft im France, als ich dort im Monat Mai meine Wohnung aufschlug; allmälig jedoch verschwand im Verlauf des Sommers ein Mitglied nach dem andern. Die Deutschen waren zu ihrem Sauerkraut und Kreuzer-Whist zurückgekehrt; der Gesandtschaftssekretär war auf Urlaub, der Weinhändler war nach St. Petersburg verreist;; der Pianist ließ sich in London hören; der Ex-Minister war in dem Bureau, an dessen Spitze er einst stand Schreiber ge-

worden und so weiter, so daß unsere Gesellschaft auf den Grafen und die Gräfin, auf einen herumstreichenden Reisenden, einen tauben Abbé und michselbst herabgeschmolzen war.

Die Hundstage in einer Stadt des Continents sind, wie männiglich weiß, trübselig und langweilig genug. Jedermann hat sich entweder auf sein Schloß begeben, wenn er eines hat, oder in die Bäder; das Theater hat keinen Reiz, selbst wenn die Hitze dessen Besuch gestattete; die Straßen sind leer, ausgedörrt, mit Gras bewachsen; außer Ankunft und Abreise jener rastlosen Lokomotive, John Bull, regt und bewegt sich nirgends etwas.

Traurig fürwahr ist alsdann die Lage des Mannes, der durch irgend einen Zufall dazu verdammt ist, diese trübselige Zeit zu bestehen; einsam herumzuwandern in jenen Oertern, die er einst mit angenehmer Gesellschaft gefüllt sah; den Park und die Promenaden zu betrachten, wo jetzt flämische Kindermägde oder normännische Säugammen ihr Spiel treiben, während sich ebendaselbst vor Kurzem noch seine Blicke an den glänzenden Augen und schmucken Gestalten ergötzten; die in aller geschmackvollen Eleganz einer Pariser Toilette vorüberflatterten; den müßigen **Frotteur** zu sehen, wie er seine Stunden unter dem Thorweg verschläft, der vor einem Monat von dem dumpfen Geroll kommender und abfahrender Equipagen erdröhnte — dieß alles ist sehr traurig und stimmt zu Trübseligkeit und Mißmuth.

Aus welchem Grunde ich in Brüssel blieb, ist eine unnöthige Frage: zum Theil war, wenn ich mich recht erinnere, einige Zögerung in Zusendung von Wechseln schuld daran. Wer ist je gereist, ohne seinen Banquier, oder seinen Agenten, oder seinen Oheim, oder seinen Vormund, oder kurzum sonst Jemand verwünscht zu haben, der einen Theil des ihm gehörigen Geldes in Händen hatte und es ihm nicht schicken wollte? Bei

all meiner langen Erfahrung in Betreff von Reisen und Reisenden erinnere ich mich doch nicht, eine einzige Person getroffen zu haben, die, ohne solche Uebelstände, reichlich mit Geld versehen gewesen wäre. Einige werfen mit einem bedeutungsvollen Wink die Schuld auf den „Alten"; andere brechen in offenern Unwillen aus und verwünschen Coutts und Drummond; ein herumstreichender Irländer verdammt dann und wann die Pächterschaft, die den letzten November nicht bezahlt hat; aber nie wird Einer, wenn auch seine Vermögensumstände noch so sehr zerrüttet sind, die Thatsache gestehen, daß seine Erwartungen eben so leer sind, als das Buch seines Banquiers, und daß das einzige Land, worauf er jemals Ansprüche machen kann, ein nach dem Tode zahlbares Gut von ungefähr sechs Fuß Länge und zwei Fuß Breite in einem Kirchhof ist, und doch ist die Welt voll solchen Volkes — wohl unterrichtete, angenehme Leute von gutem Aeußern, die die ersten Gasthöfe bewohnen, gut essen und trinken, sich stattlich kleiden, Theater und Promenaden besuchen, ihre Winter in Paris, Florenz oder Rom zubringen, ihre Sommer in Baden, Ems oder Interlachen; sie stehen auf halbvertraulichem Fuße mit Leuten in höhern Zirkeln, speisen gelegentlich mit ihnen, werden nie in einer zweifelhaften oder unsaubern Geschichte genannt, werden für zuverlässige Bursche gehalten, kennen Jedermann — den Pferdhändler, der Kredit gibt, so wie den Juden, der Geld vorschießt; und trotz dem, daß sie weder spielen, noch kegeln, noch spekuliren, bringen sie sich doch durch, und zwar sehr gut, ohne daß man irgend eine ihrer Hülfsquellen kennt. Sind es Engländer — und die meisten sind es wirklich — so geben sie sich irgend einen wohlbekannten Namen, der in England in aristokratischem Rufe steht: sie nennen sich Villiers oder Paget, oder Seymour oder Percy, lauter Namen, die auf dem Continent sogleich einen halben Adel bedeuten; die

Frage — Ah, vous êtes parent de mi lord? bedarf dem Anschein nach keiner Antwort, und ist allenthalben ein gültiger Schein für ihren Rang.

Diese Leute — und wer, der etwas vom Continent kennt, hat nicht solche allenthalben getroffen? — sind die großen Räthsel unseres Jahrhunderts; und ich würde lieber eine Belohnung für Mittheilung ihres Geheimnisses geben, als für alle Entdeckungen in Betreff eines perpetuum mobile's oder der Quadratur des Zirkels, oder der Längengrade, von denen man jemals hörte; und was ebenfalls seltsam ist, noch kein Einziger hat etwas ausgeplappert. Einige sind aus ihrem dunklen Stande emporgetaucht, um groß s Vermögen zu ernten und auf dem vornehmsten Fuße zu leben; dennoch habe ich noch nie von einem Einzigen gehört, daß er gegen seine Kameraden als Zeuge aufgetreten sey. Wie groß indessen ihre Talente seyn müssen, das kann Jeder bezeugen, der drei Posttage auf eine Geldsendung gewartet hat, ohne Nachricht über deren Ankunft; man denke an die 101 kleinen Widerwärtigkeiten und Neckereien, denen er ausgesetzt ist: er bildet sich ein, jeder Aufwärter müsse wissen, daß er auf dem Sande sitze; der Gastwirth mache ein saures, die Wirthin ein herbes Gesicht; sogar der Schreiber auf dem Postamt scheint mit spöttischem, unverschämtem Hohne ihm zu sagen: „Nein, mein Herr, für Sie ist nichts gekommen.“ Von diesem Augenblicke an kommen ihm noch dazu ein Duzend verschwenderische Gedanken in den Kopf, von denen er vorher nie geträumt hatte: er möchte sich ein Pferd kaufen oder eine Schmauserei geben, oder bei einem Pferderennen wetten, hauptsächlich, weil er keinen Kreuzer in der Tasche hat und fürchtet, dieß möchte von andern errathen werden; dieser Art ist die unglückselige Neigung, irgend etwas zu erstreben oder sich anzumassen, das in unsern Augen keinen andern Werth hat, als den Effekt, den es viel-

leicht bei unsern Bekanntschaften hervorbringt, gleichviel, welche Opfer dazu erfordert werden.

Ich bitte um Verzeihung für diese lange Abschweifung, die zwar. wie ich hoffe, nicht ohne ihre Vortheile ist, auf die ich mich jedoch schwerlich eingelassen haben würde, hätte ich es nicht in Bezug auf meine eigene Person gethan: und um zurückzukommen — ich begann mich über das Ausbleiben meines Geldes äußerst unbehaglich zu fühlen. Meine erste Sorge an jedem Morgen war, auf die Post zu gehen; zuweilen kam ich an, noch ehe sie offen war, und mußte nun die düstere Rue l'Eveque auf- und abspazieren, bis die Glocke schlug; zuweilen kam der Postwagen zu spät — eine fremde Post kommt gewöhnlich zu spät, wenn das Wetter schön und die Straßen gut sind — aber stets kam die gleiche Antwort — „Nichts für Sie, Herr O'Leary;" so daß ich mir endlich nach dem Tone, worin der Kerl sprach, einbildete, er habe die Antwort in Melodie gesetzt, und singe mir dieselbe vor.

Beranger hat in einem seiner hübschesten Lieder davon gesungen, wie glücklich ein Mensch von zwanzig Jahren auf einer Dachstube ist. Ich für meinen Theil hege gar keinen Zweifel, daß die Nachbarschaft der Schiefer und die Armuth des Gemaches zu der Zeit, wovon ich spreche, viel zum Frieden meiner Seele beigetragen hätte. Die Thatsache eines prächtig ausgestatteten Salons, jeden Tag ein glänzendes Diner, Champagner mit Selzerwasser vermischt, Cabrioletten-Fahrten und unzählige Theaterbillets, die mir alle aufgerechnet wurden, waren traurige Dämpfungsmittel für mein Glück! so sank ich, sonst einer der fröhlichsten und leichtherzigsten Bursche in einen Zustand rast- und ruheloser Ungeduld, die mir fast allen Muth raubte. In solcher Gemüthsstimmung war ich eines Tages, als die Post, die ich mit Schmerzen seit Mittag schon erwartet hatte, um fünf Uhr noch nicht da war. Ich gab dem Kommissionär

Auftrag, zu warten, und mir in meinem Gasthof Nachricht zu bringen, und kehrte zur Table d'Hote zurück. Zufälliger Weise waren die einzigen Gäste der Graf und die Gräfin; sie waren so sorgfältig gekleidet, wie immer; sie sahen so schön und so glücklich aus, zeigten in ihrem Benehmen gegeneinander so viele Anhänglichkeit — jenes schöne Gleichgewicht zwischen Liebe und Galanterie, das vor der Welt so bezaubernd ist. So gestört auch meine Gedanken waren, so konnte ich doch nicht umhin, von ihren glänzenden, freundlichen Blicken mich ergriffen zu füh'en.

„Ah, eine Familienpartie!" sagte der Graf vergnügt, als ich eintrat, während mir die Gräfin ein überaus süßes Lächeln angedeihen ließ.

Nachdem der Fremden Zwang beseitigt war, sprachen sie, als ob ich ein alter Freund von ihnen gewesen wäre — plauderten über allerlei Dinge und Menschen in einem Tone freimüthigen, offenen und höchst liebenswürdigen Vertrauens; geruhten gelegenheitlich zu fragen, ob ich nicht mit ihnen in ihren Ansichten übereinstimme. und schienen das wenige, was ich zu sagen wagte, mit einer Freude aufzunehmen, die für mich äußerst schmeichelhaft war. Die ruhige und feine Manier des Grafen — der leichte Fluß seiner Unterhaltung, die ebenso lehrreich als angenehm war, bildete den glücklichsten Kontrast gegen den funkensprühenden Geist der lebhaften, witzigen Dame; denn sie schien ziemlich geneigt, eine Ader leichter Satyre spielen zu lassen, die indessen mit so viel Gutmüthigkeit und Freundlichkeit gemischt war, daß ich nicht um die Welt dem Vergnügen, das sie gewährte, hätte entsagen mögen. Lange — lange, bevor der Nachtisch erschien, hatte ich aufgehört, an meinen Brief oder mein Geld zu denken, und ich erinnerte mich nicht, daß es im Universum Dinge gebe, wie Bankiers Agenten und Papier-Mäkler. Augenscheinlich hatten sie große Reisen gemacht; hatten jede Stadt in Europa

gesehen und jeden Hof besucht; standen vertraut mit den ausgezeichnetsten Leuten und manchen Souverainen; und kleine Geschichten von Metternich, bon mots von Talleyrand, Anekdoten von Göthe und Chateaubriand würzten die Unterhaltung mit einem Interesse, das für einen jungen Mann, wie ich war, mit jedem Augenblick zunahm. Auf einmal öffnete sich die Thüre und der Kommissionär rief — „kein Brief für Herrn O'Leary." Ich wurde plötzlich blaß und schwach; und obgleich der Graf zu gebildet war, als daß er irgend eine unmittelbare Notiz von meiner Verlegenheit genommen hätte, so richtete er doch an die Gräfin eine geschickte Frage, die mich von jeder Last der Unterhaltung befreite.

„Um welche Stunde haben Sie den Wagen bestellt, Duischka?" fragte er.

„Um halb sieben. Im Wald ist es so kühl, daß ich gerne langsam durchfahre."

„Dieß wird uns Zeit genug zu einem Spaziergange geben," versetzte er, „wenn Herr O'Leary uns begleiten will, so wird das Vergnügen nur um so größer seyn."

Ich zögerte und stammelte eine Entschuldigung wegen Kopfweh oder etwas der Art.

„Die Fahrt wird Ihnen vortrefflich bekommen," sagte die Gräfin; „und die Erdbeeren mit Boitsforter Rahm werden die Kur vollenden."

„Ja," sagte der Graf, als ich halbtraurig meinen Kopf schüttelte — „die Gräfin ist als Doktor unfehlbar."

„Und, gleich der ganzen Fakultät, sehr ärgerlich, wenn ihre Geschicklichkeit in Zweifel gezogen wird," fügte sie hinzu.

„Nun, so gehen Sie, Madame, und holen Sie Ihren Shawl," sagte er, „inzwischen wollen Herr O'Leary und ich unser Gläschen vollends austrinken und Sie erwarten."

Die Gräfin lächelte heiter, weil sie ihren Zweck durchgesetzt, und verließ das Zimmer.

Kaum war die Thüre geschlossen, so rückte der Graf seinen Stuhl näher an den meinigen und sagte mit einem unbeschreiblich freundlichen und gütigen Blick: — „Ich bin im Begriff, Herr O'Leary, mir Ihnen gegenüber eine Freiheit zu nehmen — in der That, eine sehr große Freiheit, die Sie mir vielleicht nie vergeben." Er setzte einige Minuten aus, als erwarte er von mir irgend einen Fingerzeig. Ich drückte blos mit etlichen Worten meine Bereitwilligkeit aus, das, worauf er angedeutet hatte, anzunehmen. Darauf fuhr er fort: „Sie sind ein sehr junger Mann; ich bin auch nicht sehr alt, habe aber schon manche Erfahrungen gemacht. Es gibt Gelegenheiten im Leben, wo solche Kenntnisse von der Welt und ihrem Lauf, wie ich besitze, von großem Vortheil seyn können. Nun möchte ich, ohne mich nur auch einen Augenblick in Ihr Vertrauen einzudrängen, oder mich nach Angelegenheiten zu erkundigen, die blos und allein Sie angehen, Ihnen sagen, daß mein Rath, wenn Sie dessen bedürfen, Ihnen gänzlich zu Diensten steht. Vor einigen Minuten bemerkte ich, daß Sie in Verlegenheit waren, als Sie hörten, es sey kein Brief für Sie da — —"

„Ich weiß nicht," erwiederte ich, „wie ich Ihnen für so viel Güte danken soll; und der beste Beweis meiner Aufrichtigkeit ist der, wenn ich Ihnen sage, in welcher Lage ich bin."

„Erst noch ein Wort," versetzte er, indem er seine Hand sanft auf meinen Arm legte — „ein Wort. Versprechen Sie, meinen Rath und Beistand anzunehmen, wenn Sie mir den Umstand, worauf Sie anspielen, enthüllt haben; wo nicht, so will ich lieber nichts hören."

„Auf Ihren Rath bin ich sehr begierig," erwiederte ich hastig.

„Das andere Wort war etwas ungeschickt, und ich

sehe, Ihr Zartgefühl sträubt sich dagegen. Aber sehen Sie, es ist nun einmal ausgesprochen und kann nicht mehr zurückgenommen werden. Ich muß nach meinem Sinne handeln, also fahren Sie fort."

Ich ergriff hingerissen seine Hand und schüttelte sie herzlich. „Ja," sagte ich, „Sie sollen nach Ihrem Sinne handeln. Vor Ihnen habe ich weder Scham noch irgend ein Geheimniß." Darauf theilte ich ihm mit den wenigsten Worten, womit jene verwickelten und verstrickten Gewebe, die alle Dinge umhüllen, wobei es sich um Vermächtnisse, Rechtsgelehrte, Versicherungen, Unterpfänder, Verträge handelt, zu erklären sind, die Thatsachen mit, daß ich abgereist sey mit der Versicherung meines Geschäftsführers, mir jährlich eine schöne Summe zuzuschicken, die nach einiger Zeit bedeutend erhöht werden sollte; daß ich nun zwei Monate lang auf Zusendungen warte, die durch gewisse Formen in der Kanzlei verzögert und verschoben worden seyen; und daß ich der Post jeden Tag mit unruhigem Herzen entgegensehe und mich nach Mitteln sehne, gewisse kleine Schulden abzutragen und meine Reise weiter fortzusetzen.

Der Graf hörte mit der geduldigsten Aufmerksamkeit meine Geschichte an, indem er nur ein Paar Mal unterbrach, wenn irgend ein schwieriger Punkt eine Erklärung forderte und mich sodann bis zu Ende fortfahren ließ; darauf zog er mit Gemächlichkeit eine Brieftasche aus seinem Rocke und öffnete sie langsam. „Mein theurer junger Freund," sagte er in gemessenem und fast feierlichem Tone, „jede Stunde lang, die man in Schulden ist, ist ein Jahr in Sklaverei zugebracht. Ihr Gläubiger ist Ihr Herr: es kommt nicht darauf an, ob er ein gütiger oder strenger ist, das Gefühl der Verpflichtung, der Sie sich unterziehen, untergräbt das Bewußtseyn männlicher Unabhängigkeit, welches der erste Reiz der Jugend ist; und glauben Sie mir, es sind

stets die Risse in unserm moralischen Bewußtseyn, wodurch unser Glück am schnellsten abfließt. Hier sind fünftausend Franken; nehmen Sie, so viel Sie brauchen. Gegenüber von einem Freund — und ich bestehe darauf, daß Sie mich für einen solchen halten — haben solche Dinge nicht den Charakter einer Verpflichtung. Sie helfen mir heute aus, ich Ihnen Morgen. Und nun stecken Sie diese Noten in Ihre Tasche. Ich sehe, Madame erwartet uns."

Einige Sekunden lang fühlte ich mich so überwältigt, daß ich nicht sprechen konnte; das großmüthige Vertrauen und die freundliche Theilnahme eines mir so gänzlich fremden Mannes waren zu viel für meine in Staunen und Freude versetzte Seele. Endlich erholte ich mich in so weit, daß ich antworten konnte und versicherte meinen Freund, wenn ich von meinen Schulden gesprochen habe, so seyen sie in der That sehr unbedeutend; bei meinem Bankiers hätte ich noch hinreichende Fonds für alle nothwendigen Auslagen; und mit der nächsten Post komme vielleicht mein langersehnter Brief an.

„Wenn er aber nicht kommt?" versetzte er lächelnd.

„Nun dann am nächsten Tage — —"

„Und wenn auch dann nicht?" fuhr er mit einem in Verlegenheit setzenden Blicke fort.

„Dann sollen Ihre fünftausend Franken dafür zittern."

„Ein wackerer Junge!" rief er, mit beiden Händen die meinigen ergreifend. „Nun fühle ich, daß ich mich in Ihnen nicht getäuscht habe. Mein erstes Zusammentreffen mit Metternich war ganz ähnlich dem jetzigen. Ich war in Preßburg im Jahre 1804, gerade vor Eröffnung des Feldzuges von Austerlitz — —"

„Sie sind in der That äußerst galant, meine Herren," sprach die Gräfin, die Thüre öffnend und hereinlugend. „Muß ich glauben, daß Cigarren und Maraschino eine bessere Gesellschaft sind, als ich?"

Wir standen sogleich auf, um uns zu entschuldigen, und so verlor ich die Geschichte von Fürst Metternich, für die ich bereits ungewöhnliches Interesse fühlte, wegen der Aehnlichkeit des Abenteuers mit meinem eigenen, wenn ich gleich nicht einmal rathen konnte, ob ich den Fürst oder den Grafen hätte vorstellen sollen.

„Ich saß bald neben der Gräfin in der prächtigen Britzka; der Graf nahm seinen Platz auf dem Bocke; wir rasselten hinweg über das Pflaster durch das Thor von Namur und durch die zierlichen Vorstädte von Etterbach, wo wir die Hochstraße verließen und in den Wald von Cambry fuhren, auf jener langen schönen Allee, die stundenweit dahin läuft, gleich dem ungeheuren Flügel einer gothischen Kathedrale, indem sich die Zweige oben zu einem gewölbten Dache gegen einander bogen und die schlanken Buchenstämme gleich Pfeilern sich erhoben.

Der liebliche Duft des Waldes, das gedämpfte Licht, das geräuschlose Rollen des Wagens verlieh der Fahrt einen Reiz, dessen ich mich bis zu dieser Stunde noch lebhaft erinnern kann. Nicht daß dieser Genuß mein einziger war; keineswegs. Die hübsche Gräfin sprach über alles, was ihr vorkam, in jener geistreichen, lebhaften und geschwätzigen Weise, die auch ohne die süßeste Stimme und den bezaubern dsten Blick höchst einnehmend ist. Mir war, als läge ich in einem Traume; alles um mich her war Feenland; und mochte ich nun in die Tiefen des belaubten Waldes blicken, wo dann und wann einige Reiter vorüber galoppirten, oder mochten meine Augen auf jenen kleinen, fehlerfreien Fuß fallen, der auf dem Sammetkissen in dem Wagen ruhte, ich konnte durchaus nicht an die Wirklichkeit der Scene glauben und nur bei mir selbst murmeln: „was hast Du, Arthur O'Leary, oder Dein Vater vor Dir gethan, um solches Glück zu verdienen?“

„Theurer, freundlicher Leser, Du kannst vielleicht Dein Glück machen, wenn Du Büffel besuchst; und wenn auch nicht genau unter gleichen Umständen, wie ich hier erwähnt habe, so laß mich Dir rathen, auch ohne eine schöne Polin zur Gefährtin einen Ausflug nach Boitsfort zu machen, einem kleinen Dorfe in dem Walde von Soignies. Natürlich wird Dich Dein Nationalsinn nach Waterloo führen und ebenso natürlich wirst Du, wenn Du einigen Takt hast — woran ich durchaus nicht zweifle — dort nicht zu Mittag essen, da die kleinen, elenden Schenken, die sich Restaurants nennen, über alle Beschreibung schlecht sind: Du kannst ein Glas Wein haben, und in diesem Falle nimmst Du Champagner, denn diesen können sie nicht verfälschen; aber wage Dich nur an kein Diner, wenn Du hoffst, eine Woche nachher noch eines zu genießen. Gut also, wenn Du „Waterloo abgemacht hast," wie der Cockney sagt, wenn Du Sergent Cotton und die Kirche La Haye Sainte Hougoumont und Lord Anglebeys Stiefel gesehen hast, so fährst Du wieder zurück, nicht auf jener langweiligen, geräuschvollen Chaussee, auf der Du gekommen bist, sondern Du wendest Dich rechts, als wolltest Du nach Wavre gehen, und fährst auf einem ungeflasterten Wege in den Wald, wo Du weder Wagen noch Postillion, noch auch eine „Pike" finden wirst. Dein Kutscher wird fragen, „wohin?" Antwort, „Boitsfort," — das Du der Vorsicht wegen „Boshfort" aussprichst — dann legst Du Dich zurück und erfreust Dich Deines Daseyns. Nach zwei bis dreistündiger höchst angenehmer Fahrt, beständig durch den Wald, kommst Du in ein unbedeutendes Dorf an einem kleinen See, umgeben von Hügeln, die freilich keine Berge sind, aber wellenförmige, gezackte Umrisse und schattige Wälder haben. Die rothen Ziegeldächer, die spitzigen Giebel, die grünen Jalousien und der Hintergrund von dunkelm Laubwerk, alles wird Dich an eines von Berghem's Gemäl-

den erinnern, und wenn ein träger Fläming oder so Jemand sich über die kleine Brustwehr neben dem Wasser ausstreckt, so wird dieß dem Effekt keinen Eintrag thun. Du fährst über die kleine Brücke und kommst vor ein langes, niederes, zweistöckiges Haus, in dessen Hof ein gewölbter Thorweg führt; über der Thüre ist eine Inschrift, die Dich sogleich über den Zweck der Anstalt belehrt, denn Du liesest dort — „Monsieur Dubos fait noces et festins.“ Nicht daß das würdige Individuum in ähnlicher Eigenschaft wie der berüchtigte Vulkan des Nordens funktionirt; er ist ebenso weit entfernt, die Rechte anderer zu beeinträchtigen, als sich andere hüten mögen, mit ihm in seinem eigenthümlichen Gewerbe zu wetteifern. Nein: die Verrichtungen des Herrn Dubos sind auf jene zarten Rathschläge beschränkt, die als die passendste Kost für neuverheirathete Paare gelten — auf jene petits plats, die gleich den Orangeblüthen nur bei großen Gelegenheiten in Anwendung kommen sollten. Und als solcher hat er keinen Nebenbuhler; denn trotz des einfachen und anspruchslosen Aeußern, kann sich diese kleine Dorfschenke der vollendetsten Küche und des bestversehenen Kellers rühmen; hier findet man den frühesten Truthahn im Jahre mit einer Zugabe von Trüffeln; hier die ersten Frühlings-Erbsen, die frühesten Erdbeeren und den fettesten Rahm; Champagner mit Eis und geeerten Hermitage, Steinberger und Johannisberger — alles steht zu Deinen Diensten. Du speist in dem langen Salon, im Kabinet, im Garten oder in dem Sommerhaus oben am See, wo der Karpfe in dem hellen Wasser schnalzt, während sein Zwillingsbruder auf der Tafel steht: der Garten unten sendet seine köstlichen Wohlgerüche aus Beeten von allen möglichen glänzenden Farben hinauf; die Schafe ziehen heimwärts die fernen Hügel entlang beim Geläute kleiner Glöckchen; das Platschen eines Ruders stört das ruhige Wasser, wenn der Fischer über den See fährt; und das dumpfe Ge-

töse des kleinen Dorfes schwimmt in der Luft daher — liebliche Töne, voll Gedanken an die Heimat. Nun bin ich zwar ein Junggeselle und weiß nichts von solchen Dingen, aber dann und wann juckte es mich doch zu heirathen, und mein Hochzeitsmahl in Boitsfort zu nehmen.

Und jetzt laßt mich noch einmal auf meine Erzählung zurückkommen, für deren Unterbrechung ich Dich um Verzeihung bitten würde, wäre nicht die Abschweifung das Beste an der ganzen Geschichte, und ich würde mir es selbst nie verzeihen, wenn ich Dir nicht gerathen hätte, nicht in Brüssel zu bleiben, ohne in Boitsfort zu speisen.

Als wir Boitsfort erreichten, führte uns ein Aufwärter sogleich an eine kleine Tafel im Garten, wo Erdbeeren und Champagner in Eis bereit standen. Da und dort in einiger Entfernung waren Gesellschaften aus dem Brüßler Bürgerstande, die sich mit ihrem Kaffe oder Eis gütlich thaten; dagegen war ein großer Salon, der einen ganzen Flügel des Gebäudes einnahm, einigen reisenden Engländern preis gegeben, deren laute Unterhaltung und lärmende Lustigkeit verrieth, daß sie jener Klasse angehörten, deren man sich stets schämt, wenn man sie außerhalb England antrifft.

„Ihre Landsleute dort sind sehr lustig,“ sagte die Gräfin, als ein wilderer Lärm, denn je, unter der Gesellschaft ausbrach.

„Ja,“ versetzte der Graf, als er bemerkte, daß mich die Anspielung in Verlegenheit setzte: „die Engländer nehmen ihr London überall mit, wohin sie auch kommen. Begegnen Sie ihnen im Kaukasus, so werden Sie finden, daß sie immer etwas von einem Blackwall-Diner oder einer Greenwich-Partie an sich haben.“

„Woher,“ fragte ich, erstaunt über diese Bemerkung, „kennen Sie diese Orte?“

„O mein theurer Herr, ich bin zu meiner Zeit viel in der Welt herumgekommen und habe mir stets ein Geschäft daraus gemacht, jedes Volk an seinen Lieblings-

plätzen zu sehen. In Wien speise ich nicht im wilden Mann, sondern im Fuchs in der Leopoldsstadt. In Dresden bringe ich meinen Abend im grünen Garten jenseits der Elbe zu. Der Bürgerstand allein, bei jeder Nation, behält jene Züge bei, die auffallend genug sind, um von einem Fremden bemerkt zu werden — die höheren Klassen sind einander allenthalben ziemlich gleich, und die Nationalität des Bauern beschränkt sich auf einen engen Raum und bietet wenig Interesse dar."

„Und der Graf ist ein schneller Beobachter," bemerkte die Gräfin mit einem wohlgefälligen Blick in ihren funkelnden Augen.

„Ich schmeichle mir," versetzte er, „mich selten in meinen Vermuthungen zu irren — ich kannte meinen Freund hier ziemlich genau ohne alle Empfehlung."

Es lag etwas so freundliches in dem Tone seiner Rede, daß ich an seinem Wunsch, mir ein Kompliment zu sagen, nicht zweifeln konnte.

„Abgesehen davon, daß ich die meisten Sprachen Europa's spreche, besitze ich eine gewisse Fertigkeit, ein Patois zu erlernen," fuhr er fort. „In diesem Augenblick, ich wette eine Cigarre mit Ihnen, schließe ich mich dort jener kleinen Gruppe von nüchternen Belgiern an, und gelte alsbald durch die Zauberkraft einiger wenigen Worte in ächtem Brüsseler-Französisch als Muster von einem Boß."

Die Gräfin lachte herzlich über den Einfall, und ich theilte sehr gerne ihre Lustigkeit.

„Ich nehme die Wette an," rief ich, „und hoffe aufrichtig, sie zu verlieren."

„Es gilt," sprach er aufspringend, setzte seinen Hut auf, machte einen kurzen Umweg im Garten und erschien bald darauf an der Tafel vor den Flämingen, die er, wie es schien, um Erlaubniß bat, an einer an dem Baume, worunter sie saßen, befestigten Laterne eine Cigarre anzuzünden.

Nach der Lustigkeit der kleinen Gruppe zu urthei-

len, war sein Erfolg vollkommen, und wir sahen ihn bald unter ihnen sitzen, emsig damit beschäftigt, eine Pulle glühenden Punsches zu brauen, wozu er, wie aus seinem Benehmen deutlich hervorging, die Gesellschaft eingeladen hatte.

„Jetzt ist Gustav so recht in seinem esse," sagte die Gräfin mit einem fast empfindlichen Tone; — „er ist ein seltsames Geschöpf, und nie zufrieden, wenn er nicht etwas thut, woran andere Leute gar nicht denken. In einer halben Stunde wird er wieder hier bei uns seyn, mit der ganzen Geschichte Mynheers van Houdendrechen, und seines Weibes und seiner vierzehn ‚Manikins;' alle ihre kleinen Albernheiten und Vorurtheile wird er ihnen wegschnappen, und eine ganze Woche lang werden wir nichts hören als Flämisch-Französisch und Redensarten der Montagne de la Cour."

Einige Sekunden lang war ich in großer Verlegenheit — es durchzuckte mich ein Gedanke — wie, wenn er wegen irgend eines albernen Zuges an mir, in meinem Benehmen oder in meiner Unterhaltung, geruht hätte, meine Bekanntschaft zu machen? Dann aber kam die Erinnerung an seinen großmüthigen Vorschlag, und ich sah sogleich ein, daß ich einen etwas hohen Werth auf meine Originalität setzte, wenn ich sie zu fünftausend Franken anschlug.

„Was fehlt Ihnen?" fragte die Gräfin mit leiser sanfter Stimme, indem sie ihre Augen aufschlug und dieselben mit dem Ausdruck der bezauberndsten Theilnahme auf mich fallen ließ. „Ich fürchte, Sie sind krank oder niedergeschlagen."

Ich suchte mich zu fassen, um zu antworten, als sie fortfuhr: —

„Wir müssen Sie öfters sehen. Gustav ist so gefällig und so munter, er wird Ihnen von großem Nutzen seyn. Wenn er wirklich für Jemand eingenommen ist, so ist er höchst liebenswürdig; und für Sie ist er's, das dürfen Sie glauben."

Ich wußte nicht, was ich sagen, oder wie ich meine Dankbarkeit für solche Worte mit Blicken ausdrücken sollte, und konnte nur einige wenige Worte des Dankes stammeln.

„Außerdem sind Sie im Begriff auf Reisen zu gehen," fuhr sie fort; „und wer kann Ihnen werthvollere Mittheilungen über jedes Land und Volk geben, als der Graf? Gedenken Sie lange von England wegzubleiben?"

„Ja, wenigstens einige Jahre. Ich wünsche den Osten zu besuchen."

„Sie wollen nach Polen," fragte sie schnell, ohne auf meine Antwort zu achten.

„Ja, ich habe es vor; Ungarn und Polen haben beide großes Interesse für mich."

„Sie wissen, daß wir Polen sind, nicht wahr?"

„Ja."

„Wir sind beide jenseits Warschau zu Hause. Gustav war vor zehn Jahren dort. Ich habe meine Heimat seit meiner Kindheit nicht wieder gesehen."

Bei den letzten Worten dämpfte sich ihre Stimme zu einem Geflüster, sie stützte ihr Haupt auf ihre Hand und schien in Gedanken verloren.

Ich wagte nicht den Strom der Erinnerungen zu unterbrechen, die auf sie einstürmten, und blieb still. Endlich blickte sie auf, und bei dem schwachen Licht des so eben aufgegangenen Mondes sah ich, daß in ihren Augen Thränen standen und ihre Wangen noch naß vom Weinen waren.

Wie, sagte ich zu mir selbst, ist der Kummer sogar hieher gedrungen, wo wie ich mir vorgestellt hatte, der sonnige Pfad des Lebens zu finden war, wenn es überhaupt einen solchen gibt.

„Mögen Sie vielleicht eine traurige Geschichte anhören?" fragte sie mit schwachem Lächeln und einem Blicke unaussprechlicher Holdseligkeit.

„Wäre es die Ihrige, so würde sie mein Herz durch-

bohren," erwiederte ich, von meinen Gefühlen augenblicklich hingerissen.

„Dann will ich sie Ihnen an einem dieser Tage erzählen — nicht jetzt — nein, nicht jetzt — hier könnte ich auch nicht — und da kommmt Gustav — wie er lacht!"

In der That hörte man die lustigen Töne seiner Stimme durch den Garten, als er ankam und was ebenfalls seltsam war, sie schienen an meinem Ohre zu kratzen und zu schnarren mit einem ganz andern Eindruck, als sie früher auf mich machten.

Unser Rückweg nach Brüssel führte wieder durch den Wald, der jetzt in Schatten gehüllt war, außer wo der Mond durch die belaubten Zweige herniedersah und in glänzenden Streifen auf die Straße herunterfiel Die Gräfin sprach anfangs ein wenig, allmählig aber versank sie wieder in gänzliches Schweigen. Die Stille und Ruhe ringsum schien nur um so auffallender durch den hohlen Tritt der Pferde, die über den ebenen Torf hin trabten. Die Luft war mild und süß und mit jenem eigenthümlichen Duft geschwängert, den ein Wald nach Sonnenuntergang aushaucht; alle Einflüsse der Zeit und des Ortes waren von jener beruhigenden einlullenden Art, welche die Seele in einen Zustand bewußtloser Träumerei versetzt. Nur Ein Gedanke beherrschte mich; er galt der Dame, die mit gesenktem Haupte und gekreuzten Armen neben mir saß. Sie war unglücklich — ein geheimer Kummer wühlte in diesem schönen Busen — eine fressende Sorge nagte an ihrem Herzen — ein unbestimmter, schattiger Verdacht durchzuckte mich, ihr Gemahl möchte sie übel und grausam behandelt haben; aber woher kam ein solcher Verdacht — war nicht Alles, wovon ich Zeuge war, das gerade Gegentheil von einer solchen Thatsache? was konnte über die gegenseitige Freundlichkeit und Gutherzigkeit gehen, die ich zwischen beiden sah — und doch waren ihre Neigungen nicht ganz gleich, wie sie wenigstens anzudeuten schien. Wie konnte sein wunderliches Temperament, das unaufhörliche Verlan-

gen seines Geistes nach Veränderung, Aufregung und Beschäftigung — wie konnte dies mit ihrer sanften und gesetzteren Natur harmoniren? aus solchen Gedanken erwachte ich, als sie in leiser, schwacher Stimme sagte —

„Sie müssen vergessen, was ich diesen Abend gesagt habe. Es gibt Augenblicke, wo irgend eine starke Regung das Herz zwingt, Jahre lang begrabene Gedanken auszusprechen — vielleicht sagt uns irgend ein geheimer Instinkt, daß wir solchen Menschen nahe sind, die unsere Gefühle theilen können — vielleicht und es Ueberströmungen des Schmerzes, ohne die das Herz so voll würde, daß es brechen müßte. Was sie aber auch sein mögen, sie scheinen uns zu beruhigen und zu besänftigen, wenn es uns nachher auch leid thut, daß wir nicht widerstanden haben. Sie werden alles vergessen, nicht wahr."

„Ich will mein möglichstes thun," erwiederte ich schüchtern, „allen Ihren Wünschen nachzukommen; aber ich kann Ihnen nicht versprechen, was außer meiner Macht liegt: Die wenigen Worte, die Sie gesprochen, haben seither meine Seele keinen Augenblick verlassen — und ich kann nicht sagen, wann ich aufhören werde, daran zu denken."

„Was meinen Sie, Duischka, fragte der Graf indem er den Rest seiner Cigarre wegwarf und sich auf dem Bocke umdrehte. Was sagen Sie zu einer Einladung zu einem Diner, die ich für nächsten Dienstag angenommen habe."

Bitte, wo?" fragte sie mit einer Anstrengung neugierig zu scheinen.

„Bei meinem würdigen Freund Van Houdicamp, Rue de Lacken Nr. 28 — ein Mann von Gewicht, müssen Sie wissen — sein Vater war Burgomaster in Alost, und er selbst hat eine große Zuckerbäckerei, oder Salzraffinerie, oder sonst etwas der Art in Scharbeck."

„Wie können Sie in solcher Gesellschaft Vergnügen finden, Gustav?"

„Vergnügen nennen Sie's — Entzücken müssen Sie sagen. Dort werde ich Alles hören, wovon die Baße-Ville schwatzt — und es ist gewiß so ergötzlich als das Gewäsche von der Place und den Boulevards; außerdem kommen einige Halbduzend Schöffen dahin mit Weibern und Töchtern, und wir werden die patriarchalischsten Gesellschaftsspiele haben. Auch habe ich Erlaubniß erhalten, einen Freund mitzubringen — daraus sehen Sie, Herr O'Leary — —"

„Ich bin überzeugt," unterbrach ihn die Gräfin, „sein Geschmack ist viel zu gut, als daß er von Ihrer Einladung Gebrauch macht."

„Ich wette meinen Kopf, daß er es nicht ausschlägt."

„Und doch," erwiederte die Dame.

„Ich wette diesen Perlenring, wenn Sie ihm seinen Willen lassen, so sagt er Ja."

„Es gilt," versetzte die Dame — „ich nehme die Wette an. Wir Polen sind so große Spieler, als Sie, wie Sie sehen," fügte sie an mich gewendet hinzu. „Nun, mein Herr, entscheiden Sie die Frage — werden Sie nächsten Dienstag mit Van Hottentot diniren — — oder mit mir?"

Die letzten drei Worte waren in so leisem Tone gesprochen, daß ich ernstlich den Verdacht hegte, meine Einbildungskraft allein habe sie gehört.

„Gut," rief der Graf, „was sagen Sie?"

„Ich erkläre mich für das — — Hôtel de France," sagte ich, unschlüssig, mit welchen Worten ich die Einladung der Dame annehmen sollte.

„Dann habe ich meine Wette verloren," sagte der Graf lachend; „und was noch schlimmer, ich finde mich in meiner Meinung getäuscht."

„Und ich," versetzte die Dame in leisem Flüstern, „habe die meinige gewonnen und finde meine Ansichten bestätigt."

Auf unserem Rückwege trug sich nichts Merkwür-

diges mehr zu; wir kamen wohlbehalten nach Hause, und schieden mit dem wiederholten Versprechen, am nächsten Tage früh uns zu treffen.

Seit dieser Stunde nahm meine Vertraulichkeit fast die Form von Freundschaft an. Ich besuchte den Graf, oder wenn er fort war, die Gräfin jeden Morgen; wir schwatzten über die Neuigkeiten des Tages; entwarfen unsere Plane für den Abend, sey es nun nach Boitsfort oder Lacken, oder gelegenheitlich nach der grünen Allee, oder in's Theater, und machten zuweilen kleine Ausflüge nach Antwerpen, Löwen oder Gent.

Es ist in der That etwas seltsames, wenn man bedenkt, aus was für geringfügigen Stoffen unser Glück zusammengesetzt ist. Das Nest, das unsere größte Wonne einschließt, ist ein Ding von Stroh und Federn, vom Zufall gesammelt oder von den Winden des Schicksals uns zugetrieben. Wenn Sie mich jetzt fragen wollen, welche Periode meines ganzen Lebens ich für die glücklichste halte, so würde ich mich nicht besinnen, jene als solche zu nennen. Erstens besaß ich die Hauptbedingung eines glücklichen Zustandes — jeder Augenblick meines ganzen Tages war beschäftigt: jede Stunde war an die nächste durch ein leichtes aber unsichtbares Band gekettet; und mochte ich nun über meiner polnischen Grammatik grübeln, oder neben dem Fortepiano sitzen, während die Gräfin eine ihrer heimatlichen Balladen sang, oder den Legenden Polens in den Zeiten seiner Größe lauschen, oder an ihrer Seite durch den Wald von Soignies galoppiren, meine Seele war immer voll — nie beschlich mich ein Gefühl vou Müdigkeit oder Langeweile; während mir das Bewußtseyn einer in mir selbst vorgegangenen Veränderung — ich wußte nicht, worin sie bestand — ein Gefühl von Wonne und Entzücken einflößte, das ich nicht erklären oder beschreiben kann, und dieß halte ich — ob ich gleich hierin als Unwissender und bloß aus Vermuthung spreche — dieß halte ich ungefähr für so etwas, was verliebte Leute an sich

erfahren, und was ihnen das Entzücken der Leidenschaft gibt. In der Bewunderung des geliebten Gegenstandes konzentrirt sich genug, um der Seele eine bestimmte und feste Richtung zu geben, und in den verschiedenen Planen, das Lob der Geliebten zu gewinnen, liegt Abwechslung genug, um den Reiz der Neuheit einzuflößen. Bei alle dem aber darf mein Leser oder meine Leserin, mögen sie nun redlich oder falsch seyn, nicht auf den Verdacht gerathen, daß in gegenwärtigem Falle etwas vorhanden war, was an Liebe grenzte.

Von vorne herein — die Gräfin war verheirathet, und ich in einer vortrefflichen Schule in Bangor erzogen, wo mir der Katechismus Welsch und Englisch eingeprügelt wurde, bis jedes Gebot seinen eigenen Striemen auf meinem Rücken hatte. Nein; ich hatte die königliche Heerstraße, die zur Glückseligkeit führt, eingeschlagen; ich war entzückt, ohne mich zu bekümmern, warum, und freute mich, ohne viel zu grübeln, worüber. Neue Quellen des Unterrichts und der Erkenntniß wurden mir geöffnet durch Leute, die einen großen Vorrath von Kenntnissen besaßen, und ich lernte, wie die Unterhaltung mit begabten und vollendeten Personen eine große Triebfeder abgeben kann, um den Geist, wenn auch nicht zu den höheren Bahnen der Wissenschaft, wenigstens zu jenen Pfaden zu bilden und zu erziehen, worin der größere Theil des Lebens zugebracht wird, und wo einem Jeden daran gelegen ist, den Weg für seine Mitmenschen angenehm zu machen. Ich habe gesagt, daß ich nicht verliebt war — wie konnte ich dieß unter den gegebenen Umständen? — aber dennoch gestehe ich, daß die regelmäßigen Zeitwörter der polnischen Grammatik, ohne gewisse unregelmäßige Blicke auf meine hübsche Gebieterin, die trockenste Aufgabe gewesen wären; auch hätte ich mich durch die Schwierigkeiten der Deklinationen schwerlich zurecht finden können, hätte nicht das Licht ihrer Augen die Seiten beleuchtet, und ihr zarter Finger auf die Stelle gedeutet. Und so verflossen zwei

Monate, während deren sie nicht einmal aus weitester Ferne auf unsere Haltung in dem Boitsforter-Garten anspielte, und ich über die Umstände meiner Freundin nicht mehr erfuhr, als am ersten Tage unseres Zusammentreffens.

Inzwischen hatten mich alle Reiseplane vollständig verlassen; und obgleich ich jetzt reichliche Hülfsmittel für alle möglichen Reisezwecke zu Handen meines Bankiers besaß, so fiel es mir auch im Traume nicht ein, einen Ort zu verlassen, wo ich mich so überaus glücklich fühlte.

So war damals unser Leben. als ich anfing, im Benehmen des Grafen eine leichte Veränderung zu bemerken, einen Anstrich von düsterer Befangenheit, die jeden Tag zu wachsen schien, und gegen die er, aber vergeblich, anzukämpfen sich bemühte. Es war klar, daß ihm irgend etwas nicht nach Wunsch gegangen war, aber ich wagte keine Anspielungen zu machen, noch weniger ihn über den Gegenstand zu fragen Eines Abends endlich, gerade als ich mich anschickte, zu Bette zu gehen, trat er in mein Zimmer, schloß die Thüre sorgfältig hinter sich zu und setzte sich nieder. Ich sah, daß er wie zu einer Reise angekleidet war, und seine Züge waren blasser und aufgeregter als gewöhnlich.

„O'Leary,“ sprach er mit zitternder Stimme, „ich bin gekommen, um Ihren Händen das höchste Geheimniß anzuvertrauen, das ein Mann dem andern mittheilen kann — kann ich mich auf Ihre Freundschaft verlassen?“ Ich schüttelte schweigend seine Hand und er fuhr fort: „Heute Nacht noch muß ich Brüssel heimlich verlassen. Eine politische Angelegenheit, wobei der Friede Europa's auf dem Spiele steht, ist so eben zu meiner Kenntniß gelangt; die Regierung hier wird ihr Möglichstes thun, mich festzuhalten; Befehle sind bereits erlassen, an der Grenze mich aufzuhalten — vielleicht auch, mich nach der Hauptstadt zurückzuschicken; ich muß daher zu Pferd über die Grenze und morgen Abend in Aachen

seyn. Die Gräfin kann mich natürlich nicht begleiten." Er setzte eine Sekunde aus. „Sie müssen ihr Beschützer seyn. Hundert Gerüchte werden auftauchen, sobald man findet, daß ich entwichen bin, und eben so viele Vermuthungen über die Ursache meiner Abreise wird man in den Zeitungen lesen. Indessen bin ich zufrieden, wenn sie das Publikum amüsiren und die Polizei beschäftigen, ich dagegen inzwischen Zeit gewinne, unbelästigt durch Preußen zu kommen Ehe ich St. Petersburg erreiche, wird die Gräfin Briefe von mir erhalten und erfahren, wohin sie sich begeben soll; ich rechne auf Ihre Freundschaft, daß Sie bis dahin — vierzehn Tage, höchstens drei Wochen lang — hier bleiben. Sollten Geldumstände für Sie ein Hinderniß seyn — —"

„Nicht im geringsten; ich habe weit mehr, als ich brauche."

„Gut, also darf ich auf Ihre Einwilligung hoffen?"

„Natürlich," erwiederte ich, überwältigt von einem Strom von Empfindungen, die ich jedoch nicht schildern kann; mein Leser muß sie selbst fühlen, wenn es je sein Loos war, in ähnlichen Umständen sich befunden zu haben, oder wenn dieß nicht der Fall war, so muß ich ihn auf seine Einbildungskraft verweisen.

„Die Gräfin weiß natürlich — —"

„Alles," unterbrach er, „und erträgt es mit bewunderungswerther Fassung. Indessen ist dieß großentheils dem Uebereinkommniß mit Ihnen zu verdanken, da ich sie versicherte, es sey schon Alles zwischen uns abgemacht, noch ehe ich Sie um Ihre Einwilligung befragt hatte — so groß war mein Vertrauen auf Ihre Freundschaft."

„Sie haben sich nicht getäuscht," war meine Antwort, während ich mein Gehirn anstrengte, ausfindig zu machen, wie ich ihm solche Beweise von Vertrauen vergelten könne. „Gibt es weiter nichts," fragte ich — „fällt Ihnen gar nichts ein, worin ich Ihnen dienen könnte?"

„Nein, theurer Freund, nichts," erwiederte er. „Wahrscheinlich treffen wir uns in St. Petersburg."

„Ja, ja," sagte ich, „das ist meine feste Absicht."

„Das ist alles, was ich wünschen konnte," versetzte er. „Der Großfürst wird sich freuen, wenn er erfährt, welchen Beistand uns Ihre Freundschaft geleistet hat, und Potoskis Haus wird Ihr eigenes seyn." Mit diesen Worten umarmte er mich auf's zärtlichste und schied; ich dagegen setzte mich nieder, um über meine seltsame Stellung nachzudenken, und ich zweifelte, ob je ein Mensch in einer ähnlichen Lage war.

Als ich am nächsten Morgen im Begriff war, der Gräfin aufzuwarten, machte ich mich darauf gefaßt, von einem Zustand großer Betrübniß und Niedergeschlagenheit Zeuge zu seyn. Wie angenehm war ich überrascht, sie heiter — vielleicht heiterer als je zu finden, augenscheinlich aus Freude über das Gelingen des Planes ihres Mannes.

„Gustav ist jetzt in St. Tron," sagte sie, auf die Karte sehend; „Lüttich wird er zwei Stunden vor der Post erreichen; frische Pferde werden ihn schnell weiter nach Battiste bringen. O, hier sind die Zeitungen. Laßt uns sehen, wie seine Abreise gemeldet ist." Sie schlug ein Journal nach dem andern um, ohne die gewünschte Stelle zu finden, bis sie endlich im Winkel des Handelsblads auf Folgendes stieß:

„Gestern Morgen hat ein Expresser dem Minister des Innern gemeldet, daß der berüchtigte Gauner, der Chevalier Duguet, der als Verfälscher neapolitanischer Banknoten vielleicht noch im Andenken unserer Leser ist, gegenwärtig seine Kunst unter einem erdichteten Namen in Brüssel ausübt, wo er bei einigen angesehenen Familien der untern Stadt Eingang gefunden hat, in dessen Folge es ihm gelungen ist, unter verschiedenen Vorwänden bedeutende Geldsummen zu erheben; seine

Geschicklichkeit im Spiel, sagt man, ist die geringste seiner zahlreichen Fähigkeiten."

Mit schallendem Gelächter über diese Worte warf sie die Zeitung weg und rief — „ist es nicht zu albern? Das ist Gustavs Werk — wenn er nur die Leute an der Nase herumführen kann. Einst brachte er es dahin, daß er selbst und Prinz Karl von Preußen vor die Polizei geschleppt wurden, weil sie dem König nachgeschrieen hatten."

„Aber Duguet," fragte ich — „was hat er mit Duguet zu thun?"

„Sehen Sie nicht, daß dieß ein erdichteter Name ist," versetzte sie — „den er angenommen hat, als ob er ein Halbduzend dergleichen hätte. Lesen Sie weiter, und Sie werden alles erfahren."

Ich nahm die Zeitung und fuhr fort, wo sie aufgehört hatte: —

„Dieser Duguet scheint also identisch zu seyn mit einem ziemlich wohlbekannten polnischen Grafen Zaroisky, der mit seiner Dame einige Wochen im Hôtel de France zugebracht hat. Die Polizei hat indessen sein Signalement in Händen und ist ihm auf der Spur."

„Aber wozu ums Himmelswillen eine so gehässige Verläumdung über sich selbst verbreiten?" fragte ich.

„O mein Lieber, wie können Sie doch so naiv seyn. Ich dachte, er habe Ihnen alles gesagt. Als bloßer Gauner kann er allenthalben die Behörden mit Geld bestechen, so daß sie ihn durchlassen; als Staatsverbrecher, und als solchen würde ihn der Gegenstand seiner Sendung bezeichnen, könnte er die Beamten durch nichts bewegen, seine Entweichung zu begünstigen — sie würden mit ihren eigenen Köpfen dafür büßen. Ist er einmal über die Grenze, so wird die List entdeckt werden, die Zeitungsschreiber werden genöthigt seyn, ihre Worte zurückzunehmen und sich auslachen zu lassen; Gustav hingegen wird für seine Dienste den schwarzen Adler erhalten. Aber sehen Sie, hier ist noch etwas anderes."

„Unter die Spielopfer des wohlbekannten Chevalier Duguet, oder wie er hier besser bekannt ist, des Grafen Zaroisky, gehört ein einfältiger Engländer, wohnhaft im Hôtel de France, dem er alles Geld bis auf den letzten Louisd'or abgewonnen zu haben scheint. Dieser bejammerungswürdige Gimpel, dessen Namen O'Learie oder O'Leary ist — —"

Bei diesen Worten lehnte sie sich in das Sopha zurück und lachte unmäßig.

„Ist es Ihnen denn so schlimm gegangen," fragte sie, ihre Augen abwischend — „hat Gustav wirklich alle Ihre Louisd'ors gewonnen?"

„Das ist zu arg — gar zu arg —" sagte ich; „und ich kann in der That nicht begreifen, wie er sich von irgend einer Intrigue so weit verleiten lassen konnte, seinen Charakter in solcher Weise zu besudeln: ich für meinen Theil kann mich nicht dabei betheiligen."

Bei diesen Worten fielen meine Augen auf den letztern Theil der Stelle, der folgendermaßen lautete:

„Dieser arme Junge — denn wir hören, er ist nicht mehr — wurde durch die Schönheit und Reize der Madame Zaroisky in sein Verderben gelockt."

Ich zerdrückte das schändliche Blatt, ohne daß ich weiter zu lesen wagte, riß es in tausend Stücke, eilte ohne Verzug auf mein Zimmer und ergriff meine Feder; brennend vor Zorn und Wuth schrieb ich ein kurzes Billet an den Herausgeber, worin ich nicht nur den Behauptungen seines Correspondenten widersprach, sondern auch für den Namen der Person, welche die schmähliche Verläumdung erfunden hatte, eine Belohnung von hundert Louis anbot.

Es dauerte einige Zeit, bis ich wieder hinlängliche Fassung gewann, um zu der Gräfin zurückzukehren, die ich jetzt in großer Aufregung und Unruhe über mein plötzliches Wegeilen fand. Sie bestand mit solchem Eifer darauf, zu erfahren, was ich gethan habe, daß ich

mich genöthigt sah, alles einzugestehen, und ihr eine Abschrift von dem Briefe zu zeigen, den ich bereits an den Herausgeber abgeschickt hatte. Sie wurde während des Lesens blaß wie der Tod, erröthete tief, wurde wieder blaß und sank schwach und krank in einen Sessel.

„Das ist ein sehr edles Benehmen von Ihnen," sprach sie mit leiser hohler Stimme; „aber ich sehe, wohin es führen wird — Zaroisky hat große und mächtige Feinde; sie werden auch die Ihrigen werden."

„Sei's drum," sagte ich, sie unterbrechend. „Sie haben wenig Gewalt, mir wehe zu thun — mögen sie auch das Schlimmste wagen."

„Sie vergessen ohne Zweifel," erwiederte sie mit höchst bezauberndem Lächeln, „daß Sie über Ihre Freiheit nicht mehr zu verfügen haben — daß Sie als mein Beschützer keinen Gefahren und Schwierigkeiten trotzen dürfen, die mit Gefängniß endigen."

„Was soll ich denn also thun?"

„Auf der Stelle zu dem Herausgeber eilen; aus Ihrem Briefe alles streichen, was sich auf die versprochene Belohnung bezieht; Aufschlüsse hierüber könnten für Sie von keinem Nutzen seyn — irgend ein Elender, vielleicht ein Polizeispion, ist der Verläumder. Was könnten Sie durch seine Bestrafung gewinnen, außer Oeffentlichkeit? Einfacher Widerruf der aufgestellten Behauptungen ist gänzlich hinreichend; und auch das," fuhr sie lächelnd fort, „wie überflüssig ist auch das am Ende: eine Woche — höchstens zehn Tage, und das ganze Geheimniß ist enthüllt. Damit will ich Sie jedoch nicht von einem Verfahren zurückhalten, an dem Sie, wie ich sehe, mit Leib und Seele hängen, und wobei am Ende rein persönliche Rücksichten ins Spiel kommen."

„Ja," sagte ich nach einer Pause, „ich will Ihren Rath befolgen: der Brief soll ohne die Schlußstelle eingerückt werden."

Die verläumderischen Gerüchte über den Grafen be-

wogen die Dame, an diesem Tage nicht an der Table d'Hôte zu speisen, und als ich an der Tafel Platz nahm, bemerkte ich unter den Gästen ein gezwungenes, zurückhaltendes Wesen, als ob meine Gegenwart die Besprechung eines Gegenstandes untersage, mit dem sich ganz Brüssel beschäftigte. Nach dem Essen ging ich in den Park spazieren, um nachzudenken, was ich unter dermaligen Umständen anfangen sollte, und bei mir selbst zu erwägen, in wie weit während der Abwesenheit ihres Mannes meine frühere Vertraulichkeit zulässig sey oder nicht. Diese Frage wurde früher gelöst, als ich dachte; denn es kam mir ein Kellner mit einem kurzen, mit Bleistift geschriebenen Billet nach; es lautete folgendermaßen: —

„Man gibt heute die Zauberflöte; ich werde um acht Uhr hingehen — vielleicht beliebt Ihnen ein Sitz im Wagen.

Duischka."

Welche Bedenklichkeiten über mein künftiges Benehmen auch in mir aufgestiegen waren, das Verfahren der Gräfin schlug sie auf der Stelle nieder. Ein Ton vollkommener Gemüthsruhe und fast schwesterlichen Vertrauens bezeichnete ihr ganzes Wesen; und während ich mich durch die Freiheit unseres Verkehrs ergötzt und bezaubert fühlte, konnte ich nicht umhin zu bedenken, wie rein unmöglich ein solcher Umgang in meinem strengeren Vaterlande gewesen wäre, und welchen grausamen Verläumdungen und Verlästerungen sie sich dadurch ausgesetzt hätte. In der That, dachte ich, wenn mit diesen Dingen, wie Sterne sagt, die Franzosen besser umzugehen wissen, so zeichnen sich auch die Polen bedeutend darin aus; und so hatte es mit meiner polnischen Grammatik, mit den Liedern und den Fahrten nach Boitsfort wie gewöhnlich seinen Fortgang, und mein glückseliger Traum floß nach kurzer Unterbrechung mit erhöhter Kraft in seinem früheren Strombett weiter.

Vierzehn Tage waren nun vergangen, ohne daß ein

Brief vom Grafen anlangte, ausgenommen ein Paar flüchtige Zeilen aus Magdeburg; und ich bemerkte, daß die Gräfin zuweilen einen Grad von Aengstlichkeit und Aufregung verrieth, den ich nie zuvor an ihr bemerkt hatte. Endlich kam die geheime Ursache an den Tag. Wir saßen zusammen im Park und aßen nach dem Diner Eis, als sie plötzlich aufstand und sich anschickte, wegzugehen.

„Ist Ihnen etwas Unangenehmes begegnet?“ fragte ich eilig. „Warum wollen Sie fort?“

„Ich kann es nicht länger ertragen!“ rief sie, indem sie ihren Schleier herunter ließ, forteilte, und ohne ein Wort zu sprechen, ihren Weg nach dem Gasthof fortsetzte. Als sie ihr Logis erreichte, brach sie in einen Strom von Thränen aus und schluchzte auf's heftigste.

„Was gibt's?“ fragte ich, über den Anblick solchen Schmerzes außer mir. „Ums Himmels willen, sagen Sie mir's. Hat Jemand gewagt — —“

„Nein, nein,“ versetzte sie, mit dem Sacktuch sich die Thränen wischend; „nichts der Art — der Zustand des Zweifels, der Zustand spannender, quälender Ungewißheit ist es, der mir das Herz bricht. Sehen Sie nicht, so oft ich öffentlich erscheine, an den unerträglich unverschämten Mienen der Männer und an den noch kränkenderen Blicken der Weiber, wie sie von mir zu denken wagen? Ich habe es, so gut ich vermochte, bisher ertragen; aber länger kann ich es nicht aushalten.“

„Was!“ rief ich heftig, „soll sich Jemand unterstehen — —“

„Die Welt wird stets wagen, was sie ungestraft wagen darf,“ unterbrach sie mich, ihre Hand auf meinen Arm legend. „Man weiß, daß Sie meinethalben keinen Streit anfangen können, ohne meine Ehre bloszustellen; und eine solche Gelegenheit, auf einem armen Weibe herum zu treten, darf man nicht vorüber lassen. Auch gut; Gustav kann morgen oder nächster Tage schreiben.

Noch ein wenig länger Geduld; dieß ist das einzige Mittel gegen solche Uebel."

Als sie diese Worte der Ergebung sprach, lag ein Ton engelhafter Milde in ihrer Stimme, und nie war sie in meinen Augen liebenswürdiger erschienen.

„Nun also, da ich nicht in die Oper gehe, was werden wir anfangen, um uns die Zeit zu vertreiben? Polnischer Lieder und deutscher Balladen sind Sie, ich weiß es, müde. Gut, ich ebenfalls. Ich habe Ihnen schon gesagt, wir Polen seyen so große Spieler, als ihr? Was sagen Sie zu einem Spiel Piquet?"

„Von Herzen gerne," erwiederte ich, erfreut über die Aussicht, ihr die Stunden ihres Kummers zu verkürzen.

„Dann müssen Sie mich's lehren," versetzte sie lachend, „denn ich kenne es nicht. Ich bin jämmerlich dumm in allen diesen Dingen, und könnte nie ein Spiel lernen, außer Ekarté."

„Nun, so spielen wir Ekarté," sagte ich; in wenigen Minuten hatte ich den kleinen Tisch zurecht gestellt, und wir setzten uns zu unserer Partie hin.

„Hier," sprach sie lachend, indem sie ihre Börse auf den Tisch warf, „das ist Alles, was ich zu verlieren habe; aber wenn Sie Glück haben, so dürfen Sie das Alles gewinnen." Mit diesen Worten ließ sie eine Rolle Louis aus der Hand gleiten und auf den Tisch fallen.

„Es gilt," erwiederte ich, auf den Scherz eingehend. „Ich bin ein alter Spieler und treibe es immer hoch. Wie viel setzen wir?

„Fünfzig, denk' ich, versetzte sie, immer noch lachend; , später können wir damit steigen."

Nach einiger Schäkerei setzten wir einen doppelten Louisd'or, und begannen. Eine Zeit lang nahm das Spiel unsere Aufmerksamkeit in Anspruch; allmählig aber fingen wir an, uns zu unterhalten, wir ließen die Karten gleichgültig aus den Händen fallen, die Stiche blie=

ben uneingezogen, und wir wußten nicht einmal, an wem das Geben war.

„Ich sehe, Sie haben Langeweile," sprach sie; „vielleicht hören Sie lieber auf."

„Bewahre!" erwiederte ich. „Ich liebe das Spiel über Alles." Dieß sagte ich mehr, weil ich in diesem Augenblick bedeutend gewonnen hatte, als aus irgend einem andern Grunde; so spielten wir fort bis elf, zu welcher Stunde ich mich gewöhnlich verabschiedete; und nun war mein Gewinn auf einige siebzig Louis gestiegen.

„Ist es nicht ein Glück," fragte sie lachend, „daß es elf geschlagen hat? Sie hätten gewiß all mein Gold gewonnen; und jetzt müssen Sie mitten in Ihrem Glücke aufhören; also bon soir et à revanche."

Nun saßen wir jeden Abend, anstatt auszufahren oder die Oper zu besuchen, an unserem kleinen Ekarté-tisch; und obgleich das Glück oft bedeutend auf die eine oder die andere Seite sich neigte, so wurde doch im Ganzen auf keiner Seite etwas gewonnen, und wir scherzten über die Unparteilichkeit, womit das Glück uns beide behandelte.

Eines Abends endlich schlug es eilf Uhr, als ich mehr als je gewonnen hatte, und ich meinte, in ihrem Wesen ein wenig Empfindlichkeit über mein ungeheures, stets anhaltendes Glück zu bemerken.

„Hören Sie," sprach sie lachend, „Sie haben wirklich das Nationalgefühl eines polnischen Herzens verwundet — Sie haben mir in einem künstlichen Spiel den Meister gezeigt. Ich muß Sie schlagen;" und mit diesen Worten legte sie fünf Louis hin. Sie verlor. Noch einmal der gleiche Satz, und wiederum dasselbe Schicksal, obschon ich alles Mögliche aufbot, um nicht zu gewinnen — natürlich ohne daß sie etwas merken sollte.

„So ist denn," sprach sie, indem sie Karten gab, „Irland wirklich so malerisch, als Sie sagen?"

„Sehr schön," erwiederte ich, „indem ich mich, durch ein Lieblings-Thema aufgewärmt, auf eine Schil-

derung der Gebirgslandschaften im Süden und Westen einließ; das reiche Smaragd-Grün der Thäler, der wilde, phantastische Charakter der Gebirge, das wechselvolle Gewölke, Alles wurde aufgeboten, um ihr ein ihrer Bewunderung werthes Gemälde vor Augen zu stellen; und sie schien sich wirklich mit dem höchsten Behagen daran zu erfreuen; wenigstens unterbrach sie mich in meiner Rede nur mit den Worten „Je marque le Roi," verbunden mit einem süßen Lächeln und einer Bewegung mit ihren zarten Fingern. So folgte Stunde auf Stunde; schon brach die graue Dämmerung an und ich begann eine beredte Beschreibung der Killeries, als die Gräfin plötzlich auf ihre Uhr sah und ausrief: —

„Wie schrecklich! denken Sie nur, schon drei!"

So viel war es in der That; ich sprang daher auf, um gute Nacht zu sagen, erschreckt über mich selbst, die Zeit so weit überschritten zu haben und doch heimlich geschmeichelt, daß meine Unterhaltungsgabe die Stunden unbeachtet hatte dahin gleiten lassen.

„Und die Irländer sind wirklich so gewandt, so begabt, wie Sie sagen?" fragte sie, indem sie die Hand ausstreckte, um mir gute Nacht zu wünschen.

„Von erstaunenswerthem Scharfsinn," versetzte ich, indem ich zögerte, sie zu verlassen: „Nichts geht über ihren Verstand und ihre Schlauheit."

„Charmant! Bon soir!" sagte sie, und ich schloß die Thüre.

Welche Träume hatte ich in jener Nacht! Welche entzückende Bilder von Seegegenden und polnischen Gräfinnen, von Bergschlünden und blauen Augen von tiefen Schluchten und lieblichen Formen! Ich glaubte den Lough Corrib hinauf zu segeln; der Mond war auf, und beschimmerte und bestreifte den sich kräuselnden See; die Nacht war still und ruhig, nichts als der Kukuk unterbrach das tiefe Schweigen; ich horchte und fuhr auf, denn ich glaubte statt seines gewöhnlichen Rufes immer die Worte „Je marque le Roi" zu hören.

Endlich kam der Morgen; aber ich konnte nicht erwachen und suchte in das holde Reich der Träume, woraus mich das Tageslicht gestört hatte, zurückzusinken. Es war Mittag, als ich endlich vollständig aufwachte.

„Ein Billet für Sie," sagte ein Aufwärter, der neben dem Bette stand.

Ich ergriff es begierig. Es war von der Gräfin, und folgenden Inhalts:

„Mein werther Herr, — Eine unerwartete Aufforderung vom Grafen Zaroiski hat mich genöthigt, Brüssel zu verlassen, ohne daß ich Ihnen Lebewohl sagen und Ihnen für all Ihre höflichen Aufmerksamkeiten danken konnte. Bitte, genehmigen Sie diese flüchtigen Versicherungen und mein Bedauern, daß mir die Umstände nicht erlaubt haben, Irland zu besuchen, für das ich, Ihrer Beschreibung nach, stets das tiefste Interesse fühlen muß."

„Der Graf hat mir die herzlichsten Grüße an Sie aufgetragen. Stets

Ihre

aufrichtige

Duischka Zaroiski, née Gutzlaff."

„Und ist sie fort?" fragte ich, halb wahnsinnig auffahrend.

„Ja, mein Herr, um zehn Uhr ist sie abgereist.

„Welchen Weg hat sie eingeschlagen?" rief ich, entschlossen, ihr auf der Stelle zu folgen.

„Die erste Station war Löwen."

In einem Augenblicke war ich auf- und angekleidet; zehn Minuten später rasselte ich über das Pflaster dahin zu meinem Bankiers.

„Ich brauche dreihundert Napoleons," sagte ich zu dem Schreiber, „und zwar auf der Stelle."

„Sehen Sie Herrn O'Leary's Rechnung nach," war die trockene Antwort des Geschäftsführers.

„Fünfzehnhundert Franken zu viel erhoben," versetzte der andere.

„Zu viel erhoben? unmöglich!“ rief ich, wie vom Donner gerührt. „Ich hatte einen Credit von sechshundert Pfund.“

„Die Sie diesen Morgen in Wechseln erhoben haben,“ sprach der Schreiber. „Ist nicht dieß Ihre Handschrift?“

„Doch,“ erwiederte ich mit schwacher Stimme, als ich mein eigenes, vom Abend zuvor datirtes Gekritzel erkannte.

Ich hatte über siebenhundert Pfund verloren und keinen Sou übrig, um Postpferde zu bezahlen.

Traurig wankte ich nach dem Gasthof zurück, trauriger als je in meinem Leben. Tausend quälende Gedanken bestürmten mein Gehirn, und ein Gefühl von Selbstverachtung hatte, so zu sagen, die Oberhand. So war's; jetzt ist Alles vorüber, und ich darf keine begrabenen Schmerzen wieder erwecken.

Den Grafen und die Gräfin sah ich nie wieder, und ob ich gleich seither in Petersburg gewesen bin, so scheint doch der Großfürst meine Dienste vergessen zu haben und ein pompös aussehender Portier in einem Bärenfell hatte eben nicht das Aussehen einer Person, der ich jenes Versprechen, das Haus des Grafen Patoski werde mein eigenes seyn, hätte mittheilen mögen.

Eilftes Kapitel.

Ein Fragment aus dem Waldleben.

Es will mich schon halb gereuen, daß ich diese kleine Geschichte aus meinem Leben erzählt habe. Die Erinnerung daran hat immer etwas schmerzliches; und ich möchte jetzt lieber von Brüssel hinweg zu andern Scenen eilen; aber es gibt noch viele Dinge, von denen ich gerne sprechen möchte, und auch noch einige Leute, die im Vorübergehen eine Erwähnung verdienen. Ich

möchte gerne einen Mondschein-Spaziergang über la Grande Place mit Dir machen, am klaren Himmel den zarten Umriß des schönen Thurmes Dir zeigen, dessen vergoldete Spitze bis zu dem glänzenden Stern darüber emporzuragen scheint, und Dir das Innere eines flämischen Klubbs in der alten Salle de Loyauté zeigen. Eigenthümliche hübsche Bursche sind sie, diese Fläminge — Geschöpfe von Konsequenz, gesetzt, selbstzufrieden und einfach — bis zum höchsten Grade leichtgläubig in Betreff ihrer eigenen Wichtigkeit, aber bei alle dem freundlich; nicht selbst gastfreundschaftlich, aber Bewunderer dieser Tugend an andern; gerne lustig, wenn das Vergnügen wenig kostet; mit einem Worte, Leute, die von der Natur trefflich geeignet sind, eine Art Landmünze zu werden, die von einem großen Staate an einen andern wechselseitig bezahlt wird, je nachdem die Wagschale Europas auf diese oder jene Seite hinneigt; mit einer Industrie, die stark genug ist, daß sie geplündert zu werden verdient und mit einem für regelmäßige Schlachten vollkommen geeignetem Gebiete; zwei vortreffliche Gründe gibt es dafür, daß Belgien eine Art Hounslower Heide oder Wormwood Scrubs bildet, je nachdem die Nationen des Continents sich zum Stehlen oder Fechten geneigt fühlen. Ein grausamer Scherz indessen war es, eine Nation daraus zu machen. Man lacht sich endlich müde über sie; und sogar Sancho's Insel Barataria wäre, wenn sie lang bestanden hätte, langweilig geworden.

Nun, ich muß jetzt weiter eilen. Ich kann eine Weile nicht mehr in das Hôtel la France zurück, darum will ich mich auf den Weg machen — aber auf welchen Weg? Das ist die Frage. Welch eine Ueppigkeit würde es nicht seyn, sich eine Person von ausgesuchtem Geschmack zu halten, die jeden Tag im Jahre das Essen bestellen, den Küchenzettel nach einem physiognomischen Studium unseres Gesichtes anordnen, und unsern Reiseplan nach einem eingebornen Gefühle unserer Wünsche

entwerfen könnte. Arthur O'Leary hat indessen Niemand der Art; seine ganze Philosophie im Leben besteht darin, der Mähre Fortuna die Zügel auf dem Nacken zu werfen, und sie ihren Weg nach Belieben laufen zu lassen. Nein, über seine Art zu reisen hat er kein Recht sich zu beklagen; sein Klepper hat ihn lustig durch's Leben gebracht — bald galoppirte er leicht über den ebenen Torf dahin, bald suchte er sich sorgfältiger seinen Pfad durch rauhen Grund und spizige Kiesel — und wenn dann und wann ein gelegenheitlicher Seitensprung oder ein plötzliches Anhalten ihn aus dem Sattel geworfen, so hat es ihn doch nicht aus der Fassung gebracht; denn Ein großes Geheimniß hat er wenigstens gelernt — und man darf dasselbe am Ende wohl erwähnen: unter den glücklichsten Ereignissen und angenehmsten Umständen unseres Lebens gibt es nur wenige, die nicht ihren Vorsprung in irgend einem Zufall haben, den wir, wenn wir es im Stande wären, hintertreiben würden. Wer also die Mähre „Zufall" auf einem rauhen Lande reitet, der höre auf meinen Rath, ihr freies Gebiß zu lassen, fest zu sitzen, und wenn er an eine gefährliche Stelle kommt, sie ihren eigenen Weg aussuchen zu lassen. Von der Wahrheit dieser Behauptung bin ich so überzeugt, daß ich nicht ruhig sterben könnte, wenn ich sie nicht ausgesprochen hätte; und wenn irgend etwas den Druck dieser Fragmente hindern sollte, so hinterlasse ich in meinem Testament eine Verfügung, daß drei Abhandlungen von O'Leary, worin diese Thatsache festgestellt ist, angeschafft werden, und meine Testamentsvollstrecker sind bevollmächtigt, für jede derselben fünf Pfund Sterling zu bezahlen. Ohne diesen Umstand hätte ich mich verheiratet, und zwar wenigstens vierzehnmal in verschiedenen Gegenden der Erde und hätte vielleicht eine Herde von schwarzen und weißen Kindern auf die Welt gesetzt, woraus man ganz bequem ein Sortiment Schachfiguren hätte machen können. Man kann sich gar nicht vorstellen, was mir begegnet wäre. Es käme wie Großsprecherei heraus, wenn ich

sagen wollte, der Kaiser von Oesterreich habe manchmal daran gedacht, sich Metternichs zu entledigen, und die auswärtigen Angelegenheiten mir zu übergeben; und einmal sey ich kaum dem Kommando der russischen Flotte in der Ostsee entkommen. Doch hievon ein andermal — gegenwärtig wünsche ich nur den Grundsatz im Auge zu behalten, daß das Glück besser für uns sorgt, als wir selbst thun könnten; aber zu diesem Zwecke darf von unserer Seite durchaus keine Einmischung statt finden. Die Göttin ist kein Westend-Arzt, der uns, vorausgesetzt, wir sind zum Bezahlen bereit, all die kleinen Ausschweifungen, zu denen wir geneigt sind, gefällig erlaubt. Nein, sie ist aus der Abernethy-Schule, gelegenheitlich etwas rauh, aber immer ehrlich — sie duldet nie eine Einmischung des Patienten, sondern verlangt unbedingtes Vertrauen und genauen Gehorsam. Was mich betrifft, so befolge ich die mir vorgeschriebenen Verhaltungsregeln; und allenthalben, wo ich mich auch auf dieser Welt befinden mag, sey es nun in China oder im Kaukasus, im Ghuznee, Genua oder Glasnevin, fühle ich, daß ich in diesem Augenblick am rechten Platze bin, und suche mir denselben so angenehm als möglich zu machen.

Der Fußgänger ist der einzige unter allen Reisenden, der so vom Glücke an der Hand geführt wird. Eine Extrapost, mit einem Courrier auf dem Bock, hat wenig mit dem Strom aller jener Reisezufälle zu thun, die Jenem aufstoßen, der die Seitenwege der Welt einschlägt. Man kann hundert gegen eins wetten, daß wir, wenn wir in unserm Wagen sitzen, der Postillion auf seinem Sattel, und der fette Courrier außen auf dem Bock, diesen Abend an den Ort unserer Bestimmung kommen, ohne irgend einen Zufall, oder ein Abenteuer von größerer Wichtigkeit, als daß das Vorderpferd einen Huf verloren hat, daß eine Feder gesprungen ist, oder daß wir von dem Glas Fusel, das wir auf der dritten Station bekommen, Sodbrennen

haben. Eine blaue Post mit weißen Streifen, sagt uns, daß wir in Preußen sind; oder ein gelb und brauner Pfahl, daß uns der Herzog von Nassau die Gnade angedeihen läßt, durch sein Gebiet zu reisen — außerdem haben wir keine Spur von irgend einer Veränderung. Die Dorfherberge und ihr kleiner Kreis von Honoratioren eröffnet nicht uns jene den National-Charakter so lebendig malender Züge des auf niedrigen Stufen sich bewegenden Lebens: nicht wir machen in der schwülen Mittagshitze in der neben dem Wege stehenden Kapelle Halt, um uns eine Stunde friedliche Betrachtung zu gönnen — um unsere Blicke von der holden Madonna über dem Altare auf das Landmädchen zu werfen, das betend vor ihr kniet — um die harten Züge eines gemalten Märtyrers in ihrem Contrast gegen die runzliche Stirn und das verwitterte Gesicht eines weißhaarigen Bettlers zu erblicken; — um über das ruhige Daseyn der ärmlichen menschlichen Gestalt nachzudenken, deren schwere Holzschuhe das Echo des gewölbten Ganges erwecken — oder um vielleicht jenen ehrwürdigen Priester zu betrachten, der in seinem weißen Gewand vor dem Altar hin und her sich bewegt, und gleich einer Geistererscheinung durch eine unsichtbare Thüre verschwindet. Die kleinen Reliquien ländlicher Frömmigkeit, so rührend in ihrer Armseligkeit, erwecken in uns keinen Gedanken der frommen Seelen in dem Weiler dort. Der alte Pfarrer selbst, wenn er auf seinem Pony langsam dahintrottet, zeigt uns nichts als die Gestalt eines alten, abgelebten Mannes. Wir haben nicht die funkelnden Augen und die blühenden Wangen seiner bescheidenen Herde gesehen, die ihn grüßt, wenn er vorüber kommt, und haben nicht jene breite hohe Stirne bewundert, auf welcher Wohlwollen und Liebe ihre Wohnung aufgeschlagen haben. Der fußwunde Veteran oder der junge Rekrut sind nicht unsere Mitreisende gewesen — vielleicht würden wir sie verachten. Ihre Freuden und Kümmernisse, Hoffnungen, Befürchtungen und Wünsche bewegen

sich alle in einer bescheidenen Sphäre und taugen nicht für die Ohren derjenigen, deren Glück auf einer höhern Stufe steht.

Nicht als ob der Wanderstab und das Ränzel blos solche Erscheinungen uns vorführten. Meine Erfahrung würde ganz anders sprechen. Mit einigen der merkwürdigsten Männer, die ich je getroffen, bin ich auf der Straße bekannt geworden — einige der angenehmsten Augenblicke meines Lebens hatten ihren Ursprung in den Zufällen einer Fußreise — die kleinen Blicke, die ich auf National-Charaktere werfen konnte, hatte ich denselben Zufällen zu verdanken; und oft habe ich irgend eine gelegentliche Unterbrechung meiner Reise, oder ein vorübergehendes Hinderniß meines Weiterkommens als die Quelle eines Abenteuers gesegnet, das mir das größte Vergnügen bereitete. Ich machte diese Erfahrung seit einer guten Anzahl von Jahren, und großentheils schreibt sie sich von einem Zufalle her, der mir begegnete, als ich zum erstenmal in diesem Lande wanderte. Es ist kaum eine Geschichte, aber da sie meine Lage erläutert, so will ich sie erzählen.

Bald nach dem Ausgang meines polnischen Abenteuers — ich möchte mich kaum eines bezeichnerenden Ausdruckes bedienen — erhielt ich aus England eine kleine Geldsendung und brach nach Namur auf. Die Erzählungen meines Oheims Toby oder vielleicht mehr noch der Wunsch, die Maas zu sehen, von deren Umgebungen ich bereits so viel gehört, hatten mich zu dieser Reise bewogen.

Die Jahreszeit war zum Entzücken — es war zu Anfang des Herbstes; und in der That übertraf die Gegend weit alle meine Erwartungen. Die Straße nach Dinant führte den Fluß entlang — der klare Strom kräuselte sich auf der einen Seite; auf der andern erhoben sich drohend mehrere hundert Fuß hoch die massiven Granitfelsen; an den steilen Klippen hing hie und da eine knorrige Eiche oder eine harte Esche und senkte

ihr Laub über mein Haupt; auf dem entgegengesetzten Ufer erstreckten sich smaragdgrüne Wiesen, durchschnitten von Eschen-Reihen und schlanken Pappeln bis zu dem Hintergrund eines dichten Waldes, der die Aussicht auf den Horizont beschränkte.

Da und dort lugte ein kleines Pächterhaus mit Holzgebälke und mit mancher heitern Farbe bemalt aus dem kleinen Reben- und Pflaumengehege; noch seltener erhob sich das spitzige Dach und der mit Thürmen versehene Giebel eines ehrwürdigen Schlosses über die Bäume. Wie oft blieb ich stehen, um diese schmucken alten Gebäude mit ihren Ballustraden und Terrassen zu betrachten, wo ein einsamer Pfau stolz auf und ab schritt: der einzige Ton, den man hörte, war das Zischen und Plätschern des Springbrunnens, dessen funkelnde Tropfen auf die breiten Wasserlilien herniederfielen; und wenn ich hinsah, dachte ich bei mir selbst darüber nach, welch' eine Art von Leben die Bewohner führen möchten. Die Fenster waren offen bis auf den Boden, reiche Blumensträuße standen auf kleinen Tischen: lauter Zeichen, daß sie bewohnt waren; und ließ sich Niemand sehen — keine Bewegung, kein Geräusch verrieth, daß dort Leute wohnten. Wie verschieden von dem Landleben unserer großen Häuser in England, mit ihrem da und dorthin eilenden Gefolge von Bedienten und Equipagen; aller Reichthum, alle Pracht der großen Hauptstadt wird hinaus in eine entlegene Grafschaft versetzt, auf daß Langeweile und Ueberdruß, Ermüdung und Erschlaffung keines von ihren gewöhnlichen Hülfsmitteln verliere. Was nun meinen Geschmack betrifft, so kann mir das Leben unter grünen Bäumen und Blumen, wo die Drossel singt und die Biene summt, kaum zu einfach seyn; im friedlichen Anblick der unverstümmelten Natur, in jener Ruhe, die aus jedem belaubten Hain, aus jedem wirbelnden Strome athmet, fühle ich den besänftigenden Einfluß des Landlebens. Ich konnte

neben dem rieselnden, hellen, aber braunen Wasserfall sitzen, der Tropfen um Tropfen aus einer Spalte in der felsigen Klippe kommt und in die kle ne Quelle niederfällt, und da ganze Stunden verträumen. Diese einfachen, leisen Töne, welche die Stille der ruhigen Luft unterbrechen, sind alle mit wonnigen Gedanken beladen. Die ununterbrochene Stille einer Prärie ist das Schrecklichste in der ganzen Natur.

Ungebeugten Herzens gieng ich meines Weges am Ufer des Flusses dahin, die Seele voll ruhiger, lieblicher Gedanken, die eine schweigende und anmuthige Landschaft uns immer einflößt. Gegen Mittag setzte ich mich nieder auf ein großes flaches Felsstück neben dem Strom, und begann mein bescheidenes Frühstück einzunehmen — ein wenig Brod und Kresse, hinabgespült von ein wenig Wasser mit Branntwein gemischt, aber so, daß man letztern kaum roch; darauf steckte ich meine Pfeife an, legte mich hin und beobachtete die weißen Blasen, die an mir vorüberflossen, bis ich anfieng mir einzubilden, ich könne in ihrem Laufe eine moralische Lehre lesen. Hier war ein großer, aufgeschwollener Kerl, rund und voll, der sich durch alle seine kleinern Brüder hindurch seinen Weg bahnte, jeden, auf den er stieß, drängend und drückend; aber endlich zerplatzte er eben an seinem Uebermaß und verschwand als ob er nie gewesen wäre; daneben schwamm eine Myriade von kleinen perlengleichen Tupfen geräuschlos dahin und hatten doch ihr eigenes Ziel, ihre eigene Bestimmung: einige wurden durch Verbindung mit andern stolzer und kühner und trotzten dem Strome mit dreisterm Muthe, während andere verschwanden, noch ehe man sie recht sehen konnte. Ein dumpfes murmelndes Plätschern im Schilfe unter dem Felsen zog meine Aufmerksamkeit auf die Stelle, wo ich bemerkte, daß ein k eines Boot, oder vielmehr ein Kahn mit einem Heuseil an das Ufer befestigt war und bei jeder Bewegung des Stromes gegen das Rohr an-

wogte. Ich sah mich nach dem Eigenthümer um, konnte aber Niemand entdecken — kein lebendes Wesen, nicht einmal eine Wohnung schien in der Nähe. Die Sonne ergoß in diesem Augenblick ihre brennenden Strahlen, beleuchtete die reiche Landschaft auf dem entgegengesetzten Ufer und warf lange Lichtstreifen in einen dichten Buchenwald, wohin eine dunkle, mit Gras überwachsene Allee führte. Plötzlich ergriff mich der Wunsch, auf diesem schattigen Pfade in den Wald zu gehen. Ich schnallte sogleich mein Ränzel um und stieg in das kleine Boot. Es war weder Stange noch Ruder da, aber da der Fluß seicht war, so diente mein langer Stab als Ruderstange, und ich erreichte wohlbehalten das Ufer. Ich befestigte das Fahrzeug an einem Zweig und schritt auf den Wald zu. Als ich näher kam, zog ein kleines an einen Baum genageltes Brett mein Auge auf sich, und ich las die halbverwischte Aufschrift „Route des Ardennes.“ Wie durchzuckten diese Worte mein Herz: war dieß wirklich der Wald, von dem uns Shakspeare sagt — wenn ich nicht irre, daß dort unter dem grünbelaubten Baum die schöne Rosalinde geruht und der melancholische Jaques in trauriges Sinnen versunken gewesen —, und wie schien mir, als ich weiter gieng, jeder Fleck von seinem Geiste beseelt. Da stand

„Die alte Eiche, deren Wurzel auf den Bech herausschaut, der den Wald entlang dahinrauscht.“

Ein wenig weiterhin kam ich an

„Das Strom-Gemurmel zwischen Weiden-Ufern.“

Welchen herrlichen Vorzug hat doch der Genius, daß er so den Raum mit Bildern bevölkern kann, denen weder Zeit noch Jahre etwas anzuhaben vermögen; so daß er dem einsamen Wanderer auch in der Finsterniß eines abgelegenen Waldes eine Welt von glänzenden Gedanken verschafft! und so glaubte ich die von ihm gemalten Scenen vor meinen Augen zu sehen. Jeder rauschende Wind, der das Laubdach erschütterte, schien

gleich der stürmischen Leidenschaft des treu ergebenen Liebhabers — die girrenden Töne der Waldtaube gleich den schnippischen Scherzen der schönen Rosalinde — und in dem dumpfen Säuseln des Baches vernahm ich die klagenden Töne des armen Jaques.

In so holde Phantasien versunken lag ich dort unter den weitgestreckten Zweigen einer Sykamore, und rief mit halb geschlossenen Augenlidern die Schatten jenes köstlichen Gemäldes vor meine Seele, als mich plötzlich hastige Fußtritte, die durch das niedere Gestrüppe daherkamen, erweckten. Ich kniete sogleich auf und lauschte. Im nächsten Augenblick kamen drei Männer aus dem Walde auf den Pfad heraus; die beiden vordersten waren in Blusen gekleidet und mit Karabinern und Säbeln bewaffnet; der letzte trug einen ungeheuern Sack auf seinen Schultern und schien nur mit beträchtlicher Mühe fortkommen zu können.

„Ventre du diable," rief er leidenschaftlich, indem er seine Bürde auf den Boden warf; wozu solche Eile! — Sie folgen uns gewiß nicht so weit, und ich bin halb todt vor Müdigkeit."

„Vorwärts, vorwärts, Gros Jean," rief einer von den andern mit gebieterischer Stimme, „wir dürfen nicht Halt machen, bevor wir bei den drei Ulmen sind."

„Warum wollen wir es nicht hier begraben," versetzte der erste Sprecher, „oder warum wollt ihr nicht auch tragen helfen?"

„Das wollte ich schon," erwiederte der andere heftig, „wenn nur Du meine Stelle einnehmen könntest, im Fall wir angegriffen werden, aber Parbleu — du taugst mehr zum Davonlaufen als zum Fechten."

Während dieses kurzen Gespräches pochte mir das Herz. Das banditenmäßige Aussehen der Bursche, ihre Waffen, ihr wildes Benehmen und ihr geheimer Zweck, in den ich jetzt in gewissem Grade eingeweiht war, erfüllten mich mit Entsetzen, und ich machte einen halben Versuch, auf meinen Händen in das Gestrüppe

unter dem Baume zurückzukriechen. Durch diese Bewegung wurde ich unglücklicher Weise entdeckt, und mit einem Satze sprangen die zwei bewaffneten Bursche auf mich los und richteten ihre Pistolen auf meinen Kopf.

„Wer seyd Ihr? wie kommt Ihr hieher?" riefen Beide in einem Athem.

„Um's Himmelswillen, Messieurs," sprach ich, „weg mit Ihren Pistolen. Ich bin ja nur ein Wanderer — ein armer unschuldiger Reisender — ein Engländer, ein Irländer, wahrhaftig — ein guter Katholik" — der Himmel verzeihe mir, wenn ich hier eine Zweideutigkeit sagen wollte — „nieder mit den Pistolen, ich bitte Sie."

„Schießt ihm durch den Schädel, er ist ein Spion," brüllte der Kerl mit dem Sack.

„Bewahre Gott," sagte ich, „ich bin nichs als ein Wanderer, der die Gegend bewundert und ein — —"

„Und warum habt Ihr hier uns nachgespürt?" fragte einer der ersten Sprecher.

„Das habe ich nicht gethan; ich war schon hier, ehe Sie kamen. Nieder mit Ihren Pistolen, bei der heiligen Jungfrau Maria; der Zufall kann sein Spiel treiben, auch wenn man noch so vorsichtig ist."

„Blast ihm das Gehirn aus", wiederholte der mit dem Sack lauter als zuvor.

„Nein, Messieurs — kümmern Sie sich nicht um sein Gerede; er ist eine Memme — Sie sind tapfere Männer und haben nichts zu befürchten von einem armen Teufel wie ich bin."

Die zwei Bewaffneten lachten herzlich über diese Rede, der andere hingegen warf seinen Sack weg und stürzte mit geballten Fäusten auf mich los.

„Zurück, Gros Jean," sprach einer seiner Gefährten; „wenn er niemals eine ärgere Lüge sagt, so kann er Sonntags bei der Beichte leicht davon kommen;" mit diesen Worten gab er ihm einen derben Stoß und

stellte sich zwischen uns. „Nun, her da!" rief er, „nehmt diesen Sack auf und folget uns."

Ueber diesen Befehl gerann mir das Blut in den Adern; es lag etwas Schreckliches in dem bloßen Aussehen des Sackes, wie er auf dem Boden lag. Ich glaubte wirklich die Umrisse einer menschlichen Gestalt darin wahrnehmen zu können. Der Himmel stehe mir bei, ich glaubte etwas sich regen zu sehen.

„Hebt es nur auf," rief er strenge, „es wird Euch nicht beißen."

„Ach," sprach ich bei mir selbst, „also ist der arme Teufel todt."

Ohne weitere Worte zu verlieren, legten sie den Sack auf meine Schultern und hießen mich vorwärts gehen.

Ich wurde blaß und krank und wankte bei jedem Schritte.

„Könnt Ihr den Geruch nicht ertragen?" fragte einer mit teuflischem Grinsen.

„Um Vergebung, Messieurs," erwiederte ich, aus allen Kräften nach Hoffnung ringend, um heiter auszusehen; „ich habe noch nie so ein — — so ein Ding getragen."

„Nur frisch zu," rief er, „Ihr habt noch einen langen Weg vor Euch:" und damit gieng er voran, während die andern folgten.

Als wir unsern Weg fortsetzten, erklärten sie mir, wenn sie zufälliger Weise von einem meiner Freunde oder Genossen überrascht werden sollten, worunter sie jedes Menschenkind verstanden, das von ungefähr dieses Weges gehen würde, so würde ihr erstes seyn, mich todtzuschießen — ein Umstand, der jeden Wunsch, ein wenig auszuruhen, beträchtlich dämpfte und mich zittern machte, es möchte uns bei irgend einer Wendung des Weges von ungefähr ein Holzsammler zu Gesichte kommen. Inzwischen hat sich noch nie ein Mann so

eifrig bemüht, die Gunst seiner Gesellschaft zu gewinnen, als ich damals.

Ich begann meine völlige Unschuld zu betheuern — gelobte, daß noch nie ein Mann von schätzbareren und liebenswürdigeren Eigenschaften als ich, existirt habe oder je existiren werde. Diese Erklärung hörten sie mit sichtbarer Ungeduld, wo nicht mit wirklichem Mißfallen an. Ich versuchte daher eine andere List. Ich schalt auf den Reichen und lobte den Armen — ich schimpfte rundweg auf die Dieberei der Großen, die alle Güter dieses Lebens genießen, ohne mit ihren Nächsten theilen zu wollen. Ich hielt sogar eine schlaue Lobrede auf jene, auf das Gemeinwohl bedachten Individuen, die von ritterlichem Gerechtigkeitssinn getrieben, ihr Leben in Gefahr setzten bei ihren Bemühungen, den Reichthum dieser Welt etwas billiger auszutheilen und auszugleichen, und gegen die man die Ungroßmüthigkeit begehe, ihnen die Namen Diebe und Straßenräuber zu geben, während sie doch in der Wirklichkeit Wohlthäter und Helden seyen. Allein hierüber lachten sie blos, und zeigten überhaupt keine wesentliche Sympathie mit meinen Meinungen, bis ich in meinem allgemeinen Angriff auf alle bestehenden Autoritäten, auf Könige, Priester, Staatsmänner, Richter und Gensdarmen, zufällig auch Zollbeamte einschloß. Dieses Wort wirkte wie ein Funken auf Schießpulver.

„Verwünscht seyen die Elenden — sie sind die Pestbeulen der Welt“, rief ich, als ich sah, wie sie an dem Köder anbissen; „und dreimal hoch die tapfern Männer, welche die leidende Menschheit von der Last einer so gehässigen Unterdrückung erlösen wollen.“

Nun ging ein leises Geflüster durch meine Gesellschaft, und endlich hielt mich der, welcher ihr Führer schien, plötzlich an, legte seine Hand auf meine Schulter und rief —

„Seyd Ihr in allen diesen Aeußerungen aufrichtig? sind dieß wirklich Eure Ansichten?“

„Können Sie zweifeln?“ erwiederte ich. „Welche

Gründe habe ich, sie auszusprechen? Sie sind doch hoffentlich nicht selbst Zollbeamte?

„Gut. Ihr sollt unter uns treten. Wir sind im Begriff, diesen Sack mit Cigarren zu schmuggeln.

„Oho! Das sind also Cigarren," sagte ich, vor Freude strahlend. „Es ist also kein — — kein — — he?"

„Es sind holländische Cigarren und die besten, die man finden kann," sprach er, ohne auf meine Unterbrechung zu achten. „Wir werden sie morgen Nacht bei Sedan über die Grenze bringen und dann nach Dinant zurückkehren, wohin Ihr mit uns kommen werdet."

„Einverstanden," sagte ich, während ein schwacher Schauer durch meine Glieder rann und ich kaum stehen konnte — Bilder von Galeerenleben, Eisen mit Kanonenkugeln und eine gelbe Uniform, Alles flimmerte mir vor den Augen. Von diesem Moment an wurden sie äußerst gesprächig, erzählten zu meiner Unterhaltung manche lustige Zufälle ihres tadellosen Lebens, wie sie hier ein Zollhaus niederbrannten, dort einen Inspektor erschossen, und schilderten mir wirklich die Vortheile meines neuen Gewerbes mit allen seinen Reizen. Wie grinste ich mit verstelltem Wohlgefallen über Grausamkeiten, die mir das Blut gerinnen machten, und wie lachte ich darüber, daß sie einen Zollbeamten geröstet hatten, als ob er eine Kastanie gewesen wäre. Ich stellte mich, als ob ich in Grausamkeiten, die den Galgen verdienten, nichts als drollige Streiche sehe, und lachte bis zu Thränen über Schreckens-Scenen, worüber ich fast in Ohnmacht sank. Mein Beifall und meine Sympathie machten den Teufeln das größte Vergnügen, und wir schüttelten uns ein Duzendmal die Hände.

Es war Abend, als ich matt und müde, fast umgesunken wäre; da riefen meine Gefährten Halt.

„Kommt, Freund," sprach der Führer, „wir wollen Euch jetzt Eurer Last entledigen. An der Gränze könnt

Ihr uns wenig dienen, Ihr müßt daher hier warten, bis wir zurückkehren."

Ein angenehmerer Vorschlag hätte mir unmöglich gemacht werden können. Der bloße Gedanke, meiner Freunde los zu werden, war entzückend. Ich wagte jedoch nicht, demselben öffentlich Luft zu machen, sondern begnügte mich mit einer einfachen Zustimmung.

„Und wann," sprach ich, „werde ich das Vergnügen haben, Sie wieder zu sehen, meine Herren?"

„Spätestens morgen Vormittags."

Bis dahin werde ich, so dachte ich bei mir selbst, von meinen Beinen guten Gebrauch gemacht haben, so Gott will.

„Inzwischen," sagte Gros Jean mit einem Grinsen, das bewies, daß er meine Schmähungen auf seinen Muth weder vergessen, noch verziehen hatte — „inzwischen bitten wir Euch um Erlaubniß, Euch an diesen Baum zu binden;" mit diesen Worten nahm er aus einer großen Tasche, die er an seinem Gürtel trug, einen Knäuel von einem starken Stricke, und fing an, eine Schlinge daraus zu machen.

„Es ist doch hoffentlich nicht Ihre Absicht, mich für die ganze Nacht hier anzubinden," sagte ich entsetzt.

„Und warum nicht?" fragte der Führer. „Meinet Ihr, in dem Ardennen-Walde gebe es schon im September Bären oder Wölfe."

„Aber ich werde vor Kälte oder Hunger sterben. „Ich habe noch nie so etwas ausgehalten."

„Wenn Ihr bei uns seyd, wird es Euch oft noch schlimmer geben, das verspreche ich Euch," war die kurze Antwort, worauf sie ohne weitern Zeitverlust den Strick um meinen Leib zogen und mit einer Geschicklichkeit, die lange Uebung verrieth, mich an den Baum befestigten. Ich protestirte in aller Form gegen ein solches Verfahren — ich deklamirte laut von der Freiheit des Unterthanen — gelobte, England würde an dem ganzen Lande furchtbare Rache nehmen, wenn an meinem Haupte nur ein

Haar gekrümmt würde — und gieng in der Hitze meines Zornes sogar so weit, daß ich die Bursche mit polizeilicher Verfolgung bedrohte.

Dieß Wort war genug. Der Führer nahm seine Pistole aus dem Gürtel, schlug die Pfanne auf und schüttelte das Zündkraut.

„So," rief er mit barscher, wilder Stimme, ungleich seinem frühern Tone, „Ihr wollt den Angeber spielen, wirklich? gut, es ist wenigstens ehrlich, daß Ihr es sagt. Also, mein Mann, eine schnelle Beichte und ein kurzes Gebet, denn ich werde Euch dorthin schicken, wo Ihr weder Gensdarmen, noch Zollbeamte finden werdet, oder wenn Ihr doch solche findet, so werden sie mit sich selbst zu viel zu thun haben, als daß sie sich noch um Euch bekümmern.

„Schonen Sie mein Leben, bester, theuerster Herr," flehte ich mit aufgehobenen Händen. „Nie werde ich ein Wort von Ihnen sagen, komme auch, was da wolle. Alles was ich gesehen habe, werde ich geheim halten. Tödten Sie nicht den Vater von acht Kindern. Lassen Sie mich nur dießmal am Leben; so lange ich athme, werde ich keine drei Schritte mehr von einem Schlagbaum abseits wandern."

Sie brachen in lautes Gelächter aus über den aus meinen Zügen sprechenden Schrecken; der Führer schien befriedigt mit meiner Betheurung, steckte die Pistole wieder in seinen Gürtel, kniete am Boden nieder, schnallte kaltblütig mein Ränzel auf, leerte es auf das Gras aus und begann alles gemächlich zu untersuchen.

„Was sind das für Papiere?" fragte er, indem er aus einer Tasche eine sehr umfangreiche Rolle Manuscript hervorzog.

„Das sind Notizen über meine Reisen," erwiederte ich unterthänigst — „kleine Federskizzen von Menschensitten in denjenigen Ländern, die ich bereist habe. Ich nenne sie, „die Zeitvertreibe Arthur O'Leary's". Das ist mein Name, meine Herren — Ihnen zu dienen."

„Ah, wirklich! nun, da haben wir Euch diesen Abend für Euer Journal eine ganz hübsche, kleine Geschichte gegeben," sprach er lachend; „dafür bitte ich aber, mir diese Denkwürdigkeiten als Pfropf für meine Flinte zu leihen. Glauben Sie mir, Monsieur O'Leary, unter meinen Auspizien werden Sie größern Lärm in der Welt machen, als unter den Ihrigen"; damit öffnete er ein roh gearbeitetes Taschenmesser und begann, mein geschätztes Manuskript in viereckige Stücke, jede Seite ungefähr einen Zoll lang zu zerschneiden. Darauf präsentirte er jedem seiner Gefährten zwei von meinen Hemden, von denen er drei für sich behielt; und nachdem er meine übrigen Habseligkeiten mit großer Unparteilichkeit ausgetheilt hatte, nahm er mir die Börse sammt ihren wenigen Goldstücken aus der Tasche, stand dann auf und sagte —

„Antoine, jetzt vorwärts — der Mond wird bald auf seyn. Gros Jean, wirf diesen Sack auf Deine Schulter und mache Dich auf die Beine: jetzt, Monsieur, muß ich Ihnen gute Nacht wünschen, und da wir in diesem wechselvollen Leben nicht für die Zukunft stehen können, so will ich mich Ihrem Andenken empfohlen haben, wenn wir, wie es möglich ist, uns nicht mehr treffen sollten. Adieu, Adieu," sagte er, mit der Hand winkend.

„Adieu," versetzte ich mit großer Anstrengung heiter zu scheinen — „angenehme Reise und alles Glück zu Ihren ehrbaren Bestrebungen."

„Sie sind ein hübscher Bursche," sagte er, indem er plötzlich inne hielt und sich umdrehte; „ein prächtiger Bursche; und ich kann mich nicht von Ihnen trennen, ohne ein Freundschaftspfand;" mit diesen Worten nahm er mir meine schöne Reisekappe vom Kopfe und setzte sie sich selbst auf, während er mich mit einem elenden Ding von Stroh krönte, das ich ihm ganz gewiß vor die Füße geschleudert haben würde, hätten mich nicht meine Bande daran verhindert.

Er eilte nun den andern nach, und in wenigen Minuten war ich in vollkommener Einsamkeit. Gut, dachte ich — und dieß war mein erster Gedanke — es hätte alles noch schlimmer gehen können, die Elenden hätten mich ja ermorden können — was machen sich die rücksichtslosen Teufel, die ein solches Gewerbe treiben, aus Menschenleben! Mord würde ja nicht stärker bestraft, als Schmuggeln, oder ungefähr gleich stark — vielleicht ein Jahr mehr oder weniger auf die Galeeren — am Ende ist es doch eine hübsche Nacht und wenn ich nicht irre, so sprach er etwas vom Monde. Ich stellte Betrachtungen an, wo die hübsche Gräfin jetzt wohl seyn möchte, die vermuthlich jetzt so schnell reiste, als nur mit Extrapost möglich war. Ah! sie dachte wohl wenig an meinen kläglichen Zustand! Dann kamen einige Augenblicke der Beruhigung — und darauf ein kleiner Ausbruch des Unwillens über meine Behandlung — daß man mich, einen Engländer, einen Angehörigen des Landes, wo Freiheit das große Geburtsrecht eines Jeden ist, so barbarisch belästigte. Ich rief mir alle die schönen Dinge in's Gedächtniß, die Burke über die Freiheit zu sagen pflegte, und hätte es mich nicht so stark gefroren, so hätte ich versucht, Rule Brittania zu singen, nur um meine Lebensgeister wach zu halten; alsdann schlief ich ein, wenn überhaupt jener schreckliche Traum von ausgehungerten Wölfen, die um mich herumheulten und Zollbeamte zerrissen und verstümmelten: graue Bären, die mit geschmuggeltem Tabak auf ihrem Rücken hin- und herrannten, Schlaf genannt werden konnte. Der Wald schien von allen Arten schrecklicher Gestalten, halb Thier und halb Mensch bevölkert — aber alle hatten Strohhüte auf ihren Köpfen und lederne Kamaschen an ihren Beinen. Indessen ging die Nacht vorüber, und endlich begann der Tag anzubrechen — die blasse und streifige Purpurfärbung, die den Aufgang der Sonne verkündet, ersetzte das kalte Grau der dunkleren Stunden. Wie ganz anders ist es, gemächlich aus dem Bett zu steigen,

neben dem halbgeschlossenen Vorhang stehend, zwei bis drei Minuten lang mit den Fingern die Augen zu reiben, sodann durch den Nebel unseres Schlafes nach Morgen zu schauen, uns einzubilden, wir sehen die Sonne aufgehen, und wieder zurückzutaumeln in das behagliche Nest — der ganze Vorgang unterbricht unsern Schlaf nicht, sondern ist nur unter unsern Träumen eingewoben — so daß man gerne dabei verweilt, wie bei andern holden Phantasien, und den ganzen folgenden Tag sich dessen rühmt — wie verschieden, sage ich, ist dieß alles von den Gefühlen dessen, der die ganze Nacht hindurch im Postwagen gesessen hat — gerüttelt, zerstoßen und zerschlagen — gedrückt von den fetten Nachbarn und gestoßen von dem Dünnen; noch mehr zu bedauern ist der, der seine Nacht Rücken an Rücken an einer Eiche im Walde zubringt, vor Kälte schauernd und ohne alle Gemächlichkeit — keine Decke auf seinen Beinen, so daß alles Gefühl aufhört, und die Hände erstarrt wie das Herz eines Armengesetz-Wächters.

Wenn ich später nie in meinem Leben den Sonnenaufgang vom Rigi, vom Snowdon, oder vom Pic du Midi, oder von einem andern Punkte gesehen habe, der besonders zu diesem einzigen Zwecke gemacht scheint, so verdanke ich dieß der Erfahrung, die ich in jener Nacht gemacht habe, und ich bin dankbar dafür. Nicht als ob ich den leisesten Schatten von wegwerfender Verachtung auf das glorreiche Licht werfen wollte — weit entfernt. Ich fordere meinen ältesten Freund heraus, wenn er geringschätzig vom Aequator spricht; aber ich bleibe dabei, die Sonne sieht, wie Jedermann sonst, am besten aus, wenn sie aufgestanden und für den Tag angekleidet ist. Es zeugt von unverschämter Neugierde, sie zu begaffen, wenn sie sich erhebt und ihre Toilette macht — sie hat sich noch nicht die Wolken aus den Augen gerieben, sonst würdest Du es nicht wagen, sie anzusehen, und das fühlst Du auch: schon die Art, wie Du Dich hinausstiehlst, um einen Blick auf sie zu erhaschen,

ist ein Beweis für das duckmäusige verächtliche Bewußtseyn, das Du von Deiner eigenen Handlung hast. Der lugende Tom war ein Gentleman, verglichen mit einem so frühen Aufsteher.

Mit dieser ganzen Abschweifung will ich einfach sagen — ich erfreute mich keineswegs der rosenfingrigen Morgenröthe, um so weniger, als ich die vergangene Nacht unter freiem Himmel zugebracht hatte. Ich brauche weder mich selbst noch meinen Leser mit Wiederholung der verschiedenen Gemüthsstimmungen zu belästigen, die mit jeder Stunde meiner Gefangenschaft wechselten. Einmal diente mir der Gedanke, daß ich mit dem Leben davon gekommen sey, zum Troste über alles, was ich erlitt; ein andermal erregte meine Gefangenschaft meinen ganzen Zorn — ich gelobte Rache an meinen Verfolgern und entwarf verschiedene Plane zu ihrer Bestrafung — mein Ingrimm stieg, je länger ihre Abwesenheit dauerte, bis ich meinen Unwillen nach einer algebraischen Formel berechnen zu können glaubte, so daß er mir ganz gleich den Quadraten der Entfernung meiner Bedränger schien; dann gedachte ich an das Vergnügen, das ich empfinden würde, wenn ich meine Freiheit wieder gewänne, und machte wirklich einen kühnen Versuch, in dem ganzen Abenteuer etwas spaßhaftes zu sehen — aber nein, es wollte nicht gehen; ich konnte trotz aller meiner Bemühungen kein Lachen herausbringen. Endlich — es mochte gegen Mittag gewesen seyn — hörte ich eine lustige Stimme ein Lied singen und einen schnellen Schritt die Allee im Walde daherkommen. Nie schlug mein Herz mit solchem Entzücken: schon die Art der Bewegung hatte etwas fröhliches an sich — sie schien ein Satz, ein Schritt, ein Sprung, je nach dem Takt des Liedes — als plötzlich der Sänger mit einem langen Satze vor mir stand. Es wäre in der That eine kitzliche Frage, wer von uns beiden den andern mehr in Erstaunen setzte: Da ich indessen keinen genauen Bericht über seine Gefühle

als er mich sah, erstatten kann, so muß ich mich begnügen, die meinigen zu erwähnen, und dieß kann ich am besten, wenn ich ihn beschreibe: Er war ein Mann, oder ein Junge — der Himmel weiß was — etwas unter mittlerer Größe, gekleidet in Lumpen von jeder Farbe und Gestalt — sein alter weißer Hut war zerknümpelt, hatte seiner Form nach einige schwache Aehnlichkeit mit einem Chapeau und war mit einer Kokarde von schmutzigen Bändern und mit einer Hahnenfeder verziert — eine kleine weiße Jacke, wie sie von Köchen in der Küche getragen werden und ein Paar feuerrothe Plüschhosen, die über dem Knie abgeschnitten waren und seine nackten Beine zeigten, sammt Holzschuhen, bildeten sein Kostüm; an einem alten Gürtel um seinen Leib hing ein hölzernes Schwert, eine Zierde, worauf er ungeheuer stolz schien und die er von Zeit zu Zeit mit nicht geringem Vergnügen betrachtete.

„Holla!" rief er, sechs Schritte zurückfahrend und mit sichtbarem Erstaunen mich begaffend; er kam indessen weit eher zur Besinnung, als ich zu der meinigen und sagte: „bon jour, bon jour, Camerade — ein schöner Tag zur Weinlese."

„Unübertrefflich," erwiederte ich, „aber kommen Sie ein wenig näher und erzeigen Sie mir die Güte, diese Stricke loszubinden."

„Ah! sind Sie schon lange hier angebunden?"

„Die ganze Nacht," erwiederte ich in kläglichem Tone, in der Hoffnung, um so schneller sein Mitleid zu erregen.

„Welch' ein Spaß," sagte er, laut auflachend. „Waren viele Eichhörnchen hier herum?"

„Einige Tausend. Aber kommen Sie — machen Sie mich schnell los, damit ich Ihnen alles erzähle."

„Sachte, sachte," sprach er, indem er mir mit großer Vorsicht etwa 6 Zoll näher trat. „Wann kamen die Kaninchen heraus? — Schon vor Tag?"

„Ja, ja, eine Stunde vorher. Aber ich will Ihnen

alles sagen, wenn ich los bin. Machen Sie nun schnell und helfen Sie."

„Warum haben Sie sich so fest angebunden?" fragte er begierig, ohne jedoch zu wagen, mir näher zu kommen.

„Der Teufel hole den Kerl," sagte ich leidenschaftlich. „Ich habe mich nicht selbst angebunden; es war der — der — —"

„Ah! ich weiß — es war der Maire — der alte Pierre Bogout. Schon gut, der weiß am besten, wann Sie wieder frei werden sollen. Bon jour," und damit begann er wiederum sein höllisches Lied, und setzte seinen Weg fort, als wenn nichts vorgefallen wäre; ich mochte rufen, bitten, schwören, versprechen, drohen, aus Leibeskräften, er drehte nicht einmal den Kopf um, sondern tanzte fort, wie er gekommen war und verschwand bald im Dunkel des Waldes. Eine volle Stunde lang beherrschte mich die Leidenschaft so vollständig, daß ich nichts thun konnte, als über Narren und Thoren von allen Arten und Schattirungen zu schimpfen — ich schalt auf Geistesschwäche als auf den Gipfel menschlicher Ruchlosigkeit, und wunderte mich, warum noch niemand aufmerksam gemacht habe, wie zweckmäßig es sey, Narren öffentlich durchzupeitschen. Ich erschrecke jetzt über mich selbst, wenn ich mir das Uebermaß meines Zornes in's Gedächtniß rufe; und mit Schmerz muß ich gestehen, wäre ich für jene kurze Zeit Eigenthümer eines Priat-Tollhauses gewesen, so fürchte ich, ich hätte mich zu den unverantwortlichsten Grausamkeiten gegen die Patienten verleiten lassen; in der That hätte die „moralische Behandlung," wie der technische Ausdruck lautet, keinen Theil meines Systemes gebildet.

Inzwischen ging die Zeit, wenn nicht angenehm, wenigstens stät dahin; schon begann sich die Sonne etwas zu neigen, und ihre Strahlen, die vorher senkrecht herabfielen, sanken nun schräg auf das Gehölze. Eine Weile wurde meine Aufmerksamkeit von meinem Elend

abgezogen, indem ich die Wiesel betrachtete, wie sie um mich herum spielten und sprangen, in der zuversichtlichen Meinung, ich sey im besten Falle eine Art Schwamm — ein Auswuchs an einem Eichbaum. Eines derselben pflegte sogar bis an meine Füße zu kommen und lief scherzend über meinen Rist. Plötzlich durchzuckte mich der Gedanke — und zwar mit Schrecken — wie bald ich vielleicht nichts wäre, als ein elendes Gerippe, von Krähen angepickt und von Eichhörnchen benagt. Der Einfall war zu schrecklich; und gleich, als wäre die Stunde bereits gekommen, schrie ich laut auf, so daß ich die kleinen Geschöpfe in ihre Höhlen zurückdrängte.

„Holla! was giebt's da?" rief eine tiefe, weiche Stimme aus der Mitte des Gehölzes, und bevor ich antworten konnte, näherte sich mir ein fetter rosenwangiger Mann von ungefähr fünfzig Jahren mit einem gefälligen Gesicht, das sich in ein Doppelkinn endigte; aber mit augenscheinlicher Vorsicht, und machte in einer Entfernung von ungefähr fünf Schritten Halt:

„Wer sind Sie?" fragte ich hastig, indem ich mir wenigstens dießmal eine andere Methode, eine Befreiung zu bewerkstelligen, vorgenommen hatte.

„Was will das heißen," rief der fette Mann, seine Hand vor die Augen haltend und eine zweite Person hinter ihm anredend, die ich jetzt als meinen Freund, den Narren, erkannte, der mich am Morgen besucht hatte.

„He da, mein Herr, wiederholte ich in einem gebieterischen Tone, der von einem Manne in meiner Lage freilich etwas albern klang — „wer sind Sie, wenn ich fragen darf?"

„Der Maire von Girét," erwiederte er gravitätisch, indem er sich in die Brust warf und mit imposanter Feierlichkeit eine starke Prise Schnupftabak nahm, während sein Gefährte mit ehrerbietigster Geberde den Hut abzog und sich bis auf den Boden verbeugte.

„Gut, Herr Maire, um so besser für mich, daß ich in solche Hände gefallen bin. Ich bin von einer Rotte von Schurken ausgeplündert und wie sie hier sehen, angebunden worden," — ich hütete mich sehr, etwas von Schmugglern zu sagen — „die mir alles, was ich besaß, genommen. Haben Sie die Güte, diese verdammten Stricke zu lösen und mich in Freiheit zu setzen."

„Waren es viele", fragte der Maire, ohne einen Schritt vorwärts zu thun.

„Ja, wenigstens ein Duzend. Aber binden Sie mich nur auf der Stelle los — es bringt mich um, hier angefesselt zu seyn."

„Wenigstens ein Duzend," wiederholte er in erstaunendem Tone. „Ma foi, eine furchtbare Rotte. Wissen Sie keinen von ihren Namen mehr?"

„Der Teufel kümmere sich um ihre Namen! wie könnte ich sie kennen? kommen Sie, zerschneiden Sie diese Stricke, wollen Sie? wir können gerade so gut sprechen, wenn ich frei bin."

„Nicht so schnell, nicht so schnell," sprach er, mit einer sanften Bewegung seiner Hand mich beschwichtigend. „Alles muß in Ordnung geschehen. Nun, da Sie ihre Namen nicht kennen, müssen wir sie als „Unbekannte" niederschreiben."

„Schreiben Sie, was Ihnen beliebt; nur lassen Sie mich los."

„Alles zur rechten Zeit. Laßt uns regelmäßig verfahren. Wer sind Ihre Zeugen?"

„Zeugen!" rief ich von Zorn überwältigt. — Sie machen mich noch verrückt. Ich sage Ihnen, ich wurde im Walde von einer Bande Schurken ausgeplündert, und Sie fragen mich nach ihren Namen und sodann nach meinen Zeugen. Durchschneiden Sie diese Stricke und seyen Sie nicht so höllisch dumm. Kommen Sie, alter Kerl, frisch an's Werk, wollen Sie?"

„Sachte, sachte, unterbrechen Sie nicht den Gang

der öffentlichen Gerechtigkeit," versetzte er mit der empörendsten Gemüthsruhe, „Wir müssen das Protokoll aufnehmen."

„Allerdings," erwiederte ich, indem ich sehen wollte, was durch Nachgiebigkeit mit ihm auszurichten sey — „nichts ist natürlicher. Lassen Sie mich erst los, dann wollen wir das Protokoll schon in's Reine bringen.

„Um keinen Preis; Sie sind ganz auf dem Holzwege," entgegnete er. „Ich muß zuerst zwei Zeugen haben, um die Thatsache ihrer jetzigen Lage zu erheben — ja, und Sie müssen bei gutem Verstand und fähig seyn, Ihren Namen zu unterzeichnen."

„Der Himmel schenke mir Geduld, oder ich zerplatze," sagte ich bei mir selbst, während er in der alten Leier fortfuhr —

„Dann wollen wir die Aussagen förmlich zu Protokoll nehmen. Woher kommen Sie?"

„Von Irland," antwortete ich mit einem tiefen Seufzer und mit dem Wunsche, dort lieber bis an den Hals in einem Morastloch zu stecken, als in meinem jetzigen Unglück.

„Was reden Sie für eine Sprache?"

„Englisch."

„Hier," sagte er sich aufheiternd — „hier ist eine wichtige Thatsache, schon unter der Klasse Nr. 1. Identität, die von „allen Zügen, Merkmalen und charakteristischen Kennzeichen, woran der Kläger zu erkennen ist," spricht. Wir werden Sie also als einen Irländer bezeichnen, der Englisch spricht."

„Wenn Sie noch ein wenig länger so fortfahren, so können Sie mich als einen Wahnsinnigen hinschreiben, denn bei'm Himmel, ich bin nicht mehr weit davon."

„Komm, Bobeche," sagte er, an den Narren sich wendend, der in stummer Bewunderung ihm zur Seite stand — — „gehe zu Klaud Gueirans in der Mühle und schau, ob der Notar nicht dort ist: diesen Morgen hat

sich seine Nichte verheirathet, und ich glaube Du findest ihn; dann gehe über die Brücke zu Papalot und bitte ihn, hierher zu kommen und einiges Stempelpapier für das Protokoll mitzubringen. Dem Pfarrer, an dessen Haus Du vorübergehst, kannst Du sagen, daß hier im Walde ein schreckliches Verbrechen begangen worden ist und daß „la justice s'informe" Diese letzten Worte wurden mit einem Tone der feierlichsten Großsprecherei ausgesprochen.

Kaum war der Narr abgegangen, um seine Aufträge auszurichten, als mein so lang unterdrückter Aerger alle Grenzen übersprang und ich den Maire auf die beleidigendste Art ausschimpfte. Jede Schmähung, die mir einfiel, häufte ich auf seine Albernheit, Unwissenheit, Thorheit und Dummheit, und hörte nicht eher auf, als bis wirklich Mangel an Athem mich vollständig erschöpfte. Auf all dieß gab der würdige Mann keine Antwort, und widmete mir nicht einmal die geringste Aufmerksamkeit. Auf dem Stumpen einer Buche sitzend, sah er unverwandten Blickes in's Leere hinaus, bis ich endlich zu zweifeln begann, ob die ganze Scene eine wirkliche oder vielleicht ein bloßes Gespinnst meiner Einbildung sei. Ich glaube ernstlich, ich hätte fünf Luisdor gegeben, wenn ich einen Augenblick frei gewesen wäre, nur um einen Stein nach ihm zu werfen. Inzwischen brach der Schatten der kommenden Nacht über den Wald herein — die Raben suchten krächzend ihre Wohnung auf dem Wipfel der Bäume -- das Gesumme der Insekten erstarb allmälig im Grase — und der bei Einbruch der Nacht stärkere Duft des Waldes erfüllte die Luft. Allmälig wurde die Finsterniß dichter und dichter, so daß ich zuletzt nichts mehr unterscheiden konnte, als die nahen Baumstämme und einen massiven schwarzen Gegenstand, den ich für den Maire hielt.

Ich rief ihm in Worten zu, die ich für die zweckmäßigsten zu meiner Entschuldigung hielt — ich bat ihn um Verzeihung wegen meines heftigen Temperamentes

— drückte mein Bedauren aus und ersuchte ihn nur um das Vergnügen seiner angenehmen Unterhaltung, bis die Stunde meiner Befreiung kommen würde. Aber ich erhielt kein Wort, keine Silbe zur Antwort; nicht einmal athmen konnte ich ihn hören. Gereizt über diese ungefällige Hartnäckigkeit erneuerte ich meine Angriffe auf alle Staatsbehörden — drückte die lebhafteste Hoffnung aus, die Räuberbande werde früher oder später Givét und alles, was darin sey, niederbrennen, den Maire und den Notar nicht ausgenommen; endlich um das Maß der Schmähung voll zu machen, suchte ich das „ça ira" zu singen, das, wie ich wußte, in dem gut monarchischen Holland eine gräßliche Beleidigung war; allein ich brach in dem Liede bald ab und nahm meine Zuflucht wieder zur Prosa. Es kam indessen auf's Gleiche hinaus — alles blieb still. Als ich aufhörte zu sprechen, antwortete mir nicht einmal ein Echo. Endlich wurde ich müde — der Gedanke, daß alle meine Flüche keine andere Zuhörerschaft hätten, als Wiesel und Holzpicker, dämpfte die Glut meiner Beredsamkeit, und ich verfiel in tiefes Nachdenken über holländisches Gerichtsverfahren, das vortrefflich für jene guten alten Zeiten geeignet schien, wo die Leute ein Alter von acht- bis neunhundert Jahren erreichten und wo einige Monate nicht mehr waren als das Blizeln eines Auges. Darauf begann ich mir für die Zeit meiner Befreiung einen kleinen Reiseplan zu entwerfen, wobei ich den weisen Entschluß faßte, mich stets an die betretensten Wege zu halten und allen Distrikten auszuweichen, wo der Maire ein Holländer sey. Hunger, Durst und Kälte begannen inzwischen meinen Lebensgeistern zuzusetzen und ich wurde schläfrig vor bloßer Erschöpfung.

Kaum hatte ich mit meinem Kopfe zweimal im Schlummer genickt, als mich ein lautes Geschrei erweckte. Ich öffnete meine Augen und erblickte eine ungeheure Schaar von Männern, Weibern und Kindern,

die mit Fakeln in den Händen in aller Eile durch den Wald daher kamen — die Prozession wurde geleitet von einem ehrwürdig aussehenden alten Manne auf einem kleinen Schimmel, in dem ich sogleich den Pfarrer errieth, während der Narr mit einem imposanten brennenden Tannenzweige ihm zur Seite schritt.

„Guten Abend, mein Herr," sagte der alte Mann, mit freundlicher Miene seinen Hut abnehmend.

„Sie müssen es meinem kläglichen Zustande zu gute halten, Herr Pfarrer," entgegnete ich, „wenn ich Ihren höflichen Gruß nicht erwiedern kann — aber ich bin angebunden."

„Schneidet auf der Stelle die Stricke entzwei," sagte der gute Mann zu der Menge, die sich jetzt herandrängte.

„Um Vergebung, Vater Jaques," wandte der Maire ein, indem er sich im Grase auffsetzte und sich die Augen rieb, die der Schlaf beinahe verkleistert zu haben schien; „aber das Protokoll ist — —

„Ganz unnöthig, ganz unnöthig hier," versetzte der alte Mann. „Schneidet den Strick durch, meine Freunde."

„Nicht so schnell," sprach der Maire, auf mich zustürzend. „Ich will es auflösen. Das ist ein guter Strick, gewiß acht Sous werth."

So begann er, trotz aller meiner Versicherungen, daß ich ihm, wenn er schneller mache, einen Kronenthaler geben würde, jeden Knoten gemächlich aufzuknüpfen, und brauchte wenigstens zehn Minuten, bevor er mich in Freiheit setzte.

„Hurrah!" rief ich, als der letzte Ring los war, und suchte in die Luft zu springen, aber meine krämpfigen, erstarrten Glieder unterlagen der Anstrengung und ich fiel der Länge nach in's Gras.

Der würdige Pfarrer stand mir jedoch alsbald zur Seite und nachdem er den Uebrigen einige Anweisungen gegeben hatte, eine Sänfte für mich zu machen, kniete

er nieder, um für meine Befreiung ein kurzes Gebet darzubringen — der Rest stimmte in frommer Andacht mit ein, während ich ehrerbietig meinen Hut abnahm und still sitzen blieb.

„Ich sehe," flüsterte er, als das Ave vorüber war — „ich sehe Sie sind ein Protestant. Heute haben wir einen Fasttag, aber wir wollen Ihnen dennoch in meiner Hütte ein Huhn zubereiten und ein Glas Wein wird Sie bald gestärkt haben."

Mit manchen Worten des Dankes ließ ich mich in ein breites Leintuch aufheben, wie man solche in den Weingärten braucht, und unter einem starken Gefolge der mit ihren Fakeln versehenen Dorfbewohner traten wir unsern Rückweg nach Givét an.

* * * *

* * * *

Die Umstände meines Abenteuers verbreiteten sich, natürlich mit bedeutenden Uebertreibungen, über das Land, und noch ehe ich am nächsten Morgen aus dem Bette war, kam ein Jäger in glänzender Livree mit einem Briefe von dem Gutsherrn, der mich ersuchte, meinen Aufenthalt für einige Tage, auf Chateau de Rochepied zu nehmen, wo ich äußerst willkommen seyn, und wo man alles mögliche aufbieten würde, damit ich wieder zu meinen verlornen Effekten käme. Ich zog den würdigen Pfarrer zu Rathe, und da mir dieser zusprach, eine so schmeichelhafte Einladung jedenfalls anzunehmen — wozu ich denn auch selbst geneigt war — so schrieb ich als Antwort einige Zeilen und schickte mit der Post einen Boten nach Dinant, um mein schweres Gepäck zu holen, das ich dort zurückgelassen hatte.

Gegen Mittag fuhr der Wagen des Grafen vor, um mich nach dem Schlosse abzuholen, und nachdem ich meinem gütigen Wirthe ein herzliches Lebewohl gesagt hatte, begab ich mich auf den Weg nach Rochepied. Der geflochtene Kasten, worin ich ganz allein saß, war, obgleich keine Zierde für Hyde Park, in

seiner Bewegung leicht und angenehm; die fetten flämischen Rosse, mit ihren langen, über ein ungeheures, geflochtenes Strohkissen geschmackvoll aufgebundenen Schwänzen, gingen einen schönen stäten Schritt; der Weg führte durch einen Theil des Waldes, der reich an hübschen Aussichten auf Waldgegenden war; und alles vereinigte sich, mir die Ueberzeugung einzuflößen, daß sogar eine Affaire mit einer Schmugglerbande nicht das Schlimmste im menschlichen Leben sey, wenn sie nachher zu so angenehmen Resultaten führt.

Als es im Trott dahin ging, erfuhr ich von dem fetten wallonischen Kutscher, das Schloß sey voll Gesellschaft; der Graf habe zahlreiche Gäste zur Eröffnung der Jagd eingeladen, und man erwarte zu dieser Feierlichkeit Franzosen, Deutsche und Engländer, wenn er sich nicht irre, auch einige Chinesen. Ich gestehe, diese Mittheilung dämpfte die Freude, die ich zuerst empfand, bedeutend. Ich war der Hoffnung, wirkliches Landleben zu sehen, den regelmäßigen Hergang in einem Schlosse, in einer Familie, die ruhig auf ihrem eigenen Gut wohnt. Ich hatte erwartet, in das innere Leben eines flämischen Haushalts zu blicken, worüber ich alle meine Kenntnisse einem Gemälde von Wenix verdankte — ich hätte gerne das Ding in der Wirklichkeit gesehen. Die gute Vrow mit ihrer hohen Kappe und langen Taille, mit ihren blassen Zügen, überstrahlt von einem Augenpaar von solchem Braun, wie nur ein Vandyk es wiedergeben konnte; und die schmucken stattlichen Töchter, die mit ihrer steifen, geschniegelten Höflichkeit, auf den terrassirten Gängen spazieren, gleich Figuren, die von einer alten Leinwand herabsteigen, mit Sträußen zwischen ihren weißen mit Grübchen versehenen Fingern, vielleicht auch mit einem Falken auf ihrer Hand, und dann der Mynheer Baron — ich malte mir ihn als einen stattlichen, wohlhebigen Fläming mit einem schlotternden Biberrock und einem kurzen, niedlichen Schnurrbart, mit tiefer Stimme, schwerem Schritt, sitzend auf einem

Grauschimmel à la Cuyp mit wallender Mähne und einer ungeheuren Schwanzquaste, die träge seine bräunlichen Flanken umspielt, oder mit schwerem Streiche auf die massiven Courrierstiefel des Reiters schlägt.

Solcher Art waren meine Vorstellungen über einen holländischen Haushalt. Zum Theil brachte mich das unveränderte Aussehen der Wohnungen, die seit Jahrhunderten die gleichen waren, auf diese Gedanken. Die niedlichen alten Thürmchen, die steifen flachen Terrassen, der Graben mit stehendem trägem Wasser, das Schnitzwerk des massiven Thorweges, Alles war so, wie wir es auf den ältesten Gemälden des Landes sehen; und wenn die Schale so ähnlich aussieht, so ist es schwer, sich die Frucht mit einem verschiedenen Geschmacke vorzustellen.

Ich erfuhr also nicht ohne beträchtliches Bedauern, daß ich die Familie en gala sehen würde, daß ich in eine Zeit von Festen und Gastereien gerathen sey, und wäre es nicht zu spät gewesen, so hätte ich meinen Rückzug angetreten, und wäre noch einen Tag bei dem Pfarrer von Givét geblieben; unter gegebenen Umständen beschloß ich, meinen Besuch so kurz als möglich und mich, so bald es anginge, wieder auf den Weg zu machen.

Als wir uns dem Schlosse näherten, brachte der Wallone eine Reihe von Entschuldigungen vor, womit ihn der Graf beauftragt hatte, weil er nicht selbst gekommen sey, um mich abzuholen; er berief sich auf seine andern Gäste und auf die unvermeidlichen Vorbereitungen zu der bevorstehenden Jagd, die seine Anwesenheit erforderten. Ich widmete dem verstümmelten durch Flüche und Aufmunterungen für die Pferde unterbrochenen Vortrag wenig Aufmerksamkeit; denn bereits hatten wir den Umfang des Gutes betreten, und ich beschäftigte mich damit, aufzuzeichnen, wie der Ort aussah. Es war jedoch wenig zu bemerken; der Uebergang von dem weiten Walde zu dem Park war nur durch eine kleine Verbesserung des Weges bezeichnet; es fand

sich daselbst weder eine Hütte, noch ein Thor — keine Mauer, kein Gehege, keine Umzäunung irgend einer Art. Die niedliche Kultur, die in unserm Lande überall zu bemerken ist, wo man sich einem Hause von einiger Bedeutung nähert, fehlte hier gänzlich: die Oberfläche d.s Weges bestand theils aus Kies, theils aus feinem Torf; das Gebüsche stachliger Disteln durfte wild wachsen und wucherte an manchen Stellen über die Straße hinüber; die Aussichten, die sich hie und da eröffneten, hatte man dem Zufall, keiner Planmäßigkeit, zu verdanken: allenthalben üppiger Pflanzenwuchs und reiches Grün, ohne menschliche Hülfe und Pflege; aber gleich den Kindern des Armen schien alles nur um so gesunder und stärker, weil es ungestört und unbewacht seinen eigenen Trieben überlassen war. Wenige Schritte von dem Wagengeleise spielten die Eichhörnchen herum; die Vögel blieben ruhig auf den Bäumen sitzen, als wir vorüberfuhren, während ich da und dort durch das Laubwerk den prächtigen Farbenschmuck eines glänzenden Pfauen entdecken konnte, der auf einem Aste saß und sich mit seinen wildern Brüdern der Luft unterhielt, gerade als wenn die Angelegenheit und Abgeschlossenheit des Ortes Vertraulichkeiten gestattete, die auf der gewöhnlichen Bahn des Lebens unmöglich sind. Endlich wichen die Bäume weiter und weiter von der Straße zurück, und eine schöne, wallende Grasfläche, mit Schafen betupft, streckte sich vor dem Auge aus. In einiger Entfernung konnte ich das Schloß selbst bemerken — ein massives Gebäude in der Gestalt des Buchstabens L, von Kaminen starrend, und von Fenstern jeder Größe und Gestalt durchbrochen; rings herum waren Ziersträuche und Fruchtbäume angepflanzt, und kleine Blumenbeete besprengelten den glatten Torf, wie Sterne das weite Gewölbe des Himmels. Die Maas wand sich auf drei Seiten um das Schloß, und vielleicht aus diesem Grunde blieb es mit einem Graben verschont, denn ohne

Wasser kann ein Holländer eben so wenig existiren als eine Makrele.

„Schön! nicht wahr?" sagte der Wallone, indem er mit dem Finger auf die vorliegende Scene deutete, und schien mit Entzücken in meinen erstaunten Blicken zu schwelgen, während er mit erneuter Kraft die Geisel schwang und bald an einer weiten Flucht von steinernen Treppen vorfuhr, wo auf beiden Seiten eine Reihe von Orangebäumen Wache hielt, und die Umgebung mit ihrem Wohlgeruch erfüllte.

Ein Bedienter in einer Livree von einem seltsamen Gemisch von Farben, die aus einem benachbarten Ranunkelbeet gewählt zu seyn schienen, kam heraus, um mich die Treppen hinauf in das Haus zu führen. Er richtete mir aus, der Graf habe Befehl für meinen Empfang gegeben, er selbst aber sey mit allen seinen Freunden ausgeritten und werde vor dem Mittagessen nicht zurückkommen. Keineswegs verdrießlich, daß ich ein wenig Zeit für mich selbst hatte, zog ich mich auf mein Zimmer zurück und warf mich auf ein höchst behagliches Sopha, ungemein wohl zufrieden mit der Lokalität, und auf's Beste aufgelegt, mein Glück zu benutzen. Das kleine Bett mit seinen schneeweißen Vorhängen und seinem vergoldeten Baldachin; die ehernen Doggen am Herde, die wie Gold schimmerten; der Kirschbaumtisch, der als Spiegel hätte dienen können, das bescheidene Büchergestell mit seinen lieblichen Reihen von Bänden; was aber über Alles ging, das offene Fenster, von wo aus ich meilenweit über die Höhen eines dunkeln Waldes sehen und die Maas betrachten konnte, wie sie kam und ging, bald hervorschimmernd, bald in der Heimlichkeit des Waldes verloren — Alles entzückte mich: und ich gestand gerne ein, was ich so oft im Leben zu wiederholen hatte, daß Arthur O'Leary unter einem glücklichen Planeten geboren war.

Zwölftes Kapitel.

Fragmente aus dem Leben auf einem Schlosse.

Ausgestreckt auf einem großen, altmodischen Sopha, wo ein Burgomaster Raum genug gehabt hätte, um sich gütlich zu thun, in aller Bequemlichkeit, die Schlafrock und Pantoffeln darbieten können, während die kühle Luft durch die Fensterblende sanft ab- und zuwehte, vermischt mit den einlullenden Tönen von Wald und Wasser — mit dem Gesumme der Sommer-Insekten und dem fernen Jubel eines ländlichen Gesanges — sank ich in einen Schlaf jener köstlichen Art, wo Träume mit so schwachen Umrissen erscheinen, daß sie keine Verstimmung zurücklassen, wenn wir erwachen: schattengleich vor der Seele flatternd leben sie nur in einer angenehmen, vagen, unbestimmten Erinnerung, ohne ein trauriges Gefühl über unerfüllte Erwartungen oder nicht zu verwirklichende Hoffnungen einzuflößen. Ich wollte, meine Träume möchten immer diese Gestalt annehmen, es ist ein trauriges Ding, wenn sie handgreiflich werden — wenn Züge und Blicke, Augen. Hände, Worte und Seufzer zu stark in unsern schlummernden Seelen aufleben — und erwachen wir dann zu der kalten Wirklichkeit unserer täglichen Sorgen und Mühen, so erscheinen uns diese des bloßen Kontrastes wegen noch zehnmal schwerer. Nein! man gebe mir lieber den schwachen, schwimmenden Umriß — das schattige Bild der Freude, als das lebhafte Gemälde, das zuletzt nur mit der Ueberzeugung endet, daß ich immer nur Christopher Sly, oder was auch ziemlich auf das Gleiche hinausläuft, immer nur — Arthur O'Leary bin.

Dennoch möchte ich nicht, daß man mich für unzufrieden mit meinem Schicksal halte; weit entfernt. Ich wählte meinen Pfad frühe im Leben, und sah nie einen Grund, die Wahl zu bereuen. Wie viele können dieß von sich sagen? ich fühlte, daß, während die zarten

Bande der Heimat und Familie — das Glück, das im fröhlichen Kreis von Weib und Kindern erwächst — die großen Güter des Lebens sind; so liegen noch tausend kleinere im Glücksrad, in den freundlichen Sympathien, an denen die Welt so reich ist; daß dem, der keinen bösen Willen in seinem Herzen hegt, der vielmehr Alles liebt, was liebenswürdig ist, mit warmer Anhäng'ichkeit an alle, die freundlich gegen ihn gewesen sind, mit reichen Quellen der Glückseligkeit in seinen ei4enen ruhigen Gedanken, das Wanderleben manche Freuden darbietet.

Die meisten führen gleichsam eine eigene Lebensgeschichte, wo die Züge der Kindheit in männliche hinüberreifen; ihre Geschichte besteht aus der Entwicklung des jugendlichen Charakters in guten odor üblen Umständen. Sie verlieben sich, heirathen, werden alt und sterben — jedes Ereigniß ihres Daseyns bezieht sich auf Vergangenheit und Zukunft, wie bei einer großen Kette Glied an Glied sich schließt. Der jedoch, der sich gleich einer Planke in's Wasser wirft, um da- und dorthin geschleudert zu werden, je nachdem der Wind oder die Flut ihn treibt, gewinnt eine ganz andere Erfahrung. Für ihn ist das Leben eine Reihe von Episoden, von denen jede ein vollkommenes Ganze für sich selbst ist; ihm bietet die Welt nur eine Anzahl von Gemälden, die mit dem Klima und der Gegend wechseln; seine Leiden in Frankreich haben keinen Zusammenhang mit den Freuden in Italien; seine Wonnen in Spanien leben getrennt von seinen Schmerzen am Rhein; die Vergangenheit wirft keinen Schatten auf die Zukunft — seine Philosophie geht dahin, die Gegenwart auf's Beste zu genießen; und nie vergißt er den Grundsatz La Bruyièrè's — „mau muß lachen, bevor man glücklich ist, sonst könnte man sterben, ohne gelacht zu haben."

Nun, wem meine Philosophie nicht gefällt, der lege sie als einen Traum bei Seite; und hier bin ich wieder wach.

Aber gewiß, ich darf mir auf meine Wachsamkeit nicht viel zu gute thun; denn das Tantararara, das mich aus dem Schlafe riß, hätte die Siebenschläfer selbst erweckt. Worte sind zu schwach, um auch nur den geringsten Begriff von dem Lärm zu geben: es schien, als hätten sich zehntausend Pfauen unter meinem Fenster versammelt und es darauf abgesehen, mit ehernen Kehlen mir ein scheußliches Konzert zu geben. Der Teufels-Chor in Robert dem Teufel ist eine Psalmenmelodie dagegen. Ich sprang auf, stürzte an's Fenster und sah dort unten auf dem Plan etliche zwanzig Personen in Jagdgewändern — mit schäumenden und kothbespritzten Pferden, mit Röcken, worauf sich manche Spuren des Waldes zeigten; aber über den Lärm kam ich bald in's Klare, er kam von einem halben Duzend aus der Gesellschaft, die sich auf der teuflischsten aller menschlichen Erfindungen, auf dem Jagdhorn, vernehmen ließen.

Man stelle sich vor, wenn man kann, und danke seinen Sternen, daß es nur ein Werk der Vorstellungskraft ist, eine eherne Röhre von einigen zwanzig Fuß, gürtelartig über eine Schulter und unter dem entgegengesetzten Arm getragen — das eine Ende der besagten Ruba bildet ein Mundstück, das andere dehnt sich in eine ungeheure Trompetenmündung aus; alsdann denke man sich einen Fläming — einen von Rubens Cherubs, unermeßlich vergrößert, und mit Schnurr- und Backenbart verziert — der mit aller Kraft seiner Lungen in dieses Horn bläst, ganz unbekümmert um die fünf andern Bläser, die fünf andere und verschiedene Theile der Melodie ebenfalls herunterblasen; Diskant und Baß, Alt und Sopran, Triller und Sostenutto — Alles in einem scheußlichen Mißklang zusammenschallend, wogegen der schottische Dudelsack in einer kriegerischen Musik eine sanfte schwellende Melodie ist. Eine Taubstummen-Anstalt würde in einer halben Stunde kapituliren. Fürwahr, die Resultale der Jagdpartie mußten von erfreulichster Art seyn, um die Retour de Chasse — dieß

war es, was sie bliesen — für diejenigen erträglich zu machen, die bei dem Konzert nicht betheiligt waren; was die Künstler selbst betrifft, so glaube ich gerne, daß sie von dem Ganzen keinen einzigen Ton hörten.

Selbst holländische Zungen wurden endlich müde, nachdem sie den Haushalt in Entzücken und mich in ein schwindelndes Kopfweh gebracht hatten, ließen sie endlich nach; und nun verkündete eine Ehrfurcht gebietende Glocke, daß es Zeit sey, zum Diner zu erscheinen. Während ich meine Toilette machte, suchte ich mir, so gut es mir meine klopfenden Schläfe erlaubten, die persönliche Erscheinung des Wirthes und die übrige Gesellschaft vorzustellen. Nachdem ich fertig war, betrachtete ich mich noch einmal im Spiegel, um den wahrscheinlichen Eindruck zu errathen, den ich drunten machen würde, und sprang fort.

Vorsichtig über den wohlgewichsten, eisglatten Boden mich hinstehlend, stieg ich die breite Eichentreppe hinab in eine große Halle, mit dunklem Wallnußholz betäfelt, und verziert mit Augensprossen und Hirschgeweihen, Armbrusten und Hackenbüchsen, und zu meinem Schaudern und Entsetzen mit verschiedenen Jagdhörnern, die indessen jetzt zum Glücke schweigend an den Wänden hingen. Ich trat in das Gesellschaftszimmer, indem ich mir eine kleine französische Rede ausdachte, und mich für die nächsten fünfzehn Minuten auf Bücklinge vorbereitete. Aber zu meinem Erstaunen war noch Niemand erschienen Alle waren noch mit ihrem Anzug beschäftigt und genoßen wahrscheinlich eine wohlverdiente Ruhe nach ihren Anstrengungen auf den Blasinstrumenten. Ich hatte jetzt Zeit, das Zimmer zu betrachten, und im Allgemeinen ist ein Gesellschaftszimmer kein übler Beweis für den Geschmack und für das Temperament der Hausbesitzer.

Das geübte Auge entdeckt bald in dem Charakter und in der Einrichtung eines Zimmers einige Eigenschaften vom Bewohner desselben. In einigen Häusern

verräth der Mangel an allem Schmuckwerk, der einfache Puritanismus des Geräthes das Leben ruhiger Seelen, deren Tage eben so wenig Luxus zeigen, als ihre Wohnungen. In dem kalten grauen Anstrich, in der steifen Förmlichkeit, in der eintönigen Regelmäßigkeit liest man die quäkermäßige Flachheit ihres Daseyns. In andern findet man eine geschmacklose Schaustellung, ein Haschen nach Effekt, das sich in kostbaren, aber übel angebrachten Gegenständen zeigt — ein Gemisch aus allen Stilen und Zeitaltern, ohne Erholung und Haltung. Die schlechten prunkenden Gemälde, die fehlerhaften Bronze-Arbeiten, dürftige Nachbildungen armseliger Originale, das grellfarbige Porzellan sind eine sichere Gewähr für den gemeinen Geschmack der Eigenthümer; während das bescheidene Zimmer einer Dorfherberge, wie ich gesehen habe, so hergerichtet werden kann, daß es für den kultivirten Geschmack und die feinen Sitten derjenigen zeugt, die es zum Aufenthalt eines Tages gemacht haben. Wir möchten zurückgehen und untersuchen, wie viel von unserer Kenntniß der frühesten Jahrhunderte vom Studium des Innern ihrer Wohnungen herrührt; welche reiche Quelle der Belehrung ein Mosaik-Werk darbietet; welch' eine Abhandlung nicht in einer Freskowand liegt.

Das Zimmer, worin ich mich jetzt befand, war lang und für seine Länge etwas schmal; eine Reihe hoher Fenster, die tief in die dicke Mauer zurücktraten, nahm die eine Seite ein, die entgegengesetzte war eine ununterbrochene Wand, vom Boden bis zur Decke mit Gemälden bedeckt, außer wo in beträchtlicher Entfernung auseinander zwei reichgeschnitzte Kaminstücke von schwarzem Eichenholz standen; das eine stellte die „Anbetung der Hirten", das andere den „wunderbaren Fischzug" vor, — im letztern lag ein Schwung, eine Kraft und eine Lebendigkeit, dergleichen ich nie gesehen habe. Ueber diesem waren einige Waffen-Trophäen aus alten Zeiten, an denen ich unter den Keulen und Streitäxten einige

Waffen orientalischen Ursprungs erkennen konnte, die, wie ich erfuhr, von der Familie den Zeiten der Kreuzzüge zugeschrieben wurden.

Zwischen den Fenstern war eine Reihe von Schnitzwerk aus Eichenholz aus dem siebenzehnten Jahrhundert angebracht, schöne Denkmale der Kunst und bei all ihrer Geziertheit weit schönere Gegenstände zur Ausschmückung eines Zimmers, als die unser moderner Luxus unter uns eingeführt hat. Japanische Vasen, dunkelblau und grün, waren mit seltenen Blumen gefüllt; hie und da luden kleine Tische von kostbarem Buhl nach den Fenstervertiefungen ein, wo flaumige Ottomanen, mit flämischer Ueppigkeit gepolstert, zur Ruhe, wo nicht zum Schlafe lockten. Die Gemälde, auf die ich nur einen vorübergehenden Blick werfen konnte, waren alle von flämischen Malern und von jenem Charakter, der ihr Hauptverdienst, Farben-Reichthum, so wesentlich vor Augen stellt — Gerard Dow und Ostade, Cuyp, Vander-Meer und Terburg; es waren wunderbare Gruppen von häuslichem Leben, wo die Nation gleichsam in Miniatur vor uns steht; Muster von häuslichem Stillleben, das ein ganze Jahrhunderte fortgeerbtes Erbgut von Ruhe verräth. In den dunkelbraunen Augen und lieblichen Gesichtern sieht man sogleich die Züge, die im Lauf der Jahrhunderte zu solcher Vollkommenheit gebracht wurden; und man erkennt den Ursprung jener kühnen Burgomaster und trotzigen Burger, die zugleich die sparsamsten Kaufleute und die stolzesten Fürsten in Europa waren.

Plötzlich als ich beinahe auf den Knien lag, um in Gemälde von Memling zu besehen, öffnete sich die Thüre, und herein trippelte leichten Schrittes ein kleiner, scharfblickender Mann, gekleidet nach der allerneuesten Parisermode, in glänzender Weste und schimmerndem Geschmeide. „Ah, mi Lor O'Leary!" sagte er, mit einer Verbeugung auf mich zugleitend.

Es war keine Zeit, den Stammbaum zu erörtern; ich schluckte daher meine Rangerhöhung hinab und machte mein Kompliment, so gut ich konnte: wir hatten uns, nach einer mäßigen Berechnung, wenigstens schon zwei Minuten, nachdem er eingetreten war, gesehen, bevor wir uns herzlich die Hände schüttelten und vergnügt einander ansahen. Diese Zermonie, ich wiederhole es, ging erst dann vor, nachdem er sich um zwei Tische, eine Ottomane und einen Eichenschrank herum verbeugt, und ich dieselbe Zermonie hinter einem chinesischen Schirm, und beinahe über eine Original-Vase, den „grünen Drachen" verrichtet hatte, der wirklich geneigt schien, wegen meiner Plumpheit auf mich los zu springen.

Bevor mein Erstaunen, oder vielmehr meine Verstimmung darüber, daß die kleine, mit Putz überladene Figur vor mir der Repräsentant jener alten kühnen Barone war, nachgelassen hatte, begann das Zimmer sich zu füllen. Stattliche Damen von unbestimmtem Alter segelten herein und nahmen ihre Plätze — steif, prunkend und schweigend, wie ihre Großmütter an den Wänden; schwerfällige Herren mit unaussprechlichen Namen verbeugten sich, und drehten sich um und verbeugten sich noch einmal; während ein Gesumme von „votre serviteur, Madame, Monsieur," mitten unter dem Gemurmel der Gesellschaft auf- und niederwogte, vermischt mit dem Gekratze der Füße auf dem polirten Boden und mit dem Rauschen der seidenen Gewänder.

Der Wirth stellte mich dem hehren Zirkel vor, wo die bloßen Namen wie Zauberworte klangen; und die alten Damen schüttelten als Gegengruß ihre Perlen und wehten mit ihren Fächern. Die Umstände meines Abenteuers bildeten das Thema der Unterhaltung für jede Gruppe; und ob ich gleich eingestehe, daß ich nicht umhin konnte, zu fühlen, daß nur eine kleine Prise Bosheit dazu gehörte, in meiner einfältigen Haft Stoff zum Lachen zu finden, so war doch Niemand in der Ge-

sellschaft, der in der ganzen Geschichte etwas anderes sah, als einen wichtigen Fall der Tabak-Schmugglerei, und eine ganz unverantwortliche Handlung von Seite des Pfarrers, der mich befreite. In der That schien diese letztere Ansicht so schnell Boden zu gewinnen, daß ich ein Paar mal anfing zu fürchten, sie möchten mich zurückschicken und zu einer zweiten Nacht unter freiem Himmel verurtheilen, „bis der Gerechtigkeit Genugthuung gegeben sey." Ich that doch, sprach ich bei mir selbst, dem würdigen Maire von Givét schändlich Unrecht. Diese Leute hier sind um kein Haar besser.

Jeden Augenblick vermehrte sich die Gesellschaft um neue Mitglieder, und nun bemerkte ich, daß das Veteranen-Bataillon vorausmarschirt war, da die jüngern Mitglieder des Haushalts erst allmälig hereinkamen, als es später wurde. Unter diesen waren einige lustige Franzosen, die unter den Flämingen so leicht zu erkennen waren, als ein Offizier von den „Blauen" unter der neuen Polizei. Ein deutscher Baron, ein ächtes Muster seiner Klasse — fett, mit dichten Augenbrauen und mürrischem Blick, in Wahrheit aber ein gutherziger, wohlgebildeter Bursche; zwei Amerikaner; ein englischer Oberst mit seinen beiden Töchtern; und ein dänischer Geschäftsträger — die geringern Charaktere waren, was man in der Theatersprache premiers und premierès nennt, junge Leute von beiderlei Geschlecht, nach der neuesten Mode gekleidet und die Rolle von Liebhabern spielend. Die Damen machten ziemlich heitere Gesichter, waren alle in voller Toilette und zeigten eine gewisse Fröhlichkeit und Anmuth, die man auswärts fast allgemein antrifft; die Herren, ein seltsames Gemisch von Albernheit und Rohheit, halb Friseurs, halb Helden.

Ehe das Diner angekündigt war, hatte ich Zeit, zu bemerken, daß sich die Gesellschaft in zwei verschiedene ganz entgegengesetzte Richtungen theilte — die eine

Partie bestand aus der alten holländischen oder flämischen Raçe, ruhige, schwerfällige, friedliche Seelen, die nichts Neues wollten und mit dem Alten wohlzufrieden waren; ihre Erinnerungen bezogen sich auf irgend ein Ereigniß aus der Zeit ihrer Großväter: der andere Theil war der jüngere, der, stark mit französischen Begriffen über Kleidung, und mit englischen über Reiten, Jagen und Fischen getränkt, Newmarket und die Boulevards des Italiens in das Herz der Ardennen zu versetzen suchte.

Zwischen diesen beiden stand als Verbindungsglied eine Art Teufelsbrücke in der Person eines kleinen, gewandten, olivenfarbigen Mannes von ungefähr vierzig Jahren; seine Augen schwarz wie Pech, aber von sanftem, mildem Ausdruck, außer in Augenblicken der Aufregung, wo sie wie Leuchtwürmer blitzten; sein einfaches, schwarzes Gewand mit dichten, flämischen Krausen; seine seidenen Beinkleider und Schnallschuhe hatten etwas geistliches an sich — und so war es auch: er war der Abbe van Praet, der jüngere Sohn einer alten belgischen Familie, ein Mann von bedeutender Gewandtheit, über die meisten Gegenstände wohl unterrichtet — ein Sprachkenner, ein Musiker, ein Maler von nicht geringen Verdiensten, der sein Leben in dem far niente eines Schlosses zubrachte: bald sann er eine Lustpartie aus, bald erfand er ein Matrigal — bald gab er dem Chef Anweisungen über die Zubereitung einer omelette à la curé, bald stahl er sich leise in einen Gang, um sich das Geheimniß einer schönen Dame anvertrauen zu lassen, denn er war Geheimer-Rath in allen Herzensangelegenheiten; und wenn ihm die Welt nicht unrecht that, so führte er zuweilen seine eigene Sache, im Fall kein anderer Bewerber da war.

Dieser Mann mußte mir bald auffallen, namentlich wegen des Taktes, womit er seinen Einfluß auf alle Gemüther behauptete, aber nie eine ungebührliche Vertraulichkeit zuließ, und doch alle Behaglichkeit und Sorg-

losigkeit eines ächten Müßiggängers zeigte. Auch fühlte ich mich durch seine Aufmerksamkeit gegen mich geschmeichelt, so wie durch seine höfliche Einladung, bei Tische neben ihm Platz zu nehmen.

Die Unterscheidungen, auf die ich bereits angedeutet habe, machten aus der Tisch-Unterhaltung ein Gemisch von flämmischer Geschichte und Jagd- und Reit-Anekdoten — von Erinnerungen aus den Zeiten Maria Theresien's — und Erörterungen über Gewicht und Alter — von den Genealogien flämmischer Familien und den Stammbäumen englischer Race-Pferde. Die jungen englischen Damen, zwei hübsche, feine Mädchen, deren Benehmen gute Erziehung und guten Ton verrieth, setzten mich in kein geringes Erstaunen durch die vertraute Kenntniß, womit sie über alle Dinge der Rennbahn und des Stalles sprachen. Ihre Bekanntschaft mit den Einzelheiten der Jagd und des Wettrennens schienen für die schnurrbärtigen Grafen und backenbärtigen Barone, welche ihnen zuhörten, den wunderbarsten Reiz zu bilden. Der Oberst war ein feiner, mildaussehender, alter Herr, mit weißem Kopfe und rother Nase, und mit jenem gefälligen Ausdruck, den man an den sogenannten péres nobles in den Vaudeville-Theatern sieht; er sah in der That aus, als sey er täglich gewohnt, eine liebenswürdige Tochter irgend einem glücklichen, entzückten Liebhaber zu geben, und auf ihre Häupter den Segen des Himmels zu erflehen. Es lag eine reiche Salbung in seiner Stimme, ein fast unhörbarer Triller, der ihr etwas freundliches und herzliches verlieh. Sein Händeschütteln endete er mit einem kleinen Abschiedsdruck, gleichsam „noch ein Hoch," wie man heut zu Tage sagt, wenn ein mißleiteter Bewunderer eine Versammlung zu einem Enthusiasmus aufruft, wovon sie nichts verspürt. Die Amerikaner waren — und Eine Beschreibung kann für beide gelten, so gleich waren sie einander — bleiche, hochbeinige, schweigsame Männer, mit einer gewissen ruhigen Vorsicht in

ihrem Benehmen, gleichsam als ob sie europäische Sitten und Gewohnheiten erlangen wollten, ihre Bildung aber noch nicht vollendet hätten; und waren sorgfältig bedacht, keinen Sprachfehler zu begehen, der ihr Vaterland verrathen möchte.

Im Verlauf des Diners bemächtigten sich die Jagd- und Reit-Charaktere der Unterhaltung. Die Jagderöffnung, die am folgenden Morgen stattfinden sollte, war ein Alles verschlingendes Thema und ich wurde über hundert Punkte englischer Jokei-Etikette als Richter aufgerufen; da ich aber in solchen Dingen gänzlich unwissend war, so erhielt meine Achtung in den Augen der Gesellschaft einen schmerzlichen Stoß; denn wenn man sich an mich wendete, so konnte ich weder das Gewicht nach dem Alter berechnen, noch die Zahl von Schritten in irgend einer Distanz angeben.

Es wurde indessen beschlossen, daß ich am nächsten Tage mitreiten sollte, da der Wirth ein Pferd habe, das ganz wie für mich gemacht sey — und da mir der Abbe zuflüsterte, ich möchte einwilligen, so erklärte ich mich sogleich einverstanden.

Als wir uns in das Gesellschaftszimmer begaben, kam der Oberst Muddleton auf mich zu und hielt mir mit heiterm Lächeln die Dose entgegen; das Ganze konnte ein vollkommenes Gemälde abgeben.

„Sind Sie vielleicht, wenn ich fragen darf, verwandt mit einem alten Freunde und Waffenbruder von mir, mit dem Generale Mark O'Leary, der in Kanada fiel?“ sprach er.

„Nur in sehr entferntem Grade,“ erwiederte ich.

„Ein Hauptkerl, tapfer wie ein Löwe und so lustig. Beim Jupiter, ich habe nie einen ähnlichen gefunden. Was ist aus seinem Gute in Irland geworden? — Verheirathet war er, denk ich, nie?“

„Nein, er starb als Junggeselle und hinterließ seine Güter meinem Oheim — sie haben sich einst aus Zufall gefunden und einander lieb gewonnen.“

„Also ist jetzt Ihr Oheim in deren Besitz?"

„Nein, mein Oheim ist gestorben — und so sind sie seit zwei bis drei Jahren in meinem Besitze."

„Aha — ah so — ist's möglich?" sagte er mit einigem Erstaunen; sodann fuhr er, gleich als ob er sich seines Ausrufes geschämt hätte, in viel herzlicherm Tone als Anfangs fort: „welch ein unerwartetes Glück — nicht wahr? — den Neffen meines alten Freundes Mark zu finden!"

„Nicht seinen Neffen, ich war nur — —"

„Schweigen Sie, schweigen Sie; er war so eine Art von Oheim, wie Sie wissen. Es dürfte Jedermann auf ihn stolz seyn. Welch ein herrlicher Mann! voll Scherz, voll Geist und Leben. Ah, gerade wie alle Ihre Landsleute — ich habe selbst ein wenig irisches Blut in meinen Adern; meine Mutter war eine O'Flaherty oder eine O'Neil, oder etwas der Art; und da ist meine Laura — Sie kennen meine Tochter nicht?"

„Ich habe nicht die Ehre."

„Kommen Sie mit, ich will Sie ihr vorstellen — sie ist ein wenig schüchtern," sagte er flüsternd, gleich als wollte er mir die carte du pays geben — „etwas kalt, müssen Sie wissen, gegen Fremde – aber wenn Sie hört, daß Sie der Neffe meines alten Freundes Mark sind — — Mark und ich waren wie zwei Brüder. Laura, mein Herzkind," fuhr er fort, indem er der jungen Dame, die mit dem Rücken gegen uns gekehrt stand, auf ihre weiße Schulter klatschte. „Liebe Laura, der Sohn meines ältesten Freunds auf der Welt, des Generals O'Leary." Die junge Dame kehrte sich schnell um, machte mir, da sie sich überhaupt etwas hochmüthig trug, ein kurzes Kompliment, und setzte ihre Unterhaltung mit einem Herrn fort, der sich durch einen starken Backenbart auszeichnete.

Der Oberst schien, trotz aller seiner Anstrengung, sich zu fassen, durch das hochmüthige Benehmen seiner Tochter gegen den Sohn seines alten Freundes ganz

aus dem Konzept gebracht, und ich weiß nicht, was er gesagt oder gethan haben würde, wenn nicht plötzlich der Abbe mit einem Kartenspiel gekommen wäre und mich zu einer Whist-Partie eingeladen hätte. Es war ein Augenblick, wo alle in solcher Verlegenheit waren, daß ich sogar zu einem Ekarté eine Einladung angenommen hätte, um der schwierigen Lage zu entgehen, und ich folgte ihm in ein kleines Boudoir, wo zwei Damen uns erwarteten. Ich hatte kaum Zeit, zu sehen, daß sie beide anmuthige Frauenzimmer waren und in jenem Alter standen, wo das schöne Geschlecht, ohne irgend einen Reiz der Jugend zu verlieren, weit mehr geneigt ist, durch einnehmende Manieren und durch esprit zu gefallen, als durch bloße Schönheit, als wir uns zu unserm Spiel niedersetzten. Die Baronne de Meer, auf meiner Partie, war die jüngere und hübschere von den beiden; sie stammte aus einer jener flämischen Familien, in welche die spanische Race den warmen Strom südlichen Blutes ergossen, und welchem sie das dunkle Auge und die olivenfarbige Haut, die anmuthige Gestalt und den elastischen Schritt gegeben hatte, die der spanischen Nation so eigenthümlich sind.

„A la bonne heure," sagte sie lächelnd, „haben wir einen aus den Schlingen der Zauberin errettet?"

„Ja," versetzte der Abbe mit affektirter Ernsthaftigkeit, „noch ein Augenblick und er war verloren."

„Wenn Sie mich meinen," sagte ich lachend. „so versichere ich Sie, daß ich nicht die geringste Gefahr lief, denn was auch die Blicke einer jungen Dame bedeuten mögen, sie schien sehr wenig geneigt, mir einen zweiten zu schenken."

Das Spiel hatte seinen Fortgang, begleitet von dem Lauffeuer des Geplauders, woraus ich mir so viel zusammenlesen konnte, daß Fräulein Laura als eine bewährte Männer-Tödterin galt, deren Zauberkräften Keiner entging, außer wenn er, verfolgt von einem seltsamen Verhängniß, ihre Schwester Julia vorzog, die ganz das

Wesen ihrer Schwester hatte, aber, um uns eines Ausdruckes des Abbe zu bedienen, „verdünnt."

In der Art, wie die Damen die Töchter ich Obersten kritisirten, lag eine gewisse Gereiztheit, die des seither oft bemerkt habe bei Damen, die selbst an die Aufmerksamkeiten der Männer gewöhnt, ohne daß sie sich jedoch ungewöhnliche Mühe zu gefallen geben, sich doppelt ärgern, wenn sie eine Nebenbuhlerin gewahren, die mehr als gewöhnliche Anstrengungen macht, um Bewunderer an sich zu ziehen. Es geht ihnen ungefähr wie einem Kapitalisten, wenn ein anderer Millionär Geld zu einem nie drigern Zinsfuß anbietet. Es ist dieß gleichsam eine Verletzung der conventionellen Etikette und kommt nie ohne strenge Rüge davon.

Was mich betrifft, so war ich in keinem persönlichen Gefühle dabei berührt, und ich sah dem Spiele aller Parteien mit vielem Ergötzen zu.

„Wo ist heute der Graf D'Espagne, fragte die Baronne den Abbe — „ist er untreu geworden?"

„Ei bewahre, er hat mit dem Fräulein gesungen, als ich in dem Salon war."

„An dem haben Sie einen furchtbaren Nebenbuhler, Monsieur O'Leary," sagte sie lächelnd: „er ist der beste Fechter und der beste Schütze in Flandern?"

„Wenn er keine Gelegenheit hat, von seinen Waffen Gebrauch zu machen, bis ich ihm eine solche gebe," sagte ich," so ist es wahrscheinlich, daß sie ihm rostig werden."

„Also bewundern Sie das Fräulein nicht?" fragte sie.

„Sie ist wirklich sehr hübsch," erwiederte ich.

„Herz ist Trumpf," unterbrach plötzlich der Abbe, indem er mich unter dem Tische mit dem Fuße stieß — „spielen Sie Herz."

Hart an meinem Stuhl, und über meine Karten sich lehnend, stand in diesem Augenblicke Fräulein Laura selbst.

„Sie haben kein Herz," sagte sie auf Englisch, und

mit einem sonderbaren Ausdruck, während ihr gesenktes Auge einen Blick, einen einzigen Blick auf mich schoß.

„Doch ich habe," versetzte ich, indem ich eine Karte entdeckte, die hinter einer andern versteckt war — „man muß nur ein Bischen besser nachsehen."

„'s ist vielleicht nicht der Mühe werth," sprach sie, mit einer kurzen Bewegung ihres Kopfes, als ich die Karte auf den Tisch warf, und bevor ich antworten konnte, war sie fort.

„Ich halte sie für viel schöner, wenn sie trotzig aussieht," sagte die Baronne, gleich als wollte sie zu verstehen geben, daß der von dem Fräulein angenommene Ton der Empfindlichkeit nichts als ein auf Effeckt berechneter Kunstgriff sei."

Ich durchschaue Alles, sagte ich zu mir selbst. Fremde Damen können den Engländerinnen nie verzeihen, daß diese ihnen an Schönheit und Liebenswürdigkeit so weit überlegen sind. Inzwischen nahm unser Spiel ein Ende und wir versammelten uns um das Buffet.

„Dort fanden wir den alten Oberst mit einer großen Silberkanne voll gewürzten Weins; er erzählte von Heldenthaten in diesem oder jenem Feldzug, aber es horchte ihm niemand länger als ein Paar Sekunden zu, und so wurde das ganze Zimmer eine Actiengesellschaft von Zuhörern seiner Geschichte. Laura stand ebenfalls dort, und aß ihr Eis, an ihrer Seite der Graf D'Espagne, der bereits erwähnte Kavalier mit dem schwarzen Backenbart. Die Amerikaner politisirten über Jefferson und Adams. Die Belgier sprachen über Landbau und Genealogie; die Franzosen bildeten eine Gruppe für sich selbst, der sich fast alle hübschen Damen zugesellten, und schwatzten über das Ballet, über die Kammer, den Hof, die Coulissen, die neueste Mode und die letzte Mordthat, über alles in dem gleichen, lustigen und lebhaften Tone. Und wahrlich, man mag ihn verdammen wie man will, so geht doch nichts über diesen oberflächlichen Unterhaltungs-Stil. Er leidet nicht an der prosaischen Flachheit der Deutschen,

und an der eintönigen Hartnäckigkeit der Engländer, die beide mehr dem Wesen einer Erörterung, als dem einer Unterhaltung entsprechen. Das französische Geplauder ergeht sich in weitern Räumen es kommen darin abwechselnd Anekdoten, Schilderungen und Schlußfolgerungen vor. Ihm scheint kein Gegenstand zu leicht, keiner zu wichtig. Er ist ein lustiger Schmetterling, der bald mit seinen goldenen Schwingen uns umflattert — bald zitternd auf einem Blatte sitzt, bald im Sonnenschein schimmert — bald im Schatten tändelt: es verkörpert nicht nur den Gedanken, sondern auch den Ausdruck, es entzückt ebensowohl durch seinen Stil als durch seinen Gegenstand. Schon die Sprache bietet Schattirungen und Nüancen dar, die sich in keiner andern Sprache finden — wir können unserm Gemälde genau dieselbe Farbe geben, die wir wünschen, denn wenn geheimnißvoller Ausdruck ein Verdienst ist, so steht uns hier das zweideutige Wort, das so viel bedeutet und doch so wenig ausspricht, fertig zu Gebote. Ich für meinen Theil würde mein Testament Englisch, aber Liebes-Erklärungen lieber Französisch machen. Während dieser Abschweifung habe ich indessen vergessen zu erwähnen, daß Leute mit Schlafzimmer-Lichtern hin und her rennen, allenthalben ist ein verworrenes Gesume von bon soir, und mit mancher Hoffnung auf einen schönen Tag für Morgen trennten wir uns für die Nacht.

Ich lag wachend einige Stunden dort, an Laura und sodann an die Baronne denkend — sie waren beide zwei schlimme Vögel; auch der Abbe kam mir manchmal in den Sinn, und ein Paar Mal der schalkhafte Seitenblick des alten Obersten; allein ich schlief bei alle dem gesund und erwachte nicht eher, als um acht Uhr Morgens. Die Stille des Hauses machte einen starken Eindruck auf mich, als ich mir die Augen rieb und mich umsah. Zum Teufel, dachte ich, sind sie denn ohne mich auf die Jagd gegangen? Bei dem Lärm ihrer Hörner hätte ich doch gewiß nicht schlafen können. Ich zog die

Fenstervorhänge bei Seite, und nun löste sich das Räthsel: solch' einen Regen hatte ich noch nie gesehen; die Wolken berührten recht eigentlich die Gipfel der Buchen und schienen zu fließen und zu rinnen wie gedrückte Schwämme. Das Wasser goß so heftig herab, als wenn es von irgend einer Kraft mit Gewalt herunter getrieben würde, und der seit Langem ausgedörrte Boden kochte und rauchte wie eine heiße Pfanne. Das ist lustig, war mein Gedanke Nr. 1, als ich mit den Augen durch den Nebel zu dringen suchte und das tropfende Laubwerk in Wolken gehüllt sah. Recht lustig, hier eingemauert zu seyn, der Himmel weiß, auf wie lange, ohne entweichen zu können. Du bist doch ein glücklicher Kerl, Arthur, war mein zweiter Gedanke, daß Du in ein so treffliches Quartier gerathen bist, weit besser die behagliche Einrichtung eines flämischen Schlosses, als das Ungefähr einer Herberge an der Landstraße; außerdem ist hier eine treffliche Gesellschaft beisammen, es müssen nothwendig angenehme Leute darunter seyn. Ich wollte, es regnete drei ganze Wochen lang, gerade das Schloßleben möchte ich gerne näher kennen lernen — wie bringen sie ihren Tag zu? in Flandern gibt es keine Times — da kümmert sich niemand im geringsten darum, wer in oder aus dem Ministerium ist; da gibt es kein Derby, keine Verhöre wegen Mord: was können sie anfangen? war die Frage, die ich mir selbst ein Duzendmal stellte. Thut nichts, ich habe Beschäftigung im Ueberfluß — in mein Tagebuch ist schon lange nichts mehr eingetragen 'worden, seit — seit — ach, ich kann es kaum sagen.

Ich weiß nicht, kam es von solchen Betrachtungen, oder vielleicht, weil ich kein so großer Jagdliebhaber war, als meine Gefährten, kurz, was auch die Ursache seyn mochte, ich ertrug die Ungunst des Wetters mit weit mehr Philosophie und streute einen Sack voll Sprichwörter über Geduld, Hoffnung, Gleichmuth und Zufriedenheit aus, um die mich Sancho Pansa selbst hätte beneiden können, bis endlich Niemand mehr in

meiner Gegenwart den Tag zu verwünschen wagte, aus Furcht, ein Hagelwetter von moralischen Betrachtungen hervorzulocken. Die Gesellschaft begab sich Gruppenweise zum Frühstück. Die übermüthigen Blicke und blitzenden Augen des vergangenen Abends waren jetzt niedergeschlagen und bestürzt über den unerwarteten Wechsel. Sogar die ältern aus der Gesellschaft schienen unzufrieden; und außer meiner eigenen Person und einem alten mit der Gicht behafteten Herrn, der sich in einem Rollstuhl in der Halle und im Gesellschaftszimmer herumfahren ließ, bot alles einen kläglichen Anblick dar.

Jedes Fenster hatte seinen Belagerer, der durch das Glas hinaussah und mitten in der düstern Wolkenwüste vergeblich ein Stückchen Blau zu erhaschen suchte. Eine kleine Gruppe war, verdrießlich und stumm, um das Wetterglas versammelt; ein gelehrter Forscher saß in einem Winkel, um die Prophezeihungen des Kalenders zu studiren; — aber Unterhaltung hätte man ebenso gut unter den Bewohnern eines Tollhauses finden können, als hier. Das Wetter wurde in allen Sprachen verwünscht, vom Irokesischen bis zum Sanskrit; alle kamen darin überein, daß kein Land ein so abscheuliches Klima habe. Der Yankee rühmte die Sommer Amerikas, der Däne pries die seinigen, auch ich nahm einen patriotischen Schwung und versicherte, in Irland nie einen solchen Regen gesehen zu haben. Der Herr des Hauses konnte sich mitten in diesem Strome scheltender Kritik kaum zeigen, und wenn er zufällig doch einmal erschien, so sah er so verschämt aus, als hätte er selbst den Zapfen ausgestoßen und das ganze Land mit Wasser überschwemmt.

Inzwischen erschien Niemand von denen, die ich erwartete. Weder die Tochter des Obersten noch die Baronne kamen herab; auch der Abbe zeigte sich nicht im Frühstückzimmer, so daß ich in bedeutender Verlegenheit und Verstimmung war.

Nachdem ich also eine gute Stunde lang das lang-

weilige Geschwätz des alten Obersten über einen längst beweinten Verwandten Mark O'Leary ausgehalten; nachdem ich mich einem strengen Kreuz- und Querverhör unterworfen hatte, welches die Herren Yankees über den Grund meiner Reise mit mir anstellten, über mein Vermögen, meine Aussichten, mein Alter, meinen Geburtsort, woran meine Mutter gestorben sey, und ob ich mich nicht sehr unglücklich fühle in der verworfenen Sklaverei, einer englischen Regierung zu gehorchen — so entwischte ich in die Bibliothek, in ein hübsches, bequem eingerichtetes, altes Zimmer, von dem ich mit Recht vermuthete, daß ich es unbesetzt finden würde.

Ich wählte mir einen schmucken Quartband mit einigen merkwürdigen, illuminirten Blättern zu meiner Unterhaltung, rückte einen großen, bequemen und geräumigen Stuhl in die Vertiefung eines Fensters und that mir in meiner Einsamkeit gütlich. Während ich gleichgültig die Blätter meines Buches umschlug oder in Nachdenken versunken dort saß, schlich die Zeit dahin, und die große Glocke des Schlosses schlug drei, als im gleichen Augenblick eine Hand leicht auf meine Schulter fiel; ich kehrte mich um — es war der Abbe.

„Ich habe halb vermuthet, Sie hier zu finden," sprach er. „Störe ich Sie, oder darf ich Ihnen Gesellschaft leisten?"

„Ich würde mich überaus glücklich schätzen," erwiederte ich, „wenn Sie mir diese Gunst angedeihen ließen."

„Ich dachte," sprach er, indem er mir gegenüber einen Stuhl rückte — „ich dachte, Sie möchten schwerlich alle Tage Domino spielen, oder im Livre des Modes blättern, oder über Westen sprechen."

„Fürwahr, ich hatte kaum eine bessere Unterhaltung — dieses alte Buch hier, das ich wegen seines Einbandes herabnahm — —"

„Ma foi, das ist ein höchst interessantes; es ist Guchardi's Geschichte der Maria von Burgund. Jene stattlichen alten Prozessionen, jene ehrwürdigen Raths-

versammlungen sind vortrefflich geschildert. Welche reiche Fundgruben für einen Romanschreiber liegen in den Einzelnheiten dieser alten Bücher; — ihre Genauigkeit in Betreff des Kostümes, die kleinen, so naiv erzählten Züge des tagtäglichen Lebens; jedes winzige, häusliche Ereigniß trägt so vollständig das Gepräge seiner Zeit. Ich wundere mich, da die Quellen so zugänglich sind, daß man nicht häufiger aus ihnen schöpft, und auch reiner."

„Sie vergessen Scott."

„Nein; weit entfernt. Er ist die große Ausnahme; gerade wegen seiner vertrauten Bekanntschaft mit dieser Klasse von Büchern ist er allen andern Schriftstellern seiner Gattung so unermeßlich überlegen. Seine Werke sind nicht nur übertüncht, sondern tief getränkt mit den Sitten der Feudal-Periode; die Züge, womit andere die Zeit zu malen suchen, sind bei ihm blos Zugaben im Gemälde; Kostüm und Architektur hat er gebraucht, um seine Eindrücke zu erhöhen, nicht um sie hervorzurufen; und während niemand jede winzige Einzelnheit der Kleidung oder Bewaffnung, die einer Periode oder einer Klasse eigenthümlich war, besser kannte, so hat sich doch niemand solcher Hülfsmittel sparsamer bedient. Er hatte dasselbe Zartgefühl wie gewisse alte Künstler in Betreff der Anwendung der reinen, weißen Farbe in ihren Gemälden, indem sie dieß für ein unedles Kunststück hielten. — — Aber wie konnte ich es wagen, Ihnen von Ihrem Landsmanne zu sprechen, inzwischen steht ja der Genius über der Nationalität, und Scotts Romane sind wenigstens europäisch."

Nachdem er noch einige Zeit fortgesprochen hatte, war ich erstaunt über die ausgedehnten und manigfaltigen Kenntnisse des Abbe, und ließ einen Wink fallen, der meine Verwunderung ausdrückte, wie ein so gebildeter Mann scheinbar so gerne in das einförmige Geleise eines Schloßlebens sich fügen könne, da ihm dasselbe so wenig Aussicht darbiete, geistesverwandte Gesellschafter zu finden. Weit entfernt, über die Freiheit meiner Bemerkung

sich beleidigt zu fühlen, erwiederte er sogleich mit einem Lächeln —

„Da haben Sie unrecht, und Ihr Irrthum ist ein sehr gewöhnlicher; aber wenn Sie mehr von dem Leben gesehen haben, so werden Sie sich überzeugen, daß die innern Hülfsquellen eines Mannes die einzigen, wahren Genüsse sind, auf die er rechnen kann. Gesellschaft kann uns, gleich einem Musterungstag, Gelegenheit darbieten, unsere Truppen aufzustellen und alle Manöver mit ihnen zu machen, aber glauben Sie mir, es ist ein seltener und glücklicher Tag, wenn Sie um einen Rekruten reicher zurückkehren, und dann ist es noch immer möglich, daß auch er ein Krüppel ist und an sein Geschäft zurückgeschickt werden muß. Auch wird man Ihnen viel vorschwatzen von dem Vortheile, den wir aus dem Umgang mit ausgezeichneten, reichbegabten Geistern ernten; ich habe etwas der Art zu meiner Zeit erlebt, und lege wenig Gewicht auf diese Theorie. Eben so gut könnten Sie hoffen, einen Kreditbrief für tausend Pfund zu erhalten, weil Sie vor einem Bankier den Hut abgezogen haben."

Hier machte der Abbe eine Pause und schien mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt; dann hob er plötzlich seinen Kopf empor und sagte —

„Was Glückseligkeit betrifft, so wohnt sie, glauben Sie mir, nur an den Extremen vollkommener Leerheit oder des ächten Genius. Mancher gewandte Bursche mit lebhafter Phantasie und glühender Einbildungskraft, mit starkem Gefühl und gewaltigem Ausdruck, hat keine Aussicht darauf. Die Aufregung, worin er lebt, hindert allein schon die Ruhe des Gedankens, die zur Glückseligkeit so nothwendig ist, und so stark auch einer frieren mag, so wird er sich doch nie durch ein Brennglas erwärmen."

In allem, was er sprach, schienen einige Rückblicke auf die Vergangenheit zu liegen, gleichsam als gäbe er mehr die Frucht von selbstgemachten Erfahrungen, als

bloße Spekulationen über die Zukunft, und ich konnte nicht umhin, einen Wink in diesem Sinne fallen zu lassen.

„Vielleicht haben Sie recht," sagte er; dann fügte er nach langem Schweigen hinzu — „es ist am Ende ein wahres Glück, wenn die Gemüthsfehler eines Mannes einige Strafe nach sich ziehen, so lange er noch jung ist; denn dann gefährden sie selten seine folgende Laufbahn. Entgeht er hingegen der gerechten Züchtigung, so mag er Aussichten haben, welche er wolle, er kann sich keine Stunde seines spätern Lebens mehr freuen; seine ganze Sorge, all sein Streben ist nicht auf Besserung, sondern auf Verheimlichung gerichtet, er führt ein Leben täglicher Falschheit; bei jedem Schritte, den er thut, schwebt über ihm die Furcht der Entdeckung, und er spielt seine Rolle so beharrlich, daß er endlich durch Uebung in der Verstellung allen wahren Charakter verliert. Soll ich Ihnen ein kleines Beispiel erzählen, womit ich in meiner Jugend bekannt geworden bin, wenn Sie nichts Besseres zu thun haben — so kann es uns vor dem Mittagessen die Stunden verkürzen.

Dreizehntes Kapitel.

Die Geschichte des Abbe.

„Ohne Sie mit unerheblichen Einzelnheiten über die Familie und Verwandtschaft meines Helden, wenn ich ihn so nennen darf, zu ermüden, will ich nur erwähnen, daß er der zweite Sohn einer alten belgischen Familie von einigem Rang und Reichthum war und den Sitten seines Hauses gemäß für die diplomatische Laufbahn gebildet wurde; zu diesem Zwecke hielt man Reisen für die beste Vorbereitung — da fremde Sprachen mit so viel Kenntniß der Geschichte, des Völker-

rechts und der nationalen Gewohnheiten, als ein junger Mann von mäßigem Talent und Fleiß in drei bis vier Jahren gewinnen kann, das Haupterforderniß sind.

„Der Chef der holländischen Gesandtschaft in Frankfurt war ein alter Diplomat von einiger Auszeichnung, der aber, hätte er es nicht aus rein persönlicher Anhängigkeit für den König gethan, sich nie dazu verstanden hätte, den Haag zu verlassen und eine Gesandtenstelle zu bekleiden. Er war ein Wittwer und besaß eine einzige Tochter, eines von jenen ächten Mustern holländischer Schönheit, die Terburg so gerne malte. Es giebt Leute, die in der Klasse von Zügen, von der ich spreche, nichts als Gemeinheit sehen können, und doch ist in der Wirklichkeit nichts weiter davon entfernt. Sie hatte ein mildes, liebliches Gesicht, eine weite offene Stirne, an deren beiden Seiten zwei Flechten lichtbraunen Haares herabfielen; ihre Haut, schön wie Alabaster, war auf's zarteste gefärbt, aber ihre Lippen waren voll und von einem rosenfarbigen Anstrich, der dem ganzen Gesicht etwas strahlendes verlieh; ihre Gestalt zum embonpoint geneigt war ausgezeichnet schön geformt, und in ihrem Gange zeigte sich die gesetzte und entschlossene Haltung eines Mädchens, dessen Temperament bei aller Milde und Sanftheit auf Grundsätzen ruhte, die zu stark waren, um erschüttert werden zu können. Sie war in der That ein vollkommenes Muster ihrer Nation, da sie in ihrem Charakter die Sparsamkeit, den Verstand, das hohe Ehrgefühl, den strengen Ordnungssinn, lauter hervorstechende Eigenschaften der Holländer, verkörperte; aber bei alle dem zog sich durch ihre Natur der goldene Faden der Romantik, und unter dieser milden Augenbraune lagen die Gedanken und Hoffnungen einer hochfliegenden Seele.

Die Gesandtschaft bestand aus einem alten Sekretär, Van Dohein, einem ergrauten Diplomaten von etwa sechzig Jahren, und aus Eduard Norvins, dem Jüngling, von dem ich spreche. Dieß war die Fami-

liengesellschaft, denn Sie müssen wissen, daß sie alle in dem gleichen Hause lebten und jeden Tag zusammenspeisten; den Attachés der Gesandtschaft wurden die Sorgfalt und Aufmerksamkeit des Chefs in einem Grade zu Theil, als ob sie seine eigenen Kinder wären. Norvins verliebte sich bald in die hübsche Maragretha — wie konnte es anders seyn? sie waren beständig beisammen, er war ihr Gesellschafter zu Hause, ihr Begleiter auf jeden Ball, sie spazierten, lasen, zeichneten, sangen zusammen und wurden in der That sehr bald unzertrennlich. In alle dem lag nichts, was Anlaß zu Bemerkungen geben konnte. Die vertrauliche Lebensweise einer Gesandtschaft erlaubte dieß, und so wie ihr in diplomatische Angelegenheiten stark vertiefter Vater keine Zeit hatte, sich mit ihnen zu beschäftigen, so that es auch sonst Niemand. Der Sekretär hatte in den ersten zehn Jahren seiner Laufbahn bei jeder Gesandtschaft denselben Weg eingeschlagen und sah darin nur das gewöhnliche Lebensgeleise eines Attaché.

„Solcher Art also war der liebliche Strom ihres Lebens, als sich ein Ereigniß begab, das ihn stören und seinem Bette für immer eine andere Richtung geben sollte. Eines Morgens erhielt die Gesandtschaft eine Depesche mit der Mittheilung, daß ein gewisser Herr van Halsdt, Sohn eines Ministers, der sich neulich in einem Cavallerie-Regimente gegen die Disziplin vergangen hatte und in Folge dessen abgedankt worden war, der Gesandtschaft beigegeben werden sollte. Noch nie hatte etwas auf Margaretha und ihren Liebhaber einen erschütternderen Eindruck gemacht, als diese Nachricht. Ihr war der Gedanke, mit einem so wilden und unruhigen Charakter zusammenzukommen unerträglich: für ihn lag darin der höchste Jammer; er sah plötzlich seinen täglichen vertrauten Umgang mit ihr unterbrochen; es wurde ihm klar, daß ihre frühere Lebensweise nicht länger fortgesetzt werden konnte und daß mit

seiner Ankunft das Zusammenleben aufhören müsse, das ihn zum glücklichsten Manne machte. Sogar der Baron selbst war unwillig darüber, das man ihm einen Taugenichts aufhalsen wollte, damit sich derselbe bekehre — aber er war einmal der Sohn eines Ministers: der König selbst hatte die Bestallung unterschrieben und die Sache war nicht mehr zu ändern.

„In der That erwarteten sie die Ankunft des neuen Gastes mit allen Gefühlen, nur nicht mit denen des freundlichen Willkomms. Schon in dem kurzen Zeitraume zwischen der Bestallung und seiner Ankunft drangen zu ihnen hundert Gerüchte über seine zahlreichen Händel und Abenteuer, über seine Duelle, seine Schulden, sein Spiel und seine Heldenthaten in der Liebe. Alles wurde natürlich gehörig übertrieben. Der armen Margaretha war es zu Muthe, als ob ein Gehülfe des Satans ihnen einen Besuch abstatten sollte, und Norvins sah ihm mit ahnungsvoller Furcht entgegen.

„Der Tag kam, und die Stunde des Diners wurde aus Rücksicht für den Sohn des großen Mannes in Erwartung seiner Ankunft um zwanzig Minuten verschoben; endlich giengen sie ohne ihn zu Tische, schweigend und traurig. Der Baron, verdrießlich über den Eintrag, welchen eine ohne Erfolg gebliebene Höflichkeit seiner Würde that; der Sekretär ärgerlich über die entrées, die verbrannt waren; Margaretha und Eduard trauernd über ein Glück, das nie wiederkehren sollte — plötzlich fuhr in vollem Galopp eine Kalesche in den Hof, die Tritte klirrten nieder und heraus sprang ein in einen Mantel gehüllter Mann: noch ehe sie sich von ihrem ersten Erstaunen erholt hatten und wieder sprechen konnten, öffnete sich die Thüre des Speisesaals und er trat ein.

„Ich gestehe, es wäre eine schwierige Sache gewesen, die Blicke und das Aeußere genau zu bestimmen, die der ganzen Gesellschaft gefallen hätten. Welcher Art die Gefühle der andern waren, weiß ich nicht, aber

Norvins hätte gewünscht, einen kurzen, übel aussehenden Menschen, roh in Sprache und Geberde — mit einem Worte, so abschreckend als möglich zu sehen. Es ist in der That eine seltsame Sache — Sie müssen es gewiß auch schon bemerkt haben: die Verlegenheit, in die wir versetzt werden, wenn wir finden, daß Leute, von denen wir wünschen, daß sie uns gefallen möchten, hinter unsern Vorstellungen zurückbleiben, diese Verlegenheit ist nicht halb so groß, als unser Aerger, wenn wir entdecken, daß Diejenigen, die wir entschlossen sind zu hassen, ganz verschieden von unsern vorgefaßten Einbildungen sind, nur wenige oder keinen von jenen Fehlern haben, die wir erwartet, und gerade das Gegentheil von jenem Popanz, den wir uns selbst geschaffen. Man sollte meinen, eine solche Enttäuschung sollte eher angenehm, als unangenehm seyn. Dieß ist jedoch nicht der Fall; das Bewußtsein unserer eigenen Ungerechtigkeit erhöht die Gehässigkeit unserer vorgefaßten Meinung, und wir hassen den Gegenstand nur um so mehr, weil er uns in unserer eigenen Achtung erniedrigt.

„Van Halsdt war ein treffliches Beispiel, um meine Theorie zu erläutern. Er war schlank und wohlgebaut; sein Gesicht dunkel wie das eines Spaniers — seine Mutter stammte aus einer katalonischen Familie — war männlich und unbefangen, verrieth auf den ersten Blick ein offenes Gemüth und einen Anflug heroischer Kühnheit, die sich nach Gefahr sehnt blos um ihrer selbst willen; seine Haltung hatte die Leichtigkeit und Ungezwungenheit eines Soldaten, ohne irgendwie an Rohheit oder Frechheit zu streifen. Mit ruhiger Verbeugung vortretend bat er um Verzeihung wegen seines späten Kommens, und zwar mehr auf eine Art als sey er es sich selbst schuldig, seinen Mangel an Pünktlichkeit zu rechtfertigen, als aus irgend einem Gefühle der Unziemlichkeit gegen andere; er schob die Schuld auf die Schwierigkeit, Postpferde zu finden — „Da ich also warten mußte,“ sprach er, „so beschloß ich, wirthschaftlich

mit der Zeit umzugehen, und habe daher auf der letzten Station zu Mittag gespeist." Diese Entschuldigung zeigte wenigstens von seiner Seite einen Wunsch, pünktlich zu seyn, und stimmte sogleich den Sekretär zu seinem Gunsten. Der Baron selbst sprach sehr wenig. Was Margaretha betraf, so gönnte sie ihm während des ganzen Diners kein einziges Wort, und Norvins konnte kaum die wenigen an einer Tafel üblichen Gemeinplätze herausbringen, er saß dort und betrachtete ihn von Zeit zu Zeit mit steigendem Widerwillen.

„Van Halsdt konnte nicht umhin, zu bemerken, daß sein Empfang von der kältesten Art war; dennoch sprach er, sey es nun aus vollkommener Gleichgültigkeit gegen die Thatsache, oder in der Absicht, ihre Gefühle gegen ihn zu überwältigen, unaufhörlich fort über Alles, was ihm in den Sinn kam — über Diners bei Hof, über Theater, diplomatische Soiree's, Neuigkeiten aus fremden Ländern — über dieß Alles redete er mit genauer Kenntniß. Es gelang ihm jedoch nicht, der Gesellschaft gleiche Gesprächigkeit abzulocken. Der alte Baron zog sich, seiner Gewohnheit gemäß, unmittelbar nach dem Diner zurück. Bald darauf verschwand auch der Sekretär; Margaretha machte ihre Abendspazierfahrt auf den Boulevards: und Norvins wurde mit seinem Kameraden allein gelassen. Anfangs war er im Begriff, eine Einladung vorzugeben dann drängte sich ihm die Verlegenheit des Augenblickes mit Gewalt auf, und er blieb still, schweigend und bestürzt sitzen."

„Ist noch Wein in dieser Karaffe?" fragte van Halsdt mit kurzem abgebrochenem Tone, indem er auf die Flasche neben ihm deutete. „Bitte, reichen Sie mir's herüber. Ich habe erst drei Glas getrunken. Morgen werde ich besser wissen, wie bald Ihre Gesellschaft hier aufbricht."

„Ja," erwiederte Eduard schüchtern, ohne recht zu wissen, was er sagen konnte. „Der Baron zieht sich jeden Abend um sieben in sein Studierzimmer zurück."

„Das freut mich von Herzen," antwortete er vergnügt; „um sechs Uhr, wenn er es vorzieht, und meinetwegen darf er auch den alten Sekretär mitnehmen. Aber das Fräulein, werden wir den Abend über nichts mehr von ihr sehen — ist hier kein Salon? He, was treiben Sie denn nach dem Diner?"

„Ei, zuweilen fahren oder gehen wir auf den Boulevard spazieren; ein Paar mal in der Woche ist bei den andern Ministern Empfang, dann ist noch die Oper da."

„Sie müssen das alles verdammt langweilig finden," sagte van Halsdt, indem er einen Becher füllte und auf Einen Zug leerte. „Sind Sie schon lange hier?"

„Erst drei Monate."

„Und haben es gewiß schon satt, ich wollte darauf schwören."

„Nein, ich fühle mich ganz glücklich — ich liebe die Ruhe. — —"

„O Himmel! „O Himmel!" rief er mit einem tiefen Seufzer, „was soll aus mir werden?"

„Norvins wünschte herzlich, diese Frage nach Belieben beantworten zu können, sagte aber nichts.

„Es ist acht vorüber," sprach van Halsdt, als er bemerkte, daß der andere verstohlen auf seine Uhr sah. „Kümmern Sie sich nicht um mich, wenn Sie irgend wohin bestellt sind — ich werde bald lernen, mich hier einheimisch zu machen. Vielleicht thun Sie mir indessen, bevor Sie gehen, den Gefallen, noch etwas Claret zu bestellen -- man kennt mich noch nicht."

„Eduard fuhr über diese Rede fast von seinem Stuhle auf — eine solche Freiheit, noch mehr Wein zu verlangen, war für ihn etwas unerhörtes; in der That pflegten sie in der Regel nicht einmal die Hälfte von dem Wein zu trinken, der auf dem Tische stand; aber er war so sehr von Staunen überwältigt, daß er schnell aufsprang und dem Wunsche des Gastes gemäß die Glocke zog."

„Noch etwas Claret, Johann," sagte er zu dem eintretenden Haushofmeister, indem er die letzte Sylbe fast verschluckte."

„Der Mann fuhr zurück und heftete seine Augen auf die leere Karaffe."

„Und höret, Alter," sagte van Halsdt, „nehmt Euch in Acht — die letzte Flasche habt Ihr abscheulich untereinander geschüttelt. Es ist alter Wein und verträgt keine solche Behandlung."

„Der alte Mann begab sich mit einem tiefen Seufzer hinweg und kehrte in ungefähr zehn Minuten aus dem Keller mit einer Flasche zurück."

„Hat Euch die Vorsehung nicht mit zwei Händen gesegnet, Freund?" sagte van Halsdt. — „Geht hinunter und holet noch eine."

„Geht, Johann," sagte Norvins, als er ihn zögern sah, und auch, weil er nicht wußte, was seine Weigerung nach sich ziehen könnte; darauf stand er, ohne ein weiteres Gespräch abzuwarten, auf und entfernte sich.

„Nun, dachte er, als er wieder allein war, wenn er ein hübscher Kerl ist, und das ist nicht zu läugnen, so habe ich doch Einen Trost, er ist ein ausgemachter Säufer. Margarethe wird ihn nie leiden können; denn dieß war im Grunde seines Herzens die Quelle seines vorzeitigen Hasses und seine Furcht vor seinem neuen Collegen; und während er dahinschlenderte, dachte er über die verschiedenen Mittel nach, wie er seine eigenen Vorzüge gegenüber den Mängeln des andern, worüber er sogleich mit sich im Klaren war, in's Licht setzen könne; allmälig vernünftelte er sich sogar in die Ueberzeugung hinein, daß es wahre Thorheit sey, in ihm einen Nebenbuhler zu fürchten, und daß, welches Glück auch sein hübsches Gesicht und seine schöne Gestalt anderswo machen könnten, Margaretha nicht das Mädchen sey, durch solche Reize sich fesseln zu lassen, namentlich wenn sie mit einem unruhigen Temperament und einem ungebildeten Geiste verbunden seyen.

„Und er hatte Recht. So groß auch sein eigener Widerwille gegen ihn war, so war doch der ihrige noch weit größer. Nicht nur wich sie ihm bei jeder Gelegenheit aus, sondern fand auch, wie es schien, Gefallen daran, ihn ihre Kälte fühlen zu lassen, um dieselbe, verglichen mit ihrem Benehmen gegen andere, in's grellste Licht zu setzen. Freilich schien er sich wenig darum zu kümmern; er rächte sich bloß durch einen halb unverschämten Ton von Ungezwungenheit, durch eine Art scherzhafter Vertraulichkeit, die für ein Frauenzimmer äußerst beleidigend und für ihre Anbeter furchtbar marternd ist.

„Ich wünsche nicht, meine Geschichte in die Länge zu ziehen; auch könnte ich es nicht, ohne auf die Einzelnheiten des tagtäglichen Lebens einzugehen, das jetzt so gänzlich verändert wurde. Margaretha und Norvins sprachen sich nur selten allein, und dann weniger, um einander ihre gegenseitige Achtung zu bezeugen, als um sich über die vielen Fehler desjenigen auszulassen, der sie so gänzlich entfremdet hatte. Alle Gerüchte zu seinem Nachtheile, die in Frankfurt cirkulirten, wurden gehörig durchgenommen; und ob sie ihm gleich aus ihrer eigenen Erfahrung wenig zur Last legen konnten, so dachten sie nur um so mehr aus und verdammten ihn einmüthig.

„Für Norvins wurde er stündlich unerträglicher. In seinem ganzen Benehmen gegen ihn lag der ruhige, gemessene Ton eines Höhern gegen einen Geringern — die großmüthige Inschutznahme eines Aeltern gegen einen Jüngern, der weniger fähig ist, sich zu vertheidigen; dieß in Verbindung mit dem Bewußtseyn des andern, wie manche geistige Vorzüge er vor ihm voraus hatte, verdoppelte die Bitterkeit der Kränkung. Da er nie im Gesandtschaftsbureau erschien, und sich durchaus nichts um die Geschäfte kümmerte, so trafen sie selten zusammen, außer bei Tische; hier war seine Erscheinung das Signal zu Zwang und zur Zurückhaltung — eine Un-

ehaglichkeit, die sich um so fühlbarer machte, als der Urbeher derselben an der von ihm veranlaßten Störung sich zu ergötzen schien.

„So war die Lage der Dinge, als Norvins eine Ernennung zum Gesandtschafts-Sekretär in Stuttgart erhielt. Diese Anstellung kam ihm ganz unerwartet, er hatte von der erledigten Stelle kein Wort gehört. Indessen war dieselbe nebst den damit verbundenen Emolumenten der Art, daß er sich jetzt verheirathen konnte; er beschloß daher, bei dem Baron um die Hand seiner Tochter anzuhalten, um die er sich in Anbetracht des Ranges und Einflusses seiner eigenen Familie ohne Anmaßung bewerben konnte.

„Der Baron gab gerne seine Einwilligung; Margaretha ebenfalls; und die einzige Verzögerung wurde jetzt durch die Rücksicht für eine alte holländische Sitte veranlaßt — die Braut sollte wenigstens achtzehn Jahre alt seyn, und bei Margaretha fehlten noch drei Monate. Norvins erhielt Urlaub, diese Zwischenzeit in Frankfurt zuzubringen: und jetzt besuchten sie miteinander als Verlobte alle öffentlichen Plätze, statteten gemeinschaftliche Besuche ab und wurden von allen ihren Bekanntschaften als Versprochene begrüßt.

„Gerade in jener Zeit zog ein französisches Kürassier-Regiment in die Stadt — sie waren auf dem Marsche nach dem südlichen Deutschland, und hielten in Frankfurt nur, um sich vollständig mit Pferden zu versehen. In diesem Regimente war ein junger holländischer Offizier, der einst zu demselben Regiment wie van Halsdt gehörte, und wegen desselben Streithandels vom Kriegsgericht kassirt worden war. Sie hatten sich schon zweimal auf Säbel geschlagen, und waren nur mit dem grimmigen Entschluß geschieden, die Sache bei der nächsten Gelegenheit auszumachen. Dieser Offizier war ein Mann aus niederem Stande, aus einer obskuren Familie in Nordholland, und so hatte er, als er aus dem Dienst entlassen wurde, keine andere Wahl, als unter

die französische Armee zu treten, die damals Krieg gegen Oesterreich führte. Er galt für einen Mann von hochfahrender Leidenschaftlichkeit und heftigem Temperament, und es war durchaus nicht wahrscheinlich, daß der Umstand seiner Absetzung und Verbannung ihn gebessert haben sollte. Wie dem auch sey, van Halsdt hatte seinem Vater irgend ein Versprechen gegeben, und dieß bestimmte ihn, seinem Gegner aus dem Wege zu bleiben. Es ging das Gerücht, er habe feierlich versprochen, unter keinem Vorwand eine Herausforderung zu erlassen oder anzunehmen. Wie es auch mit dem Versprechen stund, so viel ist gewiß, er verließ Frankfurt an demselben Tage, wo das Regiment in die Stadt marschirte, und zog sich nach Wiesbaden zurück.

„Dieß wurde bald der Gegenstand des Stadtgespräches, und es gab eine Menge, die die Abreise des Herrn van Halsdt viel lieber Klugheits-Rücksichten zuschreiben wollten, als daß sie einem so wilden Charakter kindliche Gefühle zugetraut hätten. Viele, die sich durch sein hochmüthiges, anmaßendes Benehmen beleidigt fühlten, jubelten jetzt über diese scheinbare Niederlage seines Stolzes; Norvins verfiel unglücklicher Weise auf dieselbe Bahn, und gab durch manchen schlauen Wink und zweideutige Anspielung auf seine Abwesenheit dem Gerücht, daß dieselbe durch andere, als kindliche Rücksichten diktirt worden sey, größere Nahrung.

„Mitten in dem damaligen Geklatsche zeigte sich Margaretha äußerst aufgebracht, über van Halsdt's Benehmen. Das sanfte, schüchterne Mädchen, welches jede Gewaltthat verabscheute und Verbrechen in jeder Gestalt haßte, war empört über seine Feigheit und konnte seinen Namen nie ohne einen Ausdruck von Verachtung nennen hören. Dieß alles entzückte Eduard. Es schien eine gerechte Vergeltung für die frühere Unverschämtheit seines Feindes und er freute sich auf dessen Rückkehr nach Frankfurt, um die tausend Beweise von Geringschätzung zu sehen, die ihn hier erwarteten. Eine so

seltsame und unverantwortliche Sache ist unser Triumph über andere, wenn ihnen diejenigen Eigenschaften fehlen, deren wir selbst ermangeln. Keiner schreit so laut über Unehrenhaftigkeit und Trug, als wer sich in seinem eigenen Innern für einen Schurken hält. Wer kann über weibliche Schwachheit schärfer losziehen als die, die den Stachel derselben in ihrem eigenen Gewissen hat? Man erinnert sich, daß der große Reisende Mungo Park die Tiefe der Flüsse in Afrika dadurch zu berechnen pflegte, daß er schwere Steine über ihre Ufer hineinrollte und die Blasen beobachtete, die auf die Oberfläche stiegen. So kann man oft ein angebornes Laster nach dem Grade der Verwünschung berechnen, womit irgend ein Sittenrichter über dasselbe loszieht. Glauben Sie mir, diese schweren Züchtigungen des Verbrechens sind oft nichts als der Ruf des erwachten Gewissens. Meine Worte hierüber sind stark, aber meine Ueberzeugung ist tief. Jedoch zu meiner Geschichte: — Margaretha und ihr Liebhaber waren gewohnt, jeden Abend das Theater zu besuchen, wo der Minister eine Loge hatte; und als sie eines Abends wie gewöhnlich in den Wagen stiegen, hielt van Halsdt vor der Thüre und fragte, ob er sie begleiten dürfe. An eine Weigerung war natürlich nicht zu denken — er war ein Mitglied der Gesandtschaft — er hatte nichts gethan, wodurch er seine Stellung verwirkt hätte, so viel er auch in der öffentlichen Meinung verloren hatte; sie bewilligten ihm daher seine Bitte, jedoch mit einer Art kalter Höflichkeit, die jeder andere als eine Weigerung gedeutet hätte.

„Während sie schweigend dahinfuhren, vermehrte sich der Zwang mit jedem Augenblicke, und ohne das lang unterdrückte Gefühl des Hasses gegen einen Nebenbuhler hätte Norvins gegen van Halsdt, der, nicht mehr mit seinem heitern Lächeln selbstzufriedener Gleichgültigkeit, sondern mit schwer umwölkter Stirne stumm und bleich dort saß, Mitleid fühlen können. Was Margaretha betraf, so drückten ihre Züge, so oft sie ihn an-

sah, eine Art ruhiger, kalter Verachtung aus, weit schrecklicher zu ertragen, als jede Art von offenem Vorwurf. Zwei bis drei Mal hatte er den Versuch gemacht, irgend ein Thema zur Unterhaltung aufzubringen, aber vergeblich, seine Bemerkungen blieben entweder unerwiedert oder fanden eine kalte, zurückgehaltene, noch kränkendere Zustimmung. Endlich fragte er, gleichsam entschlossen, ihre eisige Zurückhaltung gegen ihn zu durchbrechen, in einem Tone erkünstelter Gleichgültigkeit. —

„Etwas neues in Frankfurt, mein Fräulein, seit ich das Vergnügen hatte, Sie zum letztenmale zu sehen?"

„Ich wüßte nichts, mein Herr, außer daß das französische Kürassier-Regiment diesen Morgen nach Baden aufgebrochen ist, wovon Sie jedoch ohne Zweifel schon unterrichtet sind."

„Auf jedes dieser letztern Worte legte sie einen ungebührlichen Nachdruck, indem sie ihre Augen fest auf ihn heftete und in leisem gemessenem Tone sprach. Er wurde für ein Paar Augenblicke feuerroth, fast schwarz. Sein Schnurrbart schien beinahe zu starren bei der krampfhaften Bewegung seiner Oberlippe, dann wurde er plötzlich todtenblaß, während große Schweißtropfen auf seiner Stirne standen und auf seine Wangen herabfielen. Es wurde kein Wort mehr gesprochen. Sie erreichten bald das Theater, wo Norvins Margarethen seinen Arm bot, während ihnen van Halsdt langsam die Treppe hinauf folgte.

„Das Stück war von Lessing und wurde gut gegeben, dennoch konnte Norvins demselben keine Aufmerksamkeit widmen, seine ganze Seele war von andern Gedanken eingenommen. Margaretha erschien ihm in einem von dem bisherigen ganz verschiedenen Lichte; nicht weniger liebenswürdig und doch ganz anders! das gesetzte, sanfte Mädchen, dessen ruhige Gedanken niemals auf Gegenständen heftiger Leidenschaft oder Aufregung zu verweilen schienen, das die bloße Nähe eines an Ueberladung grenzenden Gefühles floh, schien jetzt durch ihren Ab-

scheu gegen einen Mann bis zum Uebermaß des Hasses fortgerissen, und zwar wegen eines Benehmens, von dem Norvins kaum glaubte, daß sie es als fehlerhaft hätte betrachten können. Wenn daher sein Triumph über van Halsdt seinem Herzen einiges Vergnügen gewährte, so mußte ihn das geheime Bewußtseyn, daß ihm selbst die nämliche Eigenschaft fehle, deren Mangel sie an seinem Feind verdammte, schaudern machen.

„Während er solche Betrachtungen anstellte, drang ihm eine Unterhaltung zu Ohren, die in der nächsten Loge geführt wurde, wo eine starke Anzahl von jungen Leuten mit zwei bis drei Frauenzimmern saßen. deren Mienen, Kleidung und Manieren wenigstens etwas Zweideutiges hatten.

„Also, Alphonse, ist Ihr Wunsch doch noch in Erfüllung gegangen?“ fragte ein Jüngling einen stattlichen jungen Mann mit schwarzem Schnurrbart, dessen schlichter blauer Rock den Soldaten nicht verbergen konnte.

„Ja,“ versetzte er mit tiefer wohltönender Stimme; „unser Doktor hat die Sache für mich eingeleitet — er erklärte mich für unfähig, vor morgen zu marschiren; er sagte, meine alte Wunde im Arm gebe beunruhigende Symptome und erfordere ein wenig mehr Ruhe; aber beim St. Denis, ich sehe in dem ganzen Plan am Ende wenig Gewinn. Dieser „Weißbusch“ hat sich nicht zurückgewagt, und ich muß morgen fort, ohne ihn zu treffen.“

„Diese Worte, die etwas laut gesprochen wurden, konnten im hintern Theile der angrenzenden Loge leicht verstanden werden, und kaum waren sie ausgesprochen, als van Halsdt, der den ganzen Abend weit zurück und allen Blicken verborgen saß, sein Gesicht mit beiden Händen bedeckte und mehrere Minuten in dieser Stellung blieb. Als er sie wegthat, war die Veränderung in seinem Gesichte in der That fürchterlich. Obgleich seine Wangen todtenblaß waren, so waren seine Augen blutrünstig und die Augenlider aufgeschwollen; auch seine Lippen waren verschoben und zitterten wie bei einem

Fieberkranken, und seine krampft gekrümten Hände schlugen an den Stuhl.

„Norvins hätte ihn gerne gefragt, ob er krank sey, aber er fürchtete, ihn auch nur zu sprechen, während seine Aufmerksamkeit durch die nahen Stimmen wieder abgelenkt wurde.

„Noch keinen Strauß bekommen?" fragte der starke Mann ein neben ihm sitzendes Frauenzimmer; „par Dieu, das ist zu arg Erlauben Sie, daß ich Ihnen dazu verhelfe. Ich sehe, daß dieses hübsche Dämchen, das uns so verächtlich die Schulter zukehrt, von dem ihrigen wenig Gebrauch macht, also avec Permission, Mademoiselle!' damit stand er auf, lehnte sich über die Scheidewand in die andere Loge, streckte seine Hand aus, nahm den Strauß, der vor Margaretha lag und überreichte ihn dem Frauenzimmer an seiner Seite.

„Margaretha fuhr zurück, und warf ihre Augen, die von beleidigtem Stolze blitzten, auf ihren Liebhaber. Er stand auf, nicht um die Beleidigung zu rächen, sondern ihr seinen Arm zu bieten und die Loge zu verlassen. Sie heftete einen Blick auf ihn — nie las man in einem Blicke einen solchen Ausdruck durchbohrender Verachtung — warf ihren Shawl um und sagte mit leiser Stimme: ‚den Wagen.'

„Ehe er die Logenthüre öffnen konnte, um sie hinauszulassen, sprang van Halsdt nach dem Vordergrund der Loge und streckte sich hinüber — alsbald erfolgte ein Platsch — ein Schrei — ein verworrenes Geräusch mehrerer Stimmen — und vor allem hörte man das Wort „Gassenbube;" aber da Margaretha forteilte, so sprang Norvins die Treppen hinab und half ihr in den Wagen. Als sie Platz genommen, machte er eine Geberde, als wollte er ihr folgen, aber sie zog die Thüre an sich, sprach mit schauderndem Ausdruck: „Nein" — lehnte sich zurück und schloß den Schlag. Die Kalesche fuhr fort und Norvins war allein in der Straße.

„Ich werde nicht versuchen, den schrecklichen Strom

von Empfindungen zu beschreiben, die sich in seinem Gehirne drängten. So feig er auch war, so hätte er doch lieber einem hundertfachen Tode getrotzt, als solche Seelenangst ertragen. Er kehrte sich nach dem Theater um, aber seine Feigherzigkeit schien seine Glieder zu lähmen; es war ihm zu Muthe, als ob er, wenn auch sein Gegner vor ihm stände, nicht genug Energie hätte, ihn zu sprechen. Margarethens Blick schwebte ihm stets vor den Augen — er sank in's Innerste seiner Seele — er brannte dort gleich einem Feuer, das keine Erinnerung kein späterer Schmerz auslöschen sollte.

„Während er dort stand, fuhr hastig ein Arm durch den seinigen und er fühlte sich fortgerissen. Es war van Halsdt, sein Hut war über die Augenbraunen heruntergedrückt, auf seiner Wange war eine kleine Blutspur. Er schien von seinen eigenen Gefühlen so überwältigt, daß er die seines Gefährten gar nicht beachtete.

„Ich habe ihn," sagte er mit dicken Kehltönen, dem eigentlichen Athmen der Rache, „ich habe ihn zu Boden geschlagen. Jetzt geht es zwischen uns auf Leben und Tod, und am besten, es geschieht sogleich." Als er so sprach, nahm er seine Richtung gegen den Boulevard, anstatt des gewöhnlichen Weges nach dem Gesandtschaftsgebäude.

„Wir gehen irre," sagte Norvins — „hier geht's nach der „breiten Gasse."

„Ich weiß es," war die kurze Antwort, „wir müssen auf's Land; das Ding war zu öffentlich, als daß es nicht Vorsichtsmaßregeln erfordern sollte. Wir haben uns nach Katznach bestimmt."

„Auf Säbel?"

„Nein: auf Pistolen, dießmal," sprach er mit teuflischem Nachdruck auf das letzte Wort.

„Sie gingen über eine Stunde lang durch die Straße, passirten das Stadtthor und erreichten das

offene Land, schweigend und jeder in seine Gedanken versunken.

„In einem kleinen Wirthshaus versahen sie sich mit Pferden und einem Führer nach Katznach, das ungefähr fünf Stunden weit im Gebirge lag. Der Weg war so steil, daß sie genöthigt waren, im Schritt zu reiten und häufig abzusteigen, um ihre Pferde zu führen; dennoch wurde beiderseits kein Wort gesprochen. Nur einmal fragte Norvins, „wie er seine Pistolen aus Frankfurt bekommen wolle?" worauf der andere kurz antwortete: „Sie sorgen für die Waffen!" Dann waren beide wieder still.

„Norvins war etwas verwundert und auch verletzt, daß ihm sein Gefährte in einem solchen Augenblick so wenig Vertrauen schenkte; allerdings hätte er seine Gedanken gerne gegen die eines andern vertauscht, aber er ließ ihn schweigend über seine unglückliche Lage nachgrübeln, und über seinen Jammer brüten, der jede Minute zu steigen schien.

„Dort kommen sie die Straße her; ich sehe sie jetzt," sagte plötzlich van Halsdt, indem er den andern aus einem tiefen Strome melancholischer Gedanken erweckte. „Ha, wie lahm er geht," rief er mit wildem Jubel.

„In einigen Minuten stieg die Gesellschaft, aus vier Personen bestehend, ab, und ging in den kleinen Kirchhof neben der Kapelle. Einer von ihnen schritt hastig auf van Halsdt zu, schüttelte ihm warm die Hand und flüsterte ihm etwas in's Ohr. Der andere erwiederte ihm etwas: worauf sich der erste Sprecher mit einem Blick unaussprechlicher Verachtung gegen Norvins wendete, und dann an ihm vorbei auf die gegenüberstehende Gruppe zuging. Eduard bemerkte bald, daß dieser Mann als Halsdt's Sekundant auftreten sollte; und ob er gleich eigentlich froh war, daß ein solches Amt nicht ihm zu Theil geworden, so war er doch tief

verletzt, daß er so übergangen wurde. In diesem Zustand mürrischen Aergers setzte er sich auf einen Grabstein, und gleich als sey er bei dem ganzen Hergang nicht im geringsten betheiligt, sah er sich kein einziges Mal nach ihnen um.

„Er bemerkte nicht, daß jetzt die Gesellschaft den Weg nach dem Walde einschlug, und ebenso wenig wurde er die Flucht der Zeit gewahr, als ihm plötzlich der laute Knall von zwei Pistolen, so schnell aufeinander daß sie sich fast vermischten, zu Ohren drang. Da sprang er auf, während eine schreckliche Angst in seinem Busen wühlte; es durchzuckte ihn ein furchtbares Schuldgefühl, das er weder ergründen, noch erklären konnte; im gleichen Augenblick rauschte es im Gebüsch hinter ihm, und heraus trat van Halsdt mit seinen Gefährten; der erstere mit glänzendem Auge und flammender Wange, der andere blaß und in schrecklicher Aufregung. Er deutete nachdrucksvoll auf Eduard und van Halsdt sagte — „Ja."

„Bevor Norvins errathen konnte, was dieß zu bedeuten habe, trat der Fremde auf ihn zu und sagte —

„Es thut mir leid, mein Herr, daß das traurige Werk von diesem Morgen noch nicht enden kann; aber natürlich sind Sie bereit, meinem Freunde die einzige Genugthuung zu geben, die in Ihrer Gewalt steht."

„Ich — Genugthuung — was meinen Sie damit — wem?

„Herrn van Halsdt," versetzte er kaltblütig und mit leichter, verächtlicher Betonung der Worte.

„Herrn van Halsdt! er hat mir nichts zu Leide gethan — ich habe ihn weder beleidigt, noch gekränkt," erwiederte er, bei jedem Worte zitternd.

„Nie mich beleidigt!" rief van Halsdt. „Will das nichts heißen, daß Sie mich für immer zu Grunde gerichtet haben, daß Ihre Feigheit, eine Schmach zu rächen, die einer Dame angethan wurde, welche Ihnen hundertmal lieber hätte seyn sollen, als Ihr Leben, mich in ein Duell mit einem Manne verwickelt hat, nachdem ich geschworen, ihn nie mehr zu treffen, nie mit ihm

meinen Degen zu kreuzen, oder einen Schuß zu wechseln? will das nichts heißen, daß ich bei meinem König in Ungnade falle, von meinem Vater enterbt werde — zugleich ein Bettler und ein Verbannter? will das nichts heißen, mein Herr, daß der älteste Name Frieslands aus der Liste der Edlen seiner Nation gestrichen wird? Ist das nichts in Ihren Augen, daß ich bin, was ich jetzt bin?"

„Die letzten Worte wurden mit einer Stimme gesprochen, worüber Norvins Herzblut gerann; aber er konnte nichts sprechen, konnte kein Wort erwiedern.

„Was!" sagte van Halsdt in einem Tone beißenden Spottes; „ich dachte, daß vielleicht in der plötzlichen Ueberraschung Ihr Muth, unvorbereitet auf eine unerwartete Herausforderung, für einen Augenblick Sie verlassen habe; aber ist es möglich, daß Sie eine Memme sind? ist dieß wirklich der Fall?"

„Norvins senkte seinen Kopf — die Angst des Todes hatte ihn ergriffen. Endlich unterbrach van Halsdt die schreckliche Pause; er sprach —

„Adieu, mein Herr; es thut mir leid um Sie, ich hoffe, wir treffen uns nie wieder: lassen Sie mich Ihnen indessen einen Rath geben, ehe wir scheiden. Es gibt nur Einen Rock, den man ungestraft tragen kann, wenn man ein boshaftes und feiges Herz hat; werden Sie ein — —"

„Herr Abbe, man erwartet Sie zum Diner," sagte ein Diener, der in diesem Augenblick der Geschichte eintrat.

„Ma foi, und so ist es," sprach er, fröhlich auf seine Uhr sehend, als er sich aus seinem Stuhle erhob.

„Aber das Fräulein," bemerkte ich, „was ist aus ihr geworden?"

„Ah, Margaretha; sie verheirathete sich in weniger als drei Monaten mit van Halsdt; der Kürassier erholte sich zum Glück von seinen Wunden; es stellte sich

heraus, daß das Duell durch die Gewalt der Umstände aufgedrungen war. Was van Hal:dt betrifft, so vergab ihm der König, sein Vater desgleichen: er ist jetzt Gesandter in Neapel."

„Und der andere, Norvins? zwar, ich fühle kaum einiges Interesse für ihn."

„Das thut mir leid," sagte er lachend; „aber wollen Sie nicht aufbrechen?"

Damit bedeutete er mir durch eine höfliche Verbeugung, ihm nach dem Speisezimmer voranzugehen, und folgte mir mit dem flüchtigen Schritt und der leichten Geberde einer wohlgemuthen, zufriedenen Natur.

Ich brauche kaum zu sagen, daß ich mich an diesem Tage beim Diner nicht neben den Abbe setzte; im Gegentheil, ich wählte mir den am dummsten aussehenden alten Mann, den ich finden konnte, zu meinem Nachbarn, und that mir in dem Gedanken gütlich, daß oft da, wo wenig Annehmlichkeit zu finden ist, die gütige Natur zum Ersatz einige Züge von Rechtschaffenheit und einige Spuren von Ehrgefühl gegeben hat. In der That, ich fühlte einen solchen Widerwillen gegen die einnehmenden Gesichter des schönsten Theiles der Gesellschaft — und verknüpfte raschen Witz mit Schurkerei so unauflöslich, daß ich über jeden guten Satz, den ich hörte, zitterte, und mich frühzeitig in's Bett stahl, mit dem Entschluß, nie in meinem Leben eine plötzliche Zuneigung für angenehme Leute zu fassen — ein Glück für mich, daß ein langer Aufenthalt in einem gewissen Lande, welches ich nicht nennen werde, mir erlaubt, diesen Eid zu halten, bei geringer Versuchung, ihn zu brechen.

Der nächste Morgen war in der That ein herrlicher. Die Erde vom Regen erfrischt — das Grün glänzender — die Bergströme voller; die ganze Landschaft schien in ihrem reizendsten Antlitz zu strahlen. Bald nach Sonnenaufgang war ich munter und wach; und trotz aller meiner Vorurtheile gegen solche Mittel

seine Tage zu verlängern, setzte ich mich an's Fenster, wahrhaft hingerissen von der Schönheit der Scene. Jenseits des Flusses erhob sich ein mit Haide bewachsenes Gebirge, an welchem dunstige Nebelmassen eilig dahinstrichen, die, wenn sie vorüber zogen, einige dünne angebaute, mitten unter Granitblöcken und steilen Abgründen um ihr Daseyn kämpfende Streifen enthüllten. Als die Sonne höher stieg, wurden die grauen Tinten braun, und die braunen wurden purpurroth, während gewisse dunkle Linien, die sich vom Gipfel bis zum Fuße herunterzogen, wie Silber zu scheinen begannen, und den Lauf manches Bergstroms zeigten, der rauschend nach jenem kleinen See hintaumelte, welcher ruhig wie ein Spiegel in der Tiefe lag. Unmittelbar unter meinem Fenster war der Schloßgarten; eine Reihe von Terrassen bis an den Fluß hinab — schöne Eibenbaum-Hecken, in manche seltsame Form geschnitten — die Ballustraden, halb versteckt durch Ziersträuche und Schlingpflanzen — die niedlichen Marmor-Statuen, die da und dort herauslugten, waren liebliche Züge in dem Gemälde, und erhöhten den Effekt der großartigen Fernsicht. Auch die Schwäne, die auf dem ovalen Teich herumsegelten, sprachen von bewohnter, belebter Gegend, gerade wie der weit ausgedehnte Fittich, der über der Bergspitze schwebte, an die wilde Region mahnte, wo der Adler König war.

Meine Betrachtungen wurden plötzlich unterbrochen durch eine Stimme unten auf der Terrasse. Es war die Stimme eines Mannes, der seinem Schritte nach augenscheinlich seine Morgenpromenade auf dem Schloßplatze machte, während er zum Zeitvertreib ein Lied summte:

„Hei, Soldaten, warum
Sollten wir uns mit Sorgen quälen?“
Hei, Soldaten, warum?
Unsere Sache — —

„Holla da, François, sind sie noch nicht auf? ei, es ist schon sechs vorüber.“

Die angeredete Person war ein Bedienter, der in dem furchtbaren Aufputz eines englischen Grooms, worin er sich ungefähr eben so heimisch fühlte, als ein Krönungs-Kämpe in seiner blanken Rüstung — durch den Garten nach den Ställen ging.

„Nein, mein Herr, der Graf will nicht vor acht aufbrechen.“

„Und wann frühstücken wir?“

„Um sieben, mein Herr.“

„Teufel — noch eine Stunde —

„Ei, Soldaten, warum
Sollten wir — —

„He da, François, welches Pferd wird man heute Fräulein Laura geben?“

„Dasselbe, das sie am Mittwoch ritt, mein Herr. Es hat dem Fräulein sehr wohl gefallen.“

„Und welches ist für den Fremden bestimmt, der vorletzte Nacht kam? Für den Herrn, der bestohlen worden ist — —“

„Weiß schon, weiß schon, mein Herr, den Grauschimmel mit dem Streif am Knie.“

„Ei, der ist ja toll — der geht ja durch.“

„Ganz wohl, mein Herr; aber der Herr ist auch ein Engländer, und der Graf sagt, er werde den Rothschimmel schon bändigen.“

„Hei, Soldaten, warum,“ summte der alte Oberst, denn es war Muddleton; und der Stallknecht setzte ohne weitere Frage seinen Weg fort. Darauf nahmen zwei Gedanken Besitz von meinem Gehirn: der eine war, welcher eigenthümlichen Organisation zufolge gewisse alte Leute, die nichts zu thun haben, Frühaufsteher sind; der andere, was ich wohl verbrochen habe, daß der Schloßherr auf meinen plötzlichen Tod ausgehe.

Der erstere hat mich mein ganzes Leben lang ge-

quält. Welch eine Wohlthat sollte nicht der Schlaf für jene Klasse von Wesen seyn, die nichts thun, wenn sie wach sind; wie sollten sie sich nach jenen schlaftrunkenen Stunden sehnen, die der Trägheit eine gewisse Weihe verleihen; mit welcher Begierde sollten sie den Anbruch der Nacht erwarten, den Verboten jener Periode, wo sie ihren Mitmenschen gleich werden; und mit welchem Schrecken sollten sie jener Zeit entgegen sehen, wo die geschäftige Welt munter und wach ist, und wo ihre Unfähigkeit und Trägheit nur in so grelleres Licht treten. Sollte nicht Jedermann sagen, solche Leute würden natürlich den Schlaf als ihren Tröster kultiviren? Sollten sie nicht ihr Kissen als ihren Busenfreund hätscheln. Im Gegentheil, gerade diese Leute sind unveränderlich, unsere Frühaufsteher: jedes Haus, wo ich gewesen bin, hat wenigstens einen dieser gequälten und quälenden Geister, die Marter der Hausknechte — den Schrecken der Mägde gehabt. Ihr chronischer Husten bildet ein Duett mit dem unharmonischen Krähen des jungen Hahnes, der in Ermanglung besserer Kenntniß den Tag eine Stunde vor der Zeit verkündet. Mit ihren knarrenden Schuhen begleiten sie das Scheuern der ehernen Kaminplatten und das Ausklopfen der Teppiche, die schnarrenden Töne der aufgehenden Läden und das mißtönige Klirren einer Thorkette; ihr schwerer Schritt tönt wie der Tritt eines Alps durch das ganze schlafende Haus; und was ist der Zweck ihres ganzen Treibens? welche Neuigkeit haben sie erfahren? welche schwierige Frage haben sie gelöst? wen haben sie glücklicher, weiser oder besser gemacht? gewiß nicht Betty, die Köchin, deren Morgen-Lever von Bettlern sie auf's Unhöflichste zerstreut und verscheucht haben; auch nicht Marie, die Hausmagd, die, nicht gewohnt, im Negligée ertappt zu werden, den ganzen Tag über ein schiefes Gesicht macht, wenn es auch nur ein ältlicher Herr war und Brillen trug; weder Richard, der beim Kerzenschein ihre Schuhe putzte, noch den ehrwürdigen Kellermeister,

der Schande halber auch schon auf und angekleidet ist, aber noch immer schlafend mit dem Korkzieher in der Hand in dem vagen Wahne steht, es sey noch eine späte Abendgesellschaft.

Ferner haben diese Leute immer ein gleichmäßiges, selbstgenügsames Aussehen; sie scheinen sagen zu wollen, sie wüßten noch ein Paar Dinge, von denen andere nichts wüßten, gleich als hätte ihnen der Tag, vertrauensvoller in Gegenwart von wenigen, einige wichtige Geheimnisse mitgetheilt. von denen die Schläfer niemals hörten; und diese pestilenzialische Gewohnheit machen sie zu einem Grunde, daß sie beim Frühstück wie Kosacken fressen, gleich als wäre die Verzehrung von Lebensmitteln eine Kardinaltugend.

Das civilisirte Leben unterscheidet sich von dem wilden ebensowohl durch die regelmäßige Eintheilung der Zeit, als durch einen andern Zug. Wenn der Rothhäuter, der vielleicht nicht eher frühstücken kann, als bis er einen Bär erlegt hat, bei Zeiten auf ist, so kann ich nichts dagegen haben; aber bei dem Herrn, der mit der Ueberzeugung zu Bette geht, daß heiße Stollen und Kaffee, Thee und Quittensaft. Butterschnitten und Honig, Schinken, Semmel und Eier um zehn Uhr seiner warten; bei ihm sage ich, sind diese albernen Streifereien eine unerträgliche Affektation, und eine höchst unverantwortliche Freiheit, die er sich gegen den Frieden und die Heimlichkeit des Haushalts herausnimmt.

Inzwischen paradirt der alte Oberst Muddleton drunten auf und ab. und hier müssen wir ihn verlassen, um ein anderes Kapitel anzufangen.

Lever, Charles James,

Arthur O'Leary seine Fahrten und Erfahrungen in vielen Ländern

Bd.: 1/5

Stuttgart (1846)

L.eleg.g. 16 t-15,9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10573112-4